hemia
344

Chemia.
344.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Phys. 3707

Geogr. D 328.

B 724.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

MERCES ALCHIMISTARVM;
in ſingulari & plurali numero.

Das iſt:

Artliche Schulführung vnd Unterweiſung / wie ein filius doctrinæ, der ſich ſe nicht wil warnen laſſen/mit geringen/in effectu, Experimẽten/ vnd leichtem Fewer/ſein Hauß vnd Hoff/vnd alles was er hat / verdiſtilliren/ So wol auch mit prächtigem Gutſchenfahren vnnd hin vnd wider reiten/ſeine Füß cautè verſparen könne/ daß er im Alter deſto beſſer möge zu Fuß lauffen.

Alles in praxi, auff gerathwol experimentirt/vnd nach hinweg-raumung deß ſerui fugitiui, gar genaw calculirt/auch mit Melancholiſchem Ohrenkratzen geerewlich ſummirt/ vnd durch einen mit Schaden erfahrnen Laboranten/(qui frustrà melius cras fore ſemper ait, ſeramq; adeò nunc in fundo quærit parſimoniam,) Cabaliſtiſch auffgezeichnet/an zetzo aber gantz verſtändlich an Tag geben

Durch

Theobaldum von Hohenland/Mittelburgenſem.

VANDA GRAECENSIS BIBLIOTHECA

Getruckt zu Franckfurt am Mayn bey Wolffgang Richtern / in Verlegung Egenolff Emmels / Im Jahr M. DC. X.

5'87. Phys.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

An den Günstigen Leser.

DEmnach ich / Großgünstiger Leser / bey mir betrachtet vnnd erwogen / wie in so gar geschwinder Eyl sich alle Menschliche Geschäffte verwandeln vnnd verkehren / also daß auch der jenige / welcher jetzo durch das anlachende Glück dermassen erhaben / vñ auff das höheste gestiegen / daß er derentwegen von manchem / dem es nicht also glücken wil / auch angefeindet zu werden pfleget / von stund an durch ein widerwertiges vnnd feindseliges Vnglück widerumb hernider vnnd zu boden gestossen werden mag / ja wann auch einer heute gesund vnnd roth / morgen Kranck vnd gar Todt ist / vnd mit jhm in das Grab vnd vnter die Erden gecilet wird: So habe ich nicht vnterlassen wollen / dieses gegenwertigen Tractätleins Nutz vnnd Frucht an den Tag zu bringen vnd Männiglichen mit zutheilen / alldieweil ich mich / ob angeregtem Exempel nach gleichsfalls zu befürchten / daß ich etwa kurtz vorstehender Zeit / entweder durch andere obligende vnd täglichen sich häuffende müheselige Geschäffte oder vberfallẽde Kranckheiten / daran verhindert / ja mir auch wol durch den vnvermeidlichen Todt der Weg gar verhawen werdẽ möchte.

Dann nach dem ich auß meiner langwirigen Mühe / Fleiß / vñ Arbeit / so ich auff die Kunst der Alchimey gewen-

det/in dem ich derselbigen von jugeñt auff zugethan/ vnd/ wie ich selbst bekeñen muß/die beste Zeit meines Alters damit zugebracht/ keinen gedeylichen Nutz empfinden noch erlangen können/ in dem ich mich durch etlicher Scribenten/insonderheit aber Graff Bernhards von Teruis/hinterlassene schrifften verleithen lassen / vnd dann auch/ da ich alles im Werck versuchen vnnd erfahren wollen / mich endlich dadurch betrogen befünden: So ist nun mehr mein Gemüth vñ Meynung / mich hinführo dessen zu befleissigen/wie ich andere vor solcher Verleithung warnen vnnd jhren verderblichen Schaden verhüten helffen möge/ mit hertzlichem Wuntsch/daß ein jeder/dem dieses Tractätlein zu handen komñen wirt/sich darauß zum besten prüffe/vnd sein Leben mit allem seinem Wandel vnd Vorhaben desto weißlicher anstelle/vnd nicht wissentlich vnd vorsetzlich in solche Sachen vnnd Händel sich eynlasse oder verwirre / daher er sich keines gewissen glücklichen Außgangs zu vermuthen noch zu getrösten. Vor mein Person mag ich das mit höchster Warheit betheuren/daß ich mich die zeit meines Lebens niemals vmb grosses Reichthumbs noch Ehrgeitzes willen in diese Kunst gemischet/besondern es haben mich viel mehr meine inbrünstige Begierde zu den hohen Digniteten vñ Würden dieser Kunst auß denen vrsachen bewogen/auff daß ich Gelegenheit vberkommen vñ haben möchte/dadurch ich der Natur Geheimnissen/welchen ich von Natur zugethan vnd gewogen/ vnd mein gantzes

Hertz/

Hertz/Sinn vnd Gemüthe/ja alles tichten vnnd trachten jeder zeit darauff gerichtet/erforschen vnd erfahren könte. Vñ zwar so schickte sich dieses studium nit vbel vor mich/ sintemal ich von Natur zu einer rühesamen Stille geachtet/vnd nicht gerne mit vielerley vnrühigen dingen noch sachen zu schaffen hatte/sondern viel lieber mich gantz eynsam bey allem meinem Vorhaben verhielte vñ finden liesse/zu dem ich dann auch dieses zum Vortheil/ daß ich zu einem solchen eynsamen Lebē Vorraths gnugsam wuste/ vñ nicht mehr darzu hätte wünschen dörffen/wo ferne nicht Gott durch seinen gerechten Zorn vnsere Sünden durch die erbärmliche vnd jämmerliche Niderländische Kriege vnd Blutvergiessung hätte heimgesuchet vnnd gestraffet/ vnd ich dadurch so wol in meinen studiis vnd allē meinem Vorhaben / als sonst jedermänniglich in seinem Gewerb vnd Handthierung / mit grossen schmertzen vnd Hertzleid verunrühiget worden were.

Ob wol sich aber vielleicht jemandes darüber verwundern möchte/warumñ ich also bald im Anfange gegenwertiges dieses meines Buchs die Kunst warhafftig zu seyn gesetzet habe/da ich doch solche/nach etlicher bedüncken/in einen zweiffel stellen sollen/ damit ich also andere oder jhrer viel davon abreitzen vnd jhnen einen Eckel dauor machen sollen / sintemales ja das ansehen/als ob solchs mit diesem Tractat dahin gemeinet sey: derselbige soll wissen / daß ich der vnüberwindlichen Warheit mehr geneigt vnnd zuge-

than/vnd solche viel lieber öffentlich an den tag bringen zu helffen gemeinet/als daß ich sie entweder mit stilleschweigen zu vbergehen/oder auch gar zu verstecken vnnd zu verdrücken vorhabens seyn wolte/alldieweil mir deren keins gebüren noch anstehen wil. Vnnd gehet mir vielleicht hiemit (wiewol sichs nicht leichtlich mit solchen dingen vergleichen lesset) ebener masse/wie dem vortrefflichen Mannedem Römischen Ciceroni widerfuhre / welcher / ob er wol in seiner Oration pro Roscio, so er zum Römischen Volcke damahls gethan/alle vnd jegliche Römer vermanete / daß sie Weiber nemen solten / dennoch darneben nicht leugnen könte / sondern öffentlich bekennen muste/ daß bey einem Ehelichen Leben vielerley Beschwerungen zu befinden/deren man nicht geübriget seyn möchte.

Dañ mein Gemüthe vnd Meynung ist nur alleine dahin gerichtet/dz ich jedermänniglichen anzeigen vnd darthun wollen/wie daß die Kunst sehr schwer vnd müheselig/ nicht aber daß sie gantz vnmöglich oder vnerforschlich sey: Vnnd sey ferne von mir/ daß ich die hohen vnermeßlichen Wercke Gottes vnd der Natur vnlaugbare wunderbare Kräffte zu vertunckeln/oder/welchs noch ärger/ zu verlästern vñ zu schänden mich vnterstehen solte / in massen dañ ihrer sonst mehr dann zuviel seynd/ die solches thun/ welchē aber doch besser zu rathen/auch rühigere Gewissen davon haben möchten/wann sie nur gar stille schweigen / vñ nit dermassen durch ein solches vnzeitiges lästerliches Gewäsche

wäsche/ire eigene Vnwissenheit vnd vngewäschene Thorheit an den Tag geben.

Dann ob solche garstige Roßkefer schon bey ihres gleichen vngehöbbelten Mitgenossen in dem Ansehē seyn/ als ob sie gar weißlich von den Sachen zu reden wüsten/ so wissen doch verständige vnd erfahrne Leuthe wol/ was sie von ihnen vñ ihren vngereimbten Plauderwercke halten sollen: Vnd gehet denselbigen gleich wie dem Griechischen Rhetori dem Phormioni, welcher auch in Gegenwart deß vortrefflichen Carthaginensischen Kriegsfürstens Hannibalis von eines Regenten Ampte vñ allerley Kriegsgeschäfften ein groß vnd lang gewäsch machete/ vñ zwar bey deß Königs Antiochi seinen Hoffeschrantzen grosses Lob vnd beyfall derentwegen erhielte/ als aber Hannibal auch darumb gefraget wurde/ was er davon hielte/ gab er zur Antwort/ er hätte zwar sehr viel alte aberwitzige Leute gesehen/ aber die Zeit seines Lebens were ihm kein grösser alter Narre vorkommen/ als eben dieser Phormio.

Ferner/ da sich auch jemandes darob zu beklagē hätte/ daß ich mich bißweilen vngebräuchlicher vnd vnbekanter Wörter gebrauche/ der sol wissen/ daß eine jegliche Kunst ihre eigene Art zu reden habe/ vnd sich sonderbarer Wörter/ so mit ihrem Verstande eynstimmig/ gebrauche.

Dieweil ich aber allhier von der Alchimey/ welche der Natur Geheimnissen aller fleissigste vnd schärffeste Nachforscherin ist/ handele/ so habe ich auch in deme nothwendig

wendig solcher Worte gebrauchen müssen / als die Materia an sich selbst erfordert vñ haben wil. Wer aber liebliche/wolklingende/vnd Ciceronianische Reden haben oder lesen wil/der mag solche bey den wolberedten Rhetorn vñ Oratorn suchen vnd mich darumb dißmahls vnbelanget lassen/sintemal sichs jetzo/darauff den gröſten Fleiß zu legen/nicht leiden/sondern mit dem Wercke viel mehr als den Worten nachzudencken angelegen vnd gebüren wollen/vnd auch solchs vnter den schlechten einfeltigen Worten besser/als welche nur zum Zier auff schrauben gesetzet/zu verstehen. So hat mir auch nicht geziemen wollen/mich dieses Orts einer andern Art zu reden zu gebrauchen / als sonst andere Scribenten in eben dieser Kunst zu thun pflegen/sondern dieweil ich derer sehr viel gelesen vnd gewohnet/viel lieber/vnd billich bey solcher ihrer Weise vmbtretten vnd bleiben wollen/ob es schon nicht einem jeglichen dz gebreuchlichste vñ bekanteste Latein zu seyn bedünckē mag.

Nimb derwegen/günstiger lieber Leser/mit dem jenigen so ich dir auff dißmahl trewhertziger Meynung mittheile/freundlich vor gut/vnnd gebrauche dich dessen zu deinem vnverbleiblichen ersprießlichen Nutze/biß mir Gott so viel müssige Zeit vergönnen möchte / daß ich eben diese ding zukünfftig etwas weiter außführen vnd dir klärlicher vorlegen könne / soll dir dasselbige gleichsfalls vnverhalten bleiben. In dessen gehab dich wol.

THEO-

THEOBALDI DE HOGHELANDE MITTELBVRgensis, in seinem Buch von der Alchimey beschwärlichen Zufällen/sein eygene Vorrede.

Die Alchimey ist ein theil der natürlichen Philosophey.

DAß dieses Theil der natürlichen Philosophey das vornembste vnd beste sey/in welchen von der Metallen Anfängen/Vrsachen/Eygenschafften/Arbeitten/vnd Verwandelungen gehandelt wirdt/hat meines Erachtens niemandts zu verneinen noch daran zu zweiffeln/er wölte es dann mit der gröbsten Vnbescheidenheit thun. Vnd ich gedencke hierbey auch der Verwandlungen/auff daß ich nicht dafür angesehen werde/als ob ich nur von dem gebreuchlichsten Theile der Physic rede/welchs gemeinlich die Materien vnd Form/deßgleichen den Ort der Gebehrung/also auch die Zuegigkeit/Farbe/Geschmack/Geruch/vnd dergleichen den Metallen zugethanen/vnd anhengigen Dingen beschreibt: Besondern viel mehr vnnd vornemblich von dem theyl/welchs da lehret/wie ein Metall in das andere verändert vnd verwandelt werden könne vnd möge.

Daß die Verwandlung der Metallen möglich sey/ist vnlaugbar zu befinden.

Daß aber solches wol müglich sey/bedarff keines einigen Bewelses/sintemahl solchs die Erfahrung gnungsamb bezeuget/vnnd fast an allen Orten der Welt deren jederzeit zufinden/welche solches mit jhren fichtiglichen Augen also gesehen/vnd eben dasselbige die aller vornembsten vnnd glaubwirdigsten Authorn vnnd Scribenten außdrücklich bekräfftigen.

Durch die Erfahrung.

Dann das Eysen wirdt zum theil durch sonderbare Quellen/so von sich selbst auß der Erden entspringen/zum theil auch durch gar leichte Kunststück/in Kupffer verwandelt/deßgleichen kan auch das Queckfilber/wann es mit Schweffel gekochet wirdt/zu Silber gemacht werden/wiewol ohne grossen Gewin/es sey dann/daß ein Arttist mit guter Geschickligkeit seine sonderliche Handtgrieffe darzu gebrauchen wisse. So seyndt noch glaubwirdige Leut in Franckreich/Engellandt/Teutschlandt/Böhemen vnd Niderlande vorhanden/welche gar ein wenig Pulvers/so sie aber doch von

Georg. Agric. lib 9 de nat. fossilium.

andern allbereit präparirt oder verfertiget empfangen/ mit jhren eygenen Händen auff ein erhitzet Quecksilber geworffen/ vnd davon das aller beste Goldt oder Silber so in allen Proben beständig davon vberkom̃en haben.

Durch Authoritet der Scribenten lib. 6. de subtilitate.

Lib 1 de occult. Phil. cap. 14.

Also gedencket auch Cardanus/ daß ein Apotecker von Triuisi/ in beyseyn vnd Gegenwart deß Hertzogen sampt dem gantzen sitzenden Rahte der hoch vnd weitberümbten Statt Venedig etlich Quecksilber in herrlich schön Goldt verwandelt habe. Deßgleichen sagt Cornelius Agrippa/ daß durch den Spiritum auri oder den Geist deß Goldes/ oder vielmehr durch desselben Form/ oder das aller reineste theil/ die vnvollkommenen Metallen sam̃pt dem Quecksilber in Goldt verwandelt werden mögen/ vnd er selbst habe solches gesehen/ könne vnnd wisse solches auch zu thun.

In addit. ad Speculi. Rubric. de cim. falsi.

So bezeuget auch der vornemme Jurist Johannes Andreas/ daß zu seiner Zeit auch der vortrefflich Mann Arnaldus de villa nova, so dem Römischen Stuel zugethan/ gelebt/ welcher etliche Zehnen Goldts gemacht/ die er auff allerley weiß zu probieren verstattet/ vnnd solches auch darinne bestanden.

Die Metallen sind all einerley Essentz aber zufälliger Weise sind sie vntergehieden.

Aber was ist das vor ein Wunder/ daß einer oder der ander glaube/ daß müglich sey/ daß der Metallen eins in das andere verwandelt werden könne/ dieweil sie alle einerley Materien/ Essentz oder Wesens seynd/ vnd nur allein durch zufällige Dinge/ nemblich/ etwa von wegen deß Orts an welchem sie geboren werden/ oder aber durch eine grössere oder geringere Kochung/ von einander vnterschieden werden/ vnd wir dann augenscheinlich befinden/ daß sich eben ein solches auch an den Bäumen/ Früchten/ Gewerdich vnd Kreutern begebe? vnd ein mahl gewiß ist/ daß zugleich die Erde/ Holtz oder Aeste/ die Meerschnecken/ ja die Thier mit Haut vnnd Haaren/ Fleisch vnd Beinen/ in steine verwandelt werden/ durch ein sonderliche Krafft etlicher natürlicher Wasser/ so eine steynische Wirckung in sich haben. Wie köndte aber nun ein gröſſerer Vnterscheidt als zwischen Holtz vnd Steynen/ oder der Thiere Haut vnd Beinen gefunden werden/ dieweil sie ja in ihrer gantzen Art vnd Substantz einander zu wider seyndt.

Daß der Metallē Verändерung möglich sey wirdt durch Gleichnuß bewiesen.

In gleichen dingen findet die verwandelung eher statt als in vngleichen.

Lib. 1. de mineral. cap 7.

Was die Erde belanget/ ist solches jedermänniglich dermassen bekand/ daß es beweisens nicht nohr: Jedoch will ich nur etlich wenig gedenckwirdige Exempel auß dem Alberto Magno anher ziehen: Als daß er erzehlet/ daß an dem Dennemärckischen Meer/ nicht weit von der wolbekandten Statt Lübeck zu seiner Zeit ein grosser Zweig oder Ast eines Baumes/

vnd

vnnd in demselbigen ein Nest mit jungen Vögeln gefunden worden/ welche Vögel mit sampt dem Neste vnd dem Aste gantz vnd gar in einen Steyn verwandelt gewesen.

Desgleichen auch/da der löbliche Keyser Friderich gehöret/ daß an einem Ort ein Brunn gefunden/in welchem alles was dareyn gesencket zum Steyne würd/hab er die gründtliche dessen Warheit zuerkündigen/ seine versiegelte Handtschrifft daselbst hingeschicket/ deren halber theil zu sampt einem theil deß auffgedruckten Keyserlichen Sigills/nach dem solchs mit einander etliche Tage in ermeldtem Brunnen betauchet gelegen/in einen Steyn verwandelt worden / der andere vnbenetzte theil aber gantz vnverfehret vnd ohne Veränderung in jren vorigen Wirden bliben sey. (Es lesset sich dafür ansehen/als ob Georgius Agricola diesen Brunnen meine/da er eines gedencket / welcher in Jßlandt nahe beym Höckelsberge zu finden sey/als er in seinem andern Buch von der Natur derer Dinge/so von sich selbst auß der Erden fliessen schreibet/daselbst er dañ auch noch etlicher mehr Exempeln gedencket/in massen er dañ auch in seinem siebenden Buch meldet/von der Natur derer so auß der Erden gegraben werden.)

Ein wunderbare Metamorphosis.

Es möchten aber etliche vielleicht der Metallen transmutation oder verenderung daher müglich zu sein glauben vnnd zulassen / all die weil sie durch das zeugnuß vnd erfahrung so vieler vortrefflicher / glaubwirdiger/ vnd berühmter Männer vnnd Leute so gar vnwidersprechlich vberzeuget werden/das aber solchs mit gutem vnd grossem Nutze/oder auch mit vnentlicher Vermehrung geschehen solle oder könne/werden sie nit eyngehen noch in jre köpfe bringen köñen/sondern viel mehr gantz vñ gar verneinen.

Denselbigen bedüncket mich sey also zubegegnen: So in allen vnd jeden wolbestelten Berichten/ vor welchen entweder von eines oder des andern habe vnd gütern/ ja auch vber eines Vbelthäters verwarlosete Ehre/ Leümund/hals vnnd bauch/gevrtheilet vnnd erkandt wirdt / zweyer oder dreyer Zeugen auffage/ so wol nach besage Göttlicher als weltlicher beschriebener Rechte vnnd Policeyordnungen glauben zu geben/so vermag ja solchs auch viel mehr in der Kunst der Alchimey stadt vnd raum zu findē/welche durch vernünfftige Vrsachen/Gleichnüssen/Exempel vñ Zeugnissen/vnnd derselben nicht allein nur dreyen oder Vieren / sondern fast vnzehlichen/ das sie warhafftig vnnd auff einen guten vnvmbstoßlichen

grundt erbauwet sey/ zu erweisen vnd darzu thun. Dañ zu dessen Behueff haben wir sehr vieler der aller gelehrtesten/ vnuerwerfflichen vñ vntadelhafftigen Männer vñ Philosophen Schrifften in den Händen/ als nemlich deß D. Thomæ de Aquino, deß Hermetis Trismegisti, Ioannis de Rupescissa, Raymundi Lully, Marsily Ficini, Arnaldi de Villa noua, welchen der vortreffentliche Jurist Ioannes Andreas nicht allein einen Gottseligen Theologen / sondern auch den aller geschicktesten Medicum / vnd den erfahrensten Alchimisten nennet / also auch deß Rhasis, Auicennæ, vnd sehr vieler anderer mehr / denen im geringsten dißfalls nicht zu wider sprechen / vñ welche aber alle einhälliglich vñ bestendig darthun vnd bezeugen/ daß sich diese Kunst in höchster Warheit also verhalte/ vnd der Natur / als jrer Mutter vnd Gebehrerin/ zum eigentlichsten nachfolge.

Vntadelhafftigẽ Zeugen ist billich Glauben zu geben.

Warumb oder wer wolte oder solte nun solchẽ erfahrnen / glaubwirdigen/ vnd in aller Welt weit vnd breit berühmpten Männern jre gebürende Ehre entziehen/ als ob jhnen hierinne nicht gnugsam Glauben zugeben/ hergegen aber etlichẽ vnreiffen Klüglingẽ nur alleine vnd viel mehr auff jr Plauderwerck zu gaffen sey/ welche durch jhre angeborne oder muhtwilliger vorsetzlicher weise abgenomẽene Art vnd Gewonheit die Kunst verschimpfieren vñ verlästern / vnd als ob sie durchauß falsch vnd eine lautere Betriegerey/ ja auch keiner andern Vrsach wegẽ so tunckel/ vnd mit so vnverstendiglichen wunderbarlichen Gleichnussen vnd Rätzeln oder figurlichen Reden beschrieben sey/ als daß nur müssige fahrlässige Leut sich vor die lange weil daran erlüstigen vnd ire Kurtzweil damit haben vnnd vben sollen/ schimpflich vnd böslich außruffen vnd verkleinern?

Kein Philosophus leuget vorsetzlich.

Das sey fern/ daß wir die Philosophen/ welche so eins Ehr vnd denckwirdigen Ansehens / bezüchtigen wolten/ als ob sie durch vorsetzlicher weise erdichte Lügen jhnen einen grossen Namen zumachen vnd damit ein Gedächtnuß zu hinderlassen gesinnet gewesen / sintemal im Gegenspiel erweißlichen darzuthun / daß sie den aller höchsten Müheseligsten Fleiß vnd Arbeit darauff gewendet / daß sie die rechte vnverwelckliche Warheit erförschen vñ ergründen/ vñ dar durch einen vnvergenglichẽ vñ vnverleschlichen Nahmen/ Rhum vnd Lob/ in den höchsten wichtigsten vnd auff einen vnbeweglichen Grundt erbaweten / nicht aber mit falschen erdichten vñ vergeblichẽ Dingen/ bey jrẽ Nachkomen erlangen vñ erhaltẽ möchten.

Hiemit.

Hiemit seyndt nun auch einstimmig sehr viel vnterschiedene Nationen/Völcker vnnd Sprachen: Sindtemahl nicht allein in Lateinischer Sprach/sondern auch in Griechischer/Egyptischer/Arabischer/Caldeischer/Frantzösischer/Teutscher/Hispanischer vnnd Engelländischer/ mancherley Bücher/so von der Metallen Verwandelung handeln/in männiglichs/sonderlich aber in vorwitziger Leut Händen/täglich vmbgetragen/vnd gebraucht werden: Welche alle gleichsam auß einem Mundt (ob gleich durch vnterschiedene Zungen vnnd Sprachen) ruffen vnnd schreyen daß diese Kunst die aller warhafftigste vnd nähefte dem Göttlichen Wort/in welchs der Seelen Heyl geleget vnd gegründet/von Gott dem Almechtigen dem menschlichen Geschlecht nichts höhers noch edlers in dieser Welt verliehen noch mitgetheilt sey: Vmb deß willen sie denn wöllen vnnd befehlen/daß man solcher Kunst nit so viel desto grössern Ernste vnnachläßlichem Fleiß/Mühe vnd vnverdrossener Arbeit jederzeit nachforschen vnd obliegen soll.

Daß die Alchimey war sey/ wirdt durch ehr helligkeit vieler Völcker vnnd Sprachen bezeuget

Nechst Göttlicher Schrifft ist nichts höhers noch bessers als die Alchimey.

Es betriegen sich in deme die jenigen/welche die Kunst verneinen/ vielleicht daher/selbst/daß sie sehen/wie jhrer so vnzehlich viel der Alchimey anhangen/aber vnter denselbigen niemandes antreffen mögen/welcher sich zu berühmen habe/daß er die Kunst erlanget vnd derselbigen mechtig worde sey: Den Weisen vñ Verstendigen aber sind die Vrsachē vnverborgen/verwunderen sich auch im aller geringsten nicht darüber/woher es komme/daß vnter jhren so vnzehlich vielen/welche der Kunst nachtrachten so gar wenig/denen es glücken wolle/gefunden werden. Dañ wie viel seind jrer/wol die in der rechten gebürlichen Materia arbeiten? Vnter Tausenden wirdt kaum einer gefunden: Was ists dañ groß Wunder/daß sie auch das rechte Ziel nit erreichē? Darumb ist es auch nit vnformlich geredet/was Auicenna von solchen vnerfahrnen Gesellen meldet/da er spriche: Wer da nimpt/was er sol/vnnd dasselbige dermassen vermischet/ vnd in der Arbeit damit vmbgehet wie/sichs gebühret/der wirdt auch endlichen wol darauß erlangen vnd vberkommen was er soll.

Warumb der Kunst widersprochen werd.

Lib. de Anima.

Vermißbrauch/Irrthumb oder Vnwisse nheit hebet die Kunst nicht auff.

Warumb so gar seltē jemand zu der Kunst komme.

Es seindt aber etliche so vngelehrt/vnd aller ding so gantz vnd gar vnkündig vnd vngehobelt/daß sie auch die gemeine Lateinische Sprache nicht verstehen/so viel desto weniger werden sie der weisen Philosophen figürliche vnd verblümbte Reden erreichē? Andere/ob sie gleich gelehrt gnugsam vñ darzu eines scharpffen Verstandes seind/so ermangelt es jnen doch an

den Büchern/oder wegen jres vnchristlichen geitzes wollen sie nichts darauff wenden noch solche in jrem gebürenden wehrt zhalen / oder aber vermögen solchs wegen jhres Armuhts nicht zu thun/ oder können auch wohl solche Bücher vñ Materia an denen örten da sie sich verhalten nicht antreffen noch vberkommen / vnnd haben dargegen an andere örter darnach zu reisen keine lust. Die ienigen aber welche beydes die Bücher vnd die Kunst durch Gottes gnedigen segen vñ beyhülffe erlanget haben/seind des spruchs des Königes Salomonis ingedenck / welcher sagt: die Weisen bewahrē die Lere/aber d' Narren Mund ist nahe dem schrecken vñ vnglück: den es mangelt nicht an erheblichen gnugsamen Vrsachen warumb die jenigen welche der Kunst wissenschafft haben solche nicht offenbaren noch sich deren äusseren.

Geytz vnnd Arinut verhindert jrer viel an der Kunst.

Prouerb. 10.

Die Geheimnissen soll man nicht offenbarē.

Solte man aber die dinge verneinen / welche man gar selten oder auch woll gar nicht zu sehen bekömpt / so wirdt beydes den Biblischē vñ Heidnischen Historien grosser abbruch geschehen / vnd deren wenig Glauben gegeben werden. Den wer wolte glauben das es war sey / das jemahls ein schwefflicher vnd Feuriger Regen vom Himmel gefallen were / gleich wie in dem Vntergange Sodome vnnd Gomorre geschehen ist? Wer wolte glauben das bey einem Menschen eine solche stercke gefunden werden solte/ als Sambson gehabt hat vñ solcher dinge sehr viel / deren exempel von vielen nuhr den Fabeln gleich geschätzet werden. Wer wolte nicht darüber lachen/wan er die mancherleyen seltzamen geschichte durchlieset/so P. Cornelius Tacitus beschrieben/vnd vnter anderrn findet / das die grosse Feuwers Brunst zu Cöllen nicht mit Wasser sondern mit Knütteln vnnd abgezogenen Thier Häuten habe gelöschet werden können? Solte es nit vielmehr einer Fabeln ehnlich scheinen? Jedoch ists glaublich/ daß sich solches zu derselbigen Zeit dessen Orts begeben könnnen / sintemal mir bewust daß sich dergleichen offtmals im Lütticher Land zuträget/ weñ man daselbst die faisten haartzigen schwartzen Steinkohlen / deren sich die Schmit gemeinlich zu gebrauchen pflegen/grebet vnd aus dem Gebirge häuwet.

Lib. 13. in fine. Man sol das jenige nicht vor falsch außruffen dessen Vrsach man nicht weiß oder welches sich selten zuetregt.

Lib. 2. de ortu & causis subterraneorum. & lib. 4. de natur. eorum quæ sponte effluunt è terra.

Wer wolte nicht sprechen/ daß es die gröste lauttere Lügen sey/davon Georgius Agricola meldet/vnnd spricht daß in dem Höckelsberg in Jßlandt ein Feuwer sey welches alles Wasser so man dareyn geusset verzehre aber nicht das geringste trockene Fäßlein verbrenne? Die jenigen aber/

aber/welche der natürlichen Vrsachen gute Erkündigung haben/wissen gar wol daß das Haarz oder schweffelichc Materia/darauß sich ein solches Feuwer entzündet mit den trockenen Dingen außgelöschet/durch die nässe oder das Wasser aber erhalten werd.

Es müssen die Philosophi warlich sehr viel vergebene Mühe darauff gewendet/so sie von den vornembsten Miracken vnnd Wunderwercken der Natur geschrieben haben/so hetten auch die Medici alles das vmb sonst verzeichnet/so sie von etlichen Kranckheiten/welche sich gar selten/vnd dazu nicht als an sonderbahren Orten erregen/deßgleichen von derselbigen Heylung beschrieben/wann in deme eines jeden so davon sein lebtag nichts gesehen noch erfahren hat feindselige Calumnien statt finden solten. Sondern es werdē vielmehr solche von dem M. Petro Bono Ferrariensi nicht vngereumbter weiß denen Kindern verglichen welche von jrer Geburt vnd Anbezin her etwa in einem Hause stetigs versperrt vnd verschlossen worden/dieselben wissen noch gedencken nicht anders denn daß die Welt nicht weiter vmpfangen sey/als die Behausung darin sie stecken/oder so weit sie vmb sich sehen können.

Wē die jenige zuvergleichen so die Dinge welche sich selten begeben/oder sich mit jrem Verstandt nicht reimen verneinen.

Warumb aber seynd sie nicht viel mehr mit dem heyligen Augustino einstimig/vnd bekeñen zugleich mit demselbigen/daß in den Cörperlichen Dingen/sonderlich besaamende Vrsachen verborgen seyndt/welche wañ jhnen Gelegenheit vorfället/sich mit jhrer gebürlichen Gestalt nach jhrer Art vnd Weise herfür thut. Warumb glauben sie nicht dem D. Thome, welcher spricht: Daß die Kunst nichts verhindere/wo natürliche Vrsachen vorhanden seyndt/welche natürliche vnd warhafftige Wirckung herfür treiben.

Super Genes. & in lib. de ciuitate Dei. cap 31. in 22. q. 77. art. 2.

Darumb seyndt sie nicht der Meynung deß Marsilij Ficini welcher außdrücklich bekennet/daß alle lebendige Ding beydes Kreutter vnnd Thiere/sich auch durch jhren selbst eigenen sonderbahren Geist vermehren/derselbige Geist werde in den Metallen durch eine grobe Materia verhindert/wann er aber gebürlicher Weise geschrieben/vnd jhm seine Natur gemesse stelle zugeordnet vnnd darinn erhalten werde/so vermöge er ohne allen Falsch seines gleichen gebehren.

Cap. 4. lib. de Alchimia & lib. de vita cœlitus comp. cap. 3.

Wer nun solcher vortrefflicher Philosophen vnnd so vieler Nationen vnnd Sprachen Eynhelligkeit nicht glauben geben wil/der wirdt auch wol keinen erheblichen Vrsachen ja auch wol der Erfahrung selbst nicht

weichen

welchen/sondern ein solche Wirckung/dadurch einige Transmutation oder Verwandelung zu wegen gebracht wirdt/viel mehr dem leydigen Teuffel selbst/oder der schwartzkünstlerischen Triegerey/als dem Almechtigen Gott/vnd dero von jm erschaffenen Natur/sampt jren eyngepflantzten Kräfften zuschreiben.

Die halsstarrigen weichen der Warheit nicht.

Einsmahls habe ich selbst einen vornehmen vnd auch wolgelarten vom Adel/als ich mich sonst freundtlich mit jm vnd erredete/er aber die Chymische Kunst/als einen lautteren Falsch verlachte vnnd verspottete/gefraget/ob er denn deren Mögligkeit auch wol glauben wolte/wann jhm jemandes in seiner Gegenwart/der Kunst eine vnlaugbare Proba thet? Sagte er lauter nein dazu. Was bedüncket dich aber wol mit solchen verkehrten vnd widersinnigen Köpffen vnd Leuten vorzunemmen zu seyn/welche sich nur allein vber den gemeinsten vnd gebreuchlichsten Dingen zum höchsten verwundern dörffen/vnd jhnen keine Musica lieblicher als jre Streffdel in jren Ohren klingt/der Natur Mayestetische hohe Wirden aber seind jnen ein eitel lauter Gespött/vnd wañ man von der Metallen jnnerlichen Eygenschafften redet/vnd wie man derselbigen geheimbde Wirckungē erforschen vñ zu Nutz machen solle/wissē sie es/als ob solchs eine lautere Wanwitzigkeit/nicht gnugsamb zu verlachen vnnd zu verschimpfieren.

Von welchē der Kunst wiedersprochen werdet

Lieber sage mir nuhr/von welchen wirdt der Kunst am meisten widersprochen? Fürwar nur allein von denen/welche die Zeit jres Lebens davon niemals das geringste erfahren/oder die Chymischen Bücher nur eben hin angesehen vnd vber rumpelt/gleich wie die Hunde das Wasser in einer Eyl in sich schlappē/vñ alsbald wider dauon lauffē/vñ dieweil sie die Philosophen/welche d' Natur innerste Geheimnissen erforschen vnd beschreiben/im geringsten nicht verstehen/so wöllen sie entweder durch solchen jhren groben Vnuerstandt/oder Verachtung dessē so sie lesen/nachmals beydes den Philosophen vnd der Kunst die schuldt zumessen. Wie kan aber etwas vnbillichers gefunden werden/als das jemandes das jenige anfeinden vnnd vernichten wil/dauon er nichts weis noch verstehet? Worauß sol man eine verwegenere Leichtfertigkeit erkeñen/als wan sich einer von einē Dinge zu vrtheilen Vnterwindet/dessen er weder Verstand noch Erfahrung hat? Darumb hat auch solchs der erfahrne Comedien schreiber Terentius nicht vnbillich vor langen zeiten beklaget/da er spricht:

Die Kunst hat keinen ergern Feind als einen groben Vnuerstendigē.

Homi-

Vorrede.

Homine imperito nunquam quicquam iniustius.
Qui, nisi quod ipse fecit, nihil rectum putat.

Das ist:

Nichts vnbillichers zu aller frist
Als ein Vnweiser zu finden ist:
Der dünckt sich in seim Kopff so klugk
Das nichts als sein Rahr habe fug.

Vber das findet sich noch eine andere Art Leute/welche nemlich/wann sie etwa einen od zwene Gülden mit spitzigen Fingerlin herauß gezettelt vñ an die Kunst gewaget/ also bald vnd in geschwinder eyl groß Reichthumb damit zu erlangen oder gantz Guldinne Berge dadurch zu ersteigen jhnen einbilden dorffen / so es jhnen aber nur ein mal mißlinget vnnd vmbschläget/ so legen sie die Schuldt vielmehr der Kunst selbst als dem Betrieger/so sie durch eine Sophisterey auffgesetzet/ zu/ vnd seynd in dem der verweißlichen Hunds Art / welcher auch ohn alle Vernunfft dem Steine damit er geworffen/nach laufft/ vnd mit gantz wütendem Rachen vnnd Zeenen denselbigen anfällt/ hergegen aber den jenigē/ so jn damit geworffen/ bey gutem Frieden lässet.

So aber jemand die eygentliche Vrsache/warumb abermals andere diese Kunst zuverlästern sich vnterstehen dörffen/ recht vnd bey dem Liechte ansehen wil/so wirdt er sich vber etlicher vnd zwar vieler Vermessenheit/ Vbermuht/vnd gleichsamb wütende Vnsinne nicht gnugsam verwundern können/in dem sie nur vmb deß willen/die Kunst vor falsch vnnd betriegerisch außschreyen/vnd das in den Alchimistischen Büchern nichts als lauter erdichts Fabelwerck beschrieben sey / sich bedüncken lassen/alldieweil sie solcher hohen vnnd vbertrefflichen Geheimnussen/ welche von Gott dem Vatter aller Gnaden/nur den allerwenigsten / ja auch solchen eher nicht als zu seiner Zeit/offenbahret vnd mit getheilet werden in jhren klugen Köpffen nicht fähig sind/noch solche in jhrem gepolierten Gehirn haffren wollen/da sie doch sonsten alle andere Ding / nach irem Bedüncken/sie sindt auch gleich so schwer vnd vertunckelt sie jmer wöllen durchir Scharpffsinnigkeit zu erreichen sich getrösten oder viel mehr vermessen dörffen: Gleichsam Gott jhnen alles in den Schoß geschuttet/vnnd allein

Etliche schreiben jrem Verstande mehr zu als sich gebühret.

vbergeben/daß also in der weitē Welt vñ gantzen Natur nichts mehr nachstendig seyn möge/ daß vor jhnen verborgen were / oder aber daß sonst niemandes jchtwas weiters wissen noch verstehē könne noch möge/ohne allein was in jhnen erwachsen / oder gleich wie die Heffen in einem Fasse also auch bey jhnen einen festen Grundt gesetzet.

Der Ruhm/ welchen man durch ander verachtung zu ersagen vermeinet/ ist eine lautere vergebliche Thorheit.

Ferner seynd auch andere/welche sich selbst mit einem falschen vergeblichen Wahn kützeln/in dem sie verhoffen grosse Ehre vnd Ruhm dauon zu erjagen/wann sie nur weidlich auff diese Kunst schelten/ vnnd wider jhr eygen gewissen mit öffentlichen Calumnien verlästern/ damit sie bey etlichen das ansehen erlangen mögen / als ob sie dennoch etwas mehr als andere verstehen/ vnd nicht mit so einem grossen hauffen Thoren an der Narrenkappen zu hangen gemeinet seynd/dann sie geben für / daß die jenigen welche der Natur geheimnissen nachforschen mit einer solchen Seuche der Thorheit gantz vber die masse beladen seyn sollen/vnd bereden sich selbst/als daß sie dessen eine solche gewisse erfahrung/welche mit keinerley Grunde widerlegt werden könne. Sie betriegen sich aber in solchem jhrem falschen nichtigen Wahn selbst zum eussersten vnd schändlichsten/ alldieweil/Gott lob/jetziger zeit menniglich auch vnter dem gemeinen Manne an allen örtē weiß vnd verstehet/daß die jenigen nicht vor weise vnnd verstendige Leute/ sondern vor aberwitzigen Narren zu achten vnnd zu halten/ welche sich der Natur vnd der Kunst so muthwillig widersetzig machen / da sie derselbē viel mehr (wie dann deren etliche zuuorn vnnd wol ehermals gethan) ein gut Zeugnis geben solten/lassen derhalben solche Verächter fahren vnd achten jhrer/als der Vnwirdigen/im geringsten nichts. Dann dieweil sie beydes die Natur vnd die Kunst verachten vnd vnerschulder anfeinden wollen/ seynd sie bessers nicht wehrt/als daß sie billich von der Kunst vñ der Naturwercken widerumb gäntzlich außgeschlossen vnd von menniglichen verachtet werden/widerfehret jhnen also das gegenspiel/nemlich/da sie jhnen selbst in einer vngegründeten Hoffnung ertreumeten / als ob sie durch erwehnte jhre Phantaseyen vor kluge / weise vnnd gelehrte Leute angesehen werden wolten/spottet jrer jedermā/ vñ werden nicht anders als vor vngeschliffene vnbesonnene Narren/welche auß lauterer verwegener Thorheit die Kunst verlachē verschimpffieren wollen/gehalten/vnd von den wahrē Doctorn vñerfahrnen dieser Kunst genennet. Vnd solchs bezeuget auch Auicenna vnuerholen/da er spricht: Es hat noch niemahls einiger das Magisterium

Kein Weiser hatjemals die Kunst verneinet

Lib. de Anima. cap. 2.

vnsers

vnsers Steins verleugnet noch demselbigen widersprechen / der deß Namens eines weisen Mannes wirdig gewesen.

Darumb könten dieselbigen nicht besser thun/als daß sie schwigen/vnnd daß jenige nicht verdammeten dessen sie weder wissenschafft noch erfahrung haben/ vnnd möchten in dessen zugleich mit eben demselbigen jetzgedachten Auicenna diesen sachen etwas bescheidener nachdencken / als / da ja diese Kunst in warheit sey/ wie sie dann sey: Oder aber da sie dann nicht sey/auff was weise sie dann nicht seyn möchte : Oder möchten der zeit erwarten/in welcher Gott der Allmechtige noch einsmahls/deß Türcken Tyranney zu hintertreiben/oder auch wol einer andern vrsach wegen/vielleicht einen erwecken wirdt/welcher/daß diese Kunst in besser vnnd bestendigster warheit zu befinden/öffentlich an den Tag bringen vnnd vor die Augen legen möchte/ wiewol doch GOTT auch ohne dieselbe mittel vnnd wege gnugsam weiß/dadurch er alle Feinde seines heiligen Göttlichen Namens vberweltigen/stürtzen/vnd außrotten kan vnd mag.

Liessen sich aber solche vnreiffe klüglinge je bedüncken/ daß jhnen gäntzlich zu schweigen nicht gebüren/sondern etwa vor der hauffen weise auffgesackten hohen weißheit der Bauch zerbersten wolte / so möchten sie auff Philosophische vnverweißliche art mit förmlichen Disputationen sich herfür thun / vnnd inmittels jhre verleumbderische Zunge zehmen/ vnnd die Schmehkarten einstellen / hergegen aber zum ersten versuchen / ob sie deß hocherleuchteten Philosophen Petri Boni Ferrarienſis, so wol auch sonst anderer vieler seines gleichen gelehrter Männer mehr/jhre wolgegründete vrsachen vnd Heuptpuncten zu hintertreiben oder vmb zustossen vermöchten : Wiewol zwar diese Kunst mit keinen begreifflichen vrsachen gnugsam erwiesen / noch auch mit einigerley Disputation oder widerrede eingetrieben oder jhr einiger abbruch gethan werden mag. Darumb hat Raymundus Lullius, welcher sonst fast aller dinge so sich in der Kunst zu begeben pflegen die vrsachen auff das genaweste mit angezogen vnnd herfür gesuchet / nicht groß geachtet / die warheit dieser Kunst mit ansehentlichen Worten oder grossen bewehrungen darzulegen vnd zuschmücken/sondern saget nur mit schlechten einfaltigen Worten: Das jenige so man vor sichtigē Augē in bestendiger warheit befindet / bedarff durchauß keines weitern

In preciosa Margarita nouella.

Die Kunst kan mit keinerley vrsachen gnugsam erwiesen noch bestendig widerfochten werden.

In Testamento

Die Warheit der Alchimey beruhet auff einẽ rechten Verstandt vñ der Erfarũg.

tern noch andern Zeugnüsses. So saget auch Beatus Thomas de Aquino ad Fratrem Reinaldum: Du darffst dich wedder vmb der Alten noch der Neuwen Philosophen worte / welche von dieser Kunst geredet oder geschrieben werden / so eigentlich bekümmern / sintemal jhr die Alchimey einen bestendigen Sitz in einem sinnreichen Verstande vnd in der beweißlichen vnlaugbaren Erfahrung bestimmet vnd bereitet haben wil. Ja welchs noch mehr / so ist nicht allezeit Nutz da bey / das jederman wisse / ob diese Kunst so gantz eigentlich war vnd aller Dinge gewiß sey / Damit auch dieses Ortes des Plotini Meynung / so er von den zweiffelhafftigen Puncten / welche in der Disputation von der Seele vorgefallẽ / hinterlassen / Stadt finde / da er spricht: Es ist dennoch eines guten nachdenckens wol werht / ob auch alle zweiffelhafftige Puncte von der Seele vorlauffende zu erklären von nöten / oder aber ob man dessen einẽ grössern Gewinst haben möge / wann man etwas in einem Zweiffel ersitzen lasse. Derhalben sol sich darob niemandes so höchlich verwundern das D. Thomas Lullius, vnd andere vortreffliche erfahrene Philosophen mehr / sich darinne so hoch nicht bemühet haben / wie sie die Kunst mit Worten vertretten möchten / sintemal der Zweiffel so bey den Leuten derentwegen eyngerissen beydes jnen vnd jren Nachkommen mehr zum Freñen als zum Schaden gereichet hat. Dañ eben durch dieselbige Vrsache vñ Gelegenheit schaffet Gott den rechten waren Artisten eine gute bequeme Sicherung / vnd lehret vnd vnterweiset sie / wie sie auch von jren gröstesten Feinden durch solchs Mittel nicht eines geringen Nutzes mögen theilhafftig werden. Vnd darff alhie niemand gedencken / als ob es jnen an Worten oder gnugsamer Vrsachen gemangelt habe / sondern sie haben solches vielleicht ohne Endeckung der Natur Geheimnüssen zu thun nicht vermocht / da aber solche so gantz Offenbar vnd Gemein gemachet würden / solte wol so leichtlich keine Mathematische Regel so gewiß als sie davor außgegeben wirdt / befunden werden / inmassen dieser Kunst vnwidersprechlicher Beweiß augenscheinlich darzu thun were. Dañ alles das so dieser Kunst entgegen gesetzet / vnd võ weitẽ bey den Haaren zum widerdriß herzu gezogen wirt / kompt nirgents anders her / als nur auß Vnverstandt vnnd Vnwissenheit derer Dinge / so in der Kunst gebrauchet werden. Also reden jrer viel von den selbstendigen Formen / võ der Gleichmässigkeit derer Dinge / so mit einander vermischet werden sollen / von dem Gefässe der Natur vnd der Kunst / vnd gleich

Es ist nicht nütz zuwissẽ / das die Kunst eigẽtlich war vnd gewiß sey / vñ warvmb? Lib. 1. Cap. 1.

Die jenigen so võ vnbekandten Dingẽ disputirẽ / kõnen nichts gewisses schlissen.

wie sie

wie sie von solchem allem/das jnen gantz vnbekant/dispuriren/also befin-
den sich auch jhre Schlußreden/ daß nemlich niemandt weiß wo von oder
was es ist. Derentwegen wil ich hinfüro solchs alles hindan setzen/vnd
nun mehr in meinem eigentlichen Vornemmen schreitten.

Aller Philosophen/so sich dieser Kunst befleissigen/grosse Mühe vnnd Arbeit ist nur dahin gerichtet/daß sie eine sonderbare Mineralische Krafft auß dem aller Reinesten deß Goldes vnd deß Silbers Saamen/ Künstlich/jdoch durch aller Natur Beyhülffe/in Form eines aller subtilestē entweder weissen oder roten/Pulvers prepariren vnnd zu wege bringen mögen/welchs nachmals vnentlich vermehret werden vnd die Krafft haben könne/das Queckſilber/so wol auch alle andere geringe vnd vnreine Metallen/in einem Augenblick zu durchbringen/von aller Vnsauberigkeit zu reinigen/vnnd zu der volkommenern Metallen/nemlich deß Silbers vnd deß Goldes Stande vnd Wesen zuverwandeln vnd zu volbringen: ja vber das auch den Menschlichen Cörper dadurch aller Kranckheiten vnd Gebrechen zu entnemen/in ein recht Temperament zu setzen/vnd biß zu dem von Gott bestimpten Termin zu guter Gesundheit zu erhalten.

Was y Philosophische Stein sey?

Des Steines Krafft vnd Tugenden.

Dieses Pulver/welchs mit großen Kräfften vnd Tugenden begabet/haben die Araber ein Elixir/die Lateinischen Philosophen aber haben eine Medicin vnnd jren Lapidem oder Stein/genennet. Jedoch wil ich alhier die lernenden erjnnert haben/daß sich der Name deß Steins zimlich weit erstrecke/vnnd auff mancherley weise gebrauchet werde. Dann bißweilen wirt die Rohe schlechte Materia wie sie vns die Natur zeiget vnd vorgeleget/ein Stein genennet. Daher Arnaldus vnd das Buch Liliū spricht: Ob wol vnser Stein Natürlicher weise die Tinctur in sich hat/sintemal er in den Cörper der Erden volkommentlich erschaffen ist/so hat er doch von sich selbst keine Bewegung/daß darauß ein volkomentlich Elixir werde/wo ferne jm nicht seine bewegung durch die Kunst vnnd Arbeit gewrsachet vnd erreget wird. Deßgleichen spricht auch Alphidius. Aus dem Steine kömt das Argentum viuum, dann auß jm wirt das Wasser extrahiret oder außgezogen/welchs das Argentum Viuum genennet wirdt.

Der Philosophische Stein das Elixer vnnd die Medicin/ist ein Name.

Der Name des Steins erstreckt sich weit.

Cap. 10. Rosarij Part. 1.

In clave Philosophorum.

Es werden auch die Principia oder anfänge darauß das Elixir gemachet wirt/Steine genennet/deren an der Zahl dreye seint/nemlich das Argentum Viuum, der Sulphur oder der Schweffel/vnd die Tinctur:

Deß Steins Principia seindt drey.

Oder/der Cörper/der Geyst/vnnd die Seele: Oder/die Erde/das Wasser/ vnd das Fewr/ vnnd auß den ersten zweyen entspringet auch das vierde/ welchs die Lufft ist. Daß solche Namen haben jnen die Philosophen gegebē.

In tractatu impresso.

Von dem Argento viuo ist dieses zu verstehen/welchs Auicenna mit solchen Worten meldet: Der dritte Grad deß Wercks ist/ daß der Stein in eine Natürliche Erden reduciret vnnd gebracht werde. Dasselbige leget Arnaldus auff diese weise auß: Das dritte Regiment ist/ spricht er/ das feuchte Wasser auff die trockene Erden reduciren.

Cap. 14. Rof. part. 2.

Von dem Schweffel mercke dieses Arnaldi: Das Fewr zermalmet die Gröbe deß Steins durch die Calcination.

Cap. 6. Rof. part. 2.

Von der Tinctur saget Marsilius Ficinus also: Der Stein/welchen die Philosophen suchen vnnd begeren/ ist ein vnsichtbarer vnnd vnbegreiffflicher Geyst/er ist die Tinctur/vnd der Tingierende Geyst/welchen der andere sichtbare vnd begreiffliche Geyst zu allerjnnerst in jhm verborgenhat.

Cap. 10. Alch.

Es wirdt auch die Philosophische materia, welche von aller vberflüssigkeit gereiniget / von allen jrdischen fecibus vnnd vnsauberkeit sublimiret vnd erhaben / vnnd nun mehr die Tinctur an sich zu nemen geschickt ist/ein Stein genennet. Auicenna. Den erhöheten Stein muß man auff dem Marmor zerreiben.

In tractatulo Basiliæ impresso.

Also nennen auch die Philosophen das erste theil deß Wercks einen Stein/welchs mit der Scheidung der Element vnd derselbigen reinigung zu schaffen hat. Daher spricht Lullius: Die gebehrung vnnd bereitung/so wol deß Steins als der Medicin / geschicht vnd wird erfüllet durch vermittelung der gleichnis vnd der Subtilitet der theile so sie vnter einander habē.

In Codicillo suo.

Endtlich / daß ichs mit einem Worte vollende/ es sey die materia oder der Materien theile / beydes die zusammen gefügten oder die von einander gescheidenen / in welchem Grad deß Wercks sie wollen / so werden sie ein Stein oder die Steine genennet: Ja es wird auch der Name deß Steins wol auff andere dinge/so gantz ausser dem Philosophischen Werck/gezogē.

Vnd solchs habe ich an diesem orte zuuor anzeigen wollen/sintemahl alles daß so hernach gesetzt werden wird vnd solle/darauff gegründet ist / vnnd ohne dieser dinge erkentnis von den nachfolgendē schwerlich etwas verstanden werden mag / alldieweil ich auch selbst mich deß Namens deß Steins an vielen örten ohne vnterscheidt werde gebrauchen müssen.

Warumb das Elixir ein Stein gennet werde

Warumb aber das bereitete Puluer welchs nun seine Vollkomenheit erreichet/oder das Elixir/oder auch wol desselbigen materia, ein Stein ge-

nennet werde/dauon finde ich bey den Philosophen vornemlich diese vrsachen/so viel mir deren Schrifften noch zur zeit zu handen kommen seyndt.

Author viæ vniuersalis. Die Philosophē neñen alles das einē Stein/ von welchem die Element durch Kunst können gescheiden werden: Dann wann derselbigen scheidung geschehen/so wird als dann/wañ man eben dieselbigen in diesem Magisterio widerumb zusañen füget/ eine solche Substantz zu wege bracht/welche einem Steine gleich vnd ähnlich ist/ sintemahl derselbige durch die vermischung deß feuchten mit dem trockenen generiret vnd geborn wirdt. Cap. 15. Die 1. vrsache.

Idem. Das compositum oder die zusañen gesetzte materia der Philosophē wird ein Stein genennet/auß dieser vrsache/ daß die dinge/darauß er componieret oder zusañen gesetzet wird/ eine vergleichung mit den Steinē haben/vnd auß denselbigen wird der gebenedeyete Stein erzeuget. Also saget auch Arnaldus. Es ist ein Stein der vergleichung vnd dem angriffe nach/nicht aber in seiner Natur/ vñ es wird ein sonderliches compositum oder zusammen gesetzte materia ein Stein genenet. Cap. 12. In Epist. ad Reg. Neapolit.

Auctor Noui Luminis. Ich neñe diese materiā darumb einen Stein/ daß so lange die weisse wehret/ deßgleichē auch wañ sich schon die röthe ereuget/so stehet er allda eine lange zeit gantz hart/vnd setzet sich in Gestalt einer starcken massæ zu boden/biß so lange er durch die anhaltende vnnd immer fort werende decoction oder kochung anfähet von sich selbst zu zerfallen. Cap. 4.

In der Turba Philosophorū wird gemeldet: Vnser Ertz/wañ es gekochet wird/so wird darauß erstlich ein Wasser/darnach je lenger vñ mehr es gekochet wird/je dickerer es wird/biß endlich darauß ein Stein werde. Haly. Es seynd Steine/vnd seynd auch keine Steine/wir neñen sie aber also/ von wegē der gleichnis so sie mit jnē haben. Michaël Scotus setzet eine ande vrsache/als nemlich/daß er den Menschē vielerley anstosses vrsache/ vñ sich jnen in den Weg lege. Also schreibet auch der Author operis aurei: Darumb daß er die Wege der vnwissenden vnd vnuerständigen Schlipffer machet/ vñ jnen eine verletzung beydes an der Seele vnd Leibe/ Haabe vñ Gute vrsachet/wirdt die gleichnis daher genomen/ daß gleich wie einer der an einen Stein stosset/sich darane verletzet/ also geschicht auch denen/welche sich gantz vnbesonnen in die Alchimey einmischen/vnd nicht allein einen Verlust an jhren Gütern damit vrsachen/ besondern auch jhren Leib vnnd Gemüthe krencken vnd belästigen: Den jenigen aber/ welche die Kunst Die 2 vrsache. Lib. secret. Alch. cap. 10. In lib. de Natura Solis & Lunæ.

vermeinen/vnd jhnen eynbilden/als ob sie gantz vnd gar vnmüglich sey/ ists ein Stein deß Anstosses vnd grosser Verletzung.

Die III. vrsach.

Die dritte Vrsache setzet Vincentius, da er spricht: Die Alchimisten lehren ein Ding machen / welches die Cörper/ darauff es geworffen wirdt verwandelt. Solches Ding wirt ein Elixir geneñet/vnd man saget / es sey ein Stein/vñ auch kein Stein: Ein Stein/ dañ er wirt zerribē: Kein Stein/ dann er wirt flüssig vnd güssig gemachet / vñ leuffet one alle Verrauchung.

In spc. nat.

Die IIII. Vrsache.

Der vierdten Vrsache gedencket Lacinius, meines Bedünckens auß Rhasi, daß bey den Philosophen alles das ein Stein genennet werde/ was auß dem Fewer nicht verrauchet.

Die V. vrsache.

Die fünffte möchte vielleicht daher genommen werden / daß von einem Kalcke gesaget wirdt/ welchen die Philosophen in jrem Wercke erfordern vnd haben wöllen/darvmb daß ein Kalck gemeinlich auß einem Steine gemachet wirdt. Daher wirdt in den Allegorijs Sapientum gesaget: Der Kalck ist ein Stein / welcher sich mit dem Fewr nicht vermischen lässet/darvmb ist jhr Kalck ein Cörper / welcher mit dem Geiste vermischet ist.

Die VI. vrsache.

Oder aber darvmb / daß fast alle Metallen in den Steinen geborn werden / vnd dann auch das Elixir nohtwendig auß den Metallen bereitet werden muß/ wo ferrne es anders die Metallen verwandeln soll.

Die VII. vrsach.

Oder auch von wegen deß Mineralischen Saltzes/ daher dan einer saget: das Saltz der Metallen ist der Philosophen Stein. Es nennet aber Lullius das Saltz einen Stein / dann es wirdt dem Steine vergliechen wenn er nun seinen Standt erreicht hatt. So kan auch wol noch eine andere verdachte Vrsache darhinder sein/warumb die Medicin ein Stein genennet werde / welche aber von den Philosophen verborgen: jedoch aber stimen mit der ersten die Meisten vberein/dieweil sie der Warheit am ehnlichsten ist.

Cap. 17. prax. Testamenti.

Es wirt aber dieser Philosophische Stein oder das Elixir ein Geistlich Puluer genennet / nicht daß er von seiner Natur wegen vnsichtbar oder vnbegreifflich sey / sondern daß er gleich wie ein Geist beydes Menschliche Cörper mit seiner Geistlichen Krafft vñ Wirckung auff das aller geschwindeste durchdringet vnd durchgehet.

Was den Authorn bewogen/ daß er dieses Buch geschriebē hat.

Dieweil dan nun vnter allen Menschen jm ein jeglicher/was Standes vnnd Berufs sie seind / beydes Edle vnnd Vnedle / Gelehrte vnnd Vngelehrte/Reiche vnnd Arme/ gleichsam ein gewisses Ziel einbildet vnnd

vornimpt

vornimpt: Zu welchem sie gantz müheselig vnnd ängstiglichen eilen/vnnd darüber weder Mühe/Arbeit/noch Vnkosten sparen/noch sich dieselbigen/ so groß vnnd schwer sie auch immer seinde/abschrecken lassen/ daß sie nicht mit allen Kräfften dem jenigen nachsetzen/darnach sie so ein groß inbrünstig Verlangen geschöpffet/vnd bedüncket sie anderß nicht/als daß sie dañ erstlich aller Wündsche Gewalt vñ alles Heil vñ Trost in dieser Welt habē wolten/wañ sie nur jres auff gute Hoffnung gesetztes Vorhabens Glücklichs Ende erreichen vnnd keinen Blossen schlagen möchten. So habe ich/ meines Verhoffens/damit einen guten Nutz zu stifften/mir dißmahls vorgenommen/jedermenniglichen offenbärlich darzuthun vnnd vor die Augen zu legen/wie grosse Beschwerungen in dieser Kunst pflegen vor zufallen/ob ich etwa den mehrern Theil der Artistē vñ Laborantē von jhrem vngegründeten Vorhaben abhalten vnnd hinterrück treiben möchte. Dann jrer sehr viel seind in jrem thörichten Wahn also verstocket vnd verblendet/ daß sie jren zum tieffesten eyngebildet/wie der Philosophische Stein so gar leichtlich zu machen/vnd mit geringer Mühe zu bereiten vnd zu vberkommen sey/ja er begegne manchem ohn gefähr durch einen glücklichen Zufall von sich selbst/wañ es nur jemandes nicht etwa an seinem eigenen guten Willen ermangele/daß er sich ein wenig darnach vmbsehe: Dañ/sprechen sie/ jst es doch eine Gabe Gottes/derselbe theilet solche mit wem er wil/so wirt er ja auch mir vnnd meines Gleichen eben so bald diese Kunst sampt derselben Nutz vnd Wohlfart mit theilen können/als andern/welche Gelehrter als ich/seind. Daher dorffen sich auch/welchs dañ wol Schande zu meldē/jtziger Zeit die gröbsten Bawren vñ die vnverstendigsten Weiber vnd Betteln vnterstehen von dem grossen Philosophischen Arcano vnd Geheimnüß zu schnattern vñ zu lallen/ja auch wol Hand zu Werck zu legē/ vnd jhnen selbst so ein grosses Glück vñ Freudt zu ertrewmen/welchs jhnen auch die aller gelehrtesten vñ embsigsten Männer vnd Philosophen/ohne alleine durch die einige Genad vnd lautere Güte Gottes/bald nicht zu hoffen in den sinn nehmen dörffen.

Das er dieses Buch geschrieben habe.

Jrer viel bilden jnē fälschlich ein/ daß das Elixir leichtlich zu bereiten sey.

Dieser verweißliche vnd schedtliche Jrrthumb vrsacher sich zum theil auß etlicher Philosophen Schrifften/zum theil auch auß etlicher vnruhiger leichtfertiger Leute vnd Köpffe erdichteten lautern Lüegen vnd Fabeln. Dann in der Turba Philosophorum wirt gesaget/es sey nur eine Weiber Arbeit vñ ein Kinderspiel. vñ Rosinus, da er sich des Democriti Wort

Des Jrrthumbs Vrsache.

Lib. ad Euthiciā.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gebrauchet/spricht: Vnser Werck ist gantz leichte/vnd bedarff gar eines geringen verlags. So meldet auch der Tractat/welcher sich also anhebet: Omnis sapientia à Deo, das ist/alle weißheit kömpt von Gott/welcher dem Alberto Magno zugeschrieben wird: Ich habe mir vorgenommen/eine warhafftige/leichte/vnd vnbetriegliche Kunst zu beschreiben. Vnd also lautet auch ein wolbekanter alter Verß:

Hæc ars est chara, breuis, atq; leuis, quoq; rara.

Das ist:

Die Kunst ist kurtz/leicht/vnd auch wehrt/
Bleibt doch ein seltzam ding auff Erdt.

Also machet auch Graff Bernhardt von Ternis die Kunst so leichte/daß jemandes gedencken möchte/er hette sein Buch/welchs dieser zeit ein jeder in den Händen haben will/auß einem sonderlichen Christliebenden eifer geschrieben/wañ nicht gelehrten vñ erfahrnen Leutẽ ein bessers bewust/daß er nemlich viel zu kurtz abgebissen/vnnd zu sparsam von der Kunst daselbst gehandelt/vnangesehen daß er saget/ wie sie deutlicher nicht Vorgemahlet werden könne/also daß wañ man sie auch jemandes mit der Hande zeigte/würde er gleichsam darane zweiffeln ob es möglich/daß sie so leichtlich verrichtet werden solle.

Fabel. Da ich als ein junger Student mich eine zeitlang zu Pariß verhielte/habe ich/meines behalts/ hören sagen/wie daselbst ehermahls ein Gärtner allerley Vnkraut/so er außgejetet/auff einen hauffen getragen/vnd endtlich mit Fewr angezündet/auff daß er auß der Aschen so darauß würde eine Laugen machen könte: Dieweil aber vnter solche Kräuter ohngefehr ein Bleyenes gefeß/mit welchem er zuuorn Wasser zu schöpffen/vnnd in dem Garten zu begiessen gepflogen/gerathen/ vnnd vergessen worden/ sey das Bley von solchem Fewr zerschmoltzen/vnnd in gut Gold verwandelt worden/ohne zweiffel durch krafft vnnd wirckung eines sonderlichen Krauts/welchs mit vnter daß andere Vnkraut geworffen vnnd zusammen gerafset worden/dasselbige habe ermeldter Gärtner/ als er die Aschen gesamlet/vnter derselben gefunden/thewr verkaufft/ vnnd sich wol damit bereichert. Fürwar wann die jenigen/welche in jhren müssigen gedancken auff nichts

bessers

bessers als solchs Fabelwerck tichten / der Natur geheimnissen nur im geringsten Pünctlein verstünden/oder deren eine einige Proba erfahren hetten / oder sich sonst nur eines rechten vernünfftigen Verstandes gebrauchen wolten/würden sie sich nicht so leichtlich solcher betriegerischen greifflichen Lügen vnd Narrentheidigung befleissigen noch viel weniger wann sie solche von andern vermerckten oder höreten / demselbigen glauben geben: Sintemahl sie sich ja leichtlich zu besinnen / daß nur allein von einem Menschen ein Mensch / von einem Lewen ein Lewe / auß einem Kraute fortan nichts anders als ein Kraut geborn werden noch erwachsen möge/vnd daß in keinem dinge noch dessen Natur zu suchen / das nicht darinne ist. Dann wie soll doch ein Kraut tingieren figiren/ vnnd etwas vor deß Fewrs brunst beschirmen. da es doch selbst weder Tinctur noch Fixitet bey sich hat/ja selbst zum baldesten vom Fewr verzehret wird? Dennoch seynd ihrer zu allen zeiten viel gewesen / vnnd werden derer noch Täglich gefunden/welche daß grosse vnnd höheste Philosophische Arcanum bald in Thieren bald in den Vegetabilien oder auß der Erden wachsenden dingen suchen / vnnd muß ihnen alles eine Proba herhalten/ was ihnen zu handen kömpt / es sey gleich in Büchern oder nur auff losen Scartecken geschrieben / ob sie dieselbigen gleich noch so vbel verstehen/ vnd manchs mahl auß lauterm betrug der Geldgirigen Landstreicher zusamen geschmidet seyndt/ Bilden ihnen also ein/daß jenige ohne alles gefehr zu finden vnnd zu vberkommen / dauon doch alle Philosophen melden / daß es nur allein durch das liebe vnnachleßliche Gebet zu GOTT dem Allmechtigen/ sampt dem Embsigsten fleisse / mühe vnnd vnuerdrossener arbeit / erlanget werden könne.

Ein gleiches wird von seines gleichen geborn.

Der abeyter irrsaal.

Also geben auch etliche Vnckenbrenner für/daß man die giftigen schädlichen Molchen / welchs dann zwar nicht ohne sonderliche gefahr zugehet/ lebendig in einen Topff stecken/fleissig verlutiren/vnnd darinne zu Puluer brennen solle/ dörffen ihnen eine Hoffnung schöpffen/dannenhero Gold zu vberkommen / da sie sich doch viel mehr der Todes gefahr so dauon zu gewarten befürchten vnnd dauer hätten solten / seyndt aber in dem so leichtgleubig / daß sie gedencken / dieweil solches ehermahls einem oder dem andern geglücket haben solle / inmassen sie ihnen die Ohren damit krawen lassen / so müsse es wahr seyn : Oder aber bethören

Ein gefehrlich Sudelwerck.

sich selbst in dem/ das sie bey den Philosophen finden/ wie die selben jhren Stein einen Salamäder/ welcher im Feuwer seine Volkomenheit erlange/ zu nennen pflegen/ vnnd denselbigen entwedder solchem Thiere/ nemblich dem Salamander/ darumb vergleichen/ das die Alten Vorfahren der Meinung/ als ob solchs im Feuwer sein Leben vnd Nahrung habe: Oder aber/ daß es auff seinem Leibe viel vnd mannichfärbige Flecken habe/ gleich wie auch jr Stein/ welcher sich jmmer auß einer Farbe in die andere verkere/ vnnd auch bißweilen sich zu einer Zeit mit mancherley Farben zugleich erzeiget.

Zweyerley Vrsachē/ Warumb Stein bißweilē ein Salamäder genennet werde?

Damit ich aber etlicher massen auff bißher erzehlte Puncten meine bedencklicheAntwort setze/ so sage ich kurtzlich/ daß in der Turba Philosophorum nicht mit schlechten einfältigen Worten vermeldet werde/ daß die Kunst eine Weiber Arbeit vnd Kinderspiel sey/ sondern als dann erst/ wan die Reinigung des Steins volnbracht/ vnnd derselbige seine Weisse Farbe erreichet habe/ sintemal er darnach nur mit der einigen Kochung vollendes verfertiget werde. Dann also spricht Socrates, auch an demselbigen Orthe: Jtzund habe ich euch des Weisen Bleyes gebüerende Anordnung gezeiget/ wann jr dieselbige recht verstehet vnd brauchet/ so folget darauff weiter nichts/ als ein lautere Weiber Arbeit/ vnnd ein Kinderspiel. Was es aber vor grosse Beschwerungen auff sich habe/ vnd wie müheselig es zugehe/ wann man die Element von einander scheiden/ reinigen/ vnnd widervmb zusamen fügen solle/ solchs bezeugen erstlich aller Philosophen Bücher/ vnnd dan werdens auch die zu keiner Abrede sein/ sondern solches wider jren willen bezeugen helffen/ welche in dem gar viel Mühe vnd Arbeit vergebens auffgewendet haben. Darumb schreibet der Autor vnd Dichter deß Buchs Lilij/ welcher sehr viel Sprüche/ so in der Turba Philosophorum zu finden gar treuwlich außleget vnd erkläret/ davon also: Wann man den Steyn sampt seiner Arbeit hat kenen lernen/ so ist dabey anders nichts als ein Gelächter vnd Gespötte der Weiber vñ ein Kinderspiel. Vñ zwar ich gebe es selbst zu/ daß den wissenden vnnd erfarnen solcher Stein zu bereiten gar leichte ankomme/ den vnerfahrnen aber nicht also.

Antwort auff vbangezogene Philosophische Sprüche.

Daß Graff Bernhart die Kunst vor so gar leichte außgibt/ ist wol zu ermessen/ nur daß er darmit allein den letzten Theil deß Wercks meine/ (gleich wie auch obgedacht/ daß Socrates in der Turba ebener massen thut) vornemlich/ dieweil er in seinem gantzē Tractat deß ersten

Warumb Graff Bernhart saget daß die Kunst so leichte seye.

ersten theils/welchs das aller schwehreste/ nicht im geringsten gedencket/ oder ja doch gar wenig Wort davon machet/ sondern nur allein das Ende der Decoction oder Kochung in seiner vorgebildeten Gleichnuß vnd Parabel begreiffet. Oder aber man möchte auch sagen/ daß sie jhm vmb deß willen zu letzt so leichte zu seyn bedünckt habe/dieweil er nach so viel vergeblich auffgewendeten Vnkosten vnd gantzer viertzig järiger Mühe vnd Arbeit/ endlich nur in Zeit zweyer Jahre /in welcher er der Philosophischen wahren Bücher viel vnd mit Fleiß durchlesen/vermittelst Göttelicher Verleihung/die Kunst erkannt vnd erlanget habe. Daß jhm aber die Erfahrung der Kunst so leichte nicht ankommen sey/ ist wol auß dem zu muhtmassen/daß er vnter andern auch gedencket/ er habe die Kunst gantzer zwey Jar gewiß gewust/ehe dañ er die Handt an das Werck zu legen sich vnterstehen dörffen.

Warum vñ andern die Kunst leichte genennet werde.

Von andern möchte vielleicht diese Kunst vor leichte geachtet werden / gegen anderer Handtwercker Künste zu achten/ welche vieler vnnd mancherleyer Instrument vnd Werckzeugen / vnnd darzu grosser Leibes Mühe vnnd Arbeit bedürffen / da hergegen diese nur einer einigen Materia/eines einigen Gefässes/vnd eines einigen Offens sampt darinn gehörigen rechtmässigen Feuwers/ begere vnnd erfordere: Darnach so muß man sich auch mit den andern durch das gantze Leben bleühen vñ vlagen/ diese aber/ wañ sie nur einmal gewißlich erfunden / erlanget/ vñ zu Wercke gerichtet/bedarff sie keiner Widerholung / sintemal der Künstler auff das mal davon Reich gnug worden / vnd seines Wündsches Gewalt erlanget.

Die Philosophē haben viel geschriebē/ die Vnweisen damit zu betriegen.

Wer wolte auch wol verneinen/ daß die Philosophen solche bißher erzehlte jre Sprüche vñ dergleichen mher anderer gestalt geschrieben vñ hinterlassen/ als daß dardurch die Vnweisen betrogen werden solten? Mein wunsch were/daß die jenigen/welche sich beduncken lassen/daß die Kunst so leichte sey/ dz gemeine Sprichwort stetigs bey sich betrachtetē/ welchs saget: Schöne Dinge kostē viel Mühe. Vnd also auch den Spruch Rogery Bachonis: Gott hat alle die Dinge / welche er mit sönderlichen grossen Kräfften vnd Tugenden begnadet / darneben auch also verordnet/daß sie sehr schwer zu erlangen seind. Wolte Gott daß sie doch nur dessen eingedenck werē/daß es ein Stein der Philosophen/ vñ nicht der Bauwern noch Vnerfahrnen/Vngelerten/Vngeschliffenen groben Tölpel/ sey vnnd genennet

Dz deß Steins bereitung sehr schwer sey.

nennet werde/so würde sonder zweiffel ein jeder/welcher nicht gar ein Narr/ nur durch solchen blossen Namen abgeschrecket werden mögen. Darzu möchten sie ja billich den Hocherfahrnen Philosophen Petrum Bonum Ferrariensem dißfalls erstlich zu Rathe ziehen / so würde jhnen derselbige antworten daß dieser Kunst erforschung/wolgegründete Warheit / vnnd befindliche / Erfahrung viel stercker/ schwerer verborgener vnd geheimbter sey / auch daß ansehen habe/als ob sie viel einer längern zeit bedürffe/als alle andere dinge.

In Marg. Nouella.

Dieweil dann nun dieses die höchste Warheit ist / so Prüffe sich ein jeder selber/erwege zu förderst seine vielfaltige mängel vnnd fähle / vnnd verschlahe dann auch sein vermögen gar eygentlich / ehe dann er sich dieser aller geheimbtesten Kunst im geringsten vnterfahe / betrachte auch mit allem fleisse/ob er daß jenige/so die Philosophen an jhren Discipeln erfordern/ bey sich befinde/dann dessen ist sehr viel/vnnd weit wichtiger / als sich der gemeine Wahn bedüncken lesset: Damit sich aber deren Vnwissenheit hinfuhro niemandes zu entschüldigen will ich solchs/gleich als in einer offenen Taffel/ jedermänniglichen vor die Augen zu stellen meinen besten fleiß anwenden.

Ein jeder soll sich selbst Prüffen.

Ordnung

Ordnung nachfolgendes Büchleins.

DAbe derowegen / auff daß die Ordnung meines schreibens desto besser zuermercken / nachfolgendes mein Büchlein in vier vnterschiedene theile abgesondert.

In dem ersten will ich die hindernissen / so an deß Artisten Person selbst vorlauffen/beneben dem was mir selbst begegnet/erzehlen. I.

Im andern will ich anzeigen / wie gantz schwerlich die bestendige Warheit auß den Philosophischen Schrifften zu erlangen. II.

Im dritten soll entdecket werden / was sich vor beschwerliche zufälle in der Practick zu ereugen pflegen/welchs dann/ so viel sich leiden will / zugleich mit Philosophischem beweiß belegt werden soll / damit niemandt gedencke/daß ich vorsätzlich die Kunst schwerer machen wolte / als sie an sich selbst sey/vnd also viel mehr mir selbst zu Liebkosen als deß Lesers nutz zu betrachten gemeinet. III.

Im vierden will ich durch erhebliche wolgegründe Vrsachen vnnd scheinbare Exempel darthun/warumb ein jeder dieser Kunst müssig zugehen/damit/wann sich ja einer oder der andere nicht gäntzlich abhalten lassen wolte/derselbe doch in vbermässigen Vnkosten nicht zu sehr vertieffet werden möge. IIII.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Erste Theil.

Von den Hindernüs-

sen / So einen Künstler auffhalten / daß er zum Erkänntnuß vnnd glücklichem Ende der Künst nicht kommen mag.

In Timeo. Von Gott soll die Kunst zu födderst erbeten werden.

DEr vermahnet auch der Heydnische Philosophus Plato, daß man in allen Dingen / so wol in den geringsten als in den grösten vnd vornembsten / Gott vmb seinen Göttlichen Segen / Hülffe vnd Beystand anruffen solle. Dieweil aber diese Kunst / wie solches Geber, Senior, vnnd viel andere Philosophen mehr bezeugen / anders nichts ist / als ein sonderbares Eyngeben vnd vbertreffliches hohes Geheimnuß deß hochgelobten Gottes / welcher sie mit theilet vnnd ent zeuhet wem er wil / so wil sich vor allen Dingen anders nit geziemen noch gebüren / als daß der jenige / so damit eyngeweihet vnd derselbigen wirdig zu werden gedencket / den dreyeynigen Allmechtigen Gott zum aller demütigsten ersuche vnd vñachlässlich bitte / daß er jm seinen Verstand öffnen / erleuchten

leuchten/ vnd seine Göttliche weißheit verleihen vnnd mittheilen wölle: Sintemal gantz keine weißheit ohne von Gott ist/welcher sie dem jenigen/so sie auß vngefälschtem reinem Hertzen/vñ einfältigem gutem vorsatz suchet/ bittet vnd begeret / nicht versaget.

Dennach aber Gott die Sünder nicht erhöret/so wil ausserst von nöten seyn/ daß der so erhöret werden wil / Gott den Vatter aller Gnaden / von welchem er alles gutes hoffet vnnd gewertig ist/ von hertzen liebe/ fürchte vnd ehre: Denn die furcht deß Herrn ist der weißheit anfang/wie der Königliche Prophet saget: Vnd eben der vrsach wegen redet auch gleichfalls Alphidius gar recht vnd wol darvon/ vnnd spricht: Mein Sohn/lasse dir zum höchsten angelegen seyn / daß du GOtt von hertzen liebest vnd fürchtest / vnd jhm ausser allem gefärbtem schein demütiglich dienest vnd gehorsamb seyest. Dann wenn du im wahrer Gottesfurcht deinen möglichen fleiß anwendest/ wirstu dieses Steins geheimnüß/ sampt seiner vberschwenglichen krafft vnnd wirckung augenscheinlich sehen / vnd wirst jhn durch den Geist deß Allerhöhesten angethan vnd erfüllet / recht vnd eigentlich erkennen / sintemal alle weißheit nur allein von GOtt herkömpt. Also spricht auch Hermes: Mein Sohn/ ich vermahne dich treuwlich/daß du GOtt vor allen dingen fürchtest vnd vor augen habest / auff welchen dann alles dein vorhaben gegründet seyn soll.

Was die Alchimey vor einē Künstler erfordere.

Psalm. 111.

In Cla. Philosoph.

Er soll Gottsfürchtig seyn.

Darnach soll er auch ein zerschlagenes hertz vnd gemüthe haben / welches allen Sünden/ Schanden vnnd Lastern feind sey: Dann die Weißheit / wie im Buch der Weißheit geschrieben stehet / kömpt nicht in eine boßhafftige Seele / vnd wohnet nicht in einem Leibe/ der Sünden vnterworffen. Darvon auch abermals Alphidius saget: Diese Weißheit vnd Kunst vermagstu nicht zu vberkommen / biß so lange du dein Gemühte Gott reynigest/ vnd Gott wisse/ daß du ein zerschlagenes demütiges Hertz

Er soll allen Sünden feind seyn.

Cap. 1.

In Cla. Philosoph.

Ad fratrẽ Reinaldum.

vnd Gemühte habest. Also schreibet auch D. Thomas: Stecke dir niemals einiges anders noch ordentlich ziel noch maaß in deinem vorhabenden Wercke / als das du erstlich vnnd zu förderst mit Gott außgesöhnet/vnd einen guten beständigen friede haben mögest. Der meinung ist auch Geber. Ihr Söhne der verkehrten Boßheit/ enthaltet euch nur dieser Kunst / fliehet vnd meidet sie/ dann sie ist euch gentzlich feindt vnnd zuwieder/vnd sie wirdt euch in eusserste not/ armut vnd elend verstürtzen.

Sum. perfect. cap. 86.

Demütig.

Er soll auch demütig seyn / vnd dieser Kunst nicht vmb deß willen nachstellen / daß er andern damit vorgehen / grosse Güter vnd Reichthumb besitzen/ vnd dardurch hochtrabent zu rühmen haben möge. Dann also spricht Hermes: Es muß ein Discipel vnd Lehrschüler dieser Kunst das schändliche laster der vbermütigen vermessenheit gentzlich ablegen / vnnd weit hinder sich treiben / vnd hergegen Gottfürchtig vnnd fromb seyn. Gleichs

Tract. 2.

In Clau. Philoloph.

lauts saget auch Alphidius: Wirstu demütig seyn/so wirstu der Weißheit vollkommenheit erlangen / wo aber nicht/ so wirdt jhr anblick vnd nutz vor dir gentzlich verborgen bleiben. Deßgleichen saget auch der Author deß Dialogi Naturæ & filij Philosophiæ: Die Vbermütigen vnnd Ehrgeitzigen seynd nicht allein vnd zu förderst von GOtt / sondern auch von der Kunst selbst/ vnd allen Gaben GOttes verworffen / vnnd gantz vnwirdig befunden.

Einrede.

Es möchte aber jemandts das obgemeldte vielleicht in einen zweiffel ziehen vnd stellen/ vnd sich dargegen dieses einwurffs gebrauchen: Du wilst gantz vnd gar / daß der jenige / so sich dieser Kunst zunähen vnd befleissigen wil / ein guter Christen seyn soll/ vnd darzu fromb vnd Gottfürchtig/dann er zwar anderer gestalt den rechten wahren GOtt nicht in seiner Einigkeit dreyfaltig/ noch in seiner Dreyfaltigkeit einig / wird erkennen / anruffen / fürchten/

fürchten/ lieben / vnd ehren können noch mögen. Vber das erforderstu ein zerschlagenes Hertz vnd Gemüt / ein gutes Gewissen/ welches von Sünden reine vnd abgesondert/ deßgleichen eine wahre demuth / welche Tugenden dann vornemlich in einem Christen gefunden werden sollen.

Nun ist aber offenbar vnd vnlaugbar / daß Geber, Rhasis, Auicenna, vnnd andere mehr Araber/ welche viel von dieser Kunst geschrieben/ Sarracener vnd Mahometisten gewesen/ so deß rechten wahren Gottes erkentnüß nicht gehabt / vnd dennoch jhre Bücher klärlichen bezeugen vnd beweisen / daß sie die allererfahrensten in dieser Kunst gewesen/ vnd dieselbige vornemblich vnd zum ersten von jhnen auff die Lateiner kommen/ vnd außgebreytet worden: Daher lesset sichs ja derwegen ansehen / als ob eben Gottesfurcht / oder frömmigkeit nicht das nötigste in diesen sachen sey / wann es nur sonst an guter geschickligkeit / Büchern/ Verlag vñ Reichthumb/ oder gebürlicher notturfft nicht ermangelt.

Darauff gebe ich dieses zur Antwort: daß es jetzogemeldten Philosophen an jhrer Gottesfurcht / wiewol dieselbige verkehret vnd falsch gewesen / nicht ermangelt / wegen jhrer grossen Tugenden in trefflichem ansehen gewesen/ vnd sich vor allen schanden vnnd lastern fleissig gehütet / immnassen solchs aus deß Gebers Büchern/ vnnd sonderlich den obgemeldten Sprüchen genugsam zu ersehen: Zudem daß jedermänniglichen bewust / wie noch heutiges Tages die Türcken jhres Gottesdienstes / sampt darzu verordenten Kirchen viel besser in achtnehmen / sich demselben gemeß verhalten/ auch vielmehr Brüderlicher Liebe/ treuwe/ hülffe vnd förderung an den Armen/ Dürfftigen/ vnd Notleidenten beweisen vnd erzeigen / alß der gröste vnd meiste Theil bey vns/ die wir rechte gute Christen seyn wollen/ zu thun pflegen. Antwort.

Darumb sich dann im geringsten darob nicht zu verwundern/ daß jhnen Gott/welcher nicht weniger aller Menschen inbrünstigen vorsatz vnd willen/ als die Werck selbst ansiehet/ offtmals die herrlichsten Victorien vnnd Sieg verhenget vnd verleihet/ vnd sie darbeneben mit dieser allerhöhesten vñ herrlichsten Kunst/ sampt andern mehr grossen vnnd vortrefflichen zeitlichen Gütern vnnd Gaben begnadet habe/ ob sie gleich von dem wahren Gottesdienste nicht gewust: Sintemal alles zeitliche/ so köstlich es immer seyn mag/ gantz geringe vnd vor nichts gegen die ewige frewde vnd Seeligkeit/ deren sich allein die wahren Christen zu getrösten vnd zu hoffen/ geachtet werden soll vnd muß. Dann auch ist es viel besser/ einen vnrechten falschen Gott haben/ vnd denselbigen ehren/ fürchten/ vnnd dermassen stätigs vor augen haben/ daß dadurch aller böser Wille vnd Wercke gehindert vnd hindertrieben werden/ als gar keinen haben noch achten/ inmassen mehrers theils die Gottlosen Sophisten thun/ (dann sie deß Namens der Alchimisten nicht wehrt seynd) welche dieser Kunst nur zu dem ende nachtrachten vnd begehren/ damit sie dadurch nur allein jhrer wollust vnd vppigkeit pflegen/ nicht im geringsten aber Gottes ehre/ oder deß dürfftigen Nehesten nutz/ förderung/ oder beyhülffe bedencken vnd in acht nehmen mögen.

Weise.

Auff daß ich aber meinem vorhaben ferner nachsetze: So soll auch ein Künstler weise seyn/ vnnd von Natur einen subtilen scharffsinnigen verstandt haben/ damit er die warheit von dem falsch vnd lügen/ der Natur krefftige wirckung von denen Wercken/ welche wider die Natur lauffen/ zu vnterscheiden wisse/ alldieweil die Philosophen offtmals sehr viel vnd mancherley vrsachen jhrer Sprüche vnnd Reden eynführen/ welche die Vnvorsichtigen vnd Vnweisen dadurch zu verleiten/ der Warheit gar ehnlich scheinen/ da sie doch gantz falsch vnnd vnerheblich seynd.

Der Philosophen listigkeit/ ihre Kunst zu verbergen.

seynd. Denn also spricht Geber: Wir locken damit nur allein die Weisen zu der Kunst. Vnd abermals: Ich wil die Kunst mit solchen Worten beschreiben / welche den Weisen vnuerborgen seyn / vnnd doch denen / so gleich ziemblich erfahren / noch allzu hoch bedüncken werden / die Narren aber sollen dadurch vnzuläßlich außgeschlossen seyn. Also auch Haly: Ich habe dieses Buch keinem Vnweisen noch Vnwissenden geschrieben / sondern ich habe solchs den Weisen / vnd welche die Weißheit allbereit bey sich haben / zusammen getragen. Morienes. Vorsichtigkeit / gute vernunfft / vnd bestendige hoffnung vnd außwartung sollen von einem jeden Künstler gebraucht werden.

Cap. 13. de inuestig. perfect. Cap. 12. Sum. perfect.

Lib. Secret. cap. 2.

Ferner soll er auch gelehrt seyn / auff daß er dem jenigen / so jhm durch Natürliche geschicklichkeit nicht zufallen wil / durch gute Lehre künstlich zu hülffe kommen / vnd den mangel ersetzen möge. Daher sagt Via Vniuersalis: Wir verbergen dieses Ding durch eine starcke verbergung / damit es von den Vngelehrten nicht begrieffen werden möge.

Gelehrt.

Der Lateinischen Sprache soll er auch vor allen dingen kündig vnd erfahren seyn / dann auff welcherley weise wil er sonst verstehen / was deß mehrern Theils in Lateinischer Sprache zusammen getragen vnd beschrieben ist: Dann es nehme jhm niemand in den sinn / daß die Alchimistischen Bücher so leichtlich vnd so gar rein in ein andere Sprache versetzt werden können / als wol mit etlichen der andern Künsten geschehen möchte.

Der Lateinischen Sprache kündig.

Er soll auch in der Natürlichen Philosophey vnnd andern Künsten geübet vnd erfahren seyn. Deñ also spricht Arnaldus: Wer zu dieser Kunst zu kommen gedencket / vnd ist kein Philosophus, der ist ein Narr / dañ diese Kunst begreiffet anders nichts als nur eytel Philosophische geheimnissen in sich. Deßgleichen Morienes: Wer dieser Kunst nachforschet / der muß auch dar-

Ein Philosophus.

neben die andern / insonderheit aber die Dialecticam wissen vnd verstehen / dann die Philosophen haben allhier nichts / als nur mit verblümbten vil figürlichen worten geredet. Ebener massen auch Alphidius: Ich habe dieses Buch niemandes als einem Philosopho geschrieben.

In Cla. Philoſoph.

Vber daß soll ein Künstler vnd Artist beydes der Natur vnd der Kunst anfänge wol wissen / sintemal der / so den anfang nicht weiß / das ende auch nicht finden wird. Darumb spricht Geber: Wer die Natürlichen anfänge in jhm selbst nicht weiß / der ist noch sehr weit von vnser Kunst / dann er weiß von der rechten wahren Wurtzel nichts / auff welche er sein vorhaben gründen soll. Also auch D. Thomas: Ich warne vnd vermahne jedermänniglich / damit jhm niemandes gedencke noch in den sinn nehme / dieses Werck anzufahen oder vnter die handt zu nehmen / wo ferne er nicht zuuorn der Natürlichen anfänge wol erfahren vnnd kündig ist. Auicenna: Sihe daß du die Wurtzeln der Mineralien recht vnnd wol kennen lernest / damit du auß denselbigen dein Werck bereyten vnd verfertigen mögest.

Der Natur anfang wissenschafft haben.

Sum. perfect. in principio.

In Secret. Alchim.

Deßgleichen soll er auch Scharffsinnig vnd Arbeitsam seyn / damit er dem / so er durch seinen angebornen verstandt vnd lehre nicht erreichen können / durch seine geschickligkeit vnnd arbeyt zu hülffe zu kommen / vnd so jhm etwa ein jrrthumb begegnet / denselben zu endern vnd zu verbessern wisse. Haly: Es ist dir dieses Magisterium nicht darumb noch dieser gestalt vorgestellet / daß du es alßbaldt nur durch deinen verwägenen vbermuth oder arglistigkeit / ohne alle mühe vnd arbeit nach dir reissen mögest: Denn ob auch gleich die Menschen jre sawre arbeit vnd Nassenschweiß daran wenden / so müssen sie doch vor Gott deß Glücks vnd Segens darzu gewertig seyn. Geber: Du solst dich fleissig üben / vnd mit der grösten vnnachläßlichen arbeit anhalten / auch

Scharffsinnig vnd arbeitsamb.

Sum. perfect. cap. 26.

darbey

darbey ein stättiges fleissiges nachdencken gebrauchen / dann alleine dardurch wirstu die Kunst finden / aber ohne das gar nicht.

Es wollen auch die Philosophen / daß ein Artist oder Künstler eines beständigen stäten Willens seyn solle / welcher nicht bald dieses / bald jenes zuuersuchen vñ vorzunemen sich gelüsten lasse / sintemal die Kunst nicht in viele der dinge beruhet / sondern daß er dem einmal angefangenen Werck / biß zu gäntzlicher vollendung desselben vnuerrückt obliege / vnnd nicht darvon / ehe dann es vollnbracht / ablasse. Beständig. Daher spricht Rosinus auß dem Rhasi: Wenn in diesem Werck die schwere verdrossene arbeit einen Künstler hinlässig machet / so beraubet er sich seiner gehoffften frewde selbst / vnd machet sich aller dessen krafft vnd wirckung verlustig.

Gleicher weise spricht auch der Author Scalę Philosophorum: Wann du in dem Werck bist / so gebrauche dich eines embsigen fleisses / mit guter gedult / vnd gebürenden auffwartenden hoffnung / sonst wirstu ein schädliches trawriges ende erfahren.

Er soll auch nicht jächzornig seyn / damit wann er die Philosophischen Bücher erstes ansehens nicht verstehet / noch in seinem Kopff bringen kan / solche nicht alßbald hinder sich werffe / oder so jhm sein vorhaben nicht von stundan glücklich von statt gehen wil / nicht zu gleich die Ofen sampt allen Instrumenten / vnd andere zu dem Werck notwendige dinge / in einem sturm vnd zorn vber einen hauffen vnd in drümmern zerwerffe vnd zerschlage. Nicht jähzornig. Sondern dargegen soll er vielmehr gedültig vnnd langmühtig seyn / vnd der Natur wirckung / welche gar gemachsamb einher gehet / mit guter gedult erwarten. Gedültig. Daher spricht Arnaldus: Sey langmühtig / vnd vnterstehe dich nicht mit diesem Werck zu eylen / dann der erste jrrthumb in dieser Kunst kömpt aus dem eylen her. Vnd Geber: Das eylen kömpt vom Teuffel her / derhal-

Ros. cap. 3. part. 2.

Cap. 12. de inuest. perfect.

derhalben wer nicht gedult haben kan / der lasse sich nur in dieses Werck nicht eyn. Vnd abermals an demselbigen Orte: Dieses Wercks grundt ist die gedult vnd der verzug.

Freyes willens. Kos. part. 2. ca. 5: Ein Artist vnd Künstler soll auch seines eigenen freyen willens seyn. Arnaldus: Zu dem Magisterio seynd drey ding nötig / nemlich / ein subtiler verstandt deß Künstlers / gute handarbeit / vnd daß er seines freyen willens mechtig sey.

Müssig. Desgleichen soll er auch müssig / vnnd gantz mit keinen andern sorgen noch geschefften beladen seyn / sondern nur allein dem Philosophischen Werck sampt jhren Büchern obliegen / sintemal diese Kunst den gantzen Menschen erfordert vnd haben wil.

Sum. perfect. cap. 6. Darumb spricht Geber: Man findet viel vorwitzige Gesellen / welche mit vielen vnd mancherleyen Weltlichen sorgen vnd geschäfften beladen seynd / vnd sich in allerley Häudel mischen / mit welchen diese Kunst nichts zu schaffen hat.

Verschwiegen. Also soll er auch die Philosophischen Geheimnissen bey sich behalten / verwahren vnnd verschweigen können / damit er jhm nicht selber eine gefahr vnd vnglück zu ziehe / noch andern zu deren einigen mißbrauch vrsach gebe. Dann also stehet in den Allegorijs Sapientum: Verhäle dieses Werck vor jedermännigklich / gleichwie ein Wort auff der Zunge / oder wie das Fewer in deinem Auge: Rede auch mit dir selbst nichts dauon / damit nicht der Windt deine Wort zu einem andern führe / vnd solchs zu deinem nachtheil vnnd schaden gereiche: Sihe / ich habe dich ernstlich gewarnet / darumb hüte dich.

Distinct. 2.

Cap. 2. Vnd Via Vniuersalis meldet: Es muß der Künstler vnd Artist dieser Kunst mit gar einem subtilen scharffsinnigen verstandt nachforschen vnnd dieselbige erlangen / deßgleichen auch sich derselbigen zu gebürlicher Zeit vnd Orte / vnd nur allein zu seiner notturfft / vorsichtig vnd weißlich gebrauchen: Dann wer

einen

einen Schatz oder Kleinot öffentlich an vngebührenden Orten treget/der wolte dessen gerne beraubet werden. Vnd Aristoteles spricht: Die Göttliche versehung vnd Weißheit wird die hülffe vnd beystandt leisten / daß du dein vorhaben vor andern verbergen mögest. In Secret. secret. ad Alexand.

Ein rechter Artist vnd Künstler sol sich aller Sophistischen vnd betrieglich Sudelwerck enthalten vnnd eussern / vnd nur allein der wahren kunst nachforschen. Geber. Es nehme jhm nur niemands für / das Werck durch einige betriegliche Sophisterey zu erlangen / sondern lege allein darauff seinen möglichen fleiß / daß er das einige Elixir verfertigen vnnd vberkommen möge. Dann es möchte dir sonst vielleicht GOtt die Kunst / daß er sich vmb der Sophisterey willen an dir rechne / gentzlich versagen / vnd dich in jämmerliche jrrwege verstossen / daß du wegen solches jrrsals vnd vnglücks / in eusserster not vnd elende verderben vnd vntergehen müssest. Der Sophisterey sich entschlagen. Sum. perfect. cap. 7.

Er soll auch nicht verschwenderisch seyn / noch sein Gelt von wegen einer vnzeitigen hoffnung vnnützlich verthun noch auffwenden / damit er nicht / wann jhm etwa die Kunst entstehet / ins elend gerahte / noch zu der zeit / wann er der endschafft vnd erlangung dieses Magisterij durch sein müheseliges nachforschen fast nahe beykommen / alles das seinige verthan sey / vnnd also seiner eussersten armut wegen / vor der rechten vollendung / von dem Werck abstehen müsse. Nicht verthuelich.

Hergegen sol er aber auch nicht Geitzig seyn / sintemal er weder mit seinem Studieren / noch mit seiner arbeit das geringste außrichten wird / so er sich deß darzu notwendig gehörigen Kostens verweigern / vnd deß Gelts fürchten wil. Nicht geitzig.

Zu dem sey er auch vorsichtig / daß er deß Teuffels Phantasey / mit welcher er sich gerne vnd zum öfftern in die Alchimisti- Vorsichtig / deß Teuffels Phantasey zuuerhüten.

sche arbeiten zu mischen pfleget/ erkennen/ vnterscheiden/ vñ sich darfür hüten lehrne/ dann ers nicht vnterlesset / den Artisten vielerley vnnütze vergebliche dinge einzubilden / vnd sie in denselbigen zuuerleiten vnd auffzuhalten / damit sie daruor die Wercke der Natur nicht erkennen mögen/ inmmassen ich / wie mirs selbst sampt einem meiner guten freunde solcher gestalt ergangen vnd begegnet/ nachmals erzehlen wil.

Vermöglich genug seyn.

Es thut auch einem Artisten not / daß er vermögens genug habe: Dann es hilfft alles nicht / wann er gleich eines guten verstandes / gelehrt vnnd scharffsinnig ist / vnd auch die Werck der Natur wol erkennet / aber durch eusserstes armut dermassen gedruckt vnd dahin gedrungen wirdt/ das er diese herrliche kunst faren lassen/ dauon abstehen/ vnd andere geringere vnd vnwirdige dinge zur hand nehmen muß / damit er sich in seinem erbärmlichen Leben mit Nahrung vnd kleidung / so kümmerlich es auch zugehen mag / erhalten könne. Dauon spricht Lullius also:

Test. cap. 31.

Diese kunst wil einen grossen reichen verlag/ grosse weißheit vnd

Politic. 2.

gute Bücher haben. Vnd ein ander Philosophus: Es ist einem armen vnuermögenden vnmöglich / daß er der Philosophey obliegen könne. Dann ob wol die Philosophen melden / daß man durch geringen kosten zu der Kunst kommen könne / inmmassen

Rosi. part. 2 ca. 7.

Arnaldus saget: Daß der wehrt/ derer zu dieser Kunst gehörigen

Die Materien deß Steins kosten nicht viel.

Medicinen sich nicht vber fünffzig Silberlinge erstrecke. Vnnd ein anderer spricht: die vnkosten vnser Kunst tragē nit vber zween Goltgülden auß / damit alles anfänglich darzu erkaufft werde: Jedoch aber/ dieweil sich notwendig begibt / daß ein Artist vnnd Arbeiter offtmals jrret vnnd fählet/ (sintemal die warheit/ oder

Daß man durch vielerley jrrthumb endlich zur kunst komme.

das was recht ist / nicht ohne dargegen gehaltenen jrrthumb erkandt/ noch dauon vnterscheiden werden kan / wie Baccen in der Turba/ vnnd dann auch Alphidius saget: Wer nicht jrret/ der

kömpt

kömpt nicht darzu/ wer nichts verderbet der verbessert nichts/ vnd wer nicht mit trawrigkeit angefochten oder beleget wird / der wird auch nicht widerumb erfrewet) so vermag ein Armer dürfftiger das weder von newem anzufangē / noch dasselbige offtmals zu wiederholen. Dann also schreibet der Author deß Buchs de Perfecto Magisterio: Dieweil dieses dinges erfahrung oder glücklicher außgang niemands versichert noch gewiß seyn mag/ so rahte ich dir/ daß wann du das Werck einmal angefangen/ vnd vnter die hand genommen hast / daruon nicht ablassest / sondern/ wo ferne du jm zum erstenmal nicht recht nachgegangen werest/ solchs zum andern vnd dritten/ oder auch wol zu offtermmal wiederholest/ biß daß du endlich dein begehren erlangest vnd erfüllest. Vnd lasse dich von diesen dingen weder deine Handarbeit / noch die darzu erheischenden Vnkosten abschrecken / dann mit deinem vnnachlässigen anhalten wirstu endlich obsiegen/ vnd von deiner Hände arbeit guten lohn/ vnd von deinen auffgewenden Vnkosten wiederumb einen guten gewinst vnd frommen haben.

Vnnd der Author Viæ Vniuersalis meldet: Es muß der Künstler durch viel mühe vnd arbeit/ vnd durch mancherley jrrthumb zu der vollkommenheit gelangen: Dann schwerlich vermag dieses hohe vortreffliche Werck/ ohn alle hinderniß zum ende gebracht werden.

Ein Künstler soll viel Bücher haben.

Ferner soll ein Artist vnnd Künstler auch ein grosse mennige Bücher im vorrhat haben: Dann daß nehme jhm nur keiner in den sinn/ daß jrgends / wo ein einiges Buch gefunden werde/ in welchem die Kunst ordentlich mit wahren Worten beschrieben stehe / gleich wie jhrer viel in dem thörlichen wahn seynd. Dann solchs were der Natur Majestet gröbliche vnd die höchste ehren verletzung/ vnd würde der jenige/ so sich dessen so freundtlich vnterstünde/ billich vor einen Verrähter deß Himlischen Geheim-

Närrischer wahn.

ten Sigills geachtet vnd gescholten / von männiglichen verflu-
chet vnd vermaledeyet/vnd solte jm also bald Wasser vnd Fewer
verbotten/ ja auch solche seine Schrifften/ als eine vergifftung
der gantzen Welt / vnnd deß gemeinen friedens zerstörung / ver-
brandt vnd außgerottet werden. Darumb seynd nicht vergeblich
noch ohne vrsach offtmals von einem Authore oder Philoso-
phen so viel vnderschiedene Bücher / vnd doch solche nur von ei-
nem einigen dinge geschrieben/auff daß er nemlich/was in einem
außgelassen vnd zu enge in ein ander gezogen / in dem andern er-
setzen / vnnd desto weitleufftiger außeinander spannen mögen.
Dann also spricht Geber: Es ist nicht meine meynung / in ei-
nem Buch alles zu vermelden vnd zu offenbaren / sondern es soll
ein Buch das ander erkleren. Deßgleichen setzet er auch an einem
andern Ort: Ein weiser Artist vnd Künstler stndiere mit fleiß in
vnsern Büchern / vnd lese vnser hin vnd wieder zerstrewete mey-
nungen fleissig zusammen / welche wir darumb an so viel vnter-
schiedene Orter versteckt / auff daß sie den Boßhafftigen vnd
Vnwissenden nicht offenbar noch gemeyn werden sollen. Eben
durch diese Vrsach ist Lullius auch betrogen worden / daß er v-
ber die sechtzig Bücher in dieser Kunst beschrieben hat / andere
haben derer sechs/ achte/ mehr oder weniger hinderlassen. Oder
aber so etwa ein Author nur ein einiges Buch verfasset / so hat
derselbige auch darinne nur ein einiges theil seines Wercks be-
griffen/ welchs dann auch wol aber andere Philophen in drey/ et-
liche in vier/etliche auch in fünff oder sechs Regiment vnterschie-
den vnd außgetheilet / jhrer viel haben sich derer auch nur zwey
gebrauchet / vnd haben dieselbigen dermassen durch einander ge-
worffen / daß man offte nicht wissen kan / welches das erste/ mit-
telste oder letzte ist. Oder auch/so einer deß Wercks etliche Theil
zugleich vnnd in kürtze zusammen verfasset / so hat er doch vnter
solchen

Die Philosophē haben die Kunst weit zerst ewet/ vnd stückweiß beschrieben.

Die Philosophē haben dz Werck nach eygenen gefallen vnterschieden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sochen kurtzen Worten die wenigsten mit warheit gesetzet / den meisten theil aber der betrieglichen mit vntergemischet. Inmassen dann Arnaldus de Villa noua, welcher ein ziemblich grosses Buch / dem er den nahmen deß Rosarij gegeben / in dieser Kunst beschrieben / letzlich am ende desselben also beschleusset: Ich habe euch zuuornher die art vnd weise das Elixir vollkommentlich zu bereyten angezeiget / vñ solchs nicht figürlich / sondern habe mich eytel klarer vnd verständiger Wort gegen euch gebrauchet / dann wie ich mit Gott bezeugen kan / so wirdt in dieser Kunst nichts bessers noch vollkommeners gefunden / als wie meine obgesetzten Wort lauten / jedoch seynd dieselbigen mit verstümmelter kürtze gesetzt / wiewol den verständigen weitleufftig gnugsam. Vnd an einem andern Ort schreibet er also: Die Weisen haben das Werck vnter kurtzen worten begrieffen / wiewol sie auch viel andere mit vnter gemischet / auff daß es von niemands / als von den Weisen verstanden werde. Cap. vlt. In lib. qui flos florum.

Derhalben thut einem Artisten wol not / das er viel Bücher vnd mancherley Authores vnnd Scribenten habe / dardurch den vnterschiedenen verstandt / wie Lullius saget / zu eröffnen / welcher bey vielerley Völckern vnd Sprachen zu suchen vnd zu finden / dann offtmals wird etwas durch eines vnterricht zu einem rechten verstandt gebracht / welchs bey einem andern / da es vielleicht figürlich vnnd gar zu verblümbt gesetzt / nicht hat verstanden werden mögen / ec. Vnd hierzu saget Arnaldus: Ein Buch öffnet das ander / vnd ein Rede die ander. Vnnd fürwar durch diese einige hinderniß werden auch sehr viel gelehrter Leute abgehalten / daß sie zu jhrem vorhaben nicht kommen können. Dañ die Bücher / so von dieser Kunst beschrieben / seynd schwerlich anzutreffen / vnnd sonderlich / waun deren eins oder das andere in grosser Herren vnd Potentaten Hände gerahten / kostet Cap. 31. Testam. Ros. cap. x. Alchimistische Bücher seynd seltzam vnnd schwer zu vberkommen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

es noch viel mehr mühe / wann man dessen ansichtig oder mechtig werden soll: Dann welche solche bey sich haben / verschliessen vnd verwahren dieselbigen so feste / als jrgend das gröste Heyligthumb / welches aber doch zur vnzeit vnnd gantz vngereimbter weise geschicht / können auch mannichsmal / daß sie die jemands mittheilen solten / weder durch bitt noch durch gelt / es werde dann vbermässig dargebotten / bewogen werden. Die getruckten Alchimistischen Bücher aber / deren beförderung wir dem Guilielmo Gratarolo / der Medicin Doctorn / vnd dem Petro Pernæ, Baselischen Buchtrucker mehrers theils zu dancken / (vnd meines erachtens billich were / wann Gott einen Artisten seinen segen im Werck befinden liesse / daß derselbige obgemeldter gutherziger beförderer hinterlassenen Erben / mit danckbarkeit vnd geneigten willen herwider erschiene) seynd die wenigsten / gegen die jenigen zu rechnen / welche noch hin vnd wider verborgen liegen. Ja es begiebt sich auch vielmehr / daß die anfangenden Discipel dieser Kunst auß vnuorsichtigkeit jhnen solche Bücher zeugen vnnd kauffen / in welchen weder einige gegründete Vrsach / nützliche Lehre / noch anleytung zu befinden / welche sie doch wol vor die besten vnd warhaffeigsten halten / darumb das solche / welche die Practick in sich begreiffen / den Newlichen am anmutigsten vnd liebsten zu seyn pflegen / vnd jhnen vor andern gefallen.

Warnung wegē eins Kauffs der Alchimistischen Bücher.

Exempel. Es seynd mir zween vortreffliche Männer wolbekandt / welches sonst in andern Sachen verständige weise Leute seynd / deren einer kauffte zur zeit vmb ein grosses gelt die Practick Philippi de Rouillasto, welche Pedemontanus mit seinen eigenen Händen geschrieben / wuste aber nicht / das solche allbereit in offenem Truck herauß gangen / Der ander aber eines Frantzösischen Scribenten / Io. Salinarij vel de Saulmur, von der Præparation vnd bereytung deß Saltzes / verfastes Büchlein: Vnd meynete

meynete jhrer jeglicher/er hette nunmehr der rechten Kunst warhafftigen vnterricht vnnd Practick erwischt vnd vberkommen/ wünschen derhalben nichts mehr noch liebers/ als daß jhnen etwa ein Artist oder Laborant auffstossen möchte/ durch dessen Handarbeit sie hinführo aus solchen Büchern den trefflichen/ darinne verfasten grossen Schatz/ herauß klauben dnnd erheben köndten/ sintemal sie durch andere obliegende vielfaltige geschäfte verhindert/ daß sie selbst nicht die Hand zu werck zu legen vermöchten/ oder auch sich darauff nicht verstunden noch wusten. Ob ich nun wol dieselbigen zum treulichsten verwarnet/ vnd angezeiget/daß sie in solchen Büchern nichts warhafftigs zu finden noch sich im geringsten zu getrösten/ darumb sie jhres Geldes schonen/ vnnd die Vnkosten ersparen solten: So habe ich doch nachmals erfahren/ daß sie sich eine vergebliche hoffnung/ als ob jhnen daher grosse güldene Berge erwachsen würden/ nichts destoweniger bethören lassen/ vnd durch hindansetzung meines getrewen rahts/ andern Laufferanten vnd betriegern zu äffen/ vnd vmb das jhrige zu bringen/ vbergeben haben.

Ein Artist soll fleissig vnd vnuerdrossen seyn.

Nun ist es auch daran nicht gnugsam/ daß man viel Bücher habe/ vnnd sich dieselben viel kosten lasse/ wann man sich deren nicht auch zugleich mit fleissigem/stätigem/ vnnachlässigem tag vnd nacht weiligem lesen/ recht/ wol/ vnd vnuerdrossen gebrauchet/ dann allhier richtens nicht etliche Montag aus/ sondern es wil wol etliche Jahr zeit haben/ ehe dann man der Philosophen Parabolen vnd Gleichnissen/ auffgegebene Rätzel/ vnbekandte vieldeutige Wort vnd figürliche reden verstehen lernet. Darumb dann hievon Agademon in der Turba nicht vnrecht redet: Wer sich bedüncken lesset/daß aus vnsern Büchern in geschwinder eyl/ grosser nutz vnd frucht zu schöpffen sey/ der betreuget sich selbst/ vnd were jhm besser/ daß er solche niemals angesehen/ als

mit

mit solcher vermessenheit betastet hette: Sintemal vnser Bücher den jenigen viel vnd grossen widerdrieß vrsachen/ welche vnser darinne verfaste schrifftliche Philosophische Häuptgründe nur ein/ zwey oder drey mal vberlesen vnd vberrumpelt/ dann sie ausser dem darzu gehörigen fleiß/ viel mehr jhrer sinne vnnd verstandes beraubet werden/ vnd welchs noch das ärgste ist/ sich vber das/ vmb jhr Haab vnd Gut bringen/ vnd darbey die vnwiderbringliche gute zeit/ sampt mühe vnnd arbeit/ verspilten vnd vnnützlich anwenden. Jedoch aber wer seinen rücken beuget/ vnser Bücher zu lesen/ vnd denselbigen mit embsigem ernst vnd fleiß oblieget/ vnd dermassen einbildet/ daß er sie in stätigem guten gedächtniß behalten/ auch nicht mit andern vergeblichen Gedancken beladen ist/ zu förderst aber Gott dem Vatter aller Gnade/ gleich wie Salomon/ nicht nur vmb zeitliche grosse Güter/ sondern viel mehr vmb seine Göttliche Weißheit/ bittet/ vnd mit demütigen Hertzen anruffet/ derselbige wird in vnserm Reich/ ohn allen mangel/ biß an sein Sterbstündlein regieren vnd herschen. Deßgleichen sagt auch der Author perfecti Magisterij: Mein Sohn/ ich bitte dich/ daß du mit vnnachläßlichem fleiß vnsere Bücher leseſt/ vnd denselbigen nachdenckest: Dann wer sich die Bücher zu lesen faul vnnd hinlässig anstellet/ der wirdt in bereytung der notwendigen dinge nicht hurtig noch geschicklich sich anstellen mögen/ sintemal es vnmöglich/ die Practick mit tüchtigen vnnd notwendigen Handgriffen zu verrichten vnd zu vollbringen/ wann man sich nicht zuuorn in der Theorick bemühet/ vnd deren grund erlernet hat. Dann der jenige mag allezeit sicherer vnd behertzter zum Werck schreyten vnd Hand anlegen/ welcher jhm in seinem sinn vnd gemüth in mancherley weyse vnnd wege eingebildet/ wie er seiner arbeit nachgehen solle.

Correct. cap. 2. Auff solche meynung spricht auch Richardus Anglicus:

Fleissige

Fleissige übung vberwältiget die vnwissenheit / vnnd leithet den Menschlichen verstandt zu einer warhren wissenschafft / vnd zum erkäntniß eines jeglichen dinges.

Derentwegen thut allen denen not / so zu dieser Kunst eine sonderliche beliebung tragen / daß sie fleissig studiren / vnd auß den rechten Philosophischē Büchern die gründliche Warheit schöpfen / nicht aber sich in den erdichten Fabeln vnd betrieglichem Lügenwerck vertieffen noch verleihten lassen / alldieweil diese Kunst in jhrer beständiger Warheit / anderer gestalt nicht gefunden werden mag / als nach angewendetem vorgehendem allem möglichen fleiß / vnnderkäntniß der Philosophischen Sprüche vnd meynung. Eben dasselbige vnd nichts anders bezeugen auch sonst alle andere weise Philosophen hin vnd wieder / so in dieser Kunst jemals etwas geschrieben / welches alles anher zu ziehen viel zu lang werden wolte / darumb ichs diß mals eynstellen will.

Nach dem aber nun ein Artist gleich etliche Jahr in seinem studieren fleissig angehalten / vnnd sich bedüncken lässet / er habe solchs nicht vbel angeleget / so thet jhm als dann erstlich eine langwirige erfahrung not / dann der gantzen Kunst grundt nur allein auff derselbigen / was es nemlich vor einen außgang gewinne / beruhet. Dauon spricht Geber also: Man muß durch arbeiten / nachforschen / vnd erfahrung zu seinem vorhaben schreiten vnd kommen. Vnd abermals: Ein Artist übe sich fleissig / biß daß er durch sein studieren / übliche erfahrung / vnd anhaltende mühe vnd arbeit zum erkentniß komme. Deßgleichen stehet auch im Buch Lilium: Ach jhr lieben Söhne der Weißheit / wisset jhr nicht / daß euwer jeglicher / so Bäwme pfropffet / der früchte daruon / nicht eher als zu seiner zeit / zu gewarten hat / vnd wer da seet / nicht eher als nach der Erndzeit / deß nutzes zu hoffen hat: Wie dürffet jhr euch dann in euwern sinn nehmen vnd eyn-

Der Künstler muß sich auch der erfahrung vnterwerffen.

De inuestig. perfect. cap. 2.

Ibid. cap. vlt.

bilden/daß euch dieses hohe Werck also bald entgegen lauffen solle/ wann jhr nur einmal die Nase vber ein Buch gehänget / oder euch nur mit einer einigen Proba an das Werck vnnd dessen arbeit gemacht habet. Derhalben lasset euch nicht verdriessen/ weiter fort zu schreiten/vnd auch das ander vnd dritte Theil deß Regiments zuuersuchen vnd zu erfahren/biß daß jhr den König mit einer schönen roten Königliche Krone gezieret/ ersehen werdet.

In wie viel zeit der Stein vollkommentlich bereytet werden könne?

Jch wolte aber nicht gerne/ daß jemandes durch Graf Bernhards schreiben verleihtet werden solte / welcher sein Werck in zehenthalben Monaten vollendet haben wil/da er doch nur/wie obgemelt / solchs von dem letzten Theil deß Wercks verstehet vnd meldet: So viel desto weniger / spreche vnd vermahne ich/ mag andern geglaubet werden / welche fürgeben dürffen / daß sie solches in noch viel kürtzer zeit zu verbringen wissen. Sondern möchte viel mehr dem Lullio zuhören / da er spricht: Daß der lauff der vollkommenen Natur zwey gantzer Jahr zeit bedürffte: Derhalben bedarff der Stein allein eines vollständigen Jahres/ vnnd erfordert alß dann das Elixir das andere / bey einem jeden neuwen Artisten vñ Künstler / so der arbeit noch niemals gepflogen: Was aber einen guten erfahrnen Artisten betrifft / welcher sich seiner subtilen Handgriff vnd geschwindigkeit zu gebrauchen weiß/der mag in einem Jahr vnd drey Monden damit hindurch vnd zum ende kommen.

Cap. 42. Test.

Damit aber solche jetzt angezogene meynung Lullij desto besser verstandē werden möge / wil ich mich nicht verdriessen lassen/ dieselbigen vmb der jungen anhebenden Artisten willen / etwas besser zu erkleren / was er nemlich daselbst einen Stein / was ein Elixir nenne. Vnd daß nun nicht allein Lullius, besondern auch viel andere Scribenten vnd Philosophen mehr / der nahmen deß Steins/deß Elixirs/ vnd der Medicin/ ohn vnterscheyd vor das

Die nahmen deß Steins Elixirs/ vnn Medicin/ werdē auff mancherley weyse gebrauchet.

gantze

gantze vollkommentlich bereytete Werck zugebrauchen pflegen/ seynd an allen Orten Exempel gnugsam verhanden: Dann also spricht Lullius, beydes von dem Stein vnd dem Elixir: Dieser Stein verwandelt einen jeglichen geringen vnd vnvollkommenen Cörper in wahres Golt vnd Silber/nach dem das Elixir recht subtil vnd wol præpariret vnd bereytet ist. In pract. Test. cap. 2.

Von dem Elixir alleine schreibet Rogerius Bacho: Das rote Elixir machet vnendlich rot. Von der Medicin aber spricht Arnaldus: So das Metall/ so du durch die Medicin verwandeln solst/dir an der farbe nicht gnugsam gefällig/so setze jhm derselbigen Medicin mehr zu. Vnd dergleichen Philosophischer Sprüche könten wol vnzählich anher gesetzt vñ erzehlet werden/ wann es von nöten. Derer aber vngeachtet/ wil ich nunmehr auch/ daß der nahmen deß Steins/ deß Elixirs/ vnd der Medicin/ gleichfalls an statt deß vnuollkommenen Wercks gebrauchet werde/ vermelden vnd anzeigen. Vnnd zwar/ dieweil von dem nahmen deß Steins allbereit droben gnugsame ausführliche meldung geschehen/da dann angezeigt worden/ daß das Magisterium in einem jeglichen grad deß Wercks/ ein Stein genennet werde/ wil ich dieses Orts nur allein deß Elixirs vnd der Medicin gedencken: Vnd also erstlich von dem Elixir: In Spec. Alch. cap. 7. Rosar. part. 2. cap. 23. In der Vorrede.

Arnaldus schreibet in seinem Rosario also: Sihe dich in der vermischung deß Elixirs fleissig vor/ vnd arbeite daselbst weißlich. Vnd abermals. Der Kalck/ welcher dem Elixir zugesetzet wird/ muß sublimiret werden/ damit er aller dinge einfaltig vnd nur einig sey. Vnd von der Medicin sagt eben derselbige Arnaldus: Wir Calcinirẽ die Medicin/ dämit sie sich desto eher solviire vnd auffloͤse/ vnd soluiren sie/ damit sie desto besser gereiniget vnd flüssig werde. An dem obangeregtem Orte aber/ da Lullius spricht/ daß der Stein allein eines vollständigen Jahres bedürffe/ Cap. 24. part. 2. Cap. 21. Rosar. cap. 23.

dürffe / vnd dann das Elixir das andere erfordere / verstehet er nur das erste Theil deß Wercks / in welchem die Materia deß Steins solvirt oder auffgelöset / geschieden / gereiniget / vñ dann wiederumb in eins zusammen gefüget / vnnd endtlich von seinem Corporalischen fecibus, biß in die Quintam Essentiam erhaben wirdt. Vnter dem nahmen deß Elixirs aber wil er das letzte Theil / welchs deß gereinigten Fixation vnd Tinctur in sich begreiffet / verstanden haben / vnd solchs nicht allein an diesem Orte / sondern auch hin vnd wieder an andern Orten mehr. Dann also schreibet er in seinem Codicillo: Das Werck zu bereyten ist nichts anders / als die gebürliche vnnd natürliche form dem Schwefel oder dem Steine / vnd nachmals dem Elixir oder der Medicin zueignen. Ebener massen setzt er auch im seinem Testament: Vnser Magisterium ist in zwey Theil abgesondert / nemlich / den Stein zu verfertigen / vnd die Medicin zu componiren / oder zusammen zu ordnen.

In Practi. cap: 22.

Bey etlichen andern Scribenten wirdt im Gegenspiel das erste Theil deß Wercks das Elixir / vnd das letzte der Stein genennet / inmassen der Author Viæ Vniuersalis spricht: Das Elixir ist das erste Häuptstücke / die Grundtfeste / vnnd die vrsprüngliche Wurtzel deß köstlichen edlen Steins / welches darnach in der andern wirckung vollents in den Stein selbst / oder in die Medicin verwandelt wirdt.

Cap. 5.

Deßgleichen vnterscheiden auch Bernhardus, Richardus, Anglicus, vnd sonst etliche mehr / das Werck in drey sonderbare Theile: Nemlich / in das Rebis, das Elixir / vnd die Tinctur / oder Medicin. Also daß das Rebis das erste Theil sey / welches à re bina vel duplici, das ist / von einem gezwiefachen dinge den nahmen hat / nemlich / von einem das dissoluiret oder auffloset / vnd dem andern / welchs auffgelöset werden sol: Das Elixir aber

das

das ander Theil / in welchem von dem dissoluirten oder auffgelöseten Cörper die Seele extrahiret vnd außgezogen wird / durch eine langwirige kochung / (dann etliche seynd der meynung / daß das Elixir vom elixando, das ist / vom kochen / den nahmen habe / oder aber wollen doch / daß es wegen deß also lautenden worts das gemeldte ansehen habe. Daher dañ D. Thomas meldet: Es ist von nöten / daß im anfang vnser wirckung die dinge / welche in ein Elixir verwandelt werden sollen / erstlich gekochet werden / ehe dann man zur compositiõ oder zusammen setzung deß Steins schreyte.) Die Tinctur aber solle das dritte Theil seyn / welche Lullius auch eine Medicin nennet / den obgemeldten zweyen ersten aber / wann sie zusammen in eins gezogen / hat er lieber den nahmen deß Steins zueignen wollen. In comment. super Tab. Herm.

Etliche sondern das Werck auch in vier Theile abe / also daß sie auch zwischen der Tinctur vnd der Medicin einen vnterscheidt machen / vnnd die Tinctur vor der Medicin hergehe / inmassen es auch der Author Consilij coniugij massæ Solis & Lunæ, in ir, xir, ixir, vnd Elixir abtheilet.

Derhalben wollen die Chymischen Authorn vnd Scribenten mit sonderlichem fleiß vnd auffmercken gelesen seyn / alldieweil sie offtmals solche jetzogemelte vnnd dergleichen Nahmen vnd Wörter durch einander mischen. Vnd solchs ist dem Anthori Viæ Vniuersalis nicht vnbekandt gewesen / in dem er dauon dieses meldet: Die Philosophen haben in jhren Büchern das Elixir den Stein / vnd bald wiederumb den Stein ein Elixir genennet / also daß sie keinen vnterscheidt zwischen denselbigen beyder Nahmen gehalten / nur zu dem ende / daß sie dardurch die Vnweisen verblenden. Cap. 5.

Damit ich aber wiederumb auff meine vorige rede komme / dauon ich bißher abgeschritten / vñ in derselbigen ferner fortfahre.

Ein Artist der arbeitē will/ muß gesundt seyn.

So muß auch ein Artist oder Künstler / welcher seine von der Kunst geschöpffte meynung ins Werck zu richten vorhabens/ gesündes Leibes vnnd von vnuerruckten kräfften seyn / damit er solcher arbeit gnugsamblichen vorstehen möge / welche dann nicht geringschätzig ist/ wie solchs D. Thomas bezeuget / welcher beklaget/ daß er so viel arbeit vnd gestancks außgestanden / vnd seinem Leibe so wehe gethan / daß er das Werck keines weges / es müste jhn dann die eusserste noth darzu dringen / wiederumb von neuwem anzufahen vnd zuuerfertigen gesinnet.

Ein Artist soll nicht blind seyn/ noch lahme hände haben.

Er soll auch nicht blindt / noch an den Händen zerstümmelt seyn. Dann so er blindt were / vermöchte er die Materien / wie sichs gebühret nicht anordnen noch mit einander vermischen / so viel desto weniger die farben / so sich in dem Wercke zu erzeugen pflegen/ betrachten vñ erwegen/ derhalben auch das Fewer nicht recht regieren / alldieweil nach erzeugung der Farben deß Fewers regiment angestellet werden muß / wie Rosarius meldet: Die Farben werden dichs lehren / wie du das Feuwer regieren sollest. So es jhm an den Händen ermangelt / hat er von denen Gliedmassen keine hülffe/ vermittelst deren doch diese Kunst zu Wercke gerichtet werden muß/ gleich als von denen/ so der Natur auff den dienst zu warten/ erschaffen seynd.

Wessen ein Artist bedürfftig.

Ich habe droben gesagt / daß ein Artist vermögens gnug haben solle / damit er jhm / nemlich notwendige Bücher käuffen / vnd durch hindansetzung aller anderer geschäffte / dieselbigē fleissig durchlesen/ vnnd darnach auch / was er studiret vnd gelernet/ zu Werck richten/ vnd auff die erfahrung stellen könne. So vermag er aber mit diesem Werck nichts anzufahen noch zuuersuchen/ wann er darzu nicht eine bequeme behausung/ oder zum wenigsten drey oder vier gemach beysammen habe: Deßgleichen muß er auch vnkosten wenden / auff die Gefässe / Offen vnnd

darinne

darinne zu Tage vnnd zu Nacht Feuwer zu halten / darzu dann bald Kolen / bald Ohl / so wol auch andere Materien / erheischender notturfft nach / erfordert werden. Vber daß soll man sich auch nach einem getrewen Diener oder Gefährten vmbthun / welcher zu der zeit / wann der Artist an seiner ruhe / andern notwendigen Geschäfften / oder nicht wol auff ist / das Feuwer in seinem rechten gebührenden gange vnuerruckt / vnnd in seiner beständigkeit zu erhalten wisse / vnnd nicht den Saamen / welcher schon etwa eine geraume zeit erhalten vnd ernehret worden / erkalten noch ersterben lasse.

Wañ nun dieses alles zusammen gerechnet wirdt / hat ein Artist leichtlich zu ermessen / daß er nicht wenigers Geldes noch geringer außgaben zu solchem vorhaben benötiget seyn wird. Darumb wird nicht vergeblich von vielen Philosophen gesaget / daß diese Kunst den Armen vnnd Dürfftigen feind sey / sintemal sie auff etliche Jar verlag vnd vnkosten erfordert: Darbeneben sich dann der Künstler mit fleiß vorzusehen / daß er nicht in eusserstes verderben vnd armut gerahte / vnd dann von männiglichen verlachet vñ verspottet werde / so sichs etwa begebe / daß jm dz Werck mißgelünge vnnd vmbschlüge / oder aber doch die zeit sich damit verlängerte vnd verzöge / wie jhrer vielen wiederfahren ist / vnd nochmals leichtlichen jemandes begegnen kan.

Die Alchimey ist den Armen feind.
Geb. Sum. perf. cap. 7. & Alb. Magnus.

Demnach dann nun auß biß anher erzehlten gnugsam offenbar vnd zu erkennen / was der Artist oder Künstler vor eine Person seyn solle / vnd dann zum schwersten vorfallen wil / daß man einen solchen finde / welchen Gott mit so grossen Gaben vnd vermögen / beydes Leibes vnd deß Gemüts / sampt Gelde vñ Gute / begnadet vnd versehen: So wil ja diese gantze Kunst nicht vnbillich vor schwer vnd gefährlich zu achten seyn / vñ wird sich derwegen ein jeder / so nicht gar seiner sinne vnd verstands beraubet /

darfür

darfur/ als vor seinem grossen schaden/ zu hüten wissen.

Allhie möchte mir etwa abermals jemands auffrücken / vnd sprechen: Dieweil du an andern eine wahre Gottesfurcht / ein vnbeflecktes leben vnd wandel / einen subtilen / hohen vnd scharffen verstandt/ geschickligkeit/ gedult/ beständigkeit/ müssige zeit/ notwendige Bücher/ reiches vermögen/ vnd sonst noch viel mehr erforderst / vnnd nichts desto weniger dich selbst darzu bekennest/ daß du der kunst der Alchymey zugethan/ vnd dich derselbigen beflissigest: hastu dich dañ dessen allē so vermessentlich zu berühmē/ wz du in gleichnis auch von einē andern begehrest vnd so eigentlich haben wilt? Demselbigen wil ich auff diese weise geantwortet haben/ daß ich oßne schew bekeñe / es ermangele mir selbst gar sehr viel/ insonderheit aber / wann ich alle die verhinderniſſen vnd beschwerlichen zufälle / so ich jetzo täglich befinde vnd vor Augen habe / zur zeit meiner vnbesonnenen jugendt / dermassen wie jetzo betrachten vnnd zu gemüthe führen können / oder aber mir das Glück auffgestossen were/ daß ich einen getrewen Rahtgeber haben möge/ welcher mich durch entdeckung aller dieser kunst mühseligkeit von meinem vorhaben ab vnd zurück gehalten hette / inn massen ich jetzo durch dieses Büchlein bey andern zu thun verhoffe / wolte ich mich niemals darzu gebrauchen / noch so weit eingelassen haben/ thut mir also schmertzlichen weh/ wann ich an die vor dessen verspielte gute zeit gedencke / in deren ich die Alchimistischen Bücher anderer gestalt nicht a ls durch ein blaw Glas/ oder gleichsam nur durch einen alten Zaun angesehen habe.

Es ist mir aber dermassen ergangen/ wie es noch wol jhrer vielen zu geschehen pfleget. Als ich befunden/ daß mir/ der ich der Natur Geheimnussen nach zuforschen vnd zuerlangen gantz begierig/ ziemliche gute gelegenheit vorgestanden/ vnd mir zu Pariß Graff Bernhards Büchlein inn Frantzösischer sprache zu handen

handen kommen / habe ich mich erstlich vber desselben ansehentlichen Tittel zum hefftigsten verwundert / habe es darauff auß vorwitz besser angesehen/ gelesen/vñ wiederumb durchlesen/ vnd dieweil ich darinne nicht viel zweyffelhafftige noch vnuerständliche tunckele wort befande/sondern viel mehr daß der Author gar fleissig dieser Kunst/ welcher keine andere zuuergleichen mit ernst nach zutrachten vermahnete / Ihre kräffte vnd Tugenden zum herrlichsten herauß striche vnd abmahlete/ wie sie nemblich/vber den vnermeßlichen reichthumb so man dauon zugewarten / den Jenigen/so sie suchen vnd vberkommen/auch ein herrliches/vnd treffliches gedächtnis sampt volständiger leibes gesundtheit verheische vnd auch mittheile / auch darneben außdrücklich vermeldete/wie sie so gar leichte/daß es manchem kaum gläublich/muß ich bekennen/daß ich mich dadurch auch darzu bewegen lassen vñ begeben. Legte derhalben allen Menschlichen vnd müglichen Fleiß darauff/dz ich zu einer eyl allerley Bücher so in dieser kunst beyde geschrieben vnd gedruckt zu vberkommen zeugete / dieselbigen auch etliche Monat nach einander zum fleissigsten durchlase.

Die ansehentlichen Tittel der Bücher/betriegē manchen.

Dieweil aber Graff Bernhardt vnter andern Philosophen die Turbam Philosophorum zum höhesten anzohe / derselben zum öffternmahl gedachte/vnd sie die gebenedeyte Turbam nennete/ Ich auch selbst zwey Bücher denen der Name der Turbæ Philosophorum zugeschriebē bey der handt hatte/ deren eins in Frantzösischer/das ander in Lateinischer sprache gestellet/ vnd dz Lateinische auch nachmals durch Petri Pernæ/weilandt Buchdruckers zu Basel/angewēdeten Fleiß im Druck herauß gegebē/ Habe ich eine zeitlang alle andere Scribenten beyseits geleget/ vnd allen Fleiß auff die in Frantzösischer sprache verfassete Turbam, solche wolbedachtsamlich zu durchlesen/geleget/wuste aber

nicht/ das dieselbe gleichfals von wolgemeldtem Graffen Bernhardt zusammen getragen worden.

Erstlich habe ich mich beyder Bücher einhelligkeit beginnen zu verwundern/ vnd darnach/ da der Pythagoras auff diese weise von der Materia dieses Steins redendt eingeführet wirdt: Vnser werck bedarff im anfange mehr nicht/ als nuhr zweyer Naturen/ welche doch einerley Essentz vnd wesens seindt/ deren eine gantz geringschetzig/ die andere aber theur vnd wehrt gehalten/ die eine hart/ die andere wässerig/ eine roht die andere weiß/ eine fix/ die andere flüchtig/ eine Leiblich/ die andere Geistlich/ eine kalt vnd feuchte/ die andere warm vnd trucken ist. Als ich auch ferner lase/ daß Graff Bernhardt sein Buch von der Metallen verwandlung auff diese weise beschlosse: Vnser werck wirdt auß zweyen Mercurialischen substantzen gemacht/ so auß einer wurtzel entspriessen/ oder einerley Essentz seindt/ gantz rohe genommen/ wie sie auß der Minera extrahiret oder außgezogen/ nuhr allein daß sie reine gesaubert/ vnd durch ein bequemes Feur wiederumb zusammen gefüget werden/ vnd nach erforderung der materien ohne vnterlaß gekochet werden/ biß so lange auß zweyen eins werde: Vnd in demselbigen einen wirdt nach jhrer vermischung der Cörper geistlich/ vnd der Geist leiblich ꝛc. Vnd dann abermahls in demselbigen Buch befande/ daß das Goldt ein lauterer Schweffel in dem Mercurio sey. Item/ In seiner Epistel/ so er an Thomam de Bononia deß Caroli Octaui Medicum geschreiben: Die Philosophen habē befohlen/ das man dz Goldt/ in welchem die wirckenden Element seindt/ gleichsamb den Männlichē Saamen/ mit dem Mercurio, in welchem die leidenden Elementen seind/ damit es gebürlicher weise dissoluiret vnd auffgelöset werde/ zusammen fügen solle/ also/ daß alle frembde dinge dauon abgesondert werden/ außgenommen daß

man

man eine eusserliche wärme darzu gebrauche / durch dessen beyhülffe die jnnerliche Natur / die wärme des Goldes erwecket wird / damit der Mercurius digeriret oder gedäwet vnd wircklich gezeittiget werde. Deßgleichen daß Lullius damit einstimmig / da er spricht: Man solle zum Golde mit nichts als mit Golde vnd Mercurio, vnd zum Silber / mit nichts als mit Silber vnd Mercurio arbeiten / Vnd diese vrsache hinzu saßte / daß sich nemlich das Goldt mit nichts als mit seiner Natur resoluiren vnd aufflösen lasse. Vnd Arnoldus sagte: daß der Mercurius in seiner Natur gantz wandelbar / vnd ein jedes auß jhm gemachet werden könne / welchen er auß den Planeten ergreiffe / vñ so er derwegen mit jhrer zweyen vereiniget / so werde darauß ein volkommenes Elixir. Vnd ich abermals befande / daß eben derselbe in seinem Rosario befihlet / daß man den grobē dicken Stein in dem argento viuo dissoluiren vnd aufflösen solle / daruñ / daß derselbige alleine das Goldt vnd das Silber in seine Natur oder primam materiam reduciren vnd bringen könne: So habe ich darauß anders nicht schliessen können / als daß das gemeine Goldt vnd der gemeine Mercurius die Materia des steins were.

Test. cap. 6.

Ros. part. 5. Cap. 10.

part. 2. cap.

Ob ich aber nuhn auch wol bey eben denselbigen Authorn vnd jhres gleichen fandt vnd lase / daß der Mercurius Philosophorum nicht der gemeine Mercurius seyn solle: Jedoch legte ich solchs / durch offtgemeltes Graff Bernhards anleitung / also auß / daß es zwar wol an dem vnd wahr sey / daß das argentum viuum vor sich alleine nicht vermöchte die Materia deß Steins zu sein / deßgleichen das Goldt alleine auch nicht / vnd so lange jhrer jeglichs vor sich sonderlich vnd alleine bliebe: wann aber das Goldt durch das argentum viuum soluiret vnd aufflöset / vnd in seine primam materiam reduciret vnd wieder gebracht / das ist / in Mercurium verkehret / als dann könne vnd

Jrrthumb des Authorn in erwehlungen der materia deß Steins

müsse es billich der Mercurius Philosoporũ genennet werden/ welcher in sich die krafft seines jnnerlichen Schwefels begriffe/ dadurch sie nachmals in Silber vnd Goldt vnd also endlich in ein Elixir verwandelt würden. Dessen nahm ich ein Exempel von dem Männlichen vnd Weiblichen samen / welche/ so lange jhrer jeglichs besonders bleibet / gar nicht eine Materia eines Thiers genennet werden noch sein können/ sondern als dañ erst/ wañ sie in der weiblichen Mutter zusammen gefüget / vereinbaret / vnd dadurch auß jhrer krafft in die endliche scheinbare wirckung geleytet vnd gebracht werden.

Als ich deßgleichen auch ferner in der Turba Philosophorum lesende vernommen daß daselbst stehet: vermische / koche/ reibe es/mit dem Fewr/ vñ nicht mit den henden. Vnd darzu die Philosophen vermelden/daß dz gantze Werck nur in einem einigen gefäß / in einem Ofen / durch eine einige anordnung oder kochung volnbracht werde / vnnd daß die materia nur ein mal in jhr gefäß verschlossen werden solle / in gleichnis einer Leibes frucht / welche in der weiblichen Mutter stetigs vnd so lange liget vnd erhalten wirdt/ biß sie an das liecht geboren / erstlich mit milch vnd gantz geringer speise ernehret/darnach aber/wañ sie zu bessern krefften kömpt / mit etwas mehrer vnd sterckerer speise erzogen wirdt. Zu dem daß mich auch Morienus verstendigte/ wie dieses werck der erschaffung des Menschen verglichen würde/ so habe ich anders nicht gläuben können/ als daß dieses werck gar leichte sein müste.

Rosarius vnd andere.

Derentwegen bedünckte mich / ich were deß philosophischen Steins gantz vnd gar gewiß / tichtete vnd trachtete nur nach bequemer zeit vnd gelegenheit / in deren ich mich an das werck machen vnnd demselben obligen möchte / suchte mir damit einen geheimbten einsamen Ort aus/ vnd entschlug mich aller meiner guten

guten Freunde sampt jhrer gesellschafft: Dieweil sich aber solchs nit lange mit mir leiden wolte/ließ ich mich meine hitzige jugendt treiben/ vnnd begonte eine lust zu vberkommen/ auch andere fremdbe örter vnd Nationen zu besuchen/ zu sehen/ vnd zu hören/ was bey denselbigen zu befinden/ oder zu erfahren sein möchte/ machete mich auff den weg/ vnd zog in Welschlandt: Als ich nun gleich daselbsten gute gelegenheit antraff/ Jhrer vieler kunde zu vberkommen/ vnd mich jhrer gemeinschafft zu gebrauchen/ welche alle mit der Alchimey vmbgiengē/ bedunckte mich doch nichts rahtsamers zu seyn/ als derselbigen müssig nur zu gehen/ sintemal ich mir gantz scharffsinnig eingebildet/ daß ich von jrer keinem das geringste/ andere aber/ vnd jrer jeglicher/ hergegen von mir gar viel lernen möchte.

Do Ich nun fast gantz Welschland in die lenge vnd in die weit/ wo hinnauß sichs auch erstreckt/ durchzogen vnd wol besehen/ kam ich nach zweyen Jahren wieder in mein Vaterlandt/ daselbst mir deñ abermals newe hindernis vorfielen/ welche mich eine zeitlang auff hielten/ daß ich zu der Practick meines vorhabenden wercks nicht schreitten noch kommen konte. Jedoch machete ich endlich mit demselben einen anfang/ vnd zwar/ dieweil ich zu betrachten/ daß vor allen dingen der Materien reinigung von nöten were/ ließ ich mich eine vntze feines/ durch das Spießglas gegossenes/ vnd gar wol gereinigtes Goldes zu blettern schlagen/ das argentum viuum oder Queckſilber aber vnterstunde ich mich anfänglich von dem gemeinen Saltze/ Vnd bald darauff/ als ich mit solcher arbeit nichts außrichtete/ vom Saltze vnd victril/ zu sublimiren/ vnd dasselbe sublimirte wiederumb zu reuiuificiren oder lebendig zu machen: Dieweil aber der Mercurius auch auff solche weise nichts reiner werden wolte/ gedachte ich endlich/ das er nicht wol besser sublimiret noch

Deß Authors vergeblich versuchtes werck.

gereiniget zu werden vermöchte / als von dem Golde / in dem sich befünde / daß er demselben am nechesten verwandt / vnnd die gröste freundtschafft mit jhm hielte / sonderlich dieweil auch Geber sagte: Daß man eine Materiam außsuchen vnnd erwehlen solte / mit welcher die Geister / welche sublimiret werden sollen / am besten vbereyn kommen / vnnd mit welchen sie auffs tiefeste vermischet werden mögen / sintemal dieselbige materia, mit welcher sie vereiniget werden / krefftiger ist / die feces oder die vnsauberkeit anzuhalten / als mit welcher sie sich nicht vereinigen.

Sum. perfect. cap. 41.

In Epist. ad Tho. de Bononia.

Dem gabe auch abermals Graff Bernhardt mit seinem zeugniß beyfall / auff welchen ich zum meisten hielte. Dann derselbige spricht / daß etliche sublimationes deß Mercurij von seinen eigenen Cörpern geschehen / welche sich mit jhm durch die Amalgamirung biß ins jnnerste vereinigen vnd vermischen / vnd wañ er von denselbigen zum öfftern mal erhaben / vnd wiederumb mit jhnen vereiniget werde / so lege er alle vberflüssigkeiten abe / daß er in seiner Natur kein verderben mehr habe / darnach aber sey er zu dem Philosophischen Werck bequem / vnd gantz krefftig / die gestalten der Metallen zu soluiren vnd auffzulösen. Dieses legte ich bey mir selbsten also auß / daß seine eigene Cörper das Golt vnd das Silber weren / dann dieselben haben vnter allen das meiste von dem argento viuo bey sich. Vber das liesse ich mich bedüncken / daß auch Lullius eben das meinete / da er spricht / daß keine feuchtigkeit eigentlicher vñ williger in die substantz vnd wesen deß Schweffels verwandelt werde / als die / in welche die gestallten jhres eigenen Schweffels zu voller genüge / durch eine Natürliche geschickligkeit / welchs dann durch Kunst geschicht / eingeführet worden seynd.

Als ich derhalben nun das Queckſilber von einem Goldkalcke oder Pulffer / welches dann durch die Feihle bereitet ward / ets

liche

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

etliche mal sublimiret hatte / vnd aber doch solchs nicht allein weder schöner noch reiner / sondern viel mehr je lenger je vnreiner befande / da begunte ich fast einen zweiffel zu vberkommen / vnd wolte sich mein freuwdiger muht / in welchem ich eine grosse gewißheit geschöpffet / schier in eine trawrigkeit verkehren. Jedoch nahme ich mir daher wiederumb einen muth / dz die Turba Philosophorum haben wil / man solle die Materien anders nicht / als nur rohe / sauber vnd reine nehmen. Deßgleichen daß auch abermals Graff Bernhardt sagte / dz Werck werde auß zweyen rohen Mercurialischen substantzen / wie sie auß den Mineren gezogen / verfertiget: Fienge ich an zu gedencken / Soll die Materia gantz rohe genommen werden / so ists ja vnnötig / so viel zeit zu verspilden / vnd sich mit so mancherleyen gedancken abzumergeln / darzu so viel sublimationes zu gebrauchen / deren doch keine weder nütze noch nötig ist. Thete derhalben ein ding vnd druckte den Mercurium beydes durch einen Parchent vnd durch ein Leder / vnd versenckte mein auff dünneste geschlagenes Golt darein / nach der Proportion vnnd Gleichmässigkeit / wie mir sie Graff Bernhardt von Teruis vorschriebe / neben dem / daß mir die gebräuchlichen Verse im sinne lagen: In seiner Parabel.

Mercurius Solem foliatum destruit omnem,
Hunc soluit, mollit, animam de corpore tollit.

Das ist:

Mercurius gebletter Goldt
Gentzlich zerstöret vnd zerfellt /
Dasselb erweichet vnd soluirt /
Darzu die Seel vom Leibe führt.

Darneben war ich vornemlich auch der meynung / daß es bey diesen Sachen das beste zu thun vermöchte / wann sie nur nicht zuuorn erwärmet / sondern gantz kalt mit einander vermischet

würden /

würden / dann meine gedancken stunden dahin / daß nichts thörlichers dißfalls könte begangen werden / als wann man die Materien / im anfange deß Wercks / mit vngebürlichem hefftigem Fewer verbrändte / welche doch alle weise Philosophen so fleissig mit dem aller gelindesten Feuwer / gleich wie die wärme einer Gluckhännen vber jhren Eyern ist / zu regieren lehren vnd befehlen / vnd sprechen / daß man mit besser vorsichtigkeit verhüten solle / damit nicht seine Blumen alßbald im anfange verbrandt werden: Ich glaubte auch anders nicht / als daß die Artisten nur in dem zum meisten strauchelten vnnd fähleten / welche / aus ersparung der vnkosten / oder daß sie niemands anders trawen wollen / das Golt nur allein nach vblichem gemeinem gebrauch vnd gewonheit der Goldschmiede Amalgamiren.

Als ich aber nun alles wol zusammen gefüget / vñ in ein längslechtes Glaß gethan / dasselbe auch nach Hermetischer weise versigilliret / vnnd in den Athanor oder Alchimistischen Ofen gestellet / machte ich gar ein gelindes Feuwer darunter / welches ich zuuorn allbereit auff mancherley art vnnd weise versuchet hatte. Was soll ich aber sagen? Es gienge mir alles nach meinẽ wunsch glücklich vnd wol von statt. Erstlich konte ich mich nicht gnugsam verwundern / vber der an sich ziehenden krafft deß Mercurij, welche nicht geringlich zu erkennen war / vnd erinnerte mich derhalben deß Spruchs Pythagoræ, so in der Turba stehet: Das ding dessen die Philosophen so manichfaltiger weise gedencken / zeucht seinen Gesellen an sich / gleich wie der Magnet das Eisen. Darnach begunten sich die Farben allgemachsam in solcher Decoction oder Kochung eräugen / also daß ich nicht anders erkennen konte / als daß ich zwo Materien öffentlich vnnd augenscheinlich vnter einander wircken vnnd leiden sehe. Am dritten Tage sahe ich / daß die Materia oben mit dreyen Farben deß

Verblendung / so dem Authori vom Teuffel begegnet.

mehrern

mehrern theils bedeckt wardt/ vornemblich aber mit einer grünt/ vnd dann mit einer roten vnd aſcherfarben/ vnd zwar nicht vnter einander gemiſchet/ ſondern mit augenſcheinlichem vnterſchied/ alſo daß es den Farben eines Regenbogens nit vneinlich erſchiene. So offt ich deſſelbigen tages gedencke/ſcheußt mir der wolbekandte verß Virgilij zu gemůht:

Vt vidi, vt perij, vt me malus abſtulit error.

Das iſt:

Ich ſahe erſchreckt/ward gantz bethört/
Ein groſſer Irthumb mich verführt.

Vnd ſolchs nicht ohne vrſach/ Sintemal mich ſolcher Irthumb oder Verblendung/ſo mir damals für die Augen getretten/nachmals zu vielen groſſen Vnkoſten/ mühe vnd arbeit vrſachet hat. Ob ich nun hierüber nicht eine ſonderliche groſſe Freuwde empfangen/ als ich deſſen anſichtig worden/ darff niemandt fragen noch zweifeln: Dann vermittelts ſolcher erzehlten Farben/hoffete ich auch die rechte Schwärtze zuerſehen/vnd dann durch immer fort wehrende Kochung die Weiſſe/ ſampt endtlicher Röhte zu erlangen vnd zuůberkommen.

Aber dieſe Freude wehrete bey mir nicht lang/ dann nach wenig tagen/ als mir das Feuwr durch einen vnuerſehenen Vnfall abgangen/ vnnd das Gefäß erkaltet/ wolte ſich nachmals keine Verēderung mehr eräugen noch ſehen laſſen. Da muſte ich mich abermals deſſen/ ſo Augurellus in ſeinen Verſen ſchreibet/ erinnern: Lib. 5. Chryſop.

Cum primum deſinet ignis,
Cuncta ruent, quæ non vlla reparaueris arte.

Das iſt:

Wann nur das Feuwr ein mal abgeht/
Dir darauß dieſer Schad entſteht/

Das alles vbr ein hauffen fellt/
Erstattets weder durch Kunst noch gelt.

Ob ich nun wol nach diesem verlust/ nicht groß fragte/ sondern verhoffte/ daß solcher gar leichtlich wieder eyngzubringen seyn möchte/ so begegneten mir doch von Tag zu Tag je lenger je mehr Beschwerungen/ sonderlich aber/ daß ich zu keinem Gelte kommen kondte/ von wegen deß vnuerhofften Niederländischen erwachsenē Krieges/ Welcher sich vber zuuersicht von einē Jar in das ander erstreckte/ Vnd daß ich auch vmb desselbigē willen kein geschlagē Goldt von Antorff bringen lassen kondte. Sintemal deren Oerter die Wege alle verlegt vnnd vnsicher waren/ muste also nothwendig in Ruhen stehen/ vnd auff einer bessern zeit mitbringende Gelegenheit hoffen vnd warten.

Der Author wirdt an wiederholung deß Wercks verhindert.

In dessen giengen mir also in vielfältigen sorgen/ vnnd sonst mancherleyen eyngefallenen Geschäfften gantzer siben Jar hinweg/ daß ich durchauß nichts weitters vornehmen dorffte. Bereben dem vberfiel mich auch eine solche leibes Schwachheit/ welche sich mit keinerley gemeiner Artzney / wie sie in täglichem Gebrauch gefunden wirdt/ so viel ich auch derē jmmer gebrauchte / Curiren noch vertreiben lassen wolte / sondern liesse sich je lenger je erger an: Da begunde ich erstlich von hertzen nach der Hochberühmbten Vniuersal Medicin/ welche den Ruhm vnd Lob hat/ daß sie alle Kranckheiten vnd Gebrechen vertriebe/ zu seufftzen/ vnnd wünschte/ daß ich mich an deren Bereitung machen möchte/ zweifelte mir daran weniger dann nichts an der verfertigung/ Alldieweil ich mir die eigentliche wissenschafft festiglichen eyngebildet hatte.

Derētwegen vbergabe ich alle meine Geschäffte andern Leuten/ vnd schiede abermals von meinen Freunden abe: Vnd als ich mir wiederumb eine Gelegēheit ersahe/ mein angelegenes Werck

auff

auff vorige erzelte weise zu wiederholen/ Wurde ich innen daß die vor sieben Jaren in dem argento viuo befundene an sich ziehende Krafft/ darüber ich mich damals so hefftig verwundert/ jetzo nicht vorhandē/ noch sich im geringstē erzeigen wolte/ sahe auch durchauß keine Verenderung so durch die Kochung erfolgte: Vnnd ob ichs auch schon zu dreyen/ vieren/ oder mehr malen wiederholte/ war es doch alles vergebens/ wuste nicht/ ob ich dem Goldt/ oder welcherley ich die Schuldt geben solte. Endtlich warff ich einen Argwohn auff das Queckſilber/ vnnd gedachte/ daß so ich zum ersten mal Gebraucht hette/ muste ohne zweyfel auß einer andern Minera oder Ertz geweſen vnnd herkommen seyn/ Als das jenige/ so ich die neuwlichste zeit zu handen bekommen/ besinne mich auff deß Morienis wort/ da er spricht/ Daß dieses Wercks Wurtzel vnd Grundt auff Erwehlung der Materien beruhe/ welche nemblich die besten zu solchem Magisterio seyn mögen/ Sintemal einerley Minera mancherley Geschlecht vnd Art inn sich begreiffe. Darumb meinet ich anders nicht/ Als das Queckſilber welches auß dem Spanischen Bergkwerck herkäme/ were besser dann die andern/ Wuste auch wol/ daß dessen ehermals ins Niederlandt gebracht worden: Vnd allhier halffe mir D. Thomas abermals jn den Sattell welcher will/ daß man einen Mineralischen Mercurium/ oder eine Spanische Erden nehmen solle/ welche zuuorn niemals jn einiges Werck kommen sey.

Deß Authoris neuwer Irthumb.

Ad frat. Rinald. cap. 3.

Als ich mich aber der zeit etwas vnuermöglich vñ zu schwach im Beutel befandte/ Dieweil alles das meine vnter dem allgemeinen Vnglück zugleich mit vertieffet war/ entdeckte ich solches meiner guten Freunde einem/ gar vertrauwter weise/ an welchem ich wuste/ daß er auch heimlich mit der Alchimey vmbgienge/ Vnnd nach dem er mir durch höchste/ vnd mir annehm-

liche Betewrung/ Treuw vnd Glauben versprochen/ erzehlet ich jhm alles/ von Anfang biß zum Ende/ wie es mir biß daher mit meiner Arbeit ergangen/ sagte darneben/ daß alles gar leichte zugehe/ wann wir nur das Mineralische Spanische Queckſilber haben möchten.

Derselbige nam inmittels das Werck auff sich/ mit Verheissung/ solches durch seinen Vnkosten zu verlegen vnnd zu befördern/ In massen er dann auß Hispanien nach etlichen Monden vier pfundt Queckſilbers vberkame/ Jeglichs vmb anderthalbe Goldtgülden/ daß also dieselbigen vier pfundt für zehen Spanische Goldtgülden zu stehen kamen/ ward aber gleich so viel/ als mit dem vorigen dadurch verrichtet. Dennoch verzagten wir nicht/ sondern pflogen so viel Rahts/ daß vns durch allerley Schiffleute/ nach welchem Ort der Welt sie fuhren/ dannenhero eines oder mehr pfundt Queckſilbers mitgebracht würden/ welches wir jhnen dann willig bezalten.

Vergebene vnkosten.

So vielerley wir aber mit solchem allem zwey gantzer Jar nach einander versuchten vnnd vornamen/ war es doch alles vergebens/ fanden nichts mehr/ als daß das Queckſilber allezeit bey seiner Natur vnd Art bliebe.

Deß Authoris Reysen.

Da beschlosse ich bey mir/ auch in Teutschlandt zu reysen/ vnnd daselbst die Bergkwerck zu ersuchen/ auff daß ich eygener Person vnd in gegenwart derer eines vnd deß andern vnterscheid probieren vnnd erfahren möchte/ wie es vmb solche Minieren oder Queckſilber Ertz bewandt were. Dieweil ich aber gelesen/ daß Matthiolus in seinen Schrifften das Queckſilber Ertz zum höchsten rühmete/ welches in den Gebirgen/ an der Kärntischen gräntze/ auff eine Tagereyse von Göritz gebrochen wirdt/ Vnnd von wegen der reichen Mennige weit vnnd breit beruffen ist/ nam ich mir für/ dasselbe zu forderst vnnd

vor

vor allen andern zu besuchen. Zohe derhalben durch Lotharingen/Elsas/Schweitz/Lombardey/biß gen Venedig/ vnnd von dannen auff Alzar in Friaul vnd gen Göritz/an das Gebirg/vnd als ich dahin gelangete/ sihe da kam ich gleich darzu/ daß zu der zeit deß Queckſilbers/welchs von sich selbs auß dem Ertz vnd Gebirgen dessen orts herauß zu fliessen pfleget/ in dem vorüber fliessenden Bächlein gesamlet wardt. Desselben ward mir von deß Durchleuchtigen Ertzhertzogen Carols S.F.G. nun mehr Christmilter Gedächtniß fumffzehen pfundt gnedigst verehret/ vnd ohne alles entgelt mitgetheilt/ Darüber ich gar höchlich erfreuwet wardt/ machte mich wiederumb durch Bayern vnd Kärnten heimwarts auff den Weg/ dann ich gedachte/ wann jrgendts in einigem das jenige zu finden / so ich suchte vnd begerte / würde solches gewißlich in diesem müssen gefunden werdē/Alldieweil ja solches recht rohe/ vnd niemals mit einicherley Feuwr berühret/ noch die Krafft dardurch geschwechet worden were.

Nach dem ich mir aber auch vorgenommen/ gleichfals vnterwegens auff Schönbach/ so inn Meissen oder Voitlandt gelegen/zuuerrucken/von wegen deß schönen roten Natürlichen oder Bergkzinobers / welcher von dem ort vmb seines grossen Beruffs willen sehr weit vnnd fern geholt wirdt / vnnd zugleich mit auff Nürnberg zohe/ traffe ich in derselbigen Statt an einem ort desselbigen Bergkzinobers ein stuck faßt von zweyen pfunden an/ wandert ich deß weges nicht weiter/ sondern name meine Reyse auff Creutzenach in die Pfaltz/ von demselben ort gleichfals nicht weit ein reiches Ertz anzutreffen/ vnnd dannenhero die vorigen Jar auch eine grosse mennige Queckſilbers ins Niederlande geführet worden. Vnnd als ich nun solcher gestalt an allen orten/ wo ich hin kam/ vnnd beydes Berckzinober vnnd

Queckſilber anzutreffen war/ deſſen eine gute Notturffe zuſammen geleſen/ Nam ich mir vor/ mein heyl mit allen zu Cölln am Rhein zuuerſuchen/ vberſchickte auch von allen obgemeldtẽ meinem guten Freund auch einen Theil. Sahe mich derhalben nach einẽgelegenen ort daſelbſt vmb/ ſo gut er in ſolcher trübſeligen zeit anzutreffen war/ Aber/ daß ichs kurtz beſchlieſſe/ Ich richtet damals eben ſo viel auß als zuuoru/ nemblichen nichts. Jedoch war mein obgedachter guter Freundt vñ Geſell mit gleichmäſſiger deß Teufels Argliſtigkeit/ wie ich nicht anders glauben kan/ als mir ehermals begegnet/ auch verblendet vnnd vmbgetrieben worden/ Jn maſſen auß ſeinen eygenen an mich gethanẽ Schreiben zuuernehmen/ welches ich zu ewigem Gedächtniß mit allem fleiß auffgehoben/ vnd jedem/ ſo es nicht nur auß eitelem vorwitz begert/ zu leſen gezeiget werden kan/ Daß er nemlich ſeine zuſammen geordnete Materien ſich etliche tage nacheinander verwandeln/ vnd auß einer Farb in die andere verkehren geſehen/ Jedoch aber nicht in ſolcher maß wie mir/ auch nicht ſo geſchwinde noch ſo ſcheinbarlich/ dann da er gehoffet/ es ſolte nunmehr ſein Goldt deß mehrern theils ſoluiret vnd auffgelöſet ſeyn/ So hat er außgangs deß ein vnnd zweintzigſten tages keine Farben mehr erſcheinen ſehen/ hat derhalben wegen eyngefallener groſſer Kälte vom Werck abgelaſſen/ ſein Goldt wiederumb zuſammen geſchmeltzet/ vnnd gleichwol an dẽſelben keinen mangel befundẽ.

Deß Authoris Geſell wirdt gleichfals durch deß Teufels verblendũg geäffet.

Damit aber niemandt gedencken möge/ als ob es mit den erſchienenen Farben nur eine falſche eynbildung geweſen/ Vnnd etwa auß dem Gegenſchein deß glaſes gegen dem liechte/ wie es im Athanor anzuſehen geweſen/ entſprungen ſeyn möchten/ der ſol wiſſen/ daß ſo wol mein/ als erwehntes meines Freundes glaß auß dem Ofen herauß genommen/ vnd wol gegen das Liecht gehalten worden/ vnd ſolche Farben herauſſen wie drinnen

gehabt

gehabt vnd behalten/ vnd nicht verschwunden/ Ohne allein nach dem die Materialien hefftig im glaß durch einander gerüttelt worden. Nun beduncket mich aber das ein Wunder zu seyn/ daß nachmals/ So offt ich mich das Werck zu wiederholen vnterwunden/dergleichen nicht mehr erfolgen/ noch sich einige verenderung ersehen lassen wollen.

Ob wir vns nun gleich/wie berühret/so offtmals versuchten/ vnnd allezeit vergeblich bemühten/ wurden wir dabey doch nicht klüger/ Sondern mein Freundt vnnd Gesell nam jhm in seinen Sinn/ daß vielleicht in Vngern vñ Siebēbürgen bessere Materien anzutreffen seyn möchten/ so ward ich auch auff solche zwischen vns gepflogene vnterredung bey mir selbsten Raths/ Damit ich mein Gemüht erleichtern/ mich so grosser auff mich genommener sorgen vnd Bekümmerniß entbrechen/vnd einer endlichen Gewißheit bey mir schlüssig werden möchte/ Ob ich der Kunst ferner nachsetzen/ oder aber gentzlich daruon ablassen solte oder wolle/ dieselbigen örter auch zubesuchen. Als ich aber solche meine willfertige Meinung kaum zu Papier bracht/ vnd an meinen guten Freundt geschrieben/ wirdt derselbe durch den zeitlichen Todt von dieser Welt abgefordert. Dennoch reyse ich nichts desto weniger fort/vnd neme meinen weg durch Oesterreich in Vngern/vnd von dannen in Siebenbürgen/ Da ich dann von dem Hochgelehrten Mann D. Simone Genga, von Vrbin/ auß der Venedischen oder Anconischen Marck/ ehermals deß Großmächtigen Königs in Polen/ Stephani Bathor, dieser zeit aber deß Durchleuchtigen Fürsten vnd Herren/ Hertzog Sigmunds/in Siebenbirgen/Hochermeldtes Königs Bruders Sohns/ Bauwmeistern/ zum freundtlichsten empfangen vnd auffgenommen/auch durch seinen müglichen fleiß so weit befördert/daß ich das Siebenbürgische Ertz vnd Bergk-

Deß Authoris abermahliche Reyse.

werck

werck zu guter noturfft zu sehen bekam/in massen ich dann der vrsach halben daselbst eine gute zeit verharrete: Endtlich zohe ich durch Polen vnd Böhmen wiederumb auff Cölln zu/ nach dem ich durch jetztgemelte letzte reyse drey jar/ vnnd seit dessen ich auß dem Niederland abgereyset/ fast sechs jar zubracht hatte.

Der Author besinnet sich eines bessern.

Da ich nun letztlich inne wardt/ daß das argẽtum viuum oder Queckſilber faßt an allen örten gleich war/ fienge ich an alles dz so mir die vorige zeit begegnet/ etwas besser vñ schärpffer zu erwegen/ vñ mich vor deß Teufels betrug vorzusehen/ welcher die Menschen nur dahin treibet vnnd verleytet/ daß sie vergeblichen/ lügenhafftigen vnd betrüglichen dingen nachhengen/ so gutherzig sie auch gleich jmmer seyn mögen/ Damit er/ wann sie von dem rechten weg abgewichen/ zeit vnnd kosten vergeblich zubringen/vnd jnen der rechten gründlichen Warheit nachzutrachten kein ernst ist/ sie endtlich auß verzweifelung an dem rechten werck allein auff eitel Sophistischen betrug/ Bubẽstücken/ vñ letztlich gar in dem Abgrund beharrlich behalten vnnd verstürtzen möge. Darumb/als ich nun wiederumb zu meinen Büchern kam/ welche ich in vielen vergangenen jaren nicht einsmals angesehen/ Jnmittels aber gleichwol auß so vielen wunderbaren dingen/als mir begegnet zu solchem verstandt kom̃en/daß ich meine bißher in der Kunst gepflogene Practick / die sey nun wie sie wölle mit den Philosophischen schrifften/welche ich ferner vñ mit bessern fleiß dann zuuorn zu lesen vor mich nam/etwas nützlicher vergleichen vnd gegeneinander halten köndte/ begundte ich endtlich durch Göttliche gnade vnd verleihung den Philosophischen Schwefel zu erkennen/vnd jhre Schrifften von tag zu tag besser verstehen zu lernen/vnd wardt dadurch beschämet vnnd gewar/ daß ich das jenige/welchs ich so eine lange zeit durch grosse/ weite/ mühselige vnd gefährliche kostbare Reysen in frembden vnd fernen Landen gesuchet/

gesuchet/vor langst bey mir daheym gehabt hatte: Sintemal die Philosophen durch den Namen deß Goldes nicht das rohe noch gemeine Gold/sondern das jrige verstanden haben wöllen: Denn das gemeine Gold ist anders nichts als ein todter Cörper/vnd hat vor sich keine einige wirckung/ohne so viel in jm durch Menschliche Vernunfft vnd geschickligkeit erwecket vñ zugefüget wirdt. So kompt auch nichts in das Philosophische Werck/was nicht digeriret,vnd in deß Himels Lufft hinauff gestiegen ist. Darumb dann Lullius spricht: Etliche wollen mit dem Mercurio Gold vnd Silber soluiren vnd aufflösen/welches ein gantz vnnützes vnd vergebliches ding ist/wo fern nicht jhre Cörper so subtil gemacht/daß sie gar Geistlich worden seyndt/wie der Mercurius selbst ist/vnd nachmals dieser gestalt zusammen gefüget vnd vber einem gradierten Feuwr| erhalten| werden. Deßgleichen saget auch Arnaldus: Kein Cöper der in seiner Natur bleibet vermag den Mercurium zu Coagulieren/so vil desto weniger kan auch der Mercurius den Cörpern eine Artzney/noch im geringsten dienlich seyn/Dann er weichet in der Poba von jhnen/Sintemal sich die groben dinge nicht mit den eynfaltigen/noch die eynfaltigen vnd subtilen mit den groben vergleichen.

De Intent. Alch. cap. 1.

Rof. part. 1. ca. 6.

Ob nun wol vielleicht jemands deren eins oder das ander so ich bißhero erzehlet etwas weitleufftiger als von nöhten/vñ zwar auch meines selbst eygenen vorhabens gewesen/außgespannet zu sey beduncken möchte/so erachte ichs doch dafür/bin auch der tröstlichen hoffnung/daß deren keins so gantz vngereimet/noch ohne jhrer vieler nutz vnd frommen gedacht worden seyn solle/welche durch anderer Leute schaden vnnd Exempel klug/vnnd desto vorsichtiger nachmals in jren sachen/thun vnd lassen/seyn mögen/Insonderheit/dieweil ich dessen auß der vnbetrieglichen erfahrung gute nachrichtung habe/Das nicht alleine mir vnnd

ingedachtem meinem guten Freund vnd Gesellen/sondern auch wol andern mehr/ mancherley arglistigkeit/verblendung vnd betrug deß Teufels begegnet/welche/so sie gleich mit vielerley vnnützen dingen vmbgangen/vnd auch wol jhre arbeiten der Natur zuwieder vorgenommen/ dennoch bißweilen einen glücklichen Anfang befunden/Jedoch aber/wann deren eins oder das ander ohngefähr vmbgeschlagen/ nachmals nicht wieder in den vorigen standt/ noch zu recht gebracht werden können noch mögen.

Darumb ist mein Rath/ daß ein jeder die Kunst/ welche dermassen deß Teufels Phanthaseyen vnnd verblendungen vnterworffen/ fliehe vnnd meide/ oder aber doch/ wann jhme gleich anfänglich darinne etwas glücklich von stadt gehen möchte/ nicht zu sehr darauff trotze noch trauwe/ es sey dann/ daß er dessen erhebliche wolgegründte Vrsachen habe/ vnd jm das Werck/ wann ers auch wiederholet/ gleichfals glücklich von stadt gehe. Ja er mag wol diesen fall vnd punct mit vnter die vornembsten vnd grösseſten beschwehrungen vnd hindernissen rechnen.

DER

Der Ander Theil.

Von dem Schweren Verstandt der Alchimistischen Bücher.

NAchdem nun der erste Theil vorgenommenes meines Buchs/welches ich von den hindernissen/so einen Artisten vnd Künstler auffzuhalten pflegen/ Intituliret vnnd beschrieben habe/ absoluiret vnd vollendet/wil ich nun mehr auch zum Andern schreiten/welches/wie es dann niemands wird verneinen können/etwas mehr beschwehrung auff jhm hat. Dann so gleich einen Artisten etwas zuuerhindern pfleget/kan doch vielleicht solches nicht jmmerwehrend bleiben/sondern zu mehr malen auff eine oder die andere weise/vnd durch erhebliche vrsachen vnd mittel/ ersetzt/geendert vnd verbessert werden. Allhier vnd an diesem ohrte aber ist dergleichen keines zufinden noch anzutreffen/ sondern wirdt nur dieses als das eusserst nothwendigste erfordert/ daß den jenigē eine einige thür od Thor geöffnet vñ auffgeschlossen werde/ welcher in dz mit den allerstärckesten Mauren vñ Riegeln/vnd allenthalben vmb vnd vñ befestigte Hauß dieser Kunst eynzugehen gemeinet ist: Dann wo ferne jhm dieselbige nicht offen stehet/ darff jm niemandts in den Sinn nehmen noch gedencken/daß jhm zu der innersten vnd aller geheimbsten Gemach einigem zu kommen möglich seyn werde.

Daher geräth aller Alchimisten mühe vnd arbeit zum verderben/ vnd wirdt gentzlich zu nichte/ welche jhnen anderer gestalt

Die Alchimey kan anders nicht als auß den Phi-

losophischen Bücheren/oder jemädes klaren mündlichen bericht/erlernet werden.

eine blendung/falschen wahn vnd hoffnung machen / auß dieser Kunst einigen nutz vñ frucht zugewartē/zuuorn vñ ehe dañ sie die Philosophischen scharpffsinnigen Bücher vnd Schrifften wol durchwandert/auch recht vnd gründtlich verstehen lernen/es were dann/daß sie von Gott zu solchem sonderlichē Glück erkohren vnd geboren/daß jhnen die Kunst jemands mit klaren deutlichen Worten entdeckte/ oder dieselbe durch sonderbare Offenbarung Gottes deß Allmächtigen vberkämen vnnd erlangeten. Wer in andere weise vnd wege den Philosophischen stein suchet/ oder auch jhm treumen lässet/ als ob er wol ohngefähr darzu kommen wolte/der wirdt/meines erachtens/ seiner Sinne vnd vernunfft nit viel zugebrauchen wissen/ Derhalben auch billich auß dieser facultet außzumustern.

Die Philosophischen Bücher seindt schwer zuuerstehen.

Daß aber dieses so ein vbertrefflich schwer vnd wichtig ding sey/ die Bücher/so in dieser Kunst beschrieben/recht zuuerstehen/ wer wolte sagen daß jemands solches besser darzuthun vnd zuerlernen wisse/als eben die weisen Philosophen selbst? Dann dieselben haben alle solche beschwerungen erfahren/vnd auff die weise/wie sie von jhren alten Vorfahren herkommen/ fortan auff jhre nachkommen geerbet vnd hinderlassen. Dann höret nur an/ was daruon Rosinus meldet: Die Philosophen habē jren Nachkommen nichts von dieser Kunst offenbaren wollen/ also daß alle die dinge/welche sie von jren Büchern figürlicher weise geschrieben/von niemands verstanden werden mögen/es sey dañ/daß sie jhm entweder von Gott selbst offenbaret/oder aber von einem getreuwen Freunde gelehret vnd entdecket werden.

Ad Euthiciam.

Sum. perfect. cap. vlt.

Deßgleichen saget auch Geber: Wir haben die Kunst/ so wir erfunden/auch nur vns alleine geschrieben/ vnd nit andern/ jedoch aber mit besserer warheit vnd aller ding gewiß. Also stehet auch im Buch Lilium: Wir haben vnsere Bücher niemand anders

ders geschrieben/als nur allein vns vnnd vnsern Söhnen: vnnd wer sich in derselben verstandt vbet/der ist von den vnserigen: wer aber deren keinen verstandt in sich bringen kan/ der ist vns zuwieder. Eben auff solche weise redet auch Morienes: Die Bücher in dieser Kunst seindt figürlich geschrieben/ vnnd der gröste theil derselbigen erscheinet sehr dunckel/vnd können von niemands/als von denen so sie selbst gemacht/verstanden werden.

Hortulanus spricht/daß nur allein der jenige/ welcher die bereytung deß Steins weiß vñ erfahren hat/ der Philosophen wort verstehe: Dann also saget er: O du mein aller liebster Leser/so du den stein zubereyten weissest/ so habe ich dir die warheit gesaget/ weissest du aber dieselbige nit/so habe ich dir auch nichts gesaget. In exposit. Tab. Hermet.

Ob aber jemandt sagen oder fragen möchte/ warumb haben sie es dann geschrieben/hetten sie solches doch viel mehr vnterwegen lassen mögen/ Der höre /was jhm der Author viæ vniuersalis, so wol auch Geber, darauff anwortet: Durch das jenige so ich allhie zu sagen vñ zu schreiben in willens bin/ wil ich dich/so du anders ein Sohn der Lehre oder Kind der Weißheit bist/darzu locken vnd reytzen/daß du jhr fleissiger nachforschen solst/vñ auch so viel desto gewisser vnnd mit bestendiger Warheit finden mögest. Cap. vlt. Sum. perfect.

Wir wollen aber nun besehen/auff was weise vnd wege sie die Kunst verborgen/ vnd den vrsachen nachdencken/ woher der verstandt der Alchimistischen Bücher so schwer vorfalle. Dieselben aber können nicht besser erkandt werden/als wañ wir auch gleichfals die vrsachen erwegen/ warumb andere Künste so viel desto leichter seindt: Sintemal/ wann wiederige ding zugleich gegen einander gesetzet vnd gehalten werden/ jhr vnterscheid desto klärer erscheinet vnd zubefinden.

So ist aber vnlaugbar/daß alle andere Künste nach Rethoris-

Diese Kunst wirdt mehr dann auff einerleyweise verborgen.

rischer zierlicher art vnd sonderbare richtige ordnung in jre gewisse Capitel verfasset/ jhr anfang/mittel/ vnd ende mit einer deutlichen definition vnd beschreibung/ ja auch klärer vñ verständlicher außlegung der Namen/Instrument vnnd Werckzeug/ dadurch man zu solchen künsten schreitẽ/greiffen/dieselben erkennẽ/ lernen vnd zu ersprießliechem nutze bringen könne vnd solle/weitläufftig gnugsam / vnd so viel dauon zu wissen jmmer möglich vnd von nöhten/auffgezeichnet vnd gelehret wird. Nur allein diese Kunst erzeiget sich gäntzlich im gegenspiel/ dañ sie sagt/ meldet vnd schreibet von jrem werck/ohne einige nachrichtung wie man zur erkentniß jrer anfänge/mittel oder ende komme/oder wz man vor Instrument vnd Werckzeug darzu gebrauche/vermischet die warheit mit allerley falsch durch einander/bald meldet sie von den dingen zu wenig/ vnd beisset gar zu kurtz ab/bald brauchet sie sich allzu grosser weitläufftigkeit/vñ solchs alles ohne einige ordnũg/ ja kehret zum öfftermmal das hinderste zu förderst/ vnnd befleissiget sich vorsetzlich alles zuuerdunckeln vnnd zuuerbergen / so wol sie jmmer kan vnnd mag. Vnnd dasselbige leugnen die Philosophen gar nicht. Dann also schreibet der Author viæ vniuersalis: Die Bücher dieser Kunst / seindt nicht dermassen geschrieben/daß sie von jhr eine vornembliche Lehre vnd vnterricht geben sollen / gleich wie in den andern Künsten geschicht / sondern sie seindt nur wie eine Figur vnnd Bilde der Kunst.

Ad Euthiciam.

Rosinus. Jhr sollet wissen/daß die Philosophẽ niemals ein einig war Wort gesetzt/ da sie nicht zugleich viel falsche mit vnter gemischet hetten/vnd haben dieses gantze geheimniß nur mit ertichteten Namen genennet.

Sum. perfect. cap. vlt.

Geber. Wir beschreiben vnsere Kunst nicht dermassen/daß wir solche mit einer ordentlichen rede verfasseten / sondern haben sie

ben sie in mancherleyen Capiteln außgestreuwet / vnd sie an denen örten gleichfals am meisten verborgen / da sich jemand beduncken lassen möchte / als ob daselbst die kläresten Wort gebrauchet / wiewol solchs nicht vnter geheimbten vnnd vnuerständlichen Räzeln/ sondern vnter eitel klaren Worten geschehen. Vnnd Pithen sagt in der Turba: Es ist sich wol darüber zuuerwundern/ warumb die abgünstigen das hindterste zu förderst gesetzt haben.

Also schreibet auch der Author Consilij coniugij Solis & Lunæ: Die Philosophen haben offtmals in jhren Büchern das endte deß Wercks gesetzt/da der anfang stehen solte/vnnd deß anfanges erstlich am ende desselben gedacht.

Daher haben sie bißweilen deß ersten Wercks geschwiegen/ vnnd vom andern zu reden angefangen/bißweilen aber von dem ersten allein gehandelt / vnnd das andere gantz vnnd gar aussen gelassen: Bißweilen haben sie von der wurtzel der Kunst viel Wort gemachet/bißweilen ohne zahl vñ mase alles vbergangen. Darumb dann Hermes in lib. Radicum, welches das andere von Siebenen ist/ spricht/ daß die Weißheit deß Authorn oder Scribenten grösser ist/ als sein Buch/ dann er kan entweder den anfang oder das ende beydes mit der wurtzel/ oder ohne die wurtzel hinweg nehmen/gleich wie auch der erste Erfinder.

Derentwegen hat man sich nicht so gar hoch zuuerwundern/ daß die jenigen so in dieser Kunst studieren vnnd arbeiten so sehr jrren: Dann es darff niemandt so kühn seyn/ daß er sagē möchte/ dieses oder jenes sey die eigentliche gewisse meynung der Philosophen/ es sey dann daß er sie mit dem Werck entweder gentzlich erlanget/oder doch nahe hinzu kommen sey.

Was aber die Philosophen darzu bewogen/daß sie diese Kunst nur allein in gleichnissen vñ Allegorien od heimlichē deutūgen.

beschrieben haben/ wirdt hin vnd wieder diese vornembste allgemeine vrsach dessen erwehnet: Damit sie nemblich nicht auch zugleich den vnweisen/vngelehrten/vñ Gottlosen offenbaret/noch den vnwirdigen Verächtern der Natur etwas daruon zu theil würde.

Zwölff vrsachen warumb die Philosophen so dunckel geschrieben.

Vnterschiedener sonderbaren vrsachen aber/ finde ich nachfolgende zwölffe.

I. Die erste meldet der Author viæ vniuersalis: Auff daß nit erkandt werde noch jemands wisse/daß die Kunst warhafftig vnd aller dinge gewiß sey. Vnd fürwar/ wo nicht durch solchen zweifel vnd vngewißheit der Menschen Sinn vnd Gemüht im zaum gehalten würde/so weren jrer noch viel mehr/welche gantz blindt vnd toll in die Kunst hineyn fielen/ daß sie zu letzt weder auß noch eyn/weder hindersich noch vor sich wißtē/ Vornemblich aber die Gottlosen geitzwänste/ vnd ehrgeitzige Lahtdunckel/ welche gern vor andern gesehen seyn/ hoch empor schweben/vnnd jhres hertzen lust mit allerley vppigkeit ersettigen wollen.

II. Die andere erzehlet Hamuel im Seniore: Damit sie diese Kunst Gott dem Allmächtigen vnd Hochgelobten Vatter aller gnaden alleine zuschrieben/vnd sie derselbige auch nur alleine entweder offenbaren/ oder aber hergegen entziehen möchte/ wem er wolle. Jnmassen darzu Geber, (welcher doch ein Sarracener vnd Mahometist gewesen/wie im vorgehenden ersten Theil dieses Tractats/vnd auch in der Turba Philosophorum, gemeldet wirdt.) mit diesen Worten spricht: Vnsere Kunst hat jhm Gott in seiner Gewalt vorbehalten/derselbige theilet sie miltiglichen mit/vñ entzeucht sie auch/wem er will. Vnd Morienes: Du solst wissen/daß vnser Magisterium anders nichts ist als ein Secret vnd geheimniß deß Hochgelobten Gottes.

Sum. perfect. cap. 7.

III. Die Dritte vrsach wirdt vom Hermete beschrieben: Damit nemb-

Tract. 1.

lich die bösen nicht Gewalt vberkämen/ sich jhres eygenen gefallens in Sünden vnd allen schanden vn lastern zu waltzen. Vñ ebener massen auch võ dẽ Rosino: Auff daß sich kein böser Bube durch dieses Steins mißbrauch vngebürlicher dinge vnterwinden/ vnd solches zu seinem eygenen eussersten verderben gereychen möchte.

IIII. Die vierde findet man gleichsfals bey eben demselbigen Hermete: Auff daß die Philosophen nicht dauon dörfften noch müsten rechenschafft geben/ was die Gottlosen/ wann sie durch diese Kunst gesterckt würden/ böses verbrächten.

V. Die fünffte setzet Pythagoras in der Turba: Dieses geheimniß helt Gott vor dem gemeinen Volck darumñ verborgen/ auff daß die Welt nicht wühst werde. Vnd Alphidius: Etliche Philosophen / welche in rechter Gottes forcht gelebet / haben zwar dieses geheimniß nicht so gar hoch noch wehrt gehalten/ sondern haben viel mehr im Sinne gehabt/ jhr Werck offentlich in Schrifften an den tag zu geben/ aber sie forchten sich solchs zu thun/ viñ dieser vrsach willen/ daß dadurch die Welt zu drümmern vñ zu bodem gehen möchte / Sintemal hernach niemands gerne weder pflügen/ seen/ noch pflantzen würde. Derentwegen haben sie Gott sehnlich gebetten/ daß Gott die jenigen auß dieser Welt vngestrafft hinweg nehmen wolte/ welche er gelehret / ein Buch mit verdachtem verstandt zu schreiben/ vnnd in dasselbige der Philosophen meynung zu verfassen.

VI. In lum. luminum. Der sechsten vrsach gedencket Rhasis, vnd spricht: So ichs alles wie sichs an im selbst verhelt außdrücklich entdecken solte/ würde die Weißheit weder statt noch rauhm mehr finden/ Sintemal der vnweise dem weisen vnnd verständigen/ der arme dem Reichen gleich werden wolte/ vnd würde kein Mensch auff dieser Welt vber einicherley mangel noch trübsal zu klagen haben/

noch wissen wöllen/was deren eins were.

VII. Die siebende kan daher genommen werden/alldieweil ein jeder weiser Mann diese Kunst mit dem aller mühseligsten fleiß vnnd grosser arbeit erlangen müssen/daß er sie darumb so viel desto lieber habe/teuwr vnd werth achte/vnnd vor männiglichen verberge/ vnd Gott seinem Schöpfer vnendliches Lob vnd danck dafür sage. Dañ also saget der Author deß Dialogi Naturæ & filiorum Philosophiæ: Wir haben den Philosophen sehr viel vnnd höchlich zu dancke̅/welche vns diese Kūst solcher massen beschrieben/daß sie vns in jhrer nachforschung vorsichtig vnd bescheidenlich/ ja viel mehr gegen Gott desto inbrünstiger zuerzeigen vrsach geben möchten.

VIII. Vor die achte vrsach setzen sie diese: Daß sie sich vor jrer alten Vorfahren hinterlassenem fluch vnd vermaledeyung geförchtet haben. Dann also spricht Mireris: Die Philosophen haben dieses geheimniß auffs tieffeste verborgen/ vnnd keines weges zu offenbaren vor rahtsam erachtet/ sondern solches viel mehr durch jhre hinderlassene Mandat/ verfluchung vnnd vermaledeyung verbotten/derhalben habe ich mich als gleichfals eine arme sterbliche Creatur dafür auch billich zu fürchten/daß ichs nit mit deutlicher erklärung darzuthun weiß noch darff. Deßgleichen auch

Lib. Lucis. Johannes de Rupe scissa. Die Philosophen/ denen dieses Magisterium offenbaret worden/haben sich bey der allerschrecklichsten verfluchung vñ vermaledeyung Gottes zusamen verschworen/daß sie dieses hohe Göttliche Werck keinem einigen Menschen mit klaren deutlichen worten beschreiben wolten/ damit es

In Apertorio. ja nicht bösen Gottlosen Leuten zu handen kom̃en möchte. Also auch Lullius: Dieses geheimniß solt du keinem Menschen auff dieser Welt offenbaren/dañ du wirst verflucht vnd vermaledeyet seyn/von wegen eines so vbertrefflich grossen geheimniß entdeckung/

ckung/Sintemal es niemands als dē Einigen Gott alleine zu offenbarē gebüret/dañ dſelbige wird es wol/wem er wil/vñ jm nutze vnd gut iſt/zu offenbaren wiſſen.

Die Neunde wird am ende der Turbæ gefunden/ da alſo ſtehet: Woferne die Namen in dieſer Kunſt nit vermehret würden/ ſo würden auch die Kinder vnſerrr weißheit belachen vnd verſpottē. IX.

Die zehende ſtehet auch daſelbſt: So die König vnd Fürſten dieſe Kunſt wißten/ würden ſie nicht geſtatten/ daß ſolche an jrgend einen armen kommen ſolte. X.

Die Eilffte lehret Mundus auch in der Turba: So die verkäuffer dieſer Mineram kenneten/ würden ſie dieſelbige nit vmb ſo einen geringen wehrt verkauffen. XI.

Die zwölffte vrſache iſt die abgunſt. Daher ſpricht Roſinus: Es iſt Gottes Gerichte/vnd ſonderliche ſchickung/ daß die jenigen ſo dieſes geheimniß findē/die abgunſt auch zugleich mit vberkommen. Vnd abermals ſpricht derſelbige: Niemand ſo dieſes geheimniß findet vnd vberkompt iſt ohne abgunſt/ dann er wolte gerne/daß ſolches niemands mehr wißte. Nicht aber daß ſie es denfrommen vnd weiſen nicht gönneten/ſondern nur allein den vnwiſſenden vñ Gottloſen/wie Hermes ſaget. Deßgleichē meldet auch Geber: Ein Sohn der weißheit ſol ſich darüber nit verwundern/daß wir dieſe Kunſt ſo ſehr verdeckt vñ bemäntelt habē/ dann ſolches iſt nicht vñ ſeinet/ ſondern der böſen vnd Gottloſen willē geſchehen/daß wir vns ſolcher wort gebrauchet/ welche vor eine vnweiſen nohtwendig verborgen bleiben werden/jedoch reitze ich eben mit denſelbigen nichts deſto weniger die weiſen zu deſto embſigerer nachforſchung vnd gewiſſer Erfindung. XII. Ad Euthician. Tract. 1. Sum: perfect. cap. 86.

Sonſt/wann die Philoſophen nit durch ſolche wichtige vnnd erhebliche vrſachen abgehalten würden / beſchrieben die Philo-

Lehren stehet eygentlich einem Philosopho zu.

sophen das Werck dieses Steins mit klaren verständtlichen worten gantz willig vnd gerne / sintemal einem weisen Manne nichts besser an noch eigētlicher zustehet/ als mit seinem verstand vnd lehr jedermänniglichen vnterweisen können vnd wöllen/ wie auß obangezogenem Alphidio gleichsfals zu ersehen ist.

Solches bezeuget auch Hebnebes Hamech, in fine quarti 2. Platonis: Es kompt mir/ spricht er/ auff dieser Welt nichts liebers noch angenehmers für/ als wann ich einem suchenden zu allen mitteln vnd wegen so er in dieser Kunst begeret / hülff vnnd anleitung geben vnd beweisen sol. Vnd Hamuel im Seniore saget: Wann ich in dieser Kunst einen hohen verstandt habe/ vnd mir der Philosophen verborgene deutungen bekandt worden/ auch mir das jenige offenbar worden was sie verborgen haben/ vnd solches nun mehr alles durch gute wissenschafft ergriffen habe/ so gebüret mir anders nichts/ als daß ich dessen rechten verstädt beyhülffe thun soll/ damit es vnsern nachkommen zu nutz vnnd gedeyen gereichen mag/ jedoch mit solchen worten / welche offentlich verdeckt seindt/ vñ einen verborgenen verstandt haben/ ꝛc. Vnd an einem andern ort: Gott sey zeuge vber vns/ vnd jhr sollet die Wirdigen auß vnsern Brüdern nicht verhindern/ noch dieses vnter die vnwirdigen außbreyten.

Derentwegen hat man sich darüber nicht zu verwundern/ daß die Philosophen jhre Bücher vō dieser Kunst so dunckel geschrieben/ oder mit so vielen vmbschweyffen behenget vnnd bemäntelt haben/ Dieweil klärlich am tage ist/ daß sie solches nicht als auß so hohen wichtigen vrsachen gethan/ vnd keines weges ohngefehr/ oder wie jhrer viel gedencken/ dieweil sie als ehermals allzu leichtgläubig betrogen worden/ andere deßgleichen wiederumb betriegen möchten/ welches aber keines frommen Mannes noch Philosophen gebrauch oder gewonheit ist/ Sintemal jhrer keiner einen bö-

Betrug stehet keinem Philosophen zu.

nen bösen Namen noch beschmitzt gedächtniß zu hinderlassen je=
mals bedacht gewesen ist. So soll auch diese art vnd gewonheit
zuschreiben niemands sich neuw beduncken lassen/noch dieselbige
verwerffen/wir wolten dann gleicher weise vnd ohne vnterscheid
aller alten Philosophen gebrauch in jhrem Philosophiren ver=
schmähen vnnd verdammen. Dann auch Aristoteles in einer
Epistel/so er an Alexandrum geschrieben/ sich verlauten las=
set/ er hab etliche dinge in seinen Schrifften herauß gehen lassen/
welche das ansehen haben/ als ob sie nit herauß hommen weren.
Vnd Plato in einer Epistel an Dionysium: Hüte dich/ daß
diese dinge nit solchen Leuten/ welche weder verstädt noch Weiß=
heit bey sich haben/zu Ohren kommen noch gebracht werden.

Die alten Philosophen haben mit fleiß verhütet/ daß diese Kunst nicht vnter den gemeinen Mañ komme.

Es ist auch noch eine Epistel Lysidis an Hipparchum vor=
handen/ auß welcher ich etliche wenig wort anher setzen will: Du
thust/ wie du dann solst/ löblich vnnd wol daran/ daß du seiner
Göttlichen hinderlassenen Gebott/ (darunter er den Pythago-
ram verstehet) in stätigem frischen gedächtniß fleissig in acht
nimbst/ vnnd nicht bey den jenigen die Gütter der Philosophey
gemeyn machest/welchen auch nicht eins mals im Traume/ ich
geschweige bey wachender bedachtsamkeit/ eynfället/ noch in den
Siñ kompt/ daß sie jhr Gottloses gemüht reinigen vnd ablegen/
vnd von sünden/ schanden vnd lastern abstehen wollen: So will
sich auch ohne daß nit gebüren/allen vñ jeden die dinge so freyge=
big in dē schoß zu schüttē/welche wir mit so vberrtefflicher grosser
mühe vñ arbeit erlägen müssen/in massen auch bey dē Heydē ein
abschäulich vñ verflucht ding war der Eleusinischen Göttinnen
geheimniß Gottlosen vnnd leichtfertigen Leuten zu offenbaren/
dann beyder seidts werden die jenigen so solches thun/ vor vnge=
rechte Gottlose Leute gehalten vnd gestrafft werden. Vnnd bald
hernach: Jhrer viel haben mich berichtet/daß du dich der Philo=

sophey öffentlich eusserst/da dir doch wol bewust/daß vns Pythagoras solches zum hefftigsten verbotten hat.

Initio lib. de responsis Philosoph.

Ebener massen ists auch dem Porphyrio gar sehr zuwieder/ so man männiglichen seine schrifften gemein machen will / vnnd spricht: Hüte dich so wol du jmmer kanst vnd magst/daß du diese dinge weder viñ einiges gewins noch vergeblichen Ruhms willen ruchlosen/verwegenen/Gottlosen Buben noch vnwirdigen Leuten zukommen lassest/dañ es stehet vns allẽ beyden/dir/der du sie offenbarest/viñ mir/der ich dir so viel getrauwet/nit eine geringe gefahr daruffen. Den jenigen aber nur alleine seindt solche mit zu theilen/ welche jr Leben nach jrer Seelen heyl angestellet habẽ/ dañ auch die Götter selbst solche nit öffentlich sondern gleichnißweise den Menschen vorgebildet haben. Zu dem gebüret sich auch vor allen dingen vnsers Herrn vnd Heylands Christi Jesu warnenden Befelchs vnuergessentlich inngedẽck zu seyn/da er spricht: Jr sollet das Heiligthuñ nicht den Hunden geben/ noch euwere Perlen für die Seuw werffen. Aber ich will mich nun wieder wenden zu dem/ dauon ich bißher etlicher massen beyseits geschritten bin.

Matth. 7.

Alldieweil sich die Philosophen vorsetzlich/bald durch verkehrte ordnung/bald etwas falsches vnter die warheit zu mischen/bald mit vnnöhtigem vberfluß zuuermehren / bald mit abbruch zuvermindern/die Kunst vorsetzlich zu verdünckeln befliessen/ haben sie dieselbige durch so mancherley rätzel/ gleichniß/ Figuren/vnd heimliche deutungen dermassen beleget vnnd vmbringet/ daß einer wol deß Thesei fadens bedürfftig/ wer sich auß den vnendlichen jrregängen dieses Labyrinhts zu finden gedencket.

Die vielfaltigen rätzel vnd figuren machen die Kũst noch dunckeler.

Rätzel.

Von den Philosophischen Rätzeln nehmet euch dieses zũ Exempel: Mache von dem Manne vnd Weibe einen runden Circkel/ vnnd auß demselbigen extrahire einen Quadrangel/

vnd

vñ auß dem Quadrangel einen Triangel/ vnd auß dẽ Triangel mache wiederumb einen runden Circkel/ so hast du das Magisterium. Also auch dieses das Lullius saget: Das ding/ dessen kopff rot/ die augẽ schwartz/ vñ füsse weiß seindt/ ist das Magisterium. Vnd dergleichen werden mehr dann tausenterley gefunden.

Tropi, oder verenderte deutungen.

Einen Tropum oder verenderte deutung findet man in diesen reden Senioris: Nehmet die ding von jhren Mineren/ vnnd erhöhet sie biß in die spitzen jhrer Berge/ als dann leytet sie wiederumb herab zu jhrer wurtzel.

Allegorien vnd heimliche deutungen.

Die Allegorien oder heimlichen deutungen seindt allenthalben bey den Philosophen gemeine/ inmassen deß Aristæi geistreiches Gesichte ist/ Graff Bernhards seines von dem Könige vnd der Fontina, deß Senioris von der jagt deß Löwens/ von deß Merlini Könige/ welcher sich wieder seine Feinde in den Krieg rüstete/ vñ deß Anthonij de viua petra, von der Jungkfrauw welche nach der Herrschafft begierig war/ vnnd sonst anderer Philosophen viel getichte mehr/ welche dieses orts alle zuerzehlen viel zu lang werden/ vnd dem Leser viel mehr verdrieß als ersprießlichen nutzes bringen vnd vrsachen wolte.

Gleichnissen.

In den gleichnissen vnnd vergleichungen will sich etwas weiter vmbzusehen der vrsach wegen gebüren/ dieweil auß derselbigen vnrechtmässigem verstandt so trefflich viel vnnd grosse Jrthumb/ verleytungen/ vnd betriegereyen jhren vrsprung nehmen/ auch dadurch so grosse vnkosten/ vnnd/ welches dann das ergste ist/ so trefflich viel der köstlichen vnd vnwiederbringlichen zeit vnnützlich verspielet wirdt.

Die Philosophẽ vergleichen den stein allen Elementirten dingẽ.

So haben derwegen die Philosophen/ damit sie die vnwirdigen von der Kunst gar absonderten vnnd außschlössen/ jedoch aber dieselbige den gelehrten vnnd weisen klar vnnd öffentlich genugsam darlegten/ jhren stein allen Elementirten dingen/

dingen/ dieselbigen seindt nun Leiblich oder vnleiblich/ sichtbar oder vnsichtbar/ himlisch oder Jrrdisch/ verglichen. Daher daß Mirerıs spricht: So du jhn Geistlich nennest/ ist dasselbige gut zu probieren vnd darzuthun/ nennest du jhn dann leiblich/ so redest du auch war daran/ sprichst du er sey Himmlisch/ du fehlest der warheit nicht / vnd so du sagest/ daß er Jrrdisch sey/ jrrest du dich auch nicht: Dann in jhm seindt deß Himmels vnd der Erden/ deß Sommers/ deß Herbsts/ vñ deß Winters Figuren vnd gleichnissen/ so wol auch die Männliche vnd Weibliche Natur zu befinden. Also auch Alphidius: Mein Sohn / du solst wissen/ daß in der weisen Philosophen Bücher die vier Elemēt/ vnd eines jeden Vegetabilis oder auß der Erden wachsenden dinges/ so wol auch eines jeden Thiers/ vnd eines jeden steins Figur zu finden ist/ zu dem auch deß Meers/ der Berge/ der Wasser/ deß Himmels vnd der Erden/ auch aller Sahmen/ Cörper vnd Geister/ substantzen vnd farben gleichniß.

Ob aber auch jemands alles dessen so die Philosophen geschrieben/ vnd dauon kürtzlich etwas hieher gezogen wirdt/ außführliche vnd vornembliche vrsachen von mir gewarten vnd begeren wolte/ der wird dißmals einen fählschlag thun/ Sintemal solches jetzo nicht meines vorhabens ist / wolte auch darzu eines sonderlichen weitläufftigen Buchs bedörffen/ zu dem daß es sehr schwer vorfallen würde/ allezeit eines jeden Philosophen rechten verstandt vnd meynung zu erreichen/ dieweil sie manichsmal nit allein die eusserlichen vnd sichtbaren formen vnd eygenschafften der dinge/ welche den empfindtlichen seinen vnterworffen seindt/ sondern auch wol die jnnerlichen vnd verborgenen/ biß so lang sie auch die Kunst herfür gebracht vnnd offenbar gemacht worden/ verstanden haben wollen: Dann sie sprechen/ daß ein jedes eusserliches seinem jnnerlichen zu wieder vnd entgegen sey / daher dann

Ein jedes offenbraliche ist seind verborgenen zuwieder.

daß

das jenige/so von aussen kalt vñ feuchte ist/in seinem verborgenen vñ inẽrlich warm vñ trucken sey. In gleicher Weise ist auch von den Farben zu vrtheilen/wie dañ an dem Bley zu ersehen/welches von aussen fahl vnnd schwartz / inwendig aber rot ist/welches sich auß seiner Calcination ereuget / wann die Minien darauß gemacht wirdt. Eben dasselbige ist auch an dem Vitriol zu befinden / welcher von aussen blaw oder grünfärbig erscheinet / wann er aber geröstet oder calciniret wirdt / verwandlet er sich in einen roten Colchotar, vnd wirdt also sein innerlichs vnd verborgenes offenbar/ vnd im Gegenspiel verbirget sich das widerumb/ so zuvor sichtbar vnd von aussen zu sehen war.

Darumb / wann die Philosophen jhre Namen / beydes von den äusserlichen vnd innerlichen Formen vnnd Eigenschafften der Dinge / deßgleichen von den Farben/vnnd auch offtmal von dem Zustandt vnnd Gelegenheit deß Wercks / oder von dem Ohrt da der Stein geboren wirdt / ja auch wol von allen elementirten Dingen / hergenommen haben/ so ist es nicht wunder/ daß sie so wenig mit einander vbereynstimmen/vnd ein einiges Ding mit so mancherleyen Namen nennen: Dann sie fragen nit nach den Worten/wie Rosarius saget/sondern nemen der Natur vnd Eigenschafft derer Dinge/ so sie beschreiben / in acht/ vnd verstehen offtmahls vnter eines Namẽ ein anders/sintemahl die Ding nicht den Worten / sondern im Gegenspiel / die Wort den Dingen vnterworffen seynd. Vnd auff solche Maß haben sie allezeit von der Krafft dessen / davon sie geredet / vnd welches sie gemeynet/ die Warheit gemeldet/ aber mit der Krafft vnnd Verstandt der Wörter vnd jhrer Reden/ hat es ein andere Meynung. Daher dañ Senior spricht: Die Philosophen gebrauchen mancherley Deutungen in jhren Gleichnussen/darzu auch vielerleyer vnterschiedener Namen/aber in dem Verstand dessen/darauff sie deu-

Die Philosophen reden allzeit die Warheit/ sie nennẽ den Stein wie sie wöllen.

ten / seynd sie einstimmig. Also auch Alphidius. Die Weisen haben jhre Namen dermassen vbermenget / daß sie sich auch in diesem Werck der Hertzen der vnuernünfftigen Thier / der Gallen / der Kräuter / Säffte / vnd alles was auff vnd vnter der Erden ist / gebrauchet haben / also auch der Gleichnussen vnd Würckungen sehr viel gesetzt / nur allein zu dem Ende / daß sie es dardurch den Vnweisen entziehen / den Weisen aber darunter zu verstehen geben möchten. Wisse aber daß du derselbigen Namen nicht aller bedarffst / sondern nur eines einigen Namens / welcher das Wasser ist / vnnd einer einigen Würckung / dasselbige ist kochen. Deßgleichen spricht auch Mireris: Ein jeder Philosophus hat sich sonderlicher Namen gebrauchet / jedoch ist ein jeglicher Name wahr vnd recht. Dann sie sagen / diese Kunst verhalte sich wie der Himmel vnd die Sternen / vnd sie haben war daran geredet / dann darinne seynd die sieben Planeten. Das ding aber welches sich hinauff in die höhe begiebt vnd erhebet / sagen sie / sey de Himmel gleich: das jenige aber so sich hernider an den boden setzt / nennen sie die Erden: Das so warm ist / schreibē sie dem feur zu: Das lüfftige / dem Winde: Das feuchte nennen sie mit deß Meers vnd aller anderer wasser / so wol auch der Thiere deß Meeres Namen: was an der Farbe sich grüne erzeiget vergleichen sie den vegetabilien vnd Bäumen: Also auch was zusammen gefüget vnd trucken ist / den Steinen: was aber abgesöndert vnd geschieden ist / schreiben sie dem Sande zu / vnnd sprechen / es sey eine Aschen: was beweglich ist / vergleichen sie den fliegenden Vögeln / vnd was weych vnd flüssig ist / vergleichen sie dem Oel / daß also der Namen so viel worden / daß sie gantz vnnd gar vberhäuffet vnd vbermenniget seynd. Auff solche Weise redet auch Anastratus in der Turba Philosophorum: Die Abgönstigen haben dieses Geheymnüß den Bäwmen / den Metallen / den flie-

gens

genden vögeln vnd kriechendem Gewürm verglichē/vnd so wol sie nur immer gekōndt die Namen verendert vnd gemehret.

Vnangesehen daß es nun an diesen bißher erzehlten Philosophischen sprüchen gnug were / so will ich doch vmb deß fleissigen Lesers nutz willen noch etliche mehr Exempel anher setzen: Vnd zwar von dem Menschen / wie der Stein damit verglichen werde / erstlich anfahen / nachmals auch von den Thieren / Vegetabilien / Metallen / Mittelmineralien / Farben / vnd dem Vnterscheide deß feuchten vnd deß trockenen / vnd was deßgleichen mehr ist / Meldung thun.

So wirdt nun vors Erste der Stein auch dem Menschen vergliechen / darumb daß er ohne menschliche Vernunfft / geschickligkeit vnnd wissenschafft nicht erlanget / auch ohne einen Menschen gantz vnd gar nicht zu wercke gerichtet werden / noch seine Volkommenheit erreichen mag: Oder aber von wegen der Seele deß Steins / welche die Philosophē der menschlichen Seelen vergliechen haben. Daher der Author coniugij Solis & Lunę, meines bedünckens auß der Turba, dieses erzehlet: Nimb einen Mēschen zerstosse vnnd zerquetzsche jhn auff einem steine / vnnd zeuch jhn auff demselbigen so lang vmb / biß daß er sterbe / vnnd sein Leib Geistlich werde / darnach gib jhm seine Seele wider. Nun ist sich darüber wol zu verwundern / daß die vngelehrten groben Idioten nicht so viel Verstandtes zu gebrauchen wissen / wann sie solche vnd dergleichen dinge lesen / daß sie gedächten / es müste ja durch gleichnis geredet seyn / sondern wollēs nur nach dem die blossen wort lauten in jhr subtiles verständiges Gehirn schrauben. Dañ welcher verständiger wolte doch so toll vnd thöricht seyn / daß er gedächte / man müste / nach laut gemeldtes Buchstabens / einen Menschen nehmen / denselben zerquetzschen vnnd tödten / damit auff solche weise der Philosophische Stein

Der stein wirdt einem Menschen vergliechen vnd warumb?

auß jhm gemachet werden möge / jme auch seine Seele / so einsmahls von jm gewichen / alßbaldt wider gegeben werden könne? gleicher weise haben die jenigen auch nicht viel bessers Verstandts noch Vernunfft bey sich / welche ebener Massen so steiff bey dem blossen Philosophischen Worten stehen vnd bleiben / vñ auß den Thieren / Vegetabilien, oder auß der Erden wachsenden Dingen / auß den mittel Mineralien vnd Steinen das Elixir machen wollen. Darumb dann solche Phantasten nicht vnbillich von dem Hamuel bey dem Seniore verspottet vnnd verlachet werden / da er spricht: Diese Gesellen dörffen sagen / daß der Vatter deß Golds vnd Silbers ein Thier der Erden vnd deß Meers / oder ein Mensch / oder ein Stück vom Menschen sey / als etwa Haar / Blut / Menstruum, oder ein Afftergeburt / in Gleichnuß auch etliche sprechen / es stecke in Bäwmen vnnd Kräutern / etliche wöllens in Steinen / Arsenick vnnd andern Mineralien finden / vnnd seynd also alle gleich von der Warheit abgewichen / daß sie der rechten Kunst fehlen.

Der Stein wirt bißweilen ein gehelmter hoher Mensch genennet.

Damit ich aber weiter verfahre. So wirdt bißweilen der Stein ein hoher gehelmter Mensch genennet / wann nemblich seine Feuchtigkeit durch den Cucurbit vnnd Alembick oder Kolben vnd Helm distilliret wirdt. Dann auff solche Weiß wirdt das compositum oder die zusammengesetzte Materien deß

König vnd Königin.

Steins ein König vnd Königin genennet: In massen wir dann in der Turba lesen: Ehret den König vnd sein Gemahl / dann jhr wisset nicht wann jhr deren bedörffet / die den König vnd sein

Mann vnnd Weib.

Gemahl verbessern. Also werden solche auch Mann vnd Weib genennet / nemblich von wegen der ehelichen Verbündnüß / würckender vnd leidender Natur. Rosinus. Das Arcanum oder Geheimnis deß Goldes dieser Kunst kömpt auß einem Mann vnd Weibe her.

Deßglei-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deßgleichen heissen es die Philosophen Vatter vnnd Mutter/vnd Sohn/ von wegen der Gebärenden vnnd deſſen das geboren wirdt. Hermes. Sein Vatter iſt Sol, vnd seine Mutter Luna. vnd Rosarius. Sie ernehret jhn/wie ein liebe Mutter jhren lieben Sohn. Bißweilen gedencken sie nur deß Weibes/vnd vergessen deß Mannes/ gleich wie der Theophilus in der Turba thut. Das Weib fleuhet jhre Adam/ vnnd wirdt doch von sich selbst/wiewol gezwungen/ jhr Haußgenosse. Daselbst dann das Weib vor deß Steins Feuchtigkeit gerechnet wirdt/ dann dieselbige ist gantz vnbeständig vnd fleuhet vor dem Fewr. Bißweilen reden sie nur von dem Manne: vnd zwar so ist nicht noht/ von jeglichem sonderliche Exempel anher zu setzen/ dieweil deren allezeit gnugsamb bey allen Autorn zu finden. Ein jeder sey ingedenck/ daß solches alles von vnterschiedenen Dingen geredet ist/ vnd daß sie die Philosophen bald von den Anfängen deß Steins/ als nemblich von der Erden/ Wasser vnd Fewer/ oder von dem Cörper/ Geiste/ vnd Seele/ vnd also von jhrer jeglichem insonderheit/ vnnd wann sie von einander gescheiden seynd/ baldt von allen zugleich/vnnd wann sie mit einander vereiniget seynd/ dardurch Meldung thun:

Vatter vnnd Mutter/ vnnd Sohn.

Also nennen sie auch den Stein beydes einen Alten/vnd einen Jüngling. Jn massen Rhasis saget: Vnser Stein ist erstlich ein Alter/zuletzt aber wirt darauß ein Jüngling/ dann die Weisse erzeuget sich im Anfang/vnd die Röte am Ende. Also auch in der Turba: Nimb einen Bawm/ vnnd setze darein einen sehr alten Menschen/ ꝛc.

Alter/ Jüngling.

Wann aber nun die Erde jhr Wasser allgemachsamb beginnet in sich zu ziehen/ so wirdt solches ein säugend Kindt genennet. Daher dan Eminganus/in der Turba, spricht: Sehet an dz säugende Kind/ vñ verhindert es nicht/ dañ in jm bleibet dz arcanū.

Ein säugend Kind.

Also wirdt auch gesaget / es sey Bruder / vnnd Schwester / Vetter / Schwähr / Aiden / Leibliche Brüder / Gesellē / der Rotte Knecht / die Jungfraw / das Mägdlein / ein Mann so mit den aller schönsten Kleidern angethan / ein König der mit einer schönen Rohten Königlichen Krone gezieret ist / ꝛc.

Der Stein wirt den Thieren vergliechen.

In gleicher weise haben sie auch den Stein allerley Thieren verglicchen / von wegen deß Bluts / dann eines jeglichen Thiers Seele ist im Blute: So haben sie jhre Tinctur dem Blute vergliechen von wegē der Röhte: Dann auch darumb / daß sie dem Cörper die farbe vnd das Leben gibt / gleich die das Blut einem Thiere / vnd wann jhm solchs entgehet / wirdt es seines Lebens beraubet. Lilium. So die Thiere mit einem sanfften feur regiret werden / wirdt daß compositum oder die zusamen gesetzte materia gantz lieblich. Also auch Assuberes, in der Turba: Nemet das Thier welches Kenkel genennet wirdt / vnd seine feuchtigkeit die es außgeworffen hat.

Sie haben sich aber nicht allein deß gemeinen Namens eines Thiers hierinne gebrauchet / sondern auch zu den sonderbaren geschlechten gegrieffen / also daß sie es einen Löwen / einen Greiffen / ein Camel / Pferdt / Hundt / vnd Kalb genennet / von wegen obgemeldter vrsach / oder vmb einer sonderlichen eigenschafft willen / so die jtz genendten Thiere vnd dergleichen mit dem Steine gemein haben. Also saget Hermes in den Allegoriis Sapientum: So du deiner Camel den dritten theil verzehrest / also daß zwey drittheil vbrig bleiben / so bistu zu deinem Vorhaben kommen. Welche gleichnis daß ansehē hat / als ob sie von der lenge deß Camels hergenommen sey / welchs gleich wie ein Cucurbit oder kolben ist / durch welche der Spiritus hinauff steiget / dauon Haly in den Secretis also redet: Nimb den Hundt Coralcenem, das Mänlein / vnd eine hündtin auß Armenia, vnnd

Lib. Secre. Alch cap. 8.

vnnd füge sie zusammen / so werden sie einen hundt einer himlischen farbe geberen.

Also haben sie auch dem Steine der Vogel vnd allerley fliegendes Gewürmbs Namē gegebē/darumb daß er sich in die höhe erhebet als ob er flöge/wie wol auch sonst anderer vrsachen wegen mehr. Also reden sie auch von einem Hahnen/Hennen/Raben/Adler/ꝛc. Alphidius. Es ist kein Wasser/welches wird wie dieses/ohne allein das/welches von den Roßkäffern vnsers wassers herkömpt. Der Stein wird den vogeln vnd allen fliegenden vergliechen.

Abermals vergleichen sie jhn auch den fischen. Dauon sagt Mũdus in d' Turba: Nim̃ einen theil von der Galle deß fisches/ vnd einē theil von Brin deß Kalbes/ꝛc. Vnd in den Ænigmatibus Sapientum: In vnserm Meer gehet ein Rundes fischlein/ welches weder Gräten noch schuppen hat/ꝛc. Den Fischen.

Ebener massen auch der Thiere Gliedmassen als dem Hertzen/der Lebern/dem Magen/dem Kopff/dem Gehirn/den Augen/dem Bauche/den Brüsten/deñ Blut vnd Sehnadern. Ja auch derselbigen jhren feuchtigkeiten / als der Choleræ / dem Blute dem Phlegmati, vnd der Melancholey. Daher spricht Morienes. Nemet den Phlegmaticum vñ den Cholericum vnd reibet den Sanguineum mit jhnen. In gleichnus auch sonst allen andern dingen so von den Thieren herkom̃en/als da seynd die Haar/ Affterbürden / Nägel / deßgleichen dem Menstruo, dem Samen vnd der Milch/ dañ gleich wie die Thiere auß dem Samen eines mannes vñ eines weibes geboren werden / vñ vermittelst deß Mẽstrui wachsen vñ zunemẽ / auch von der milch/ welche anders nichts als ein zwiefach gekochtes Menstruũ oder Blut ist/ernehret werden: Ebener massen auch der Stein. Dañ also spricht Arnaldus: Er wird mit seiner milch ernehret / dz ist/ durch den Samẽ/auß welchem er von anfangs herkom̃en ist. Der Thiere Gliedmassen. Den humoribus. In lib. q vi Florum inscribit. tur.

Ferner

Den Excrementen.

Ferner wirdt er auch den Excrementen verglichen / als dem Miste/ Brin/vnd Schweisse/ von wegen der Vnreinigkeit deß Steins/vnnd daß sein Reines vom Vnreinen gescheiden werden muß/oder von wegen deß bösen Geruchs/ vnd Außriechung seiner vberflüssigen Feuchtigkeit / welche von dem Lullio ein Kinder Harn genennet wirdt.

Allhier / so wol auch von vielen andern mehr köndte ich auch andere Vrsachen auß den Stoicis Platonis vnd desselben commentatore, dem Hebuebes Hamech anziehen/ wils aber dißmahl/damit ichs nicht zu lang mache/ hierbey lassen bleiben.

Einem Ey.

Sonst haben sie den Stein auch einem Ey verglichen / dann gleichwie in einem Ey ein Weisses vnnd Rotes / nemblich das weiß Ey vnd der Dotter ist / vnnd dann mit einer Schale vmbfangen / welche an statt der Erden ist / also verhelt sichs auch mit dem Steine. Daher dann Mireris spricht: Siehestu nicht/ daß durch Erhaltung der Wärme einer Hennen auß einem Ey ein fliegender Hahne gezeuget wirdt? Ebener Massen wirdt auch durch die Wärme dieser putrefaction oder Fäuhlung auß vnserm Ey ein fliegender Hahn geboren. Vnd Hermes. Die Philosophen haben eine einige Ordnung bestimmet / welche nemblich in vnserm einigen Ey ist.

Tract. 2.

Giftigen Thieren vnnd Gewürm.

Abermahls haben sie den Stein auch ein Gifft genennet/vnd jhn den Basiliscken/Drachen/ Ottern/Salamander/Schlangen/Heydexen/ vnnd andern kriechenden Gewürm/als auch der Kröten/verglichen. Dauon lesen wir in den Ænigmatibus Sapientum. Nimb die Otter/vnnd hawe jhr den Kopff vnnd den Schwantz ab / dann an den beyden Oertern ligt jhr Gifft verborgen. Also auch Hermes. Alßdann wirdt darauß ein Drach/ welcher seine eigenen Flügel frisset / vnd sich selbst tödtet. Deßgleichen Rosarius. Der Adler so sich in den Himmel schwinget/

get/vnd die Krötte welche auff der Erden kreucht/ist das Magisterium.

Dessen mag man eine solche vrsache erwegen / deßgleich wie ein Basiliſck/ Otter/vnd der gleichen Gifftiges vngezieffer/die andern Thiere nur mit anhauchen / berühren / biſſe oder ſtiche/ tödten vnd vmbbringen/ deßgleichen auch der Gifft die menſchliche Natur verderben vnd vmbkehren kan / alſo tödtet auch der Philoſophiſche Schweffel den Mercurium viuum nur mit ſeinem Rauche vñ Berührung / vñ verwandelt deſſelbē Natur.

Hergegen wirdt auch der Stein ein Thyriack/eine Gifft artzeney / eine Medicin vnd Medicament oder Purgirende Artzeney genennet: Dann gleich wie durch den Thyriack vnd Medicament das Gifft vom hertzen getrieben/oder deſſelbigen Krafft abgewendet vnnd gedempffet wird / die Cörper aber / ſo deſſen genieſſen jhrer kranckheit entlediget vnd widerumb zur Geſundheit gebracht werden : Also wird auch durch das Elixir dem Mercurio ſein Gifft benom̃en / vnnd in dem er in Goldt verwandelt wirdt/vberkömpt er ein geſundt Temperament / alſo daß dadurch fortan auch andere vnreyne vnd auſſetzige Metalliſche Cörper gereyniget/vnd in das beſte Goldt vnnd Silber verwandelt werden. Daher dann der Author perfecti Magiſterij, es ſey dann Rhaſis oder ein anderer deſſelben Tichter/alſo ſpricht: Das Elixir iſt eine Gifft jagende Artzney / welche auß klaren reynen Speciebus vnd Materien Componiret vnd zuſammen geſetzt iſt/eine Medicin vnd Reynigung/aller Cörper/ ſo purgiret curiret vnd in Silber vnd Gold verwandelt werden ſollen.

Ein Tyriack vñ Artzney.

Nachmals haben ſie auch den Stein den Bäumen / Stauden / Kräutern/ Wurtzeln/ Blumen/vnnd allen Vegetabilien verglichen. Hierzu ſagt Balgus in der Turba alſo: Etliche

Den Vegetabilien.

feuchte gehen von dem aller vollkommensten Baume in der ersten frühlings zeit heraus/ vnd alsbald im anfang jhres ausgangs blühen sie. Deßgleichen Hermes: der safft von dem Weinstocke der Weisen/ wirdt inn hundert vnd funffzig tagen extrahiret vnd ausgezogen. Also auch in den Ænigmatibus Sapientum: Es ist eine Wurtzel/ welche mit sampt jhrem stamme vnd saffte getrieben werden sol/ etc.

Also lieset man hin vnd wieder von weissen vnd roten Rosen/ von der Lunaria, oder Monkraut/ von dem Mercuriali, oder Schneewurtz/ Meerborgel/ Schellwurtz vnnd Erdgallen/ so wol von sehr viel andern mehr. Solchs aber alles ist geschehen von wegen der grühnen farbe so eigentlich in den Vegetabilien ist. Darumb spricht Mireris. Es lesset sich kein Vegetabile noch einige frucht durch seine herfürsprossung sehen/ welchs nicht eine grüne farbe bey sich hette/ gleichsfals ist auch dieses dinges entspriessung grühne: Wiewol sichs ansehen lesset/ daß die Philosophen nicht allein die benahmung/ sondern auch die farbe deß saffts betrachtet/ vnnd sich darnach gerichtet haben.

Der stein wirdt den Bildern vnd figuren so im wercke erscheinen/ verglichen.

Demnach ich aber nun beydes von dem krichendē Gewürm vnd Vetegabilien oder auß der Erden wachsenden dingen/ deren sich die Philosophen zu jhren gleichnissen gebrauchen/ bißher gehandelt/ vnd deren vrsachen zum theil erzehlet habe/ warumb solchs einer oder der andern gelegenheit nach geschehē seyn möge/ so bedüncket mich darneben/ daß dem Steine vber solche erzehlte vrsachen auch wol etliche Namen gegeben seyn können/ von wegen der vberaus mannigfaltigen figuren so in dem werck zu erscheinen pflegen/ so wol auch vmb der farben willen/ so bißweilen zugleich mit einander erscheine/ in massen wir vns in den Wolcken/ wenn wir dieselben so wunderbarlich durch einander her-

her formiret ansehen/ob auch wol in dem Fewr/vns mancherley seltzame Figuren vnd Bildnis/ baldt der Thiere ob Gewürms/ baldt der Beume oder anderer dinge einbilden/wie ich dann einer solcher vrsachen deutung in eines alten Buchs fragment/ welchs dem Moysi zugemessen wirdt/ auff dise weise beschrieben gefunden habe: Wann nun der Cörper soluiret ist/ so werden bißweilen zweene Zweyge/bißweilen dreye/bißweilen jrer mehr erscheinen/bißweilē auch wol Figuren etliches kriechenden Gewürms/ ja auch als ob ein Mensch auff einē hohen Stul sesse/ vnd du sein heupt sampt allen andern seinen Gliedmassen an demselben erkennen köntest/2c.

Also haben sie auch den Stein den Gummi, den haartzen/ vñ andern liquorn oder säfften/ so auß den Bäumen/ Stauden/ vnd Kreutern zu fliessen pflegen/verglichen Dann also lesset sich Mundus in der Turba verlauten: Vnsere Gummi ist stercker vnd krefftiger dann das Goldt. Vnnd Maria: Verehelige das Gummi mit dem Gummi durch eine ware vereheligung. Deßgleichen auch etlichen von den Bäumen vñ Kreutern herrührenden stücken oder theilen/als/den Blettern/ Wurtzeln/ Rinden/ vnd trockenen Höltzern. Gleicher masse auch den vnuolkommenen Metallen so wol als den vollkommenen/ zum theil darumb dz alle Metall nach jrer krafft vñ wirckung in dem Steine seynd/ zum theil auch sonst anderer mehr vnterschiedenen vrsachen wegen. Dañ im anfange der Kochung/ dieweil der Stein noch sehr rohe vnd schwartz ist/wirdt er das Bley genennet: Wann jhn aber dieselbige schwärtze ein wenig zuverlassen begiñet/ vñ anfehet weiß zu werdē/neñen sie jn das Ziñ: Deßgleichen wañ nun d' calcinirte Cörper seine Feuchtigkeit verlorē hat/vñ nicht mehr fliessen kā/wie es vorhin zu thū gepfloge/habē sie es dz Eisen geneñet/

Den Gummi vnd Haartzen.

Den Metallen.

Bley.

Zinn.

Eisen.

welchs anders nicht als mit eyteler gewalt vnnd doch gantz vngerne fleusset. Dauon redet Anastratus in der Turba: Nehmet das Eisen/ vnnd machet gantz dünne lameln oder blech darauß/vnd besprenget sie mit gifft etc.

Dem Ertz oder Kupffer.

Gleicher weis haben sie den Stein auch ein Ertz vnnd Latonem genennet/wie dañ in der Turba stehet: Es wird keine warhafftige Tinctur gemachet/ohne auß vnserm Ertz/vnd solchs eben der vrsach wegen/wie bey dem Eisen gemeldet/ oder aber von wegen der farbe so dem Ertz oder dem Kupffer ehnlich ist.

Mineris. Das Philosopische Ertz ist kein Ertz/ sondern von wegen der farbe haben sie es ein Ertz genennet.

Dem Silber.

In solcher masse haben sie jhm auch dem Silber verglichen/ wann er nun mehr seine vollkommene weise erlanget hat/ vnnd mehr nicht als deß Lunarischen oder deß Silbers Ferment bedürfftig ist: Dem Golde aber/ wann er nun in seiner höhesten vollkommensten Röhte stehet.

Dem Golde.

Wann der Stein aber jetzt soluiret vnd auffgelöset ist/ haben sie jhn ein argentum viuum genennet. Vnnd ferner haben sie jhm auch disen Namen zugeeygnet/ daß sie jhn jhre nummos oder Pfennige/ jhr gelt/ vnnd jhre Schatzkammer genennet. Dañ also sazet Anastratus in der Turba. Nemet vō dem Philosophischen Ertz einen theil/ vnnd vermischets mit den Pfennigen. Vnd zwar zu alles jetzo bemeldtē klärerm Verstande ist diese deß Rosini Außlegung am besten: Wann die Philosophen sprechen/vnser Ertz/vnser Gelt/vnser Gold/vnsere Magnesia, haben sie kein ander Ertz gemeinet/ als das alleine/ so jnen offenbaret/vnd sie jnen alleine vorbehalten haben/ vnd eben dasselbige ist auch also von dem Golde/Bleye/Magnesia, vnd Gelde zuverstehen/so jhnen alleine bekandt ist.

Arg. viu. Pfennige.

Den mittel Mineralien.

Abermals haben sie den Stein den mittel Mineralien/ als dem

dem Auripigment / Arsenick / Schweffel / Marcasitten/der Magnesiæ vnd Thuriæ verglichen / entweder von wegen der an sich ziehenden Krafft/ oder deß Gewichtes/oder aber vmb der Güldischen vnd Silberischen fünckleín willen/so in jnen schimmern / dieweil sich solche gleicher weise in dem Philosophischen werck auch erzeigen vnd sehen lassen/wie dauon Morienes also redet:die stinckende Erde vberkömpt gar baldt Güldene fünckslein: Oder aber von wegē der feystē Oelígkeit/oder deß Schwefels so in jhm ist / oder sonst vmb anderer vrsachen willen / derer sehr viel seynd / deren ich zum exempel etliche allhier gedencken will:als/Parmenides in der Turba spricht: Nemet das argentum viuum, vnnd coaguliret es in dem Cörper der Magnesiæ, oder in dem vnuerbrenlichen Schweffel. Senior. Wann nicht in dem Auripigment die krafft were/daß es den Mercurium zu congeliren vermöchte / so würde das Magisterium nimmermehr verfertiget. Vnnd D. Thomas. Nim̃ vnser Antimonium, oder die erden welche viel augen hat/ꝛc. In clani Sap. mai. Ad Fratr. Reinuld. cap. 3.

Also auch den Saltzen / welche die Metallen eröffnen / sich einfressen / subtil machen / zergnagen/ befeuchten / soluiren oder auffiösen/dieselben calciniren vnd flüssig machen. Vnd dieweil deren etliche flüchtig seind/ haben sie dieselbigen dem Geiste / die fixen aber dem Cörper verglichen. Die Alaune vnd Atramente ziehen an sich/vnd wann sie rohe seynd / haben sie viel vberflüssiger feuchtigkeiten/ werden sie aber calciniret so seynd sie vberauß troeken/dürre/vnd feurig/ nemen auch eine rothe Farbe an sich/ gleich wie der Stein/welcher anfenglich / wann er soluiret vnnd auffgelöset ist / sehr viel vberflüssiger Feuchtigkeit bey sich hat/ welche durch eine stätige vnd langwirige Bachung abnimpt vnd sich verzehret / vnnd entlichen in eine schöne Röthe verwandelt wird. Den Saltzen. Den Alaunen vnd Atramentē.

Dem Aquæ fortis.

Auch haben die Philosophen jhren Geyst den Corrosiuischen wassern verglichen/dann gleich wie die wassere/ welche auß den Saltzen/Atramenten vnd Alaunen componiret/zusammen gesetzet/vnnd bereitet werden/die Metallen zerfressen/soluiren oder auffl̃sen/scheiden vnd von einander sondern: Also soluiret auch das Philosophische wasser seinen Cörper/vnd scheidet seine Tinctur von jhm.

Der Author oder Tichter deß kleinen Rosarij beschreibet das Lob vnd die Wercke deß aquæ fortis auff diese weise: Es resoluiret oder löset auff/ spricht er/ alles was hart vnnd feste ist/ vnnd machet es flüssig/ es saubert das vnrein/ zergnaget das vberflüssige/ durchdringet alles/ erweichet das harte/vnnd ist ein Schlüssel der gantzen Kunst/&c. So gebrauchet sich auch Lullius der scharpffen wasser gar offt vnnd vielfaltig. Dieweil ich aber von den Mittel mineralien/ Saltzen/ Atramenten/ vnnd Alaunen auch in dem dritten theile dieses Tractats werde zu handeln vor mich nemen müssen/ wil ich nun fernere auch etwas von den Farben erzehlen/ von welchen die Philosophen fast vnzehliche Namen hergenommen haben.

Dann das von der Grünen Farbe/ welche alle Vegetabilien oder auß der Erden wachsende dinge an sich haben/ dem Steine auch ein Name hergenommen sey/habe ich allbereit droben angezeiget. Dieweil aber vber dieselbige so wol auch andere viel mehr mittel Farben/ sonst andere drey der vornembsten als die Hauptfarbẽ võ den Philosophen erzehlet werden/ als nemlich die schwartze/ weisse/ vnnd rothe Farbe/ so haben sie auch dem Steine von denselbigen die vornembsten Namen gegeben.

Von den Farben.

Dann vmb seiner Schwärtze willen haben sie jhm von allen schwartzen dingen seine Namen her entlehnet. Daher haben

ben sie jhn ein Antimonium oder Spiesglaß / ein Pech / eine Kole / einen Raben / das Rabenheupt / das Bley / gebrandt Ertz / gebrandt Hirsch horn genennet. Hermes. Das Rabenheupt ist der anfang vñ vrsprung der Kūst / daß ist / die Schwärtze. Also auch Socrates in der Turba. Ohne das Bley wird keine einige wahre Tinctur gemachet / welche einige krafft oder wirckung haben möge / das ist / ohne die Schwärtze.

Vmb seiner Weisse willen haben sie jhm aller Weissen dinge Namen zugeeygnet / darumb wird der Stein / wañ er nun Weiß worden / ein Kalck / ein Marmor / ein Silber / ein Helffenbein / die Blume deß Saltzes / weisse Gebeyne / ein Crystall / ein Crystallinisches Liecht vnd Glantz / Perlen / Kalck / Eyerschalen / calcinirt Silber / Schnee / Schlossen / Weidaschen / weisse Erden / ein schneeweisser Stein / ein weisses gestirntes Puluer / vnd ein scheinender Stein genennet.

Also auch von allen rothen / roth färbenden / vnd durch Kunst roth gemachten dingen gleicher gestalt. Darumb dañ der Stein wann er roth worden / ein Saffran / Zinnober / Minien / ein rohter Blutstein / ein verbrantes Menschenblut / ein Eyerdotter / ein calcinirter Alaun / rothe Corallen / vnd das Gold genennet. Dessen Exempel achte ich vnnötig allhier zu gedencken / dieweil deren ohne das an allen örten vnzehlich viel vorlauffen.

Allen feuchten dingen.

Deßgleichen / dieweil wir zu dem werck zweyer Naturen oder Qualiteten bedürffen / nemblich eines Feuchten vnd eines trockenen / so haben sie jhr wasser mit aller Feuchten dinge Namen beleget / als deß Essigs / Brins / Schweisses / d' Milch / einẽ Syrup / einer Brühe / vñ anderer vnzehlich mehr: Also sagt Baccen in der Turba: Gebet jm seinen schweiß wider. Deßgleichen auch Borates doselbst; Regiret den Stein mit dem Granaten Syrup.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dem Meer

Ja sie nennen es auch nicht allein das Meer / sondern die Meere/ vnd mit dem Namen aller wasserströme. Daher hat Mireris drey Meere namhafftig gemachet/ so wol auch drey argenta viua, oder drey wasser/ deren die Philosophen in jhrem werck bedürffen/ nemblich/ deß Egyptischen / deß Mittägigen/ vnd deß Indianischen Meers. Auff solche weise redet Aristhenes in der Turba: Nemet den Cörper / vnnd setzet jhn in vnser Meerwasser. Senior. Die Weisen haben jhren Stein jr Meer genennet: Dann auß demselbigen steigen jhre Wolcken empor/ vnd fallen darauß jhre Regen hernider. Daher spricht Lucas in der Turba: Nemet die Wolcke/ vnnd kochet sie mit dem Cörper/ biß daß darauß ein Zinn werde.

Iu lib. de fig. & imag.

Der Gallen.

So haben sie sich auch der Gallen/ vnd vieler Gallen namen gebrauchet. Dann also saget Rosinus: die Gallen/ von welchen die Philosophen geredet habet/ seynd nichts anders als ein wasser deß Schweffels: Vielleicht von der farbe wegen flauæ bilis, oder darumb daß dieselbige bitter / welche nemblich auch warmer Natur/ scharpff vnd stechend seynd.

Der Schweffel.

Dem Oel.

Ferner wollen sie auch jhre Tinctur vnter dem Namen deß Oels/ der Butter/ vnnd allerley Feystigkeit verstanden haben: Dann gleich wie alle feyste dinge bestendiger anhafften / vnnd nicht leichtlich auß einem Tuche oder kleidung / oder wo sie sich sonst einfrisset widerumb außgewaschen werden / also auch die Philosophische Tinctur / wann sie ein mahl in jhrem Cörper eingehet. Dahin dann dises deß Arnaldi gemeinet: Das wasser weschet abe vnd reiniget/ das Oel aber tingiret vnd ferbet. Also auch Hermes: Vnserer Erden vnguent oder feystigkeit ist der Schweffel. Senior. die feystigkeit vnnd die feystigkeiten seynd Namen deß Göttlichen wassers.

Rol. pärt. 2. cap. 11.

Allen trockenen dingen.

Gleicher weise verstehen sie auch vnter aller trockenen dinge

Namen

Namen jhre erden / als vnter dem Steine/ Sande/ Kalcke/ Aschen. ꝛc. Dauon sagt Attamanus in der Turba: Nemet die Alten Meer seine. Vnnd auch Dardaris daselbst: Nemet das weisse feuchte/ vnd befeuchtiget damit den Sandt.

Eben die gelegenheit hat es auch mit den Namen aller trocknenden/ zusammen ziehenden / coagulirenden / zusammen versamlenden/ vnd an sich ziehenden dinge. Daher dann auch von der Natur deß Magneten vnnd Eisens/ deß männlichen Saamens vnnd der weiblichen Mutter gesaget wird: Jnmassen Pythagoras in der Turba spricht: jhr sollet wissen / daß das ding/ dauon die Philosophen so viel wort machē/ seinen gesellen / auch ausser dem fewr/ an sich zeucht / gleich wie der Magnet das Eisen/ vnd wird auch nicht ohne vrsache dem Männlichen saamen vnd der weiblichen Mutter verglichen. Also wird im gegenspiel das wasser mit aller derer dinge Namen genennet / welche befeuchtigen/ erweichen/ öffnen/ subtil machen/ waschen vnnd reinigen.

Dauon wird also geredet: Vnser wasser ist eine Seuffe der weisen/ welche alles abweschet. Eben dasselbige wasser wird auch ein Messer/ ein schneident instrument/ ein spahtte vnnd ein schwerdt genennet/ dann es scheidet das reine vom vnreinen/ vnd die Seele vom Leibe.

Von den jrrdischen dingen seynd nun die Philosophen gar hinauff zu den himlischen gestiegen/ vnd jhre dinge dem himmel verglichen. Daher dann Hermes spricht: Der himmel ist der Mann deß Weibes/ die Erde aber das Weib deß Mañes. Deßgleichen auch den Planeten: Als in den Allegoriis Sapientū: Vnser werck wird auß den sieben Planeten / erstlich auß dem Saturno, zum andern auß dem Ioue, zum dritte auß dem Marte, zum vierdten auß der Sole, zum fünfften auß der Venere,

Den himmel.

Den Planeten.

zum sechsten auß dem Mercurio, zum siebenden auß der Luna.

Neben demselben reden sie auch von den coniunctionibus oder zusammenkunfften jrer Planeten/ deßgleichen von den oppositionibus, oder dem gegenschein/ vnnd von den Eclipsibus oder Finsternissen der Liechter/ von deß Drachen Kopffe vnnd Schwantze: Gleich wie Lullius in seinem Testament/ vñ Anastratus in der Turba saget: Die Luna wird mit dem Liechte Solis zusammen gefüget vnd vereiniget. Vnnd ein anderer spricht: Der Mercurius leufft der Sonnen stralen entgegen.

Dem winde der Dunst.

Darnach haben sie jhre auffgelöseten dinge dem Rauche/ dem Winde/ der Lufft/ vnnd der Dunst verglichen. Hermes. Der Windt hat jhn in seinem Bauche getragen. Vnnd Morienes. So es ohne den weissen Rauch were/ vermöchte das Goldt der Etheliæ nicht verfertiget zu werden. Also auch Pythagoras in der Turba. Dieser Kunst wissenschafft ist anders nichts als eine Dunst vñ ein wasser. Ja sie haben auch etliche dinge namhafftig gemachet/ welche nirgents zu findē seynd/ als nemlich die Jungfraw Milch/ vnd eine Milch der fliegenden Vogel. Hermes. Das verborgene wird offenbar werden/ vñ die Jungfraw Milch wird weiß werden. Also lesen wir auch bey demselben Hermete, deßgleichen in der Turba von der Vogel Milch.

Auß der vngleichheit deß wercks/ entstehen vielerley namen.

Demnach nun bißher von den Namen deß Steins/ vñ derer dinge darauß der Stein componiret vñ zusammen gesetzet wird gehandelt wordē: So ist hierbey auch zu mercken/ daß auß der mannichfaltigkeit deß Wercks vnnd seines Regiments nicht weniger vnterschiedene Namen entspringen. Solchs bezeuget Rosinus, Lib. de Diuin. interpretat. dessen einigs Exempel ich anher setzē will: Du sollst wissen/ sprichter/ daß die Zerreibung vnd Weißmachung von nöten ist/ derhalben/ es werden die dinge/ auff welcherley weiß es geschehen kan od

mag/

mag/geweiſſet/zerrieben/ſubtil gemachet / oder von einander ge-
geſcheiden/od durch welcherley mehr Arbeiten es jmmer geſchicht/
oder auch durch welche dinge es wölle / ſo haben ſie von denſelbi-
gen Arbeiten vnd dingen jhre Namen hergenommen. Vnd die-
weil etliche dinge durch die diſtillation gereiniget werden / als die
waſſer durch den Helm: Etliche durch die ſublimatiõ/als die Spi-
ritus oder Geyſter: Etliche durch die ſolution od aufflöſung/ als
die Saltze: Etliche durch die abwaſchung/als die Tücher: Etli-
che durch die verbrennung/als der Kalck: Etliche durch die ſchei-
dung/als wañ die Metallẽ auff dem Teſt von einander geſcheidẽ
werdẽ: Etliche durch das ſeygen/als wañ etwz durch ein Tuch o-
der Filtz geſeyget wird: Wann nun entweder geſaget wird/ſubli-
mire/oder der anderer jetzo gemeldten eins / ſo verſtehe es nur da-
hin/daß du es als dan weiß machen ſollſt/ꝛc.

Ferner vergleichen ſie auch jr Werck den vier zeitẽ deß Jares: Das Werck deß Steins wirt den vier zeitẽ deß Jars verglichen
Als nemlich die ſolution oder aufflöſung deß Steins dem Win-
ter/ dieweil derſelbige Kalt / Feuchte vnnd zum Regen geneyget
iſt. Die coagulatiõ dem Frühlinge/darumb dz derſelbige Warm
vnd Feuchte iſt/die Blumen herfür treibet/vñ alle Vegetabilien
oder auß der Erden wachſende dinge Grünendt machet. Die
rothmachung dem Soñer/welcher Warm vñ Trockẽ iſt: Die
fixation dem Herbſte/in welchem die Früchte geſamlet werden.

Damit ich aber nun auch eins mals mit diſen gleichniſſen be-
ſchlieſſe/ſo ſage ich kürtzlich / daß alles das jenige ſo jemahls ge-
dacht worden oder nachmals geredet oder gehandelt werden kön-
nen/entweder võn den Elementen vnd jren qualiteten / von jhrer
confuſion oder vermiſchung in der prima materia, alſo auch võ
jrer vnterſcheidung/eygenſchafften vnd leiden / von erſchaffung
der Welt/jrẽ Anfange vnd Ende/von der zerſtörung vnd gebäh-
rung/von der materia vnd form/von der krafft vñ wirckung/võ

den Tugenden vnd Lastern/vom friede vnd kriege/ von dem obligenden vnd vberwundenem/von dem verfolger vnd flihenden/ von der liebe vnnd haß/von dem starcken vnnd schwachen / von dem gesunden vnd krancken / von den verbrennenden vnd den jenigen so die verbrennung hindern / von der einigkeit vnd vielfaltigkeit/von der empfengnis vnd der geburt/ vom leben vnd tode/ von der aufferstehung/vom Paradeis/desselben hoheit vnd wirden/von der hellen vnd dem abgrunde / vnnd sonst vnzehlich viel andere dinge mehr / daß solchs alles von diesem Ehrwirdigen Steine geredet werde. Daher spricht Senior: Dieser Stein ist von allen andern Steinen abgesondert vnd vnterscheiden / beydes in seinen Naturen / vnd in seiner Vollkommenheit / so wol auch in der annemung seiner Narung vnnd vermehrung in seinen bereichtungen / sintemahl vnsern wirckungen nichts verglichen werden mag / dann er ist von einem reinen Saamen/welcher viel benedeyung bey sich hat. Do er nun / wie jhrer viel in dem falschen wahn seynd / von gemeinen Steinen oder Erden herkeme/oder auch von den Vegetabilien / so würde er nicht die weißheit genennet werden / aldieweil inn denselbigen weder der Todt noch das Lebē ist/ so viel desto weniger einige ereheligung/ noch empfengniß/ noch gebuhrt eines kindes / noch dessen erncrung/sondern vnsere bereitungen / deren wir kündig seynd vnnd wissen / kommen auß vnsern Thieren vnd auß vnsern Steinen her/die wir gesehen vnd auß jhnen gemachet haben / vnnd nicht auß jhren vergeblichen vnnd vntüchtigen bereitungen.

Das nichts in der Welt sey/ dem vnser Stein verglichen werden könne.

So ist derwegen dieses der wunderbare Stein/ welchem kein ding auff der weiten Welt recht verglichen werden kan noch mag / vnd an welchen sich die vnweisen stossen vnnd daran ablauffen.

Dieses alles seynd mehr dañ die sterckesten eisernen bande vñ ketten.

ketten/mit welchen gebunden vnd gefangen gehalten werden/alle die jenigen/welche nur den blossen worten/vnd nicht viel mehr deren rechtem verstande/so vnter jhnen verborgen ligt/nachfolgen. Daher spricht abermals derselbige Senior: Es seynd aller Menschen hertzen vnd augen verblendet/ vnnd jhre ohren seynd taub worden/durch diese gleichnissen/vnd derselbigen verstandt: Sie lesens vnd verstehens nicht/ sie studiren darinne vnd vernemens nicht/sie wissen von der warheit nichts/ vnnd verwerffen dieselbige: Wer aber von der warheit abweichet/der wird sich in Eitelkeit verstürtzen. In lib. de fig. & imaginib.

Vnd an einem andern orte: Die Menschen verstehen die wort der weisen nicht/noch vernemen was derselbigen meynung ist/darumb straffen sie die warhafftigen lügen/ vnd vnterstehen sich mit jhrem klüglenden wahn denen so eitel falsch gedichte bey sich haben auffzuhelffen/ darumb mögen sie auch jhnen selbst/ vnd nicht den weisen/die schuld zu messen. Dann jhr jrthumb kompt nur daher/daß sie der Philosophen meynung nicht verstehen noch wissen/in dem sie nur derselben blosse wort anhören wie sie lauten/aber deren verstand können sie nicht erreichen/ dieweil sie einen gar verborgenen verstand haben/ sondern verstehen sie nur nach dem buchstaben/vnd werden also betrogen/ dieweil alles im verborgenen vergraben lige. Woher der Artisten jrthumb komme.

Nach solcher bißher gepflogener erklärung der gleichnissen deß Steins/sampt der vnuerstendigē Vertunckelung so darauß erwachsen/wil ich auch nū zu den Æquiuocis oder denē Wörtern vnd Namen schreiten so in vielerley bedeutung auffgenommen vnnd verstanden werden können/welche alleine/ da sonst gleich keine vrsache einiger Vertunckelung verhandē/gar leichtlich eines oder deß andern Artisten gemüth/ so noch nicht aller dinge bestättiget vñ befestiget/von seinem vorhaben abhalten vñ hinterrück treiben möchten. Æquiuoca od viel bedeutende wörter.

Es ist aber diese art vnd weise/derē sich die Philosophen die Kunst zu verbergen gebrauchen/der vorigen zu wider: Dann daselbst wird ein ding mit vielen vnnd fast vnzehlichen Namen genennet/alhier aber werden viel/vnnd mannichs mahl vnterschiedene dinge/vnter einem Namen begriffen. Vnnd zwar diese art vnd weise der Philosophen ist viel tunckeler vnd schwerer zu verstehen dann die vorige/dieweil so eine grosse vnd vngebreuchliche mannichfaltigkeit der Namen auch wol einem der nicht vor so gar vngeschickt zu achten einen argwohn vnnd bekümmernis vrsachen kan: Wer aber in den Æquiuocis od' denē Namē welche vielerley bedeutungen haben einen rechten vnterscheidt machen vnd treffen soll/ der muß in den Philosophischen schrifften gar wol erfahren vnd geübet seyn/ sonst wird dasselbe niemandes leichtlich mit seinem verstande vnd geschickligkeit erreichen.

Dessen will ich allhie zwey Exempel einführen/ vnnd nicht weiter als nur auff deß Steins materiam gehen/ von welcher alle Philosophen sagen/daß sie ein argentum viuum, vnnd ein Sulphur oder Schweffel sey vnnd solchs will ich der vrsach wegen dises orts erklären/damit sich die jungen Artisten vnd newen Schüler desto besser vnd lieber zu den Philosophischen Büchern halten/vnd dieselben verstehen lernen sollen/ dieweil sie der Kunst anfang vnd deß gantzen Wercks grundt vnnd fundament seynd. Wollen derwegen ansehen/ auff wie mannichfaltige weise solche verstanden werden.

Deß Schwefels mancherley bedeutungen.

I.

II.

In pract. Testam. cap. 22.

So viel nun den Schweffel belanget/ist Männiglichen besser als noth zu erzehlen bewust/daß solcher Name dem allgemeynen feysten Schweffel zugeleget wirdt/ welcher verbrennlich ist. Deßgleichen wird er auch vor die Philosophische Erde gerechnet. Dauon redet Lullius. Vnsers argenti viui eygenschafft ist/daß er durch die Dunst seines Schweffels congeliret wirdt.

wird. Vnnd abermahls: Vnser Schweffel ist eine gar subtile Erde/oder ein trocken Wasser/in dessen Bauche das Fewr der Natur kräfftiglichen vermehret ist.

Darnach wird er auch vor das argentum viuum, als vor das andere theil deß Steins/genommen. Morienes. Wann der Laton mit dem Schweffel verbrand/vnd mit dem weichen offt vnnd stätigs begossen wird/so wird alle seine Tunckelheit vnnd Schwärtze von jhm hinweg genommen/das ist/ wann die Philosophische Erde mit jrem wasser oder argento viuo angefeuchtet wird. Vnnd Rosinus. Es wircket nichts in das Gold/noch greiffet es an/als nur vnser Schweffel/ welcher das Gold schwärtzet vnd verzehret. Daher wird auch das Schweffel wasser ein argentum viuum genennet. Dann also sagt Belus in der Turba. Wann alles in ein argentum viuum verwandelt ist/so nennen sie es ein Schweffel wasser. Vnd ein anderer Philosophus. Das Schweffel wasser ist das lebendige wasser/welchs von dem Ertz außgezogen ist/welchs/ nach dem es extrahiret vnd außgezogen wird/ gantz krefftig ist/ in der decoction oder Kochung alles zu soluiren vnnd zu congeliren. III.

Dann wird er auch vor die Seele vnd Tinctur genommen. Lullius. Dieselbige Seele ist der Schweffel/ vnnd die Krafft/ welche die gestalten der dinge Formiret vnnd versigelt. Vnnd Hermes. die Seele ist das vnguent oder feystigkeit/ vnd der verborgene Schweffel. Deßgleichen hat auch eben derselbe alle drey obgemeldte/ nemlich den Schweffel/ das argentum viuum, vnd die Tinctur/vnter dem einigen Namen deß Schweffels begriffen. Dann er spricht: Wer die zweene Schweffele nicht von dē Schweffel zu vnterscheiden weiß/d' verstehet noch weiß nichts. IIII. In codicillo. Tract. 2. Tract. 6.

Also wird er auch ohne mittel vor die materiam deß Elixirs gesetzt/wann der Stein von seiner vnsauberkeit vnd fecibus ge- V.

Ros. part. 2. cap. 16. reiniget ist. Arnaldus. Das Puluer so zum höhesti hinauff stei-
VI. get ist die gebletterte Erde/ vnd der weisse Schweffel. Gleicher weise auch vor den Stein/ welcher zwar bereitet/ aber nicht fix ist. Arnaldus. Das vierdte Regiment deß Wercks ist/ den weissen vnd rothen Schweffel vber dem fixen Cörper figiren.

VII. Ebener masse auch vor den vollkommentlich bereiteten vnnd fixen Stein. Rosarius: der weisse vnd rothe Schweffel congeliret das argentum viuum in Goldt vnd Silber.

VIII. Also auch bißweilen vor das Goldt vnd Silber selbst. Daher Plato spricht: Alles Goldt ist Schweffel. Vnnd Arist. Wann der Geyst den schweffeligen Cörper soluiret hat/ so wird derselbige nicht figiret/ es sey dann daß du jhn mit newem Schweffel belegest/ von welchem er anfänglich præpariret war/ nemblich mit Golde oder Silber.

In præt. Test cap. 23. Lullius wil auch vnter dem Namen deß Schweffels ein Puluer verstanden haben/ da er spricht: Durch diese meynung kanstu die wahre wichtigkeit der Kräffte vnsers Stein wissen vnd erlangen/ dann wañ er das argentum viuum in Form deß Schwefels ligen lesset/ so ists eine anzeigung/ daß er einer grossen Feurigkeit ist.

Deß Argenti viui vielerley bedeutungen. Nun folget auff beschehene vermeldung/ daß der Name deß Schweffels bey den Philosophen in manchfaltigem gebrauch sey/ wie nichts weniger das argentum viuum auch auff ja so

I. vielerley weise gedeutet werde. Dann erstlich wird es vor das gemeine/ an allen örten Kauffbare/ vnnd Jedermenniglichen wolbekante Queckſilber gehalten: Darnach aber nennet man es das

II. andere Theil der Materien/ darauß der Stein gemachet wird/ nemblich/ die Feuchtigkeit deß Steins/ oder das Philosophische wasser. Arnaldus. Das distillirte wasser behalte sonderlich/ dann

Ros. part. 8. cap. 2. Ibid. cap. 18. dasselbige ist der Mercurius. Vnnd abermahls: Zerreibe den Kalck/

Kalck/vnnd Imbibire oder eintrincke jhn mit dem Mercurio, vnnd Koche es mit einander/ biß es zusammen ein Cörper werde.

Deßgleichen wird es auch vor den Schweffel vnd die Philosophische Erde genommen. Dauon saget Constans in der Turba: Achtet sonst nichts mehr/als dise zwey argenta viua, nemlich das fixe/welchs in dem Ertze ist/ vnnd das flüchtige fliehende in dem Mercurio, dann eins erhelt das andere/vnnd helt es von der flucht zurücke. Hermes. Dises ist das argentum viuum, welchs die vbrige Erde geneñet wird/ so das wasser an sich zeucht vnd verschlinget. III.

Darnach wird es auch vor die Seele viñ Tinctur des Steins genommen. Hermes. Wir müssen zwey argenta viua zugleich mit einander tödten: Nemlich das argentum viuum deß Auripigments/vnd das Orientalische argentum viuum, das ist/wir müssen die feuchtigkeit deß Steins/ vnnd die Tinctur welche in dem Geyste getragen wird/in dem Cörper zugleich mit einander figiren. IIII. Tract. 3.

Ferner wird es auch vor die materiam gebrauchet/welche dem Stein am neheſten/vnd aller dinge auffs sauberste gereiniget ist. V.

Lullius. Samle/ was du finden wirst/ das sich in der mitte sublimiret hat/ zusammen/ dann dasselbige ist ein guter fundt/ nemlich/vnser Stein/vnd Mercurius. In Cod icill

So wird es auch vor das ferment deß Goldes vnnd deß Silbers gesetzt. Ysimidrus in der Turba. Die Schweffele tingiren zwar/sie fliehen aber widerumb dauon/ wo ferne sie nicht jhres gleichen argento viuo zugefüget werden. VI.

Es weren alhier gar viel dergleichen Exempel einzuführen/ welchs ich aber vmb geliebter kürtze willen vnterlasse. Vnnd will nun mich ferner vmbsehen/damit ich auch noch andere mehr ar-

ten herbey bringe / dadurch die Philosophen diese Kunst verborgen haben. Vnter denselbigen ist dieses nicht die geringste/ daß sie sich so vngleicher reden in einerley dinge gebrauchen: Dieweil aber dauon im dritten theile dieses Buchs etwas weitleufftiger dauon gehandelt werden muß/ da von der manchfaltigkeit vñ vngleichheit der materien vñ deß Regiments der Kunst meldung geschehen wird / so will ich inmittels von der widersprechung/ so der vngleichheit gar nahe verwandt vn benachbaret / dieses orts etwas vermelden / welche sonsten in den andern Künsten vor eine grosse schande/ die wol scheltens währt/ geachtet wird/ dieweil dadurch die warheit gar leichtleich in einen zweiffel gezogen werden kan: In dieser Kunst aber rechnē jnen die Philosophen solchs vor keine schande zu / ja sie reden offtmals nicht alleine andern sondern auch wol jhnen selbst zu wider / auff daß sie nemlich den Leser vben / vnnd dadurch jhren verstand prüffen ob sich derselbe auch in erwöhlung Natürlicher dinge jrre / vnnd etwa die dinge / welche der Natur zu entgegen / vor die jenigen nemen/ so der Natur zugethan vnnd annemlich seynd / oder also herwider: Vnnd solchs bekennet Rhasis selber/ vnnd spricht: In diesem Alchimistischen Buche habe ich deß vollkomnenen Ferments gedacht/ welchs klar bezeichnet / vnnd leichtlich nach zusuchen: Gleichfalls habe ich eben in demselbigē Buche auch gesaget/ daß solchs nicht das Ferment sey: Wer aber in dem einen rechten vnterscheyd zu machen/ vnnd sich der weißheit zu gebrauchen weiß/ so er den rechten jnnersten verstandt meiner rede zu erforschen vñ zu ergründen gemeynet ist/ der wird sich zuerfrewen haben/ daß er beydes desselben ort sampt dem rechten anfange funden habe.

In Lumine luminum.

Zu dessen bessern verstande will ich noch etliche mehr Authores anher verzeichnen/ vñ was sie von dem Schweffel sagen vornemlich erzehlē: Nemlich/ daß denselbigen etliche Philosophē den

Der Schweffel wird der

den Mann seines Weibes/ als/ deß argenti viui, hergegen an dere solchen das Weib jhres Mannes nennen. Einen Mañ nennet jhn Lullius in pract. Testam. auff solche weise: der Schwefel hat die krafft/ dz er seines gleichē sigeln vñ formiren kan/ vñ darumb sagē wir/ daß er ein Vatter vñ der Männliche saame sey. Also auch Beatus Thomas Aquin: Die aller reineste vñ subtileste substantz deß Schweffels/ so in denselbigen Cörpern zu finden/ ist gleich als der Vätterliche/ wirckende vñ formirende saame. Vnd Rosarius. So lange die Schwärtze wäret/ regiret das tunckele Weib/ welchs dañ die erste krafft deß Steins ist/ vñ auch der aller schärffeste Essig genennet wird. Daß aber durch den Essig das wasser deß Steins vnnd das argentum viuum bedeutet werde/ ist droben angezeiget/ welchs/ dieweil es das Weib genennet wird/ nothwendig zu schliessen/ dz die Erde oder der Schwefel des Steins der Mann seyn müsse. Vnd ob nũ wol diese gleichsam mit guter einhelligkeit den Schweffel vor den Mañ achten/ so setzen jhn doch etliche im gegenspiel an die stadt deß Weibs/ vnter welchē sich dañ Arnaldus finden lesset/ der also spricht: Wañ die Erde den Mercurium ein wenig bey sich zu behalten beginnet/ so wircket der Mañ in das Weib/ das ist/ der Mercurius in die Erde. Vñ dz Buch Liliũ. Durch die gelinde Kochung vberkömpt der Mann/ das ist/ dz argentum viuum, von dem Weibe/ das ist/ von dem Schweffel/ den tingirenden Geyst. Deßgleichen auch Cerus in der Turba: Nemet dz argentum viuum in welchem die Männliche krafft ist.

Mann genennet.

Cap. 22.

In Comment. sup. Tab. Hermet.

Der Schwefel wird das Weib genennet.

In lib. Flos florum.

Wie viel aber an obbemeldter dinge wissenschafft gelegen ist/ weiß ein fleissiger Leser der Philosophischen Bücher gar wol/ dieweil an allen örten die Namen deß Mannes vñ deß Weibes/ deß wirckenden vnd deß leydenden gedacht vñ gefunden werden/ vnd wer dieselbigē nicht zu vnderscheidē weiß/ der Arbeytet vergeblich.

Es möchte aber alihier jemand sagen/daß/dieweil ♁ Schwefel vnnd das argentum viuum widerumb gegen einander wirckend vnd leidendt seynd/derenthalben sich nicht zu verwundern/ daß eins vmb das andere bald den Namen deß Mannes bald deß Weibes vberkomme / nach dem spruche Lilij : Welchs erstlich wirckend gewesen ist/nemlich das Weib / hebet nun an zu leiden von dem Manne/vnd welchs anfänglich an sich zohe / nemlich das Weib oder der Schweffel/wird als dañ widerumb von dem Manne oder dem argento viuo nach sich gezogen. Dessen will ich noch etliche mehr Exempel einführē/ welche nicht so verdächtig seynd/noch einen solchen argwon vff sich haben/ nemlich von der materia deß Steins/von welcher ja die meisten sagen/daß sie nur eine Einige sey / inmassen dauon der Arnaldus an den Neapolitanischen König schreibet : Alles was in dem Steine zu finden ist/solchs thut jhm noth/vnd bedarff keines andern / dann es ist ein Stein einer einigen Natur vnd ein einiges Dinz. Also auch das Buch Lilium: Jr bedürffet nicht vieler dinge/sondern nur eines einigen dinges/welchs in einem jeglichen Grad vnserer wercke in eine andere Natur verwandelt wird. Vnnd Rosinus. Bilde dir dises vor gewiß ein/ das nicht mehr als ein einiges ding sey/auß welchem alles das gemachet wird/was du begerest. Vnd zwar dise reden vō der einigkeit/hergegen aber seynd auch andere/ welche von der Vielfaltigkeit meldung thun. Zu förderst aber Geber: Wir seynd gemeynet eine einige Substantz zu machen/ welche aber von mehr dingen zusammen gelesen ist. Vnnd abermahls: Es wird nur ein Stein der Philosophen genennet/wiewol er von vielen Cörpern oder dingen außgezogen wird. Vnnd in den Allegoriis Sapientum stehet geschrieben : Nimb allen fähl vnd mangel von den Cörpern hinweg/ welchs aber nicht geschicht/ als nur in zweyen oder dreyen speciebus oder materien vnd

Andere Exempel von der materia deß Steins

Ad Enthiciam.

De inuestig. perf. cap. 3.

Ibid. cap. 12.

Ab.

vnd in vielen dingen / dann in einem einigen vnd schlechten Einfaltigen dinge geschicht es nit nichten. Vnnd Philotis in der Turba. Die erste compolition oder zusamen setzung geschicht mit mehren dingen.

Demnach ich aber durch jetzo gemeldte Exempel vnterschiedener Philosophen cõtradiction oder widersprechung erzehlet/ will ich auch nun anzeigen / wie ein Author oder Scribent in eben demselben Buche/ja auch wol in eben demselbigen Capitel so er für sich hat/jhm selbst zu wider rede.

Vnd erstlich ist dises zu mercken / welchs Pythagoras in der Turba meldet: Das reine wasser ist nur allein auß dem einigen Schweffel: Vnd alsbald in nachfolgenden reden eben desselbigen Buchs gebrauchet sich Belus gantz wideriger Wort/ vñ spricht: Das reine wasser ist nicht allein auß dem Schweffel / sondern von mehren dingen componiret vnd zusammen gesetzt/welche ein Schweffel zusammen worden seynd/auß vielen Schweffeln.

Auff solche weise redet auch Baccen, gleichsfalls in der Turba: Sie haben das werck mit mancherleyen Namen vnterscheiden: Dann sie haben gesagt von Vermischen/ Kochen / Sublimiren/ Weissen/ Zerreiben/ Röhsten/ Coagulüren/ zu einem Roste machen/ vnd Tingiren / dises seynd viel Namen / jedoch ists nur ein einiges Regiment. Bald darauff aber/ da es noch das ansehen hat / als ob er noch von der vorgenommenen einigen wirckung / nemlich von der Kochung handele / lesset er sich das gegenspiel vermercken auff solche weise: So die Philosophen gewust hetten/ daß es an einer Kochung vnd Zerreibung gnug were/ so widerholeten sie jhre Wort nicht so offte / da sie doch solchs darumb gethan/ damit das compolitum oder die zusammen gesetzte materia embsiglich vnd ohne vnterlaß wol gekochet werde/ vnd jhr euch die Arbeyt nicht verdriessen lasset.

Also auch Arnaldus, ob er wol in seinem Rosario spricht: Was du bey dem weissen thust / das thue auch bey den rothen/ dann diese Medicin ist in jrer Essentz vnd wesen eins/ deßgleichen in jrer wirckung auch einig. Vñ an einem andern orte: Man hat nicht mehr dann einen einigen Stein beydes zum weissen vnnd zum rothen zugleich vnd auff ein mal zu machen. Item. Es ist nicht mehr dann ein einiges Werck/ beydes zum weissen vnd zum rothen: Jn gleichnis er dann solchs auch im zehenden Capitel wiederholet/ vnd saget/ daß im anfange daß Werck deß Goldes vnd deß Silbers mit einander vberein treffe: Jedoch lesset er sich/ in eben demselben Capitel/ gleichsam er deß vorigen alles vergessen/ dieser Gestalt verlauten: Das Werck deß weissen gehöret zu der weissung/ vnd das Werck deß rothen zu der rotmachung/ vermische derwegen nicht das Werck deß einen Steins mit dem Wercke deß andern/ sintemal du gar weit jrrē würdest/ wann du solchs theteſt.

Rol. part. 2.

Dergleichen Exempel noch eins auß eben demselben Arnaldo ist auch dieses: Es thut dir noth/ daß du in der subtil machung vñ aufflösung der Cörper guten fleiß anwendest / dann sie seynd starck/ vñ bedürffen einer langwirigen præparation vnnd bereitung/ beneben einer vnnachläßlichen wirckung/ damit sie erstlich calciniret/ vñ darnach soluiret oder auffgelöset werden/ dann wañ sie calciniret seynd/ soluiren sie sich auch desto leichter / dann die hitze deß Fewrs/ welche alle theile deß Cörpers durchtringet/ machet daß das Wasser nach jhr eingehe / vñ die solution od aufflösung desto besser anneme. Nun stellet er sich bald in demselben Capitel anders nicht/ als ob er auß dem schlaffe erwachete/ vnnd sich nicht recht zu besinnen wüste/ spricht/ es sey den Cörpern gar zuträglich/ daß sie nur allein durch das einige Wasser/ ohne vorgehende calcination/ soluiret werden. Wolte nun allhier jemandes

Rol. part. 2. ca. 3.

gedenk-

gedencken/daß ein solcher hochgelehrter Doctor / der auch sonst in andern Künsten erfahren vñ sehr berümpt ist/seiner vernunfft beraubet sey/vnd sich seiner zuuor gebrauchten Wort vnd reden nicht mehr zu besinnen wisse: mit nichten / sondern er hat solchs wissentlich vnd vorsetzlich gethan/ vñ zwar nicht allein an diesem orte / sondern auch vber das an sonst vielen andern örten mehr: Jnmassen dann auch Lullius vnd andere Philosophen solchs in stätigem gebrauch haben/vnd solche Exempel / die diesen jetzo gemeldten in nichts vngleich/hin vnd wider vorlauffen / ohne noth alle dieses orts zu erzehlen: Sonder will nun fort schreyten/vñ ein ander Kunststück herfür suchen / dessen sich die Philosophen in jrer bemäntelung gebrauchen.

Vngebreuchliche Namen.

Dasselbige ist nun vnter andern auch dieses/ daß bey jnen viel vnbekante frembde Namẽ im brauch seynd/oder aber do sie schon etlicher masse bekandt / dennoch gantz vnd gar auff einen andern verstandt gezogen werden/also daß es durchauß das ansehen / als ob sie der sprache eine sonderliche eygenschafft zugeleget / durch welche sie sich vnter einander nur alleine verstehen möchten. Also haben sie vber die Metallen/welche sie mit der Planeten Namen bezeichnet/als daß das Gold Sol, das Silber Luna, das Kupffer Venus, das Eisen Mars, das Zinn Iupiter, das Bley Saturnus, das Queckſilber Mercurius, geneñet wird/auch sonst andere vnzehlige eingeführet/als da seynd/Laton, Azoc, die Seele/der Lewe/der Drache/die gebletterte Erde/Cambar, Marteck, Kuhul, Alkibric, Boritis, Zandarich, Muchal, Corsusle, das Ferment, menstruum, coagulum oder Läb / das Gifft/ vnnd dergleichen vnzehlich mehr. Vornemlich aber haben sie mit den Namẽ deß Goldes vñ deß Silbers alles dermassen durch einand gemischet / dz einer kaumb in etlichẽ Jaren/so viel mühe vñ vleiß er auch jñer anwendet/dieser Wörter bedeutung zu rechtem verstande bringen mag.

Also spricht Morienes: Deß Goldes ferment ist Gold. Hermes. Seet ewer Goldt in die gebletterte Erde. Rosinus. So du nicht das Gold in das Gold setzest/ so hastu nichts/ dann das grosse ist nicht in dem kleinen. Also auch in der Turba: Das Gold tingiret nicht / es werde dann zuuorn erst selber tingiret. Deßgleichen Lullius. Dise Kunst hat jhr das Gold zum Vatter/ vnd das Silber zur Mutter erwehlet/ dann auß denselbigen zweyen Cörpern/ so in jhrem Schwefel vnnd Arsenick præpariret worden/ ist vnsere Medicin herauß gezogen.

Character. Hierzu kommen nun auch die vnbekanten Philosophischen Character vnnd Zeichen / welche zusampt den vngebreuchlichen worten die darauß erwachsene beschwerung nicht wenig vermehren/ aldieweil sie vber der Planeten Character / so nun mehr fast menniglichen bekandt/ auch dem Schweffel/ den Saltzen/ Atramenten / Alaunen / vnnd den Mittelmineralien / ja auch den Elementen selbst/ der calcination vnd sublimation/ sampt andern Arbeiten vnd wirckungen/ besondere Signet vnd Merckmal zugeordnet haben: Oder aber haben sich entweder einer versetzung oder verkehrung der Buchstaben/ bekanter vnd vnbekanter Zieffern vnd Zahlen in verfassung jhrer Schrifften vnd Bücher gebrauchet.

Falsch abgeschriebene Bücher. Es ist aber den jenigen so in diser Kunst studiren vnd nachsuchen nichts so hinderlich noch schädlich / als der Grobe vnuerstandt derer/ so offtmals Philosophische Bücher vmb vnd nachschreiben/ welche/ wann sie etliche Wörter vnnd Namen finden/ so sie entweder nicht verstehen/ oder aber sich in jrem witzigen Gehirn bedüncken lassen/ sie seynd gantz vngereümbt vnd nichts nütze/ lassen sie derhalben aussen/ oder aber / welchs dann noch erger ist/ vermeynens zu verbessern/ (wie deß Gäucklers jungen/ so vnter der Banck hinweg zu kriechen pflegen) vñ verkehren deß Authoris

thoris verstand vnd meynunge gantz vnd gar / ja setzen wol etlicher vnuerstendigen Groben Phantasten jhre Glossen vnnd ertreumbte Deutcleyen an die Statt/ vnd mischen dieselbigen also mit vnter den Text.

Nichts weniger seynd auch die zu tadeln / welche etliche Bücher/so in einer Frembden sprache verfasset vnd herauß gegeben/ in die jrige oder eine andere versetzen vnd transferiren/aber dieselbigen nicht wie sie an sich selbst seynd an den Tag geben / immassen an der letzten Ædition Graff Bernhards von Teruis seines Philosophischen Buchs/so im Latein außgangen/zu sehen/vnd an etlichen örten grosser mangel zu befinden ist/deßgleichen auch an deß Morieni Tractat / welcher auß der Arabischen in die Lateinische von dem Roberto Castrensi verwandelt/klärlich zu erkennen/daß solche translation der andern so vngleich/ vnnd an sehr vielen örten das ansehen hat/als ob es gantz vnd gar ein anderer Author were. Versetzung der Sprache.

Ferner ist auch der Philosophen art vnnd weise in diser Kunst zu reden so vielfaltig vnd mancherley/daß es den lesenden gleichsfalls nicht eine geringe hinderniß bringet. Dañ etliche reden nach der Physick/oder nach dem lauff der Natur : Etliche schreiben wie die Medici vnd auff Artzneysche art : Etliche wollens durch die Arithmeticam außrechnen: Etliche folgen der Astronomischen vnd Geometrischen Richtschnur. Mancherley art vnnd weise zu reden.

Natürlicher vnd Philosophischer weise pflegen sie zu schreiben/von der corruption vnd generation, oder von der Zerstörung vñ Gebärung/vom wircken vnd leiden/võ den Elementen vnd jhren qualiteten/von der materia vnnd form/von dem vermögen vnd krafften der Seele/von den vier zeiten deß Jars/von den Dünsten vñ Regen/vom Regenbogen/vñ desselben verursachung/von dem Manne vnd Weibe/von der empfengniß vnnd Art auß der Physick zu redē.

gebuhrt / von der Leibes frucht / vñ sonst von viel andern dingen.

Medicus. Die aber so nach der Medicorum vnnd Artzneyschen art geschrieben/haben zu thun mit dem Gesunden vnnd Krancken/reden võ verenderung der Complexionen vñ eygenschafften/nemlich auß der kalten vnd feuchten in eine warme vnd trockene / vnd also hergegen / von dem Kohen vnnd digeriren oder gedäweten/ von beschawung deß Urins/von dem Urtheil der Natiuitet vñ gebuhrt deß Steins / welchs sie von der betrachtung der scharpfen hefftigen kranckheiten vnd der veralteten Fieber hergenommen/ vñ denselben verglichen/also daß man in ermessung deß ersten beweglichen ansehens auch als bald von deß Endes außgange mutmassen könne.

Arithmeticus. Deßgleichen haben die Arithmetici diese Kunst mit so vielfaltiger abtheilung jhrer zahlen bald stückweise bald gäntzlich vertunckelt/dann sie haben beydes die vnterschiedenen arbeyten vnd den entlichen außgang deß gantzen Wercks vnter den abgetheilten zahlen verborgen/gleich wie auch die Gewichte/sintemahl sie die summam radicis eygenes gefallens bald mindern bald mehren/vnd setzen also das gantze stückweise zusammen / damit es die vngelehrten nicht verstehen noch begreiffen sollen. Als zum Exempel an diesem deß Senioris zu sehen. Sihe daß du den anfang der zahl recht verstehen lernest/ nemlich das erste vnd das andere/ als dann sprichstu zwey/vñ deren seynd dreye an der zahl/darnach sprichstu dreye/vñ solcher seynd an der zahl sechs/darnach sprichstu viere/ so seynd jhrer an der zahl öffentlich zehene zu befinden/ verborgentlich seynd jhrer aber nur viere. Jn gleichnis dann auch dieses deß Eximeni in der Turba lautet: Jch befehle euch/daß jhr das argentum viuum coaguliret / damit auß zweyen dreye werden/vnd auß vieren eins/vnd auß zweyen eins. Deßgleichen

Cap. 4. saget der Author trium verborum, daß man vondreyen zwey extrahiren

extrahiren vnd außziehen müsse / dann von zweyen können nicht dreye extrahiret werden/sondern von dreyen werden zwey vnd sie bene verstanden. Also auch Hermes in seinen sieben Tractaten: Das Wasser ists/welchs sie in andere viere zertheilet / nemlich eins zweyen/vnd dreye einem/deren wärme das dritte theil zusteht/der feuchtigkeit aber zwey drittheil/welche Wassere der Weisen Gewichte seynd.

Astronomicus.

Auff Astronomisch pflegen die Philosophen võ dem Zodiaco vnnd von den zwölff Zeichen deß Zodiaci zu reden / von den polis, von den Heusern der Planeten/ von derselb Erhöhung vñ fall/von den zusammenkünfften/Gegenscheinen vnd Finsternissen der Liechter/wie die Sonne jhr Liecht dem Mond vñ andern Sternen eingiesse vnnd mittheile / von deß Mercurij wanckelmütiger art/welcher mit guten Planeten gut vnnd glückhafftig/ mit den bösen aber böse vnd vnglückhafftig ist / auch wie die Planeten in diese vntern dinge würcken/vnd der gleichen.

Geometricus.

Nach Geometrischer art aber reden sie von jhren Terminis, Winckeln/Quadrangeln/Triangeln/vnd Circkel/ deßgleichen auch wie auß einem Quadrangel vnnd Triangel ein rundes gemachet werden solle/vnd also hergegen. Dahin dann diese wort Rosarij lauten: Verkehre den Quadrangel in ein rundes/ so hastu das Magisterium. Deßgleichen saget auch Haly, daß zur bereitung deß Ofens die Geometrischen Regeln in acht zu nemen von nöthen seynd: Wem dieses mein Buch zu kömpt/ spricht er/ der soll auch etwas von der Geometria lesen / vnnd derselben abtheilung lernen / damit er die Oefen recht zusammen setzen könne/vnd die rechte masse nicht vberschreite.

Lib. Secret. Alch. in præfat.

Zu diesem mag man entlich auch noch das rechnen / daß die Philosophen gleichsam vnmögliche dinge fürgeben vnnd gebieten / daher dann alle daß jemals inn der Kunst vorzune-

men nicht allein vberauß schwer/sondern auch aller ding betrieglich vnd verführisch geachtet werden möchte: Dann sie befehlen/ man solle die Element distilliren/abwaschen/reinigen/ vnd dann entlich/welchs manchem wol Lächerlich vorkommen solte / dieselben in einem gewissen Gewichte widerumb zusammen fügen.

Lib. Secret. ca. 9. Haly. Du muſt den Stein nemen/vnnd seine Naturen von einander scheyden / das ist / die vier Element / als / die Erden/ das

Rus. part. 2. ca. 8. Wasser/die Lufft/vnd das Fewr. Also auch Arnaldus. Wann du nun die Element gescheyden hast/so wasche sie abe/also daß du nemlich das Wasser vnd die Lufft distillirest/ das Fewr aber vnd die Erden gar starck calcinirest.

Ob aber allhier jemandts gedencken wolte / daß nur gleichnisweise vō den Elementen geredet werde/ als wañ man zum Exempel von der distillation deß Wachses redet / daß das jenige so zum ersten herüber gehet/vnd sonst Phlegma heisset / das Wasser genennet werde / das gelblechte Oel so zum andern darauff folget/ den Namen der Lufft habe / zum dritten aber solle das rothe Oel das Fewr seyn/vnnd entlich die feces so am Boden ligen bleiben müsten den Namen der Erden behalten/derselbige jrret sich ohne zweiffel / dieweil Arnaldus an vorgemeldtem orte ebener masse spricht: Daß das Fewr solle calciniret werden/welchs ja in benentem rothen vnnd leichtlich entzündlichem Oel weder raum noch stadt finden kan. So achten auch die Philosophen derer Element nicht/welche dem berührenden an den fingern kleben bleiben / wie in der Turba gemeldet wird.

Rol. part. 2. c. 24. Von dem Gewichte aber der Elementen sagt auch Arnaldus: Hüte dich in der vermischung deß Elixirs / vnd arbeyte daselbst weißlich/auff daß du wissen mögest / wie viel du jhm von dem Wasser/von der Lufft / von der Erden/vnd von dem Fewr zusetzen sollst/sonst wañ du jm anders thust/ wird nichts tüchtigs drauß werden.

welcher

Welcher Mathematicus aber ist jemals so eines subtilen verstands gefunden worden / der die Unsichtbarn vnnd Unbegreifflichen Element / nemlich die Lufft vnd das Fewr mit einigem Masse außmessen / oder mit einigem Gewichte abwegen können? Zumahl dieweil darzu noch Eximenus in der Turba saget: Der Element werden nur zwey gesehen / vnnd derselbigen krafft vnnd wirckung weiß man / die andern zwey aber kan man weder fühlen noch sehen.

Nichts weniger scheinet auch dieses gantz vngereumet zu seyn / daß sie sprechen man solle die Element verwandeln / darzu ja jemandt sagen möchte / daß solchs nur allein deß einigen Gottes sampt der Natur werck sey. Dauon saget der grosse Chymicus Aristoteles: Verwandele die Element / so wirstu finden was du suchest.

Vnnd zwar durch das / so die Philosophen erzehlter masse von den Elementen gehandelt / haben sie die Kunst dergestalt verdunckelt / daß die meisten / wann sie dieser grossen beschwärung jnne werden / vnd mit jhrem verstande dauon nichts erreichen mögen / von dem fleisse / so sie nothwendig auff das Studiren vñ betrachtung der Philosophischen Schrifften vñ Bücher wenden solten / ablassen / vnd zurücke prallen / oder glauben anders nicht / als daß dieses alles nur lautere gedichte / vnd zu verbergung der Kunst erdacht vnd erfunden seynd / dieweil vornemlich die Philosophen sagen / daß das gantze Werck nur durch ein einiges ding / vnnd durch eine einige anordnung außgearbeytet vnd vollendet werde. Vnd daß ich derselbigen einer selbst ehermahls gewesen sey / kan ich nicht verneinen / wiewol vnschüldig / dieweil ich nun mit dem Raymundo Lullio willig bekenne / daß die gantze Kunst auff der Elementen scheydung vnnd reinigung beruhe. Dann also saget derselb: Das gantze Magisterium ist nichts anders als die

Die lehre von den Elemẽt ist die aller dunckelste.

Daß das gantze Magisterium auff der Elemẽt scheidung.

vnd reinigung beruhe.

Element von den Metallen scheyden / vnd dieselbigen reinigen/ vnd den Schweffel der Natur von Metallen absondern: Dann alle mühe vnnd arbeyt deß gantzen Magisterij stehet nur in der scheidung der Elementen vñ deß Schweffels. Vnd Arnaldus. So du die Element nicht scheidest / so kan die Seele dem Leibe vereiniget werden. Vnd Astanus in der Turba: der Geyst vereiniget sich nicht mit den Cörpern / biß so lange sie von aller jhrer Vnsauberkeit vollkommentlich gereiniget seynd.

Sonst seynd auch noch mehr listiger griffe der Weisen/ dadurch sie die Kunst bemänteln vnnd verdecken / welche folgends entdecket werden sollen / darumb ich sie diß orts wissentlich vbergehē will. Zu dē so habe ich deren auch etliche im vorigē theile dieses Tractats erzehlet / daß solche auch allhier zu widerholen vnnötig / verhoffe derhalben es werden verstendige Artisten damit zu frieden seyn/ daß ich die vornembsten vnd die aller schwärcsten angezeiget habe/ was nun an dem ermangelt / wirdt ein Kunstliebender durch seinen selbst eygenen vleiß vnnd arbeyt wol vollends zu ergänzen vnnd zu ersetzen wissen.

Da

Der Dritte Theil.

Von der schweren Practica dieser Kunst.

Bißher habe ich von den verhinderungen / so zum theil der Artist vnd Künstler an jhm selbst zu befinden / vnnd dann auch sich auß dem schwären verstande der Philosophischen schrifften vnd Bücher vrsachē/gehandelt/so ist hinfuhro der folge am nehesten/ daß ich auch nunmehr zum dritten theile dieses Tracts schreite/vñ in demselbigen erzehle/ was sich wol in der Practick dieser Kunst begeben möge.

Wiewol es nun deß ansehens/als ob dieselbige gantz vnnd gar auß dem verstande der Bücher her rühre/ vnnd jemandes gedencken möchte/wann er nur die Bücher verstehe / so könne er auch leichtlich die Materien/deß Wercks Regiment/ vnnd was sonst dem anhängig/erkennen/ vnnd vor jhm nicht verborgen bleiben: Jedoch aber/dieweil es ein anders ist/ der gründlichen vrsachē einer Kunst nachforschen / als dieselbige versuchen vnnd Hand zu wercke legen/vnd man durch die erfahrung vielerley jnne wirdt/ welchs sonst durch die schlechte Theoricam oder Speculierung alleine nicht zu erreichen war / darzu auch dessen sehr viel / so im ersten ansehen gar leichte zu seyn erscheinen / wann man es zu der Practick bringet/vnd vnter die Faust nimpt / zum aller schwäresten vorfellet vnd zu befinden ist/vnd dann auch also hergegen vñ im widerspiel zu gedencken / so habe ich vors beste angesehen/von derselbigen insonderheit zu handeln.

Durch die erfahrung wirdt man viel jnne/ welchs sonst vor falsch vnnd vnmüglich geachtet wirdt.

Vor mein Person muß ich das gegen menniglich bekennen/ daß ich die Philosophen/ in dem daß sie von der scheydung der Elementen so weitleufftig disputiren vnd handeln / wol nimmermehr hette verstehen lernen/ wann ich nicht durch meine Handtarbeyt/ versuchung / vnnd erfahrung den Schweffel der Natur vnd der Kunst erkandt hette. Dannoch aber soll dieses niemande dahin deuten / als ob ich mich dessen darumb berümpte/ daß ich nunmehr diser Kunst vollkommene wissenschafft hette / alldieweil mich die erfahrung / in dem daß ich mancherley versuchen müssen/ sehr offte betrogen/ vnd mir auch noch an sehr vieler dinge erkentnis mangelt/ dauon ich mir wol nicht einest die geringste Hoffnung schöpffen darff/ so wol der Bücher ermangelung wegen / vnangesehen ich deren doch vber die hundert Exemplar allbereyt beysammen habe/ als sonst obligender sehr vielfaltiger vnd vberheuffter verhinderungen halben / deren ich nicht zu verneinen / daß ich dadurch von vielem guten vornemen abgehalten werde.

In dem ich aber nun dieses meines Tractats dritten theils anfang zu machen entschlossen / kompt mir erstlich die materia vor/ welche deß gantzen Prilosophischen wercks fundament vnd Grund ist/ vnd wo ferne derselbige nicht weißlich geleget wird/ so ist vnmüglich/ daß einiger bestendiger Baw darauff gesetzet oder außgeführet werden kan.

A3.

Ob nun auch wol die Philosophen sagen / daß dieselbige nur eine einige sey/ so haben sie doch viel mehr als tausent Legion Namen erdacht/ wie Rosinus spricht / welche alle sie derselben zugeleget/ vnd nennen solche mit aller dinge Namen / welche nicht allein auff dem gantzen Erdenkreiß/ sondern auch im Meer vnnd in der Lufft zu finden seynd. Diese haben sie allen dingen vergleichen/ diese haben sie geneñet ein Mõstrum oder vbernatürliches wunder

Lib. ad Euthiciam.

Die Materia deß Steins wird mit allerley dinge Namen genennet.

wunder/einen Hermaphroditen, Mann vnd Weib/ himmel vnd Erden/ Leiblich vnd Geystlich/ ein Chaos, oder aller dinge vermischung/ die kleine Welt/ eine durch einander vermischte massam, welche alle Farben in sich begreiffet/ deßgleichen auch alle Metallen/ nach der Krafft/ vnd vber welche nichts wünderlichers in der Welt zu finden sey/ dieweil sie sich selbst schwängere/ sich selbst empfahe/ vnd sich selbst gebäre. Diese verbergen sie zum aller tieffesten/ vnnd nennen sie niemals mit jhrem eygenen Namen. Rosarius. Wir haben den Stein durch die beschreibung seiner Wurtzeln genennet/ dann wir können jhn sonst anderer gestalt nicht nennen. Vñ Alphidius. Dieser Stein kömpt von dem höchst gelobten/ höhesten/ vnnd erschrecklichsten orte her/ welcher viel Weisen zum tode verursachet hat/ der einem jeden gleich ist/ dessen Name nicht genennet werden kan. Vnnd ein anderer. Wer den Stein nennet/ der weiß von seiner Krafft vnd Wirckung nichts/ dann wer dieselbige weiß/ der nennet jhn nicht. Ja etliche wöllen wol sagen/ er habe keinen eygenen Namen. Dann also spricht Alphidius: So der Stein einē eygenen Namen hette/ so würde ein Stein sein Name seyn. Oder aber so er einen eygenen Namen hat/ so dörffen sie denselbigen nicht offenbaren/ von wegen der vrsachen so von jhnen selbst erzehlet vnd beschrieben seynd. Daher spricht Rosinus: Ich habe mich nicht wenig befürchtet/ daß Gott seine gnade von mir abwenden möchte/ vmb deß willen/ daß ich dir von dieser hohen weißheit eine erklärung mitgetheilet habe/ alldieweil alle Philosophen viel lieber sterben/ als den Stein mit seinen rechten Namen nennen wollen. Vnd ein vnbekanter Author schreibet: Den Namē deß Steins kan niemandt offenbaren/ bey verlust seiner Seelen heyl vnnd seligkeit/ dann er vermöchte solchs gegen Gott nimmermehr zu verantworten. Vnd aber ein anderer. Es würde der gantzen

Die materia deß Steins wird zum tieffestē verborgen.

In Cla. Phil.

Der Stein hat keinen eygenen Namen.

Den Namen deß Steins darf man nicht offenbaren.

In tract. de Lap Philos.

Welt standt vnd wesen zu Grunde vnd Boden gehen/ wann vnser Stein in den Büchern genennet würde: Oder so sie jhn ja bißweilen mit seinem eygenen Namen nennen / so thun sie doch solchs vnuermerckt vnd heimlich/ vnnd hengen solchem Namen allezeit ein sonderliches Gedichte mit an. Daher dann Agmon in der Turba sich verlauten lesset: Da es nichts nützet/ da wird er gantz herrlich vnd deutlich geneñet / wo es aber wol nütze vñ noth were/ da wird er am meisten verborgen.

Irthumb derer so die Kunst in den Vegetabilien vnd Thieren suchen.

Diese materiam, haben etliche Philosophen gesaget / finde man in allen dingen/ an allen örten/ vnd zu allen zeiten. Dadurch seynd jhrer sehr viel betrogen worden/ welche jhn in den Vegetabilien, in den Thieren / oder in solchen dingen so von denselben jhren anfang vnd Vrsprung nemen/ gesucht / vnnd daß von solchen die Element gescheyden werden können / gemeinet haben/ welchs aber alles vergeblich / sintemahl alle dinge nichts anders als jhres gleichen herfühf bringen. Dieselbigen verspottet Senior mit solchen Worten: So jemandts zu solchen sagte/ ein Schaaf hat einen Menschen geboren/ oder die Vögel hecken Fische auß/ oder ein Dattelbaum hat Granatöpffel getragen/ würden sie gewißlich antworten: Du hast vns ein Mährlein geschwätzet/ dann kein ding gebieret noch zeuget ein anders als seines gleichen/ vnnd ein jeglicher Baum tregt keine andere als seine eygene frucht: Vnd doch aber vnterwinden sich solche / welche Närrischer als die Narren seynd/ eine Tinctur zu præpariren vnd zu bereiten/ auß dem jenigen/ das keine in sich hat/ vnd zwar auß allen dingen so endtlich zu nichte werden / vnnd glauben anders nicht/ dann sie treffens gar wol vnnd fein/ erlangen aber mehr nicht zu Lohn vnd erstattung dauon/ als eytel mühe vnd arbeyt/ dann sie seynds in vnmöglichen dingen dermassen verblendet / daß sie die warheit nicht dauor erkeñen mögen. Es ist aber dz aller Natürlichste vnnd

vnd vollkommenste Werck / daß ein jegliches ein solchs gebäre / als es selbsten ist / als nemlich ein Kraut fort an ein Kraut / eine Ziege widerumb eine Ziegen / wie der Philosophus saget: Dieweil aber die gemeldten Materialiē der Metallischē Natur nicht gemes seynd / so ist auch vnmüglich / daß auß jnen eine fortzucht in den Metallen zu wege gebracht werden könne / dañ die Metallen werden auß anders nichts als auß jhren eygenen Saamen gezeuget vnd geborn. Derhalben vermahnet Arnaldus nicht vergeblich noch ohne sonderbare vrsachen / daß man fleissig nachforschen solle / wz der Metallen Saame sey / dañ man findet in einem dinge nicht / daß in jhm nicht ist / nun seynd aber die Metallē nicht in den Thieren vnd Vegetabilien, im Blute / Haaren / Menstruis vnd dergleichen / ob schon die Philosophen sich solcher Namen bißweilen gleichnis weise gebrauchen / inmassen solchs droben erkläret worden.

2. de Anima.

Die Metallē werden auß jhrē eygenen Saamē geboren.

In Flo. florum.

Zu der generation oder gebärung deß Menschē od' Thieres kömpt fürwar keines andern dinges vermischung / als nur allein deß Männlichen vñ Weiblichē saamens / vñ nemlichen solchs in dē Natürlichē Gefesse der Weiblichē mutter / da er durch die Natürliche præparatiō vñ zubereitung auß einē dinge in daß andere verwandelt wird / biß so lange darauß ein Mensch oder Thier formiret werde / also daß kein einiges ander ding hienein noch darzu komme als nur allein das Menstruosische geblüt / welchs jhm gleich vnd ähnlich ist.

Der Natur soll man durch gleichnis verfolgen.

Also wirdt auch der eygene Saame eines jeglichen Baums oder Krauts in die Erden gesähet / ohne zuthuung einiges andern dinges / daselbst er durch der Natur narung vnnd der Sonnen wärme erhalten vnd zu seiner zeit herauß getrieben wirdt / daß er grune vnd sich vermehre.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gleicher weise bedarff auch das Magisterium der Philosophen keines einigen frembdē dinges vermischung / besondern auß seinem eygenen Metallischen saamen der Philosophischen Erden/so durch Kunst bereitet vnnd hinzu gesetzet worden/zeuget es einen Stein/welcher sich vnendlich vermehret / wo ferne er mit seinē eignen menstruo vñ gleichgenaturter feuchtigkeit ernehret/ vñ durch der Philosophischē Sonnē wärme auß der Krafft in die wirckung getrieben vnd erwecket wirdt.

Irthumb derer so die Kunst in den Saltzen/ Alaunen/vnnd Atramenten/ suchen.

I.

Etliche haben gemeynet/daß der Philosophische Stein in den Saltzen/Alaunen/Atramenten / oder Salpeter art gefunden/ oder durch dieselbigen die vollkommenen Metallen in den standt können gebracht werden / daß sie nachmals vnendlich tingiren möchten/darumb daß sie gesehen/ wie durch jhre Cement solche von den andern vnreinen Metallen gereiniget vnnd entlediget/ auch jhnen dadurch eine schönere herrlichere Farbe zu wege gebracht werde / ja so weit in die Kunst vnd wissenschafft gerathen/ daß sie köstliche Wasser / welche sie aquas fortes, aquas Regias, vnd Gradirwasser nennen/ darauß machen können / vnnd sich bedüncken lassen / daß damit das Gold vnnd Silber soluiret oder auffgelöset/vnd zu einer höhern Farbe vnd Gradt gebracht werden mögen. Aber einer solchen solution achten die Philosophen weniger als nichts/alldieweil sie viel mehr eine zergnagung vnd zerstörung ist/dadurch ein gantzes in die aller kleinesten stücklein zermalmet wird/welche aber als baldt widerumb/wann man das Gold oder Silber in den fluß bringet / zusammen lauffen/ vnd jhren vorigen standt annemen. Vnnd ob gleich bißweilen die Metallen eine schönere Farbe dadurch vberkommen / so erfehret man doch/daß solche durch offtmals widerholete Güsse vnd täglichen brauch widerumb verschwindet/ dann allhier geschicht keine innerliche verwandelung/sondern nur eusserlich vñ oben hin/

auch

auch gehen diese dinge nicht ein / dieweil sie sich mit den Metallen nicht vermischen lassen/noch keinen Metallischen fluß an sich haben/noch sonst einerley vnterschiedene eygenschafften erzeigē/ welche sonst die Philosophen an jhrem Steine erfordern vnd haben wollen. Derenthalben sie dann die jenigen welche nur ein wenig bessern verstandt haben/vnd jnen nicht gleich jenen der Gecke im Busem sitzet/billich fliehen vnd meiden/vñ auff solchen Narrentheydigungen ersitzen lassen.

II. Die andere vrsache deß Irrthumbs.

Es kan aber wol seyn/daß jhrer etliche daher bethöret werden/ daß die Weisen jhr Wasser bißweilen ein trocken Wasser nennen / vnd sich in dem bedüncken lassen / daß solchs mit keinerley dingen besser vbereinstimme/als mit den Saltzen/Alaunen/vnd Atramenten/welche/wann sie resoluiret vnd auffgelöset/ bald zu Wasser werden/vnnd dann auch durch eine geringe wärme gar bald jhre vorige Form wider an sich nemen.

Es wollen aber die Philosophen durch das trockene Wasser anders nichts als das argentum viuum verstanden haben / vnd dasselbe der vrsach wegen / daß es den so es angreiffet die Hende nicht befeuchtiget noch netzet / da es doch flüssig ist wie ein Wasser.

III. Cap 19.

Dißfalls solten dieselbigen billich dem Geber glauben geben/ welcher in lib. Fornacum also saget: Befleissige dich das Gold vnd das Silber in sein trocken Wasser zu resoluiren vnd auffzulösen/welchs der gemeyne Mann Mercurium nennet. Zu dem betriegen sich auch solche selbst in dem / daß die Philosophen hin vnd wider vom Saltze reden. Jnmassen der Author Soliloquij meldet: Wer ohne Saltz arbeytet/d' ist gleich wie der so mit einem Bogen schiessen will welcher keine Senne hat. Vnnd in lib. Sal & Alum. Wann Gott nicht das Saltz erschaffen hette/ so würde das Elixir nicht verfertiget werdē kōnen/ vñ were aller vleiß/

mühe vnd arbeyt so auff die Alchimey gewendet wird vmb sonst. Also auch in den Allegoriis Sapientū: Wer ohne Saltz arbeytet oder wircket / der wirdt die todten Cörper nicht aufferwecken. Vnnd aber ein anderer: Die Saltze seynd die Wurtzeln deines Wercks. Dieselbigen sollen wissen/daß die Philosophen nicht von dem gemeinen Saltze reden / sondern von dem welchs sie zu jhrem Mineralischen Wercke begeren vnnd haben wollen/vnnd nemen nur jhre gleichnissen von den Calcinirten dingen / dieweil nemlich von denselbigen allen ein Saltz extrahiret vnnd außgezogen werden könne/sprechen sie / daß nicht vnbillich auch auß dem Kalcke jres Metalls deßgleichen ein Saltz exrrahiret werden möge/durch welchs sie aber doch anders nichts als jhre Erde verstanden haben wollen: Vnd solchs nach den Worten eines vnbekanten Authorn: Was vnten im Cucurbit oder Kolben ligē bleibet/daß ist vnser Saltz/das ist/vnsere Erde. Vnd in den Allegorijs Sapientum: Mercke/daß diese Cörper Alaune / vnnd Saltze seynd/ welche von vnsern Cörpern fliessen. Vnd der Author Scalæ Philosophorum: Deß andern Wassers werck ist/ daß es die Erde in ein wunderbarliches Saltz erhöhet / nur allein durch seine an sich ziehende Krafft.

Clang. Bucc.

Jrthumb derer so die Kunst in den Mittelmineralien vnd Marcasitten suchen.

Etliche haben deß Steins materiam in den Mittelmineralien/als da ist die Thutia Magnesia, vnd Marcasitten / vñ vornemlich in dem Antimonio, gesuchet. Dann dieweil die Philosophen sprechen/daß die Metallen vnnd jhr Stein auß einem Schweffel vnd argento viuo herkommē/ vnd aber solche durch eine leichte Kunst auß dem Antimonio gezogen werden könnē/ so werde es nicht wol fählē/es müsse die materia deß Steins daselbst her zu nemen seyn. Dieweil aber die Philosophen nicht so schlechtlich an dem Schweffel vnnd argento viuo eine genüge haben/ sondern wollen auch / daß dieselbigen sauber vnnd reine

vnnd

vnnd gantz vnd gar ohne allen Mackel/ darzu auch einerley Geschlechts/vnnd keines weges verbrennlich / sondern in dem Fewr vnd vber das Fewr eine vnzerstörliche bestendigkeit / so wol auch einen guten fluß haben sollen / dieses sein argentum viuum vnd Schweffel aber in jhren Wurtzeln gantz vnsauber vnnd vnreine seynd/auch durch keinerley Kunst gereiniget werdē kōnen noch mögen/zu dem daß sie auch nicht einerley Geschlechts seynd/vnd gar leichte auß dem Fewr verrauchen/ deßgleichē auch nicht flüssig zu befinden / so wird derhalben beydes deß Antimonij vñ anderer Marcasitten Natur nicht vnbillich von allen verstendigen verargwohnet/vnd auß dieser Kunst verworffen.

In den Steinen vnd Edlen gesteinen.

Etliche suchen der Kunst principia oder anfäng beydes in den gemeinen vnd Edeln gesteinen/vnd also auch in den Crystallen. Demnach aber die dinge welche der Metallen Natur noch näher seynd die materiam deß Elixirs nicht geben können / so werdens warlich weder die Edlē Gestein noch Crystallē vnd noch viel weniger die gemeinen Steine zu seyn vermögen. Dann so daß jenige welchs viel mehr das ansehen hat / als ob es ein solchs sey / vnnd aber doch nicht ist/so wirdts in warheit das auch nicht thun / welchs noch weniger ein solches ist. Darumb / dieweil diese keine verenderung in den Metallischen Cörpern zu wege bringen können/ sintemahl sie nicht eingehen / vnnd aber nichts Alteriret noch verwandelt / ohne daß so einen Jngreß oder eingang hat/vnd darzu einen guten Metallischen fluß gibt / welchs aber diese nicht thun/sondern als bald zu einem Glase werden / so seynd sie auch als vntüchtig billich vnnd aller dinge auß dieser Kunst außzu mustern vnd zu verwerffen: Vnnd solchs auff befählch deß Alphidij, welcher spricht: Hüte dich mein Sohn / vñ thue dich ab von allen todten Cörpern vñ Steinen / sintemahl in denselbigen kein Weg noch Stäg zu finden/dann jhr leben wird

nicht vermehret / sondern wird viel mehr gentzlich zu nichte / als da seynd die Saltze / die Auripigment / Arsenick / Magnesia, Marcasit, Thutia, vnd dergleichen.

Im Schweffel. Etliche achtens dafür / daß in dem gemeynen Schweffel die materia deß Steins stecken müsse. Dann dieweil die Philosophen eine homogeneitet oder solche dinge welche einerley Geschlecht seynd / eine Fixitet vñ Tinctur in der materia deß Elixirs haben wollen / vñ dann solchs alles der Schweffel in sich begreiffe / so müsse er ja billich / wo nicht gantz vnd gar / jedoch ein theil vñ stück der materien deß Steins seyn / alldieweil ja Geber spricht:

Sum perfect. cap. 27. Der Schweffel hat die aller sterckeste composition vnd zusammensetzung / welche homogeneisch oder einerley Geschlechts / vnd darzu einer einträchtigen Substantz ist. Vnd abermahl daselbst: Dieser gibt das völlige Gewichte allen Metallen / vnnd er reiniget von aller vnsauberkeit / vnd erleuchtet alles. Vnnd bald darnach: Bey dem aller höhesten Gotte / dieser erleuchtet alle Cörper / sintemahl er das Liecht vñ die Tinctur ist. Also auch Pythagoras in der Turba: Das reine Schweffelwasser / ist auß dem einigen Schweffel. Vnnd Affluberes, auch daselbsten: Die Schweffel werden in den Schweffeln begriffen vnnd erhalten.

Darauff gebe ich zur antwort / daß Geber, seinem stätigen gebrauch nach / die warheit zwar auff das aller weißlichste vñ genaweste beschreibe / aber mit so vielen daran gehengtẽ vmbschweiffen dermassen vnd so wunderbarlich bemäntele vñ verdecke / nicht anders als einer der vnter einem grossen hauffen Spreiw ein einiges Weyzenkörnlein verscharret vnd verbirget. Derentwegen redet er nicht von dem gemeinen verbrennlichen / sondern von dem Philosophischen Schweffel. Darumb setzet er auch daselbst hinzu / daß man sich dessen ausserhalb dem Magisterio nicht gebrauchen

brauchen solle/sonst corrumpire oder zerstöre vnnd Schwärtze er alles. Vnnd an einem andern orte/da er von der Natur deß Schweffels vnnd deß Arsenici redet: Der Schweffel hat zwo vrsachen der zerstörung in sich/ nemlich eine entzündliche vnnd verbrennliche Substantz / vnnd eine jrrdische vnsauberkeit. Durch die erste vermag seine Natur im Fewr nicht zu bestehen/ dann er verbrennet stätigs vnd wird verbrandt / vnd wircket allezeit in jeglichem Werck eine Schwärtze. Durch die andere aber hat er weder eine flüssigkeit noch Jngreß/dann so er fix ist verhindert er den fluß/vnd wirdt niemahls figiret er werde dann erstlich calciniret/wann er aber calciniret wird / so kan er durch keinerley Kunst in den fluß gebracht werden/dann er wird nur in eine jrrdische Substantz verkehret. Vnnd solchs erzehlet Geber von dem gemeinen Schweffel. Deßgleichen thut auch Arnaldus vnd alle andere/daß ja darauß ein jeder / dem nur die Alchimisten Bücher ein wenig bekandt seynd/ leichtlich zuermessen/er müsse dem Philosophischē Schweffel nichts angehören/dieweil er sich auch mit dem argento viuo im geringsten nicht vergleichet. Rosi.part.1.ca.5.

Der jenige aber auß dem aller jnnersten deß argenti viui der vollkommenen Cörper hergenommen wird/ist nichts anders als ein einfaltiges Fewr / vnnd brennet doch nicht/ist lebendig/vnnd machet auch andere todte Cörper lebendig/vñ zeitiget sie/ erfüllet auch daß so noch an der Natur ermangelt/alldieweil er selbst einer vberflüssigen zeitigkeit ist / nach dem er in der Natur vollkoñen/ vnd durch die Kunst desto besser gereiniget ist. Senior. Die Weisen haben die Menschen damit vergnüget/ daß sie gesaget haben/ vnser Schweffel ist nicht der gemeine Schweffel / dann der gemeine Schweffel wird verbrandt / der Weisen weisser Schweffel aber verbrennet durch eine verbrennung der weisse vnnd der verbesserung. Vnderscheidt deß gemeinen vñ deß Philosophischen Schweffels.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

In dem gemeinen Queckſilber.

Dieweil dann nun auß obgemeldten allen die materia deß Steins nicht hergenommen werden kan / ſo leſſet ſichs dafür anſehen/als ob wir ſolche bey dem argento viuo zu ſuchen vnnd zu finden haben ſolten / alldieweil die Mercurialiſche Natur alle kennzeichen der Materien deß Philoſophiſchen Steins an ſich hat. Dann dieweil das argentum viuum alleine vnuerbrennlich vnd homogeneiſch oder einerley Geſchlechts iſt / ſintemahl es entweder mit ſeiner gantzen Subſtantz im Fewr außdawret/ oder aber mit derſelbigen ſeiner gantzẽ Subſtantz auß dem Fewr entfleuhet/ſo verhüttet es die verbrennũg/gibt einen gutẽ fluß/vñ machet die Cörper vollkommẽ / dieweil die Cörper einer gröſſern vollkommenheit / welche ſeiner Natur am meyſten mitgenoſſig ſeynd / vnnd deſſen am meyſten bey ſich haben/ bey welchen aber deſſen wenig zu findẽ/erzeiget ſich auch das gegenſpiel/ wie ſolchs Auicenna bezeugen hilfft/vnnd ſpricht / daß daſſelbe nur alleine das in ſich neme/daß ſeiner Natur iſt/das frembde aber verwerffe es/vñ dieweil es Metalliſch ſey/ſo begreiffe es alles in ſich/weſſen wir bedürffen zu vnſerm Magiſterio.

Damit aber ſolchs nicht von dem gemeinen argento viuo oder Queckſilber verſtanden werden ſolle / ſo liget vns ja ſeine feuchtigkeit im wege / welche zu keiner beſtändigkeit gebracht werden kan/als nur alleine durch eines jhm zugefügten Schwefels Krafft / oder eine Metalliſche Dunſt / dieweil auch die Philoſophen ſelbſt ſagen / daß der Mercurius nicht ein gemeiner Mercurius ſey. Zu dem / dieweil auch die Philoſophen haben wollen / daß man den Cörper vor allen dingen ſoluiren vñ Calciniren ſolle / ſo kan ſolcher keins an dem gemeinen argento viuo verrichtet werden ſintemahl es gantz vnnd gar lüfftiger vnd Geyſtlicher Natur iſt.

Derhalben

Derhalbē muß die Substantz deß Elixirs in den Cörpern gesucht werden: Dieselbigen aber seynd zum theil vollkommen/ eins theils vnuollkommen: Nun können die vnuollkommenen die vollkommenheit die sie selbst nicht haben den andern nicht mit theilen / dieweil sie auß einem vnreinem Schweffel vnnd argento viuo, welche entweder zu viel oder zu geringlich gekochet seynd / vnnd gar geschwinde vom Fewr vnnd andern verbrennenden dingen verbrandt vnnd verzehret werden / darumb können sie vns zu der materia deß Elixirs nicht dienlich seyn/ sintemahl dasselbige nothwendig viel einer subtilern Substantz vnnd eines flüssigern Gusses seyn muß / als die gemeinen Cörper / darzu auch einer grössern Fixitet / als jene in jhrer Natur seynd. So ists auch vnmüglich / wie Arnaldus spricht/ daß ein vnfixes figiren / vnnd ein vnreines andere reinigen soll/dann man findet daß jenige nicht in einem dinge / welchs zuuorn darinne nicht gewesen ist/vnnd kan niemandts geben daß er nicht hat. Darnach / do sie zu einem Elixir werden solten/ müste man sie erstlich dermassen verkehren / daß sie den zweyen vollkommenen Cörper gleich würden / welchs dann alles vergebens were/dieweil wir ohne das zweene Cörper haben / so vns die Natur in jhrer vollkommenheit dargestellet. So hindert auch das gar nichts / daß die Philosophen so offte eines vnuollkommenen vnd vnreinen Cörpers gedencken. Inmassen Morienes saget: Wo ferne du den vnreinen Cörper / nicht reinigest/ vnd jhn gantz vnd gar weiß machest/vnd jhm als dann seine Seele einscheubest/so hastu an diesem Magisterio nichts verfertiget. Deßgleichen Astans in der Turba. Der vnuollkomene Cörper wird mit einer beständigen Farbe geferbet / vermittelst deß Ferments. Vnnd Geber. Die Pastam oder den Teig so wir Fermentiren wollen/ziehen wir nach gebreuchlicher art vñ weise auß

In den vnuollkommenen Cörper.

Rosar. part. 1. cap. 10.

Lib. fornac. ca. 9.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

den vnuollkommenen Cörpern. Vnd daher gebe ich dir diese allgemeine Regel/daß die weisse Pasta auß dem Ioue vnd Saturno extrahiret wird/die rothe Pasta aber auß der Venere, Saturno, vnd Marte. Diese rede Gebers hat auch den aller gelehrtesten Männern viel zu schaffen gemachet / daß sie daher gemeinet/der Cörper oder die materia deß Steins sey auß den vnuollkommenen Metallen/die Form aber auß dem gemeinen Golde vñ Silber herzunemen: Da aber doch beydes die materia sampt jhrer Form von einem einigen dinge genommen werden soll/sintemahl klar am Tage/daß die materia deß Steins so wol in jhrer Gestalt vnd ansehen als an jhrer zahl nicht mehr dann ein einige ist/wiewol sie sich nachmals / in etliche viel Bächlein außbreitet vnd zertheilet/wie dauon Morienes auff solche weise redet: Dieses Magisterium, spricht er / entspriesset erstlich auß einer einigen Wurtzel/welche doch hernacher in viel dinge außgebreitet wird/vnd dann widerumb in eins zusammen kömpt. Also auch das Buch Lilium. Die Seele/der Cörper/vnd der Geyst seynd zugleich beysammen/vnd ist/nur ein einiges ding/welchs alles zu sich hat/welchem nichts zugesetzet/noch etwas frembdes darein gemischet wirdt. Haly. Es ist nur ein einiger Stein/mit welchem du kein ander ding vermischen sollst: Mit demselbigen wircken die Weisen/vnd von jhm gehet daß jenige herauß damit er Artzneyet/es wird mit jhm nichts anders vermischet/weder an einigem seinem theile/noch in seine gantze Substantz.

Lib. 2, cap. 9.

Wann derwegen die Philosophen eines vnuollkommenen oder vnreinen Cörpers gedencken/so verstehen sie darunter anders nichts als jhre Erden/dessen dann Arnaldus ein grosser Zeuge ist/da er spricht: Der Mercurius wird mit der Erden zusamengefüget/daß ist/mit dem vnuollkommenen Cörper/welche Erde eine Mutter genennet wirdt/auß vrsach/dieweil die Erde eine

In Flo. florum

Mut-

Mutter der Elementen ist. Nicht aber daß sie wolten daß man die materiam welche fermentiret werdē solle / auß den gemeinen Cörpern/als auß dem Bley/Zinn / Kupffer / oder Eisen nemen müsse/sondern auß jhrem compolito,welchs in eine Erden verwandelt worden/so noch zur zeit vnuollkommen ist/gegen die letzte vollkommenheit zu rechnen / zu welcher sie die Philosophen zu bringen gemeinet/vnd sich so hefftig darüber bemühen/vnd dann auch von wegen der Tinctur welche jhr entzogen war / nachmals aber durch Kunst widerumb vbergeben wird.

So hindert auch im gegenspiel / das nicht / daß Geber außdrücklich saget/man solle die weisse Pastam auß dem Ioue vnd Saturno,die rothe aber auß der Venere, Saturno vnnd Marte extrahiren vnnd außziehen. Dann ich habe droben allbereit angezeiget/daß alle Metallen/so wol die vollkommenen als die vnuollkommenen in dem Philosophischen compolito oder zusammen gesetzten materia begriffen werdē / jedoch durch eine sonderliche Krafft vnd Tugendt/vnd gleichnis weise / in massen solchs auß Graff Bernhardts Allegoria vnnd heimlicher deutung zu ersehen.

Dieweil dann nun das weisse Elixir daß ziel der Lunarischen weise vnnd Fixitet nicht vberschreittet / so wirdt gesaget/ daß seine Pasta oder Cörper auß weissen Metallen extrahiret vñ außgezogē werde/welche noch zur zeit gar geringlich gekochet seynd/ nemlich/auß dem Saturno vnd Ioue, welche dann mit der Luna fermentiret werden solle / dann die Philosophen sprechen/ daß in jrem Werck die weisse Farbe ein Zeichen der rohigkeit sey. Daher dann Rosarius spricht: Biß zu der weisse gebrauchen wir vns keines starcken Fewrs/dann das weisse ist rohe vnd nur halb gekochet. Ein rohes Metall aber kan nicht vollkommen seyn. Arnaldus. Das weisse Werck ist ein Werck deß Winters / das

rothe aber deß Sommers. So wird nun gesaget/daß die rothe Pasta auß der Venere,Saturno,vnnd Marte extrahiret werden / dann diese Metallen haben entweder eine offenbare oder verborgene röthe in sich/ zu welcher das compositum oder die zusammen gesetzte materia durch einer sterckern wärme Kochung gebracht wird/ wiewol es noch vnuollkommen ist/ dann es hat das Ende noch nicht erreichet / in welchem es seine vollkommenheit vberkömpt / so hat es auch die Form noch nicht erlanget/dadurch es vollkommen gemachet wird/ welche dann das Solarische Ferment ist.

So darff sich auch darob niemandes verwundern / daß Gebers wille vnd befelch ist / daß man auch auß dem Saturno jhre rothe Pastam extrahiren solle/dann daß in demselben eine röthe verborgen liget/zeiget die Minien an/ welche auß seinem Kalcke præpariret wirdt. Darzu auch Zenon in der Turba spricht: Dieses rothe Bley stehet vnserm Wercke zu. Aber dieses will ich mit denen geredet haben/so dem Geber beyzustehen / vnd seine Wort zu vertretten gedencken/da ich mich doch bedüncken lasse / daß er solche mehr vmb verbergung der warheit willen als anderer vrsach wegen geschrieben / dieweil er in gutem brauch hat / bey gar ein wenig wahrem sehr viel falsches mit ein zumischen.

So aber jemandes der meinung were / daß die jetzogemeldte Außlegung deß Worts extrahiren od außziehē sich dermassen hieher nicht reimen wolte / der soll wissen / daß solchs eben in der bedeutung bey vielen Doctorn dieser Kunst zum aller gebreuchlichsten ist. Also Rogerius Bacho spricht: Das zeychen der erstē Kochung daß sie sey/ist die extraction oder Außzichūg seiner röthe/vnd die verwandelung in eine Schwärtze: Nicht daß er die röthe herauß gezogen haben wolle / sondern nur daß es

Putrifici-

Putrificiret oder gefeuhlet vnnd gekochet werde / biß daß es Schwartz werde. Vnnd in der Turba. In dem Bauche der erscheinenden Schwärtze ist die Weisse verborgē/ darumb muß man dieselbige Weisse von seiner Schwärtze extrahiren. Rosinus. Wann die Weisen sagen / nemet den Speychel Lunæ, vnd machet damit die gummam zugleich flüssig/ vnd wann dieselbigen nun beginnen zu fliessen / so habēn sie nicht befohlen/ daß man sie solle roth machē/ sondern nur allein auß jhren Bäuchen die Blumen zu extrahiren oder auß zu ziehen.

Dieweil dann nun die materia des Steins in den vnuollkommenen Metallen vergeblich gesucht wirdt / so will ja zu hoffen seyn / daß sie in den vollkommenen gefunden vnnd daselbst her genommen werden möge: Wann aber dieselbigen von jhrer vollkommenheit andern etwas mittheilen sollen / werden sie selbst vnuollkommen bleiben / darumb daß sie weiter nicht Tingiren können / als so weit sie sich selbst erstrecken. So wir sie aber zu einer höhern vollkommenheit bringen wollen/ als sie in jhrer Natur seyndt / so wolte von nöthen seyn / daß sie in jhrer Wurtzel noch besser gereiniget würden / alldieweil das Elixir viel reinerer vnnd Subtiler seyn muß / als das Gold oder Silber an jhm selbst ist. Aber zu solcher jhrer nothwendigen Reinigung können wir nicht kommen / von wegen jhrer Natürlichen aller sterckesten composition oder zusammensetzung / welche keines weges ohne durch die corruption oder Zerstörung geschwechet werden kan. Aber mit welcherley corruption vermag man dem Golde bey zu kommen/ dieweil sichs weder durchs Fewr noch Wasser verändern lesset / wirdt auch mit keinerley brennenden dingen verbrandt / sondern wirdt viel mehr im Fewr verbessert / in massen Plinius spricht: Dem Golde/ welchs das aller Edelste vnter allen Cörpern ist / gehet im Fewr

In den vollkommenen Metallen.

Natural. hist. lib. 33. cap. 3.

nichts abe / alldieweil auch seine materia in dem aller grösseſten Feur außdawret.

Es möchte aber jemandt sagen / es ist ja vnter dem Himmel nichts zu finden/welchs der corruption gefreyet / vnd derselben nicht vnterworffen were / so kan es auch nicht fählen / man wirdt jrgendt einen weg zu finden wissen / dadurch auch das Gold zerstöret werden möge. Jch bekenne es / dann wer wolte sonst ein Schweffel ein argentum viuum, so wol auch die Oel auß jhm gemachet / darzu auch endlich seine Farbe vnd Tinctur auß jhm gebracht werden / welche der vortreffliche hochgelehrte Mann/ D. Ioannes Baptiſta Porta Neapolitanus, dē in erforschung der Natur geheimnissen fast niemandt zuuergleichen/vnd zu dieſer vnser zeit aller Philosophen höchste zierde vnd Krone ist/in seinem Buche/so er de Magia Naturali intituliret, gleichsam mit Fingern zeiget? Aber das Gold dermassen zu corrumpiren vnd zerstören/daß es zur generation vnnd fortzucht nütze vnnd tüchtig/vnd darzu von seiner Form nichts verliere / sondern dieſelbe beſtendig behalte/da gehöret Kunst zu / vnd kostet viel mühe vnd arbeyt.

Die Form deß Goldes soll in diesem Werck nicht zerstöret werden.

Zu dessen behüff lehren etliche/daß man es mit einem argento viuo, welchs mit höchestem vnd Künstlichstem vleisse zubereitet/vermischen solle/dann auff solche weise/vnnd sonst durchauß keine andere vermöge es vber seine Natürliche vollkommenheit erhöhet zu werden/dasselbe aber wird/meines erachtens/ so leichtlich niemandes/als ein solcher Artist vnd Künstler/welcher eines wolgeübten vnd scharpffsinnigen verstandes ist / zu Werck richten oder verbringen. Vnd aber doch/so solchs gleich geschehe/ würden als dann schon mehr oder viel dinge verhanden seyn / da doch die Philosophen nicht mehr dann ein einiges haben wollen. Darzu sprechen sie auch / daß jhre materia gar geringe vnnd eines

nes liederlichen wehrts sey / das Gold aber ist ja nach den Edeln gesteinen das wirdigste vnd aller theuerste.

Etliche/so etwas sorgfeltiger sich in dieser Kunst erzeigen wollen / haben gelehret / daß man das Gold mit dem Silber vnnd Mercurio zusammen vermischen solle / daß also das Gold an stadt deß Vatters / vnnd das Silber an stadt der Mutter/der Mercurius derer beyder Saame sey. Dahin die Wort Hermetis lautē. Sein Vatter ist/Sol,die Mutter Luna,der Wind hat jhn in seinem Bauche getragen. Vnd abermahls: Der Drache stirbet nicht / er werde dann mit seinem Bruder vnd mit seiner Schwester getödtet/ nicht durch eins alleine / sondern durch sie alle beyde zugleich/nemlich/durch Solem vnd Lunam. Vnd Auicenna. Ich rathe dir/ daß du nichts in dem Wercke vornemest/als nur alleine mit dem Mercurio,Sole,vnd Luna, dann derselbigen zweyer Cörper zusammenfügung ist nötig in dieser Kunst/beydes zum weissen vñ zū rothen. Deßgleichen auch Morienes. Lasse nur die Narren jmmer suchen/ vnnd in einem jeden dinge darinne sie suchen sich jrren/dann sie werden jhr vorhaben nicht erreichen noch verbringen / biß so lange Sol vnnd Luna in ein Corpus gebracht werden. Vnd dessen setzen sie auch eine vrsache hinzu: Dann so in dem Steine derer nur eins were/ so würde die Medicin niemahls leichtlich fliessen/noch eine Tinctur võ von sich geben/oder do ja solchs geschehe / würde sie als baldt im Rauche widerumb dauon flichen/sintemahl darinne kein behaltnis der Tinctur were.

Im Golde/ Silber / vnnd Mercurio.

In Tab. Smaragd.

Wer aber die Hand zu Werck zu legen gedencket/der betrachte zuuorher gar wol vnd fleissig/welchs dieselbigen Materien vnnd dinge seynd/so von den Philosophen Sol vnd Luna geneñet werden/damit er nicht Hopffen vnnd Maltz / wie das Sprichwort lautet/verschütte vnd verliere.

Dieses orts werde ich erjnnert / alldieweil die Philosophen so viel wunderbare vñ zum theil vngleubliche dinge von jrem Steine schreiben / welche / wann sie vnrecht verstanden werden / einen der sich der erfahrung ergeben leichtlich auff mancherley jrrewege verleyten können / daß von denselben / ehe dann ich weiter verfahre / etwas zu gedencken vnnd allhier mit einzuführen nicht vnbequem seyn solle / sintemahl es zu wissen nicht allein einē oder den andern belüstigen / sondern auch allen der warheit liebhabenden nicht wenig nutz bringen mag.

Warumb der Stein alle ding genennet werde.

Vors erste aber fellet mir dieses ein / daß die Philosophen jren Stein alle ding genennet haben / welchs sie darumb gethan / wie Rosarius spricht / daß er alles in sich hat / was er bedarff / vnnd zu seiner vollkommenen bereitung nötig ist. Vnnd daß solchs war sey / bezeugen die Philosophen an vielen örten / zu förderst aber

In lib. de fig. & Imaginib.

Senior. Der Stein der Weisen / spricht er / wirdt in sich selbst vnd auß jhm selbst vollkommentlich bereitet / da ist beysammen / die Wurtzel die Zweige / die Bletter / die Blumen vñ die Frucht. Dann er ist gleich wie ein Baum / dessen Zweige / Bletter vnnd Früchte auß jhm / durch jhn / vnnd zu jhm seyndt / vnnd er ist das gantze / vnnd auß jhm ist das gantze. Vnnd abermahls: Der Stein der Weisen / welchen sie alle dinge genennet haben / hat in sich alles / dessen er auß dem Cörper / auß dem Golde / auß den Wassern / auß den Geystern / auß den Seelen / vnd auß den Tincturen bedörfftig ist.

Fünff vrsachē / warumb der Stein mit allen Namen genennet werde.

Darnach haben sie jhn auch mit allen Namen genennet / wie Rosarius meldet / vmb deß willen / daß sie jn dadurch verbergen möchten / dann auch von wegen seiner Natur wirdigkeit / vnd seiner vnterscheidenen Regiment / so wol auch derenthalben / daß so sehr viel vnnd manchfaltige wunderbarliche Farbe im Werck erscheinen / vnnd der Mitgenoßschafft halben aller Elementen so in jhm

in jhm seyndt. Dauon sagt Pythagoras in der Turba also: Sie haben jhn mit vielen Namen genennet / von wegen seiner Natur hohen wirdigkeit. Vnnd Lilium. Bißweilen erscheinen in deß Steins arbeyt vnd wirckung alle Farben so heute zu Tage in der weiten Welt gefunden oder nachmahls erdacht werden können / vnd also werden nach solchen vielfaltigen vnterschiedenen Farbē / welche sich in dem Wercke ereugen / auch seine Namen in so manchfaltige weise verändert / durch viel vnnd vnterschiedene Philosophen.

Darnach ist auch eine andere vrsache / dann dieser Stein ist auß allen vier Elementen vollkommentlich bereitet / darumb er dann auch mit eines jeglichen Elementirten dinges Namen genennet wirdt.

Vber das ist die dritte vrsache / daß jhn nemlich solcher Gestalt die Vnweisen nicht erkennen sollen. Vnnd so viel saget das Buch Lilium dauon.

Zwo vrsachen darumb der Stein Animalisch genennet wirdt.

Ferner nennen auch die Philosophen jhren Stein / Animalē, Vegetabilem, vnd Mineralē, nicht zwar daß er auß den Thieren / Vegetabilien / oder Mineralien ohne vnterscheidt gemachet werden könne / wie jhrer viel deß Thörichten wahns seyndt / vnnd zusampt jhrem Gelde alle mühe vnnd arbeit vergebens auffwenden vnd verspilden. Sondern Animalisch wird er genennet / von wegen seiner Seelen / durch welche er eygentlich dem Menschen als dem Edelsten vnter allen Thieren / verglichen wird / so ich anderst den Menschen vnter die Thiere zehlen soll / wiewol die Seele von den Philosophen auch diesen / wie dañ gleichfalls den Vegetabilien / jedoch nicht gleichmässiger weise / zugeeygnet wirdt Bonellus in der Turba spricht: Vnser Ertz hat einen Leib vñ eine Seele / gleich wie ein Mensch. Also auch vō wegē deß Bluts / welchs eygentlich in den Thieren das Leben ist / dann so bald jnen

das entgehet/sterben sie. Daher das Buch Lilium spricht: Der Geyst verwandelt den Cörper in einen Tingirten Geyst / gleich wie das Blut ist/dann was einen Geyst hat / daß hat auch Blut. Vnd Dardaris in der Turba: in dem gantzē Regiment ist nichts anders zu gebrauchē/als das bleibliche Wasser / dañ seine Krafft ist ein Geystliches blut. Morienes. Das jenige welchs die Cörper am besten mit einander vereiniget/ist das Blut / dann es machet sie lebendig/vnd füget sie zusammen/vnnd machet auß allen einen Cörper. Aristoteles. Das Blut ist die Seele/vñ die Seele ist das leben/vnd das leben ist vnser Stein. Nicht zwar/daß warhafftig in jhm ein Geyst/eine Seele / oder Blut sey / gleich wie in einem Menschen / sondern durch eine liebliche gleichnis wird also dauon geredet. Dann gleich wie ein Mensch / wañ sich seine Seele von dem Leibe gescheiden/ein Todter genennet wird/ also daß er da wie ein Aaß liget / vnd viel mehr einem Götzen als einem Menschen ähnlich ist: Also ist es auch mit dem Steine/ wann seine beste vnd vrsprüngliche Essentz / welche dem Steine die Form vnd Tinctur gibt/vnd der Philosophen Seele ist / von jhm gescheiden wird/ so bleibet allda eine gantz vngeformbte materia, so viel die Metallische Form betrifft / welche / dieweil die Natur nicht grosse sorge vor sie treget / keinen eygenen Namen hat/in massen Morienes sprich: Ein jeglicher Cörper der keine Seele hat ist gantz Tunckel vnnd Finster. Vnd gleich wie wir festiglichen glauben/daß jn der zukünfftigen Aufferstehung einem jeglichen Cörper seine Seele widerumb vberantwortet vnnd zugeeygnet werden wird/vnd darnach die Cörper auch vnuergenglich vnnd vnzerstörlich seyn werden: Also auch in dieser Kunst/ wann der Cörper durchs Fewr vnd Wasser/ vermittels eines gebürenden Regiments zubereitet vnd gereiniget ist/ so wird jm seine Seele/dz ist seine Tinctur/ welche nicht anders woher sondern auß:

Vergleichung deß Steins Seele mit deß der Menschlichen Seele.

auß seine eygenen Cörper zuuorn extrahiret vnd außgezogen/ wid gegeben/vnd als dann nimpt er erstlich die Metallische Farbe vnnd Form an sich / aber dieselbe auch viel schöner vnd herrlicher als er sie zuuorn gehabt hat.

Was ich nun bißher erzehlet/vñ mich darzu vernemen lassen/ daß es auff der Weisen Philosophen beschriebenen wolgegründeten einhelligen warheit beruhe / will ich auch mit jhren eygenen Sprüchen darthun vnd beweisen. Dann Hermes saget in den Allegorijs Sapientum also : Der Geyst so auß dem Steine extrahiret vnd außgezogen worden ist weiß/ seine Seele aber ist roth/vnd wann jhm dieselbigen wider gegeben werden / so lebet er vnd erfrewet sich / dann er wirdt mit seinem vorigen liechte vnnd schmucke gezieret/vnd ist als dann zum höhesten erfrewet / wann er widerumb erstanden/dann er stirbet hernacher nicht mehr. Zenon in der Turba. Deß Steins Tinctur ist denen daß leben in welche sie eingehet/ein verderben vnd d' Todt aber denē dauon sie extrahiret vnd außgezogen wird. Also auch Bonellus daselbst: Dieselbige Natur/der die feuchtigkeit entzogen ist/wann man sie also etliche Tage ligen lesset/ist sie einem Todten gleich / vnd als dann bedarff dieselbe Natur deß Fewrs / biß daß beydes der Cörper vnd sein Geyst in eine Erden verwandelt werde / vnnd zu der zeit wirdt darauß ein Puluer / welchs einem Todten in seinem Grabe gleich siehet. Wann nun solchs geschehen/so wirdt jhm Gott den Geyst vnnd die Seele wider geben / vnnd dieweil alle schwachheit auffgehoben/wird dasselbe ding gestercket/ vnd nach der corruption od zerstörung verbessert/ gleich wie ein Mensch nach der Aufferstehung viel stercker vnd jüngerer wirdt als er in dieser Welt gewesen ist. Rosinus. Wann der Geyst vnnd die Seele von dem Cörper extrahiret vnd außgezogen werden / so bleibet der Cörper Todt ligen / gibt jhm seine Seele wider/ so le-

Ad Sarratant Episcop.

In comment. super Tab. Hermet.

bet er als dann / vnnd wisse / daß die Todten / wann sie aufferwecket / ewiglich Leben werden. Vnd D. Thomas Aquinas. Das öberste theil deß Steins ist der Geyst vnd die Seele / welche den getödteten Stein widerumb lebendig vnnd aufferstehen machet. Senior. Die Seele ist ein bereiter oder Regierer deß Cörpers / vñ ein Außzieher / zu dem so ist sie auch ein Widerbringer zu seinē Cörper / welchen sie nach seinem Tode widerumb lebendig machē wird: Durch dieses Lebē wird nachmals kein Tod mehr seyn / darumb daß das Lebē gleich wie der Geyst dem Cörper eingegossen wirdt.

Daß aber die Seele oder die Tinctur nicht anders woher / sondern auß jhr selbst / vnnd auß jhrem eygenen Cörper extrahiret vnd außgezogē werde / ob solchs wol auß den obbemeldten klar vñ deutlich gnugsam zu vernemē / so wollen wir doch noch ferner anhören / was vns hieruon auch Menabadus in der Turba saget: Der Cörper / spricht er / vermag sich selbst nicht zu Tingiren / wo ferne der verborgene Geyst nicht auß seinem Bauche extrahirer vnd darauß eine Geystliche Tinctur werde. Lilium. Dieses Ey zeucht das Leben auß welchs es in der generation oder gebärung auß jhm selbst / nicht aber von einē andern / oder vō andern hat / sondern es werdē auß seinē Bauche die Blumē extrahiret vñ außgezogen / vnd machet sich selbst grunen / vnnd was zu jnnerst drinnen ist bringet es herauß ans Liecht / vnnd was herausſen ist / verbirget es zu jnnerst hinein. Vnd abermahls. Die Natur vberwindet die Natur / also daß sie den Cörper tödtet vnnd widerumb lebendig machet / dann sie ist auß jm gewesen / vnd wird widerumb in jhn verwandelt / vnd vermehret.

II. Zum andern wirdt auch der Stein darumb den Thieren verglichen / daß dieselbigen Lufft vnnd Athem holen vnnd haben müssen / vnnd ohne dieselbe nicht Leben könnē. Daher spricht Bonellus

nellus in der Turba. Der Menschen Athemung ist auß der Lufft/welche jm/nähest Gottt/sein Leben ist: Gleicher weise wird auch das Ertz von der Feuchtigkeit angehauchet / von welcher es daß Leben nimpt/vñ gleich wie andere dinge vermehret wird. Vñ so viel sey von dem Animalischen Steine gesaget.

Vegetabilisch aber habē sie jn geneñet/durch vergleichūg mit der wachsenden ding Seele/welche doch mit den Thieren gemeine ist/vnd solchs wird eine sonderliche Krafft in den Lebendigen dingen genennet/welche das Aliment oder Narung in die Substantz vnnd Wesen dessen so ernehret wird/verwandelt/ damit es solchs in seinem Wesen erhalte/vnnd zu seiner gebürenden grösse außführe vnd bringe/damit es nachmahls in seinem Geschlechte vnd Gestalt zur fortzucht dienlich seyn möge. Dieweil dann nun solche drey Kräffte/als nemlich/die ernehrende / die vermehrende/vnnd gebärende / auch in dem Steine zu finden/wiewol nicht aller dingen auff solche weise wie in den Vegetabilien oder auß der Erden wachsenden dingen / so haben sie jhn derwegen nicht auß einer vnbequemen noch vngereimbten vrsache Vegetabilem genennnet.

Warumb der Stein Vegetabilisch genennet werde

Ferner/gleich wie die ernehrende Krafft / damit sie jhr ampt verrichten möge / anderer vier Faculteten zu jhrem dienste bedarff/als nemlich/ die an sich ziehende/die behaltende / die Digerirende oder Däwende / vnnd die Außtreibende / also werden auch eben dieselben in vnserm Werck betrachtet vnnd erwogen. Dann durch die Attractiuam oder an sich ziehende Krafft zeucht die Substantz deß Steins von dem Mercurio das jenige an sich welchs sie in diesem künstlichen Werck bedürfftig vnnd jhr zugethan ist/vnnd solchs durch die Elementarische Krafft vñ Wirckung/ welche das so noch lehre ist zu erfüllē begeret. Durch die Retentiuam oder behaltende Krafft wird das jenige darane

Vier ernehrende Faculteten in dem Steine.

die attractiua den anfang gemachet/ durch die Kochung dahin gearbeytet/daß es erhalten werde/ vnd solchs von wegen deß ledigen so dessen begirig ist. Durch die Digestiuam oder dawende Krafft wird daß erhaltene dermassen verändert/ daß es der Substantz gleich werde / als nemlich das argentum viuum in die Substantz deß Coagulirenden Schwefels. Durch die Expulsiuam oder außtreibende Krafft treibet die Natur daß jenige auß vnnd von sich/ was nicht mit jhr einstimmig ist/ sintemahl das Wasser/wie der Philosophē einer in der Turba saget/ dem Cörper nicht mehr am Gewichte zuleget/ als es von der Metallischē feuchtigkeit in sich hat/ dann die Wässerige feuchtigkeit vergehet/vnd nur alleine das Metallische bleibet.

Damit aber niemandt gedencke/ als ob dieses nur also mein Getichte sey so lese man deß Raymundi Lullij Codicillum, vnd seines Testaments das 32. Capitel/ so wird sich dessen alles gnugsame nachrichtung befinden.

Das nun auch der Stein wachse vnd seines gleichen gebären könne/ob es wol zu beweisen vnnötig / dieweil ja solchs das einige ziel vnd Ende der gantzen Chymischen Kunst ist/ so will ich doch dauon auch etliche Philosophische sprüche anher setzen/vnnd sonderlich deß Marsilij Ficini, welcher in seinem Buche de Arte Chemica also schreibet : Daß der Stein vnzehlich viel theile Tingiren könne/ist dieses bey den aller erfahrensten der Philosophey dahin geschlossen: Das nemlichen sich ein jeglicher Geyst vermehren könne/hergegen aber kein Cörper: Vnd dieweil vnser Stein vberauß flüchtig/vnd also zu reden / gar Spiritualisch oder Geystlich/worden/ darzu auch gantz vnd gar Fewrig / vnnd durch mancherley solutiones vnnd coagulationes offte widerholet/warumb wolte es dir dann so vnglaublich vorkommen/daß d' Stein vnzehlige theile Tingiren könne? Es were dann daß dir

Cap.16.

der

Schnupfe so gar tieff in der Nasen stecke/ daß du der Natur vnuermeydliche vrsachen sampt jhren wunderbaren vberschwenckʒlichen Gaben/wie dieselben jnnerliche geartet / nicht riechen kõnnest? Dann je mehr du daß Gold soluirest vnnd dann widerumb Coagulirest/je mehr du Tingiren wirst. Deßgleichen je mehr ein Mann Weiber nimpt/je mehr er auch Kinder vberkommen wirdt. Also saget auch der Author Thesauri Philosophorum: Das Wasser der Weisen ist wie ein Weytzen kõrnlein/ dann es wirdt eruehret/fauhlet vnnd wird zerstöret/darnach grünets/stehet widerumb auff/vnd vermehret sich selbst. Vnd ein anderer. Die Philosophen wollen jhr Metallisches kõrnlein erʒnehren/biß es sein wachsendt Leben vberkomme / vnnd eine solche Frucht bringe als es selbst ist. Deßgleichen der Author Dialogi Naturæ & Filiorum Philosophiæ: Der Stein / oder die Medicin/so du suchest/sprosset herfür vñ wird vermehret / gleich wie ein Weytzenkörnlein welchs in ein gutes Erdreich fället/wañ es erstirbet/viel Frucht bringet: Wann er derwegen corrumpiret vnnd zerstöret wirdt / so kanstu viel andere Körnlein dauon zeugen.

Aurora consurgens.

Endlich wirdt der Stein auch Mineralisch genennet/ der vrsachwegen/daß seine materia oder die dinge darauß er componiret oder zusammen gesetzet wirdt Mineralisch vnd Metallisch seyndt / auch nirgends anders her seyn kõnnen/ wo ferne man die Metallen dadurch transmutiren vnd verwandeln will.

Warumb der Stein Mineralisch genennet werde

Ob nun gleich jemandes sich allhier dieser einrede gebrauchen wolte/daß eben derselbigen vrsache wegen der Stein auch Vegetabilisch vnd Animalisch genennet werden könte / dieweil sein vrsprung auch auß den Vegetabilien vñ Animalibus oder Thieren sey: Dem gebe ich darauff dieses zur antwort/ daß man dessen durchauß keine erweißliche vrsach habẽ möge / sondern viel mehr

der Natur gantz vnnd gar zu wider lauffe/daß Metallen in den Thieren vñ Vegetabilien gefunden werden solten / alldieweil jhre principia oder anfänge einander gantz vngleich seynd vnd keines weges zugleich mit einand dermassen vermischet werden können/daß sie im Fewr beysamen außdawrē möchten: Sondern die Philosophen lassen sich darane begnügen / daß sie sich nur einer gleichnis zu gebrauchē haben / wañ sie gleich nicht mit allen vber ein kompt/nur allein daß sie jhrē Steine allerley zueygnen. So will sich auch das hieher nicht reimen / damit jhm villeicht einer selbst Liebkosen möchte / daß dennoch das Queckſilber mit aller seiner Flüssigkeit durch etlicher Kreuter Säffte erhertet vñ Coaguliret/so wol auch demselbē coagulat sampt etlichē vnuollkommenen Metallen bißweilen ein Färblein / welchs etwas anders als sonst jhre Natürliche zu seyn pfleget/ angestrichen werdē könne/durch solche dinge/welche entweder von den Thierē oder Vegetabilien jhren Vrsprung haben/ dann dieselbigen haben nur eine eusserliche geringschätzige Wirckūg/vnd fallen nicht tieff ein/ führen auch keine Metallische Form ohne allein eine gantz leichtzerstörliche ein/die Form deß Goldes vnd Silbers aber können sie mit nichten geben noch mittheilen.

Daß aber die von mir angezogenen vrsachen / warumb der Stein Animalisch/Vegetabilisch vñ Mineralisch geneñet werde/der warheit gemeß / solchs werden mir die Philosophen selbst zeugniß geben. Dañ also spricht Rosinus: Nimb diesen Animalischen Stein/das ist/welcher eine Seele in sich hat/nemlich/den Mercurialischen der die Gegenwarth vñ Influs seiner Magnetiæ vnd deß Magneten empfindet/den Ertzstein/vnd welcher daß Heupt vnd Zweck ist/vnd treibe vnd verfolge denselbigen auß einem orte in den andern. Also schreibet auch der Author Noui Luminis: Er erzeiget etliche sonderbare Kräffte vnnd Wirckungen.

gen der Seelen/er beweget vnd wird bewogen/ er wircket vnd leidet. Nun fehret Rosinus weiter fohrt: Den Vegetabilischen Stein/das ist/ welcher seine Natürlicher weise jm eingepflantzte Krafft seinem Geschlechte mittheilet/vnd die Krafft vnnd Wirckung seiner Influentz vnd Influsses vermehret/ gleich wie eine Wurtzel jrem Staude oder Kreutern thut. Den Mineralischē/ dann er wird auß einer Minera extrahiret vñ gezogē. Deßgleichen saget der Author viæ vniuersalis: Die Philosophen haben jren Stein einē Vegetabilischen geneñet/dañ er ist lebhafftig vñ wechset: Dann auch den Animalischen/dann er hat einē Cörper/ Seele/vnd Geyst/gleich wie die Thiere: Vnnd also auch einen Mineralischen/darumb/daß die dinge auß welchē er componiret vnd zusammen gesetzt wird in jrer Natur Mineralisch seynd. Cap. 11.

Ebener masse schreibet auch Michaël Scotus. Der Stein wird Mineralisch genennet/dann er wird auß lautern Mineralien gemachet: Vegetabilisch/ dann er wird ernehret vnnd vermehret/ welchs dañ die lebhafften wachsthümblichen Krefftе seynd: Animalisch/dann er wird durch den Geruch erquicket/durch den Gestanck aber corrumpiret vnd zerstöret. Jedoch aber seynd diese letzten Wort nicht eygentlich nach jhrem Buchstaben vñ wie sie lauten zu verstehē. Lib. de Nat. Solis & Lunæ.

Author NouiLuminis. Dieses ist d' Stein/ welcher auff den Spitzē d' Berge gefundē/vñ billich ein Mineralischer geneñet wird: Deßgleichen wird auch gesaget daß er Animalisch sey/dañ er hat eine Seele/also auch Vegetabilisch/dann er hat ein wachsendes Leben. Cap. 11.

Derentwegē ist nun weiter nicht noth/daß gelehrte vnd verstendige Artisten vnd der Alchimey zugethane Nachforscher andern od' wichtigern vrsachē nachdencken woltē/ sond'n mögē nur/wie billich/ den Weisen Philosophen als jrē Preceptorn vernünfftiglich gehör vñ glaubē gebē/wo ferne sie sich derselbē Discipel vnd Schüler zu seyn mit warheit rühmē vñ

dafür gehaltē seyn wöllen. Dörffen sich also im geringsten nichts befahren/als ob das Elixir so auß den Mineralien componiret vnd bereytet wirdt zur Gesundheit weniger dienlich sey / als das so sie erstlich in den Vegetabilien vnd Thieren suchen vnd erjagen wollen / alldieweil so wol alle Philosophen als Medici dem Golde die grösten Kräffte/Tugenden vnnd Wirckungen zugeschrieben/vnd es mit grösstem Lobe erhaben.

Das Elixir ist nichts anders als ein Geystliches Gold.

Es ist aber das Elixir oder der Stein der Philosophen/dauon allhier geredet wirdt/nichts anders als Gold / aber viel Tausent mal volikōmener vnd besser als dz gemeine Gold: Dañ so es kein Gold were/würde die gantze Kunst der Alchimey falsch vnd vergebens seyn / sintemahl der anfang deß Goldmachens nothwendig von dem Golde herkommen muß / gleich als wann man ein Fewr entzünden will den anfang vom Fewr her zu nemen noth thut/dann es würde die vnuollkommenen Metallen in kein Gold verwandeln kōnten/ so es nicht selbst Gold were / alldieweil nur ein gleiches von seines gleichen geborn wirdt.

Ich bin zwar nicht in abrede/daß auß dem Honige/Wein/vñ dergleichen/so wol auch auß den Thieren als den Vegetabilien hergenommenen dingen vnd Materien etliche Elixire gemachet werden kōnen / dadurch die Menschlichen Leibe entweder vor zufelligen Seuchen vnd Kranckheiten præseruiret vnd behütet/oder aber auch wol bißweilen von denselbigen entlediget vnnd wider zur Gesundheit gebracht werden: Dieselbigen aber gehen vnser Elixir nichts an / dauon wir hie handeln / thun auch dabey nichts / dann sie jhm im aller geringsten nicht zu vergleichen/so viel desto weniger werdē sie in der Metallischen Verwandelung nützen/seynd derhalben billich von derselbigen als vnerspießlich außzuschliessen.

Wann sich die Philosophen bißweilen vernemen lassen / als daß

daß jhr Stein von andern dingen eine beyhülffe neme/ auch derselben etliche/so frembde vñ vngereimet sie auch seynd/ namhafftig machen / welche mit der Metallischen Natur gantz vnnd gar nicht einstimmig seyndt / so pflegen sie doch solchs gemeiniglich mit einem sonderlichen anhange zu thun / als daß nemlich etliche in der Verwandnis näher seynd als andere. Vnnd solchs ist der betrieglichen geschwindigkeiten eine/deren sich die Weisen in dieser Kunst zugebrauchen pflegen. Derentwegen dann Hermes eine hohe scharpffsinnige Vernunfft bey einem jungen oder anhebenden Schüler der Philosophey erfordert vnnd haben wollen.

Etliche seynd auch der meinung / daß der Stein darumb von den Philosophen Mineralisch/Animalisch/ vnd Vegetabilisch genennet werde / dieweil er nicht allein die Menschlichen vnnd Metallischen Cörper zur Gesundheit vnd einem rechten guten Temperament bringe/vnd dadurch seine Krafft vnd Wirckung in denselbigen beweise/sondern auch solche wol an den Vegetabilien erzeige/dieweil er/wie Lullius spricht / alle Kreuter vnnd Bäume zur zeit deß Frühlings rectificiret, vñ durch seine grosse wärme beweget. Dann so dessen eines Hirsenkorns groß im Wasser dissoluiret oder zerflösset/ vnnd vmb einen Stammen oder Weinstock gegossen/oder der Kern eines Baums damit angefeuchtet wird/so werden dieselben gar zeitlich vnd bald Blühen vnd Bletter gewinnen / vnnd darauff im Meyen reiffe Früchte bringen. Welche vrsache / ob sie wol nicht vnbequem/dannoch den vorigen nicht gleich/derer Philosophische Glaubwirdigkeit auch bey mir viel höher geachtet/sintemal bey denselbigen etwas mehr jnnerlicher wirckung vnd verborgener Lehren zu befinden/ als von jemandes gnugsam ergründet oder zu Verstande gebracht werden mag.

Pract. Test. cap. penult.

Warumb sie aber gesagt/ daß jhr Stein in allen dingen vnnd an allen örten zu finden sey/ will ich nun auch herbey bringen. Vnnd demnach ich droben dargethan/ vnnd durch einführung vieler Philosophischen Sprüche erkläret/ daß jhr Stein auß dem Mercurio vnd Schweffel/ oder auß jhrem Wasser vnnd Erden gemachet werde/ welche Element dañ in dem Steine am scheinbarsten zu erkennen: So habe ich doch darneben angezeiget/ daß solcher beyderley Materiē jegliche insonderheit auch vor den Stein genommen vnd genennet werde. Dieweil dann nur kein Cörperlich ding ist/ so nicht auß dem Wasser vñ Erden herkommen were/ vnd kein ort in der Welt zu finden/ welcher nicht entweder Trocken oder Naß ist/ so sprechen sie nicht vnbillich/ daß jhr Stein an allen örten gefunden werden möge. Hermes. Vnsere Kunst bedarff zweyer Naturen/ nemlich/ eines feuchten/ vñ eines trockenen. Vnd in den Allegorijs Sapientum: Es seynd zween Steine der Weisen/ in den Bächen/ auff den Spitzen der Berge/ vnd in dem Bauche der fliessenden Wassere/ deßgleichē in den Wänden der Königlichen Heuser/ darzu werdē sie auch in dem Kothe hinauß geworffen/ gefundē. Durch welche Worte gewißlich anders nichts als dz Wasser vñ die Erde/ oder dz Feuchte vñ das trockene verstanden wird. Dieweil aber der Geyst oder das Wasser in diesem Wercke die oberhand hat/ sintemal mit jm/ auß jm/ vñ durch dasselbige das gantze Magisteriū bereitet wird/ so haben die hochgelehrten Doctorn dieser Kunst vornemlich daselbst von gesaget/ daß solches an allen örten gefundē werde. Daher spricht Hermes: Das Geheimnis eines jedē dinges vñ dz Leben ist in dem einigen Wasser/ vñ dieses Wasser nimbt das Nutriment oder die Narung auff vñ an/ beydes im Menschē vnd in andern/ vnd in dem Wasser ist das gröste Geheimnis: Dañ das Wasser ist in dem Weytzē das Korn/ vnd in dem Oelbaume das

Warumb gesagt wirdt/ das der Stein an allen örten vnnd in allen dingen gefunden werde?

Oel/vnnd in etlichen Bäumen das Gummi oder Hartz/ so wol auch die mancherleyen vnterschiedenen Früchte/ vnd der anfang Menschlichen generation vnd Gebärung ist das Wasser. So spricht auch Hamuel im Seniore. Es ist kein ding in der Welt/ welchs besser bekant ist als der Stein/ ein jeder vñ alle Menschen bedürffen seiner/ vnd er ist bey jm/ vñ kan auch nicht ohne jn seyn. Mit solchẽ allem deutet der Philosophus auff das Wasser/ dañ dasselbige wird an allen örten gefunden/ in den tieffen Thalẽ/ vnd auff den hohen Bergen/ bey Reichẽ vnd Armen/ bey starcken vñ schwachen. Deßgleichen saget Alphidius. Vnser Stein kömpt auß einem geringen dinge/ so vor Menschlichen augẽ nichts wehet/ sondern verachtet wird/ welchs die Menschen in den Wegen mit Füssen zertrettẽ/ vnd dessen sie sich von weitem eussern. Wer wolte allhier etwas anders als das Wasser verstehen? Gleichfalls schreibet auch der Author Consilij coniugij massæ Solis & Lunæ: Der Stein wird gar geringe zu seyn gesaget/ dañ er ist in den augen deß vnuerstendigen nichts werth geachtet/ vnnd doch ist er der aller theurbareste/ dañ ohne jn Wircket die Natur nichts nemlich ohne die Feuchtigkeit/ dañ der Stein der Philosophẽ ist wässerig vñ feuchte/ die Feuchtigkeit aber ist die aller vnwerdeste. In Cla. Phil.

Vnd Rupescissa, die Natur oder die Materia deß Steins ist ein ding gar eines geringen werths/ welchs an allen örten zu finden/ dann es ist ein schleimiges Wasser. Lib. Lucis.

Andere habẽ nicht allein das wasser/ sonder alle Element angesehen vñ hierüber betrachtet/ dieweil nemlich solche in allen dingẽ seynd. Daher dañ Graff Bernhardt spricht: Wañ die Philosophen sagẽ/ daß der Stein auß allen dingẽ gemachet werde/ so verstehen sie es dahin/ daß es auß den Elementen geschehe/ auß welchen alle dinge/ so geborn vñ widerumb zerstöret werdẽ könnẽ/ herkommen. Vnnd Rosarius. Er wirdt an allen örten gefunden/ Ad Thom. de Bonauent.

von wegen der Elementen mitgenoßschafft. Rosinus. Gleich wie der Mensch auß den vier Elementen componiret vnd zusammen gesetzet ist/also ist auch der Stein/derhalbē ist der Stein im Menschen.

Etliche wollen die vrsprüngliche Feuchtigkeit durch solche Sprüche verstanden haben/oder aber doch die wärme/welche allen dingen angeborn ist: Dann ein jedes ding in der Welt/das ist/ein jeglicher Elementirter Cörper hat in sich die vrsprüngliche oder Formierende wärme/durch welche er bestehet/vnnd ist kein ding so Kalt/ welchs nicht vnter einer wärme/ die in jhm gleichsam ein Wurtzel/verschlossen/erhalten werde.

Lib. de Art. Chem. cap. 27.

Etliche wollens figürlicher weise außgelegt haben/vnter welchen dann auch Marsilius Ficinus ist/ meines erachtens geschicht solchs mehrers theils darumb/daß sie jhre Spitzfindigkeit dadurch sehen lassen/oder aber die warheit vorsetzlich desto tieffer verstecken vnd verbergen wollen/ als daß es also jhre eygentliche meinung sey. Als/wann gesagt wird/der Stein sey allenthalben/ so solle dadurch verstanden werden/im gantzen Glase/in allē dingen/das ist/in allen Metallen/welche dann jre dinge seynd: Nach dem Spruche Hermetis: Alle dinge seynd geborn von einem dinge/da dann D. Thomas vnd Hortulanus die dinge auff die Metallen ziehen/vnd dauor außlegen. Zu allen zeiten/ nemlich jhres Wercks/in allen Menschen/ seiner complexion vnnd eigenschafft.

In Tab. Smaragd.

Lullius setzet an einem orte/ daß man die Natur dermassen betrachten solle/daß nemlich der Stein in allen dingen gefunden werde/in welchen er seiner Natur wegen sey/ sintemahl es eine grosse Thorheit ist/etwas in einem dinge suchen/das nicht darinne ist. Vnd an einem andern orte. Der Philosophische Stein ist in allen dingen/in welchen er ernehret wird. Also auch Senior

De intent. Alchim. cap. 3.

von

Von diesem Steine haben sie gesaget/daß er in allen dingen sey/ vnd solchs ist eins von der Weisen betrieglichen Listigkeit. Es ist aber gewiß/daß er in allen dingen ist/welche sich darzu præparirenvnd bereiten lassen. So saget auch Lullius,daß der Stein an allen örten gefunden werde/von wegen seiner Eygenschafften. Welchs/ob es wol der warheit gemeß/so ist doch der Philosophē meynung nirgends anders hin als auff die Element gerichtet/ vornemlich aber auff das Wasser/wie obgemeldet.

Nach dem nun die beschwärungen erzehlet/ welche sich zu erforschung der warhafftigen Materien zuereugen pflegen/die dañ zu der gantzen Kunst der einige Schlüssel ist/ so will ich nun hinführo auch zu derselbigen præparation vnd Bereitung greiffen/ vnnd in derselbigen besehen/ ob die Weisen etwas klärers dauon gesetzt haben. Dann es hilfft noch nutzet gar nichts/daß man wisse/woher der Stein komme/ oder worauß er gemachet werde/ woferne man nicht gleich so wol auch seine præparation weiß/ welche Senior die schwäreste vnter allen dingen nennet. Vnnd Baccen in der Turba saget/daß sein Regiment grösser sey/ als daß es mit der Vernunfft gnugsam begriffen werden möge. Deßgleichen Mandinus auch daselbst. Die Vnwissenheit deß Regiments hat jrer viel zum jrrthumb verursachet. Senior. Jhrer viel kennen vnsern Stein/wissen aber seine Krafft vnd Wirckung nicht/ aber wann sie dieselbige gleich wüßten/ was hülffe sie es/wann dessen arbeyt vor jhnen verborgen? Die Arbeyt oder bereitung aber können sie nicht wissen/ noch vberkommen/ ohne durch eine sonderlich geschencke Gottes/ oder durch einen getrewen Meister/der sie jhn vnterrichte vnd lehre. Lullius. In dieser Kunst ist nichts so heimlich noch verborgen/ als die art vnd weise deß Wercks/vnnd wie man es arbeyten soll. Daß nun hierane Lullius die warheit geredet/werden wir befinden/ so wir eine jede

Deß Regiments erkantnis ist nötig/aber das aller schwäreste.

Lib. de fig. & Imagin.

In Cla. Sap. mai.

Test. cap. 19.

art vnd weise der præparation, sampt so vieler Authorn vnnd Scribenten manchfaltige vnd vnterschiedene meynungen zu betrachten guten fleiß anwenden werden. Dann etliche haben das Regiment deß Steins so kurtz beschrieben/ daß es das ansehē hat/ als ob es eitel Märlein weren. Dann also saget Geber, vnnd der Author Perfecti Magisterij: Die vollkommene præparation oder bereitūg beydes der Cörper vnd der Geyster geschicht durch abſonderung deß vberflüſſigen/ vnnd zuſatz deß ermangelnden. Morienes. Das Werck ist nichts anders/ als eine extraction oder Außziehung deß Wassers von der Erden/ vñ daß dann daſſelbige widerumb darauff gegoſſen werde.

Die manchfaltigkeit der Authorn vrsachet viel beschwerung

Lullius beschreibet hin vnd wider sehr viel vnd vnterschiedene arbeyten vnnd wirckungen/ dann an einem orte saget er also: Es seynd die zwo wirckungen von nöten/ als nemlich die Corruptiō oder Zerstörung/ welche also zugehe/ daß seine Form nichts deſto weniger erhaltē werde/ vnd dañ die Generation oder Gebärung.

Test. cap. 33.

Vnd an einē andern orte spricht er also: Daß die materia subtil vnd widerumb dicke gemachet werde/ ist der vrsprüngliche weg in der Elementē verwandelung/ nach jren Gradē. Vnd abermals. Auß einē groben mache ein einfaltiges/ auß einē schwerwichtigen ein leichtes/ daß rauhe mache gelinde/ das harte mache weich/ das bittere mache süsse/ so hastu das Magisteriū. Rosarius. Tödet den Lebendigen/ vnd erwecket den Todten. Vnd aber ein anderer: Soluire, Coagulire, vnd Tingire. Deßgleichen Emiganus in der Turba. Die beschreibung der Kunst ist deß Cörpers erweichung/ vnd der Seelen scheidung vom Cörper/ dañ auch d' Seelen mit dem reinen Leibe zusammenfügung. Haly. Das grössere Werck geschicht durch vier Magisteria, Soluirē, Coaguliren, weiß machē/ vnd roth machē. Vnd Philotis in der Turba. Das gantze Magisteriū ist/ daß das vnterste werde das öberste/ vnd das öberste.

Test. cap. 26.

Ibid. cap. 24.

Opus aureum.

NB.

Lib. secret. Alch. cap. 1.

öberste das vnterste. Vnnd aber ein anderer befihlet/man solle scheiden/reinigen/vnd zusammen samlen.

Etliche haben wol deß Steins Regiment etwz weitleufftiger/ jedoch aber nichts desto klärer beschriebē. Dañ Arnaldus vñ Lullius, sampt etlichē andern/ setzē vier Regiment/ als dissoluirē/ oder aufflösen/ abwaschen/ congeliren/ vnd figiren. Der Author Cōsilij coniugij Solis & Lunæ will habē/ man solle calciniren/ dissoluiren/ coaguliren/ deßgleichen abermals/ calciniren vñ incerirē. Der Author Perfecti Magisterij saget von calcinirē/ soluiren/ distilliren/ vñ in einē gelindē Fewr coagulirē. Marsilius Ficinus cōponiret erstlich/ oder setzet zusamen/ dañ putrificiret oder feuhlet er daß compositū oder die zusamen gesetzte Materiē/ das putrificirte/ soluiret er/ daß soluirte scheidet er/ daß gescheidene reiniget er/ das gereinigte vereiniget er/ vñ also erfüllet er sein Werck. Der Author Scalæ, P. vnd Riplæus Anglus setzen zwölff modos jhrer operationū oder wirckungē/ als/ die Calcination, die Solution oder aufflösung/ die Separation oder scheidung/ die Coniunctiō od' zusamenfügung/ die Putrefactiō oder feuhlung die Congelatiō oder härtung/ die Fermentatiō oder säwrung/ die Exaltatiō oder erhöhung/ die Multiplicatiō od' vermehrūg/ die Proiectiō, oder auffwerffung. Geber, vñ Arnaldus in Flore florū, setzē derer achte/ als/ die Sublimatiō, Descension, Distillation, Calcination, Solution, Coagulation, Fixatiō, vñ Ceration. Haly. Alle wirckungē dieser Kunst werden vnter sechs dingen begriffen/ welche seynd/ jagē/ giessen/ erweichen/ weiß machen/ soluiren/ coagulirē. Senior lehret von siebenerley abtheilūg/ nemlich/ die Sublimation, die Calcination, die Solution, die abwaschung/ erweichung/ Coagulatiō vñ Fixatiō. Auicenna setzet derē auch gleich so viel/ aber nicht in solcher ordnung/ als/ die Sublimation die Solutiō, die Putrefactiō, die abwaschung/ die

Efferarius Monachus.

Sum. Perfect. cap. 38.

Lib. Secret. Alch. cap. 13.

In Claui Sap. mai.

Coagulation, die Calcination, die Fixation. Andere setzē aber andere/welche alle dieses orts zu erzehlen vnnötig.

Die 'manchfaltigkeit der Scribenten machet die lesenden kützig.

Dieweil dañ der Authorn meynungen so mancherley seynd/ daß darauß die lesenden notwendig verwirret vnd stützig werden/ wer wolte jhm dann wol ein so gewisses vertrawen schöpffen/daß er in so grossen Finsternissen ein klares vnd helles Liecht jhmahls zu sehen erleben wolle? Solte nicht eine solche manchfaltigkeit notwendig ein beschwärung vrsachen/da einer die Solution oder Aufflösung den ersten Grad deß Wercks nennet/ der andere die Calcination, der dritte saget von der Sublimation? Vnnd also auch in den andern/dann so die erste ordnung verendert vnd versetzet wird/will notwendig erfolgen/daß als dann auch die andern verändert werden müssen. Vnnd wann sie noch in denselben Regimenten einig werē/müste man auch zu frieden seyn/aber solchs will auch nicht seyn/alldieweil dieselben jhrer jeglicher seines eygnen gefallens beschreibet.

In Apertorio.

Dañ da sonst die Calcination eines dinges Pulueriſierung/ so durchs Fewr geschicht/ genennet wirdt/ also daß jhm seine Feuchtigkeit/welche es zusammen hielte/ gantz vnd gar entzogen werde: So lehren jhrer etliche/ daß man jhre Cörper mit nichten durchs Fewr/ sondern mit dem Wasser Calciniren solle/ vnter welchen dann auch Lullius ist/der also saget: Die Calcination der Erdē geschicht nicht mit dem Fewr/ wie die Sophisten trewmen/sondern durch jhren eygenen Geyst. Daß aber in dieser Kunst durch den Namen deß Geystes nichts anders als das Wasser bedeutet vnd verstanden werde/ist droben vermeldet.

Was könte aber nun wol widersinnigers erdacht werden/ als daß einer gebeut/ man solle dem Cörper die Feuchtigkeit benemen/der andere befihlet dieselbige hinzu zusetzen? Eben dasselbige fellet auch in der Solution oder Aufflösung für/ dañ da dieselbige der-

ge dermassen beschrieben wirdt / daß dadurch ein trockenes ding widerumb zu einem Wasser gemachet werde / welchs aber anderer Gestalt nicht geschehen kan / als durch eine vereinigung dessen so auffgelöset werden soll mit dem auffloesenden / damit nemlich der Cörper zu einem Geyste / vnd der Geyst zu einem Cörper werde: Jedoch lesset sich Arnaldus deß gegentheils verlautē / vñ spricht / Soluiren oder auffloesen heisse / die Cörper scheiden / welchs dañ nichts anders ist / als deß compositi oder deß zusammengesetzten theile von einander sondern / vnnd auß einem zwey oder mehr machen. Rof. part. 1. ca. 1.

Gleicher Gestalt gehen sie auch mit der Sublimation vmb / welche vom Geber vnd etlichen andern beschrieben wird / daß sie eines trockenen dinges Erhebung sey / also daß sich solchs an sein Gefesse anhange / vnd von dem Auicenna dermassen / es sey eine Eleuation oder erhebung der aller subtilesten theile von den Fixen theilen: So sprechen andere / sie sey nichts als eine Subtilmachung eines groben dinges / vnnd werde daß gantze Werck der Philosophen durch die einige Sublimation vollendet. Dann also spricht Arnaldus. Vnser Wasser sublimiret die Cörper / nicht durch eine gemeine Sublimation, welche die Phantasten jhnen einbilden / vnd meinen anders nicht / dañ Sublimiren heisse in die höhe hinauff steigen / oder durch das Fewr erheben: Sondern Sublimiren ist bey den Philosophen Subtil machen / reinigen vnd von allem Vnlust saubern. Lib. Flos flor.

Also seyndt sie auch in den andern Wirckungen deß mehrern theils wider einander / welchs sich aber viel zu lang erstrecken würde / wann ich dieselben alle vnnd jede gegen einander halten solte. Nur allein dieses will ich noch mit anhengen / dieweil auß obbemeldtē zu ersehen / daß vielerley Regiment deß Wercks beschrieben werdē / so seynd dennoch etliche / welche durch hindansetzung

aller vmbschweiffe nur allein die einige kochung setzen vnd haben wollen/nach der art vnd weise der Natur/deren sie sich an den örten der Mineren gebrauchet/ oder aber einer frucht in Mutterleibe. Inmassen dauon Rosarius also redet: Ob gleich die Philosophen offtmals sagen/setze es in sein Gefesse/ vnnd verschleuß es feste vnd wol/so ists doch gnug/so es ein mal eingesetzet vnnd verschlossen wird/biß so lange das gantze Magisteriũ erfüllet werde: Was darüber geschicht/kömpt vō bösen. Lullius aber will drey gradirte verwandlungen haben/oder viel mehr digestiones oder dawungen/zum Gleichnis derer so im Menschlichen Cörper geschehen/deren die erste im Magen ist/ die andere in der Läber die dritte in den Blutadern vnd andern Gliedmassen.

Test.cap.14.

In dem nun die Authorn vnd Scribenten so gar sehr vnnd wunderbarlich wider einander lauffen vnd so manchfaltige meynungen haben/ists vnmüglich/daß die jenigen so in dieser Kunst studiren/vnnd dann auch Handt zu Wercke legen/ nicht darüber bestürtzt vnd auff jrrwege verleitet werden solten.

Die Erkentnis der Gewichte fellet zũ schwereſten für/ist aber doch zum aller nötigsten.

Ferner muß ich auch nun die Gewichte herfür suchen/vñ wie mächtig viel an denselben gelegē/von den Meystern selbst erkündigen vnd anhören: Dann ob die Materien gleich noch so wol præpariret vnd vnter einander vermischet werden/vnd aber jhre Quātitet, oder wie viel jrer jeglichs nach rechtmässiger billigkeit seyn soll/nicht in acht genommē wird/so arbeytet der Artist gantz vnd gar vergebens: Dañ also schreibet der Author Perfecti Magisterij: Hüte dich/daß du dich an die zusamēnsetzung der Materien nicht macheſt/du habeſt dañ dessen gute wissenschafft/wie vil du derer jegliches so zusamen gehörig an jhrē vollkommenen vnd rechtmässigē Gewichte nemē sollest. Author Dialogi Naturę & Filiorū Philosoph. Die gebürliche Proportion oder gleichmässigkeit ist der Schlüssel aller Geheimnissen. Arnaldus. Alle

Rosp.part.2.cap. 64

dinge

dinge beruhen auff jhrẽ gewissen vorgesteltem Ziel vñ beschriebener gewisser anordnung/darumb ist einẽ jedern Gewichte sein eygen Gewichte/vnd einẽ jeglichen Mase sein eygen Maß von nöthen. Haly. So die Quantitet der Gewichte nicht miteinander vberein trifft in dem cõposito oder zusammen gesetztẽ materia, also daß desselbigẽ theile entwed durch vbermasse od ermangelũg daß Ziel der Natur vberschreittẽ / so wird dadurch die eygẽschafft deß compositi oder zusammengesetzten zernichtiget/vnnd ist alle seine Krafft vnd wirckung verdorben vnd verloren. Deßgleichen spricht auch Chambar in der Turba. So du es ohne Gewichte vorzunemen gedenckest / so erfolget ein verzug darauß / vnnd wirdt vor vntüchtig geachtet werden. Rhasis. Wer die Gewichte nicht weiß/der bemühe sich nur in vnsern Büchern nicht/dann die Philosophen haben von jhren dingen nichts vermeldet / vnnd habens nichts mehr verborgen als dieses. Ob nun Rhasis darane war geredet/werden die zur noth wissen/ so in den Philosophischẽ Büchern etlicher masse bekandt seyndt : Sintemahl sie sich so manchfaltiger reden gebrauchen / daß ich mich solche zu erzehlen scheme / oder aber da ichs gleich schaam halben nicht vnterlassen dörffte / solchs dennoch zu thun nicht vermag. Ja wann sie nur ein einiges Gewichte deß soluirten vnnd soluirenden recht nenneten/so könten wir doch etwa durch eine nachgitzung hinter dasselbige kommen/wann sie nicht als baldt im anfang auff mancherley weise so vielfaltige abteilungen der Gläser macheten/wiewol ich doch vor meine Person/durch sonderbare Göttliche Verleyhung / demselben fast bey gekommen zu seyn verhoffe/sintemahl sichs vornemlich dafür ansehen lesset / als ob darane so gar zum grösten nicht gelegen / ob man deß Wassers vmb ein geringes zu viel oder zu wenig nehme oder gebrauche/ alldieweil zu gedencken / so deß Wassers eine geringliche vber-

Der Weisen manchfaltige abtheilung der Gewichte.

masse/ daß der Cörper desto eher soluiret vnnd auffgelöset/ aber hergegē vmb so viel desto längsamer Coaguliret werde/ widerumb so deß Wassers vmb etwas zu wenig/ daß sichs daher zwar etwas längsamer Soluire, aber so viel desto geschwinder Coagulire, vnd also alles endlich ein Ziel erreiche: So bedüncket mich auch/ daß die Philosophen den zwölfften theil nicht vberschreiten. Dann

Lib. fornac. c. 19. De arte Chemic. cap. 19.

Geber vñ Marsilius Ficinus nemen zwölff theil deß Wassers/ Graff Bernhardt nimpt derer zehene/ Senior neune/ nach der zahl der neun Adler. Vnd daher sagt ein anderer. Von neunen biß auff zwölffe kanstu nicht irrē. Die Turba aber spricht/ man solle drey theil deß Wassers/ vnnd ein theil deß Cörpers nemen. Andere setzen mehr oder weniger/ etliche sagen auch/ das deß Wassers so viel darauff gegossen werdē solle/ daß es dreyer Finger hoch darüber gehe. Jedoch sey dem wie jhm wolle/ vnd möchte vielleicht jemandes das erstgemeldte rechte Gewichte/ so in der Dissolution oder Auffösung deß Cörpers erfordert wirdt/ eygentlich erforschet vñ erlanget haben/ was hat er sich aber darauff in dem andern nachfolgenden zu getrösten/ so bey der zusammensetzung der gereinigten Element/ vnd sonderlich in zusetzung der Tinctur zu betrachten/ dann solchs kan ich auß dem vorgehenden nicht ermessen/ sintemahl in diesem die Philosophen sich viel einer grössern manchfaltigkeit gebrauchen/ wie dann zu befinden/ daß sie es nicht bey dem Zwölfften theile bleiben lassen/ sondern auch biß in den Fünfftzigsten hinauff steigen. Dann also saget

Rosar. part. 2. ca. 15.

Arnaldus. Geuß das Wasser darauff/ also daß du es damit zu vnterschiedenen mahlen damit zerreibest/ biß so lange die Erde vō jhrem Wasser den Fünfftzigsten theil seines in sich gezogen. Etliche nemen deß Wassers weniger vnd der Erden mehr/ aber andere gebrauchen sich deß gegenspiels/ vnd sagen/ man müsse deß Wassers mehr/ der Erden weniger nemē/ daß sich also niemands leichtlich

leichtlich auß so manchfaltigen vnd durch einander geworffenen Vmbschweiffen zu wickeln wissen wird: / zuuorauß wann er der Natur wirckung recht ansehen vñ betrachten will / derẽ Geheimnis in dieser zweyer / nemlich deß Schweffels vnnd deß argenti viui, zusammenfügung vnd Vereinigung von vnser keinem erforschet / ergründet / noch zu gnugsamer wissenschafft gebracht werden können noch mögen.

Hierzu kömpt auch noch weiter diese beschwerung / daß die Philosophen nemlich keinen vnterscheid halten noch machen / wann sie vns einigerley Gewichte vorschreiben / ob sie etwa derselben eins oder das andere im ersten / andern / dritten oder vierden Wercke gebraucht haben woltẽ / sondern werffen alles durch einander / vnd reden bald võ der solution oder Auffl̃sung deß Cörpers / baldt von der zusammenfügung der Elementen / bald von beyderley zugleich / vnd vermischen also aller vnd jederer theile gebürliche Proportionen vnordentlich mit einander. Vnnd zwar / wann sie doch nur von der Erden vnd dem Wasser zu wegen redeten / welche man sehen vñ fühlen kan / müste man damit auch zu friedẽ seyn / aber wz soll ich sagen / sie wollẽ auch das Fewr vnd die Lufft gewogẽ wissen vñ habẽ / daher ich dañ nicht anders schliessen noch vrtheilẽ kan / als das fürwar die Proportiõ vñ gleichmässigkeit der Gewichte recht zu treffen zum aller schwereſten vorfalle / daß also billich vieler Artisten vnnd Künstler vergebentlich auffgewendete mühe vnd arbeyt vnnd hierinne angetroffene jrrwege zubeklagen.

Die Philosophen mischen die Gewichte deß ersten / andern / vnd dritten Regiments durcheinander.

Allem obgemeldten zu nehester folge will sich nun auch gebürẽ / dz / Gefeß darinne dz Magisteriũ gemachet wird / zu beschawẽ vnd zu betrachten / welchs dann gewißlich auch der aller nötigsten eins ist / alldieweil es gleich wie die Weibliche Mutter in den Thieren ist / so in derselben generiret oder geborn werden / vñ auch

Deß Gefeßes rechtes erkẽntnis ist sehr nötig

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zugleich jhr Wachßthumb vñ Narung in derselbigen nemen vñ empfahen. Dañ es wird einem Artisten oder Künstler nichts nutzen noch helffen/ob er schon die rechten Materiẽ/ sampt deren erheischender præparation oder zubereitung/ so wol auch jhr Gewichte erforschet vnd erfahren/ wo ferne er nachmals nicht ein bequemes Gefeß zugebrauchẽ haben mag/in welchem er beydes der Kunst vñ der Natur wirckungẽ vnd arbeyt verbringẽ kõne: Sintemal der ort ein anfang der generation od gebärung ist/ vñ der ort daß jenige so in jhm ist gebüret vñ zur fortzucht bringet: Vnd ist darane/wie Albertus saget/nichts gelegẽ/ ob etwas in Künstlichen oder Natürlichẽ Gefessen zu wege gebracht werde/ dañ es wirckẽ die Elementischẽ vnd Himlischẽ Kräffte in allẽ beydẽ/wañ nur allein die Künstlichẽ nach der art vñ weise der Natürlichẽ formiret werdẽ. Daher spricht Haly. Wo ferne das ding deß Magisterij nicht ein bequemes Gefeß findet/so wird das gantze Werck verderbet/vnd sein Arbeyter findẽ nicht daß sie suchẽ/ so viel desto weniger erreichet daß ding selbst einige Krafft vñ Wirckung der generation oder gebärung/ dañ wann es keine gründliche vrsache noch Wurtzel seiner generatiõ, noch die rechte Wärme empfindet/so folget darauß anders nichts/dañ aller mühe vñ arbeyt verlust. Vnd Morienes. Wañ die alten Weisen/vñ auch die jenigẽ so nach jnen gewesen/den rechtẽ verstandt der Qualitet oder Gestalt deß Gefesses/in welchem das Magisterium verfertiget wird/nicht angetroffen noch vberkoñen hettẽ/ so were zu desselbẽ vollkommener bereitung nimmermehr jemandes kommen.

In præfat. Secret. Alch.

Demnach sie aber sprechẽ/daß solchs nur ein einiges seyn solle/so ist leichtlich zu ermessen/ob solchs nicht dem nachforschendẽ eine grosse verhinderliche beschwerung vrsachen möge/ehe dañ er solches finde/ sintemahl es nicht wol gleublich erscheinet/daß so viel vnd vnterschiedene arbeyten vnnd Regiment der Kunst in einem

nem einigen Gefesse verbracht werdē solten oder kōnten/als nemlich/die Sublimatiō, Calcinatiō, Distillation, Solutiō, Inceration, vñ dergleichē. Derhalbē kan es nicht nur ein einiges seyn/ od aber es werdē nicht vnbillich so viel vñ mancherley præparationes vñ bereitungē vor nichts anders als eitel lautere getichte/ vnd vergebliche/vmbschweiffende/verblümbte Worte geachtet werdē/es wolte dañ villeicht jemandes dz Philosophische Wasser dauor verstehē/welchs bißweilen auch vor das Gefeß genommen wird. Inmassen dañ Hermes spricht: Das Gefeß der Philosophē ist jr Wasser. Vnd Arnaldus. Der Stein/wie die Philosophē sagen/wird in einē einigen Gefeß gemachet/vñ sie sagē recht vñ war darane/dañ vnser gätzes Magisteriū wird nur allein mit vnserm Wasser/vñ auß demselbigē/gemachet: Sintemal solchs die Cörper soluiret vñ calciniret/vnd reducirets in eine Erden/es machet weiß/vñ reiniget. Vnd ein anderer. In vnserm Wasser wird aller arbeytē vnd wirckungē art vñ weise verbracht/nemlich/ die Sublimatiō, Distillatiō, Solutiō, Calcinatiō vnd Fixion geschehen in dem gemelden Wasser/als in einē künstlichē Gefeß.

Das Wasser der Philosophen ist jhr Gefeß.

Lib. Flos florū.

Deßgleichē wird auch der Schweffel vō dem Lullio an einē orte dz Gefeß der Natur geneñet. Vñ ob nun gleich/wie sie sprechē/alle arbeytē vnd wirckungen mit dē Wasser verbracht werdē kōntē/so muß ja doch notwendig das Wasser selbst in jrgendt ein Gefeß gefasset vñ behalten werdē/mit welchem aber die Weisen gleichfalls nicht einstimmig seynd. Dann von vnterschiedenen geschicht vnterschiedene meldung: Einer will ein Glaß mit einē langen vñ engē Halse/vñ mit einē rundē Bauche habē/der andere begeret eines Kolbens vnd Helms/der dritte mahlet ein Gefeß mit zweyē Röhrē abe: Abermals andere setzē ein Gefeß auff dz andere: Etliche beschreibē ein Alludel od Sublimatoriū, vñ sonst andere vnzehliche mehr. Die meisten aber wollē nicht ein Gefeß alleine/

Die Philosophen seynd in dē Gefeß auch nicht einstimmig.

sondern derselben etliche vnterschiedene in jeglicher arbeyt vnnd Regiment/biß zur vollendung deß gantzen Wercks: Daß also wegen dieser grossen zweyspalt vnd manchfaltigē meynung nicht eine geringe beschwerung zu vermuten vnd zu besorgen ist.

Allhieher werden nun auch die manchfaltigen Formen vnnd Gestalten der Gefesse gerechnet/welche durch gleichnis bald von der materia oder dem Werck selbst her genommen seyndt. Dañ auff solche weise nennets Haly ein Ey/vñ spricht: Nimb das Ey/ vnd schlahe es mit dem Fewrigen schwerdte/ dann solchs ist seine verschliessung: So nennens auch etliche ein Sieb/ dann in jhm werden seine theile gescheiden vnd gereiniget/vnd in jhm wird das gantze Magisterium vollbracht. Senior. Siebe dasselbe mit einem Siebe vnd Faden/ das ist/ mit einem Kolben vnnd Helm. Vnd Mireris. Man muß es in seinem Siebe siebenmahl Sieben. Etliche nennens auch einen Marmor/ dann in jhm wird der Philosophen materia zerrieben. Deßgleichen wirdt gesagt es sey ein Grab: Wie dann in der Turba stehet: Man grabe demselbigen Drachen ein Grab/ vnnd begrabe daselbst das Weib mit jhm.

Solchs aber ist alles darumb geschehen/ damit es dadurch desto tieffer verborgen würde/sintemahl es nicht wol glaublich/daß es die Philosophen jemals oder an jrgend einē orte mit außtrücklichen Worten beschrieben haben: Inmassen dann auch solchs Maria selbst bekennet vnnd bezeuget/ in dem sie sich mit solchen Worten vermercken lesset: Alles haben die Philosophen gelehret vnd in Schrifften verfasset/außgenommen das Gefeß Hermetis dann dasselbe ist Göttlich/ vnnd durch sonderbare Göttliche Weißheit vñ Versehung vor den Heyden verborgen: Vñ die jenigen denen es vnbekandt ist/ wissen daß Regiment der warheit nicht von wegen dessen/ daß sie deß Gefesses Hermetis kein Erkentnis

kentnis haben. Also saget auch der Author deß Buchs Lilij, Senior, daß mehr darnach zu trachtē sey/wie man solchs zu sehen bekomme/als einige Schrifft.

Eine andere beschwerung/ wegen deß Gefesses grösse/

Nun entstehet aber nicht allein auß deß Gefesses Form vnnd Gestalt eine beschwerung / sondern auch von wegen desselben Quantitet vñ grösse / damit es nemlich weder grösser noch kleiner sey/als sich geziemet. Dann so es zu groß ist / breiten sich deß Steins dünste oder subtile Geyster gar zu weit auß / also daß sie an jhren Cörper nicht wol widerumb gelangen mögen. Ist es aber zu kleine/so vermag die reuolution oder Vmblauff der Elementen deß Steins nicht erfüllet werden / vnd muß also in seiner Entspriessung ersticken. Dañ gleich wie durch die bewegung deß Firmaments die Element herumb getrieben werden / dadurch dann die subtilen Cörper sich bemühen in die öberste höhe hinauff zu steigen/das schwerwichtige aber bleibet herniden: Also/sprechen die Philosophen/gehe es mit der erfahrnē Alchimisten wercke auch zu.

Verschliessung deß Gefesses.

Ferner fellet auch dieses sehr schwer für / daß man das Gefeß recht vnd wol verschliesse vnd versigillire / dann es seynd die aller subtilesten Geyster darinne/welche gar genaw in acht genommen seyn wollen/vñ wo sie nicht erhalten werden/so ists vmb das gantze Magisterium geschehen. Darumb spricht Rosarius. Verware vnd verschleuß das Gefesse gantz wol/damit es die Geyster behalten möge.

Wann man nun in dem Wercke mehr nicht als einer einigē/ stättigen / vnnd gleich fortwehrenden decoction oder kochung bedürffte / so möchte es leichtlich an einem länglechten Gefeß gnug seyn/dessen hals man mit einem glüenden Eisen zuschmeltzen vnd befestigen könte: Dieweil aber jre meynung ist/daß man die Materien Sublimiren / Distilliren/ vnd Calciniren solle/so

weiß ich mich nicht darein zu schicken/ wie die Lüfftigen Dünste in einẽ Gefesse erhalten werden soltẽ/ in was weise oder Weg auch der Lutus zugerichtet würde/ wann man nicht nach einer jeglichẽ verbrachten arbeyt das Gefeß zerbrechen soll/ welchs aber/ wie davon die Weisen auch meldñg thun/ keines weges nötig noch sich geziemen will/ sintemahl sie sprechen/ daß jhr Magisterium in einem einigen Gefesse biß zur vollkommenheit außgearbeytet werde.

Deß Fewrs Erkentnis ist nötig.

Weiter müssen wir auch nun zum Fewr rucken/ ohne welches ware Erkentnis alle mühe vnd arbeyt der Artisten nichts vnd verlohren ist/ sintemal beydes frommen vnd schaden auß deß Fewrs verursachung herfleusset/ wie Haly saget. Deßgleichen schreibet Plato: Das Fewr bringet dem vollkommenen frommen/ vnd dem vnuollkommenen schaden vñ verderben: Derhalben / wann es in guter vnd bequemer Stercke regiret vnd erhalten wird/ bringet es grossen frommen / wo ferne man es aber vber die masse stercket/ wird es beyderley/ nemlich dz vollkommene mit dem vnuollkommenen/ zerstören vnd verderben. Vnnd Alphidius. Es ist nicht mehr als ein einiges wirckendes in dieser gantzen Welt / nemlich die Wärme/ wann aber die Wärme hinweg ist/ so ist weder bewegung noch wirckung mehr da/ sintemal aller ordentlichen schickung/ selbst die Wärme eine Wurtzel ist. Morienes. Die gröste krafft vnd wirckung dieses Wercks wird in seinem Fewr betrachtet/ dann mit demselben werden die Mineren zusammẽ gefüget/ vnd die Seelen in jhren Cörpern behalten: So ist auch das Fewr seine gantze Natur/ vnd seine bewegung. Vnd ferner. So du jm das Fewr zu geben weissest/ so hastu an dem Wasser vnnd Fewr gar gnugsam. Maria. Das gantze Regiment beruhet auff der Mäßigkeit deß Fewrs.

Secret. Alch. cap. 8.

In Cla. Phil.

Demnach ich nun erzehlet/ wie nötig die Erkentnis deß Fewrs ist/ so

ist/so gebüret sich darneben auch zu wissen vnd zu betrachten / wie schwer es vorfalle / ein solches Regiment eines Fewrs so mit der Natur einstimmig zu finden. Derhalben das wol zu betrachten / welchs Senior saget : Die Menschen / spricht er / so in dieser Kunst arbeyten / seyndt viel mehr in dem Regiment deß Fewrs betrogen worden / als jrgendt in einem andern dinge / dann sie habē deß Fewrs gleichmässigkeit vñ Temperantz nicht gewust: Vñ es seynd jrer viel die das ding wissen / aber dz Regiment deß Fewrs ist jhnē vnbekant / in welchē die gantze Vollkom̃enheit liget. Hermes. Die wissenschafft der Fewre ist eine wunderliche Gabe.

Das Fewr so mit der Natur einstimmig ist schwer zu finden.

Es möchte aber vielleicht jemandt fragen / warumb dann das Regiment deß Fewrs so gar vnbekant seyn solle / dieweil ja die Kunst der Natur folget / so viel sie nur jmmer kan vnd mag: So sehen wir aber ja in den Minera lien gleichsam einen schnur gleiwen Weg vor vns nemlich eine gantz gelinde vnd gleichmässige Wärme / welche die Metallen in den gängen der Erden durchkochet / vnd zu jhrer Vollkommenheit bringet : Derhalben / so man zuförderst die materiam kennen lernen / darnach auch derselben ordentlichen zusammen schickung / sampt deß Gefesses geschickligkeit jnne worden / vnd als dann alles mit einem gelinden Fewr regieret würde / so müste ja endlich d' Philosophische Stein darauß erwachsen.

Nicht vnrecht zwar könte jemandes ermeldter massen dauon reden vnnd schliessen / wo ferne vns die Natur deß Steins reinen Saamen ohne allen mangel vnnd fähl dargeleget hette / inmassen wir die Körnlein deß lieben Getreydigs / sampt aller andern Vegetabilien vñ auß der Erdē wachsenden Kreuter saamē / vor vns sehē / vnd wañ solcher in die Erde geworffen vñ durch der Sonnen wärme beschirmet vnnd erhalten deßgleichen durch deß Himmels thaw befeuchtiget wirdt / wie es ohne einiges

Menschen Hülffe daher wächset/vñ sein eygene Gestalt mit sich bringet/welche der gleich vnd ähnlich ist/dauon sie jren vrsprung genommen Aber der Natur ist von Gote so viel nicht nachgelassen/ spricht Lullius, daß sie den Philosophischen Stein ohne Menschliche geschickligkeit vnd desselben zugehöriger Handtarbeyt gebären vnd ans Liecht bringen möge.

Test.cap. 88.

Darumb befehlen die Philosophen/ daß man den Stein seiner Corporalischen last entledigen/vñ dañ von aller Vberflüssigkeit reinigen solle/ damit aber dasselbige alles verrichtet vnnd erreichet werde/so haben sie der Regiment deß Fewrs sehr viel vnnd mancherley beschrieben welchs alles mit so einem gelinden Fewr nicht verrichtet werden kan. Derhalben setzen etliche vier der vornembsten Grad deß Fewrs vnd vbergehen die andern alle so sonst darzwischen können gezehlet werden.

Vnnd ob nun gleich das Elixir nur durch ein einiges Fewr/ welchs aller dinge vnd durchauß gleichmässig/verfertiget Werden könte/so würde doch noch schwer gnug vorfallen/ außzusinnen/ worauß ein solches Fewr gemachet vnnd eine solche wärme zu wege gebracht werden solte/ alldieweil auch die Scribenten in demselben gar mancherley anordnungen beschrieben: Dann etliche wollen/daß solche Wärme entweder im Balneo, oder in der Aschen oder Sande zu erhalten/vnd jhre materia darein zu stellen sey. Der Author deß Buchs Lilij spricht/daß man eines flammen Fewrs/welchs sich biß vber das Gefeß reuerberire vnd zusammen schlage/gebrauchen solle: Wann der Drache/ spricht er/in das Gefesse gesetzet vnd begraben ist/soll ein Fewr von fünff trockenen Knütteln in der grube deß Ofens angezündet werden/ welchs dann also stätig erhalten/vnd weder vermindert noch vermehret werden soll.

Manchfaltigkeit deß Fewrs.

Alphidius gebrauchet sich einer Wärme deß Mistes/dañ also fa-

so saget er: Mit dem Fewr Kochen/ist so viel/als in dem feuchten Roßmiste verbergen/welchs der Weisen Fewr ist. Aber andere wollens in Weintrestern / in Sägespänen / in Stupffeln/ in Wacholdern Kohlen haben / vnd suchen jhre beheuffte Wärme darinne. Morienes lobet den Taubenmist/vnnd die Oelbletter. So seynd jhrer auch viel / welche das Philosophische Fewr mit Oel/Seuffen/Buttern/vnd einem brennenden Wasser zu halten beschreiben. Daher vergleichē sie solche der Wärme eines gesunden Menschens / oder einer Gluckhennen welche jhre Eyer außbrütet / oder der Sonnen Wärme wann sie im Wider ist. Derhalben beschreibet auch Graff Bernhardt gleichsam eine himlische Wärme/welche Vaporisch / Digenerirendt / stättig/ nicht zu starck/subtil/vmbfangen / lüfftig / verschlossen / vnverbrennlich/verwandelndt/durchtringendt / vnd lebendig seyn soll. Ioannes Pontanus, dessen Epistel vor der Practick Philippi de Rouillasco stehet/gedencket eines sehr wunderbaren Fewrs/ so von niemandes leichtlich verstanden werden wird/auff folgende weise: Es ist Mineralisch/ gleichmässig/stättig/ verreuche nicht/wo ferne es nicht zu sehr erhitzet wirdt / es ist deß Schwefels Mitgenosse / es wirdt anders woher genommen als von der materia, es zermalmet alles/es soluiret vnd coaguliret/deßgleichen calciniret es auch/vñ ist sehr künstlich zu findē/es ist ein nutzbar Fewr ohne Vnkosten / oder dieselben gar geringlich: Vnnd dasselbige Fewr wirdt mit einer gar ziemlichen Fewrung gehalten / welchs alle Sublimationes machet/ vnnd nicht begriffen wird/als nur mit dem tieffesten vnnd schärpffesten nachdencken. Meine gedancken seyndt dauon wol ehermals gewesen / als ob er damit das Philosopische Wasser wolle verstanden haben/welchs dann offtmahls daß Fewr der Weisen bey den Philosophen genennet wird. Dann also spricht Menabadus vnnd Dardaris in

Das Philosophisch Wasser wird ein Fewr genennet.

der Turba: Das argentum viuum ist ein Fewr/ welchs die Cörper verbrennet/vnnd dieselbigen tödtet / mehr als das Fewr. Vnnd ein anderer. Das Fewr so ich dir zeigen will/ist ein Wasser. Aber mich bedünckt herwider / daß solcher meiner meynung dieses zu entgegen sey / dieweil er spricht / es werde anders woher als von der materia genommen.

Also wird deßgleichen auch die Philosophische Erde bißweilen ein Fewr genennet. Daher dann der Author Scalæ Philosophorum meldet: Du sollst wissen / daß vnser Wasser ein Oel ist/vnd vnsere Erde ist ein trockenes Fewr. Derhalben/ dieweil nun fast vnwissendt / welchs wir vnter so einer grossen mennige oberzehlter vnd sonst hin vnd wider beschriebener Fewre außlesen vnd vor daß beste achten sollen/so wirdt in dem nicht vnbillich auch manchem grosse beschwärung vorfallen/welche dann die Philosophen dadurch noch vermehrē helffen / daß sie von vierley art der Fewre meldung thun/nemlich von einem Elementarischen/Natürlichen/Vnnatürlichen/vnnd einem so wider die Natur leuffet / derer Erkentnis ein jeder Artist vollkommentlich haben vnnd wissen muß / ehe dann er handt zu Werck leget.

Vielerley art d Fewre bey den Philosophen.

Von dem Fewr finde ich diesen Rätzel beschribē: Das Vffer deß Meers / eines Menschen Blut welchs nicht gäntzlich verbrandt/vnd der rothe Safft der Trauben/ist vnser Fewr.

Daß aber vnter dem Fewr auch deß Ofens geheimnis begriffen werde / wirdt niemandt verneinen mögen / alldieweil man das Fewr niergendts als in einem bequemen Ofen halten kan. Wie viel vnnd mancherley Oefen nun von den Philosophen beschrieben vnnd erzehlet werden/ist vornemlich bey dem Geber zu finden/welcher deren alleine / daß ich inmittels anderer geschweiget/ sieben erzehlet/nemlich/einen Calcinir Ofen/ einē Sublimir Ofen/

Beschwärung in erkentnis deß Ofens.

Lib. fornacum,

Ofen/einen Distillir Ofen/einen Descendir Ofen/ oder darinne man vnterwarts treibet/einen Gieß Ofen / vnnd einen Figir Ofen/da sie doch sonst nicht mehr als einen einigen begeren vnnd zulassen wollen/welchen / wann sie jhn zu Zeigen gemeinet/ den geheimbten Ofen nennen/vnd seines rechten Namens geschweigen.

Nun kan sich ein Artist auch in demselbigen irren / daß er jhn entweder zu groß oder zu kleine mache : Dann ein grosser Ofen gibt grosse Hitze / ein kleiner aber eine geringe / wie dann solchs gleichsfalls zu befinden / wann der Ofen dicke oder dünne ist/ sintemahl ein dicker Ofen eine völlige starcke Hitze gibt/ein dünner aber eine schwache. Deßgleichen vrsachen die Lufftlöcher/ wañ sie groß vnd weit seynd/ein klares vñ grosses Fewr / die enge aber ein schwaches. Derhalben / wann ein Artist seinem Fewr eine gleichmässige Proportion geben vnd zueygnen will / inmassen jhm dann von nöthen/so muß er / wie hierauß zuuermercken guten fleiß anwenden.

Die Proportiō deß Ofens fellet auch schwer für.

Zum letzten will ich auch nun von der geburt deß Steins ein wenig melden / vnd von seinen Terminen / sintemahl eine jeden Natürliche wirckung jhre bewegung vnnd gewisse bestimpte zeit hat/in welcher sie / entweder in einer grossen oder geringen zeit/ jhr ziel vnnd endtschafft erreichet / wie der Philosophus saget: So wirdt derwegen auch nothwendig der Philosophische Stein seine gewisse vnd bestimpte zeit haben müssen / innerhalb welcher er seine Vollkommenheit erreichet / vnnd ahns Liecht gebracht wirdt.

Die zeit der geburt deß Steins.

Es wollen aber die Philosophen daß er nach seiner Elementen aller fleissigsten beschehenen Reinigung solle geboren werden / wann alle seine vnsauberkeit auff das genaweste dermassen außgefeget/daß er in einer solchē wunderbarlichen weise glän-

Wann der Stein geborn werde.

tze/welche alle weise so in der Welt zu finden seyn mag vbertreffe/vnd auß dem Fewr entfliehe vñ verschwinde/wo ferne der Artist oder Künstler nicht mit der decoction oder kochung das rechte ende zu treffen/vnd jhm alsbald in derselbigen stunde seine Seele zu zufügen weiß. Vnnd solchs nach dem Exempel einer Leibes frucht in der weiblichen Mutter / welche von anfangs der Empfengnis ohne vnterlaß biß zur zeit jhrer Geburt fortwechset vnd zu jhrer Vollkommenheit schreittet: Vnd zur zeit der Geburt ist sie vor sich vollkommen/also daß sie/wo ferne sie nicht herauß ans Liecht kömpt/als dann erstücken vnd sterben muß/dann zu der zeit ist sie der außtreibenden Krafft bey Hülffe benötiget: Wann sie aber nun geboren ist/so thut jhr ferner noth / daß jhr vollends zur letzten Vollkommenheit geholffen werde / dañ es mangelt jhr noch an der bewegung/dadurch sie gehen vnd stehen / darzu auch ein Erkentnis sampt der Sprache vberkommen möge. Ebener masse wird dieser Stein/wañ er seine Vollkommẽheit durch sich selbst erlanget/geborn / es mangelt jm aber noch an der Tinctur/ vnd einer bestendigen Fixitet/ benebẽ der Ehelichẽ vereinigung/ darumb bedarff er deß Künstlers Hülffe / welcher jhn als dann von stundan extrahire oder herauß ziehe/vnnd jhn vollends verfertige/ehe dann er auß dem Fewr entfliehe/oder aber ehe dann er veralte vnd Matt vnnd Kranck werde. Daher spricht Moriones. Die Wurtzel dieser Kunst vnd Wissenschafft beruhet auff der stunde seiner composition oder zusammensetzung. Vnnd Alphidius. Alle Creaturen können vermehret werden/ biß so lange sie jhre vollkommenheit erreichen/wann sie aber zum Ende derselben kommen ist / so eylet sie durch das abnemen widerumb zu jhrem verderben/oder steiget abwarths: Durch einen solchen Weg wandern alle dinge so in der Welt seynd. Eben ein solchs sehen wir daß sich in denẽ dingen auch zubegebẽ pfleget/ so vnserm

In. Cla. Philosoph.

willen

willen vneerworffen seyndt/als nemlich in dem Brot backen / vñ in der bereitung deß Honigs vnd Zuckers/welche / wann sie nun jhre vollkommene decoction oder kochung erreichet habē / nummehr verfertiget seynd / vnnd nichts bessers / als daß sie vom Fewr abgerucket werden / dann so man sie ferner vnnd zur vbermasse kochet/verbrennen sie vnd werden verderbet.

Derentwegen muß ein Artist vnd Künstler fleissig auffmercken/Wach vnd Wacker seyn/damit er den Termin vñ bestimpte zeit in dem Werck nicht vbersehreite/vnd dem Rath deß Authoris Lilij folgen/welcher spricht: In diesem Werck richte dich nach dem Hermete, damit es so offte widerholet werde/biß so lange du die veränderung augenscheinlich siehest / also daß dich die stättige besichtigung deß Wercks solchs lehre.

Es haben aber die Philosophen dieses Termins vnnd zeit niemahls anders als mit gar geheimbten vnd dunckeln Worten gedacht/vnd seynd darzu in dem auch vorsetzlich wider einander vngleicher meynung / damit es ja niemandes von jhrer einigem mit warheit erfahren möge/es geschehe dann durch eine sonderbare gnade vnd güte Gottes/alldieweil/wañ man dessen nicht kündig/oder seiner fählet/aller obgemeldten beste Wissenschafft nichts hilfft noch nützet. Dann etliche enden diesen Termin in einem jare/nach den Worten Platonis: Die wenigste zeit der bereitung ist / wann das gröste Liecht seinen vollkommenen lauff vollendet hat. Etliche verrichten es in neun Monden/etliche in hundert vnd fünfftzig Tagen/oder in hundert vnd zwantzig Tagen/etliche auch in hundert Tagen/andere in achtzig oder siebentzig/so wol auch in viertzig Tagen. So werdē auch etliche gefunden/welche diesen Termin in neun oder sieben Tagen/ja wol nur in dreyen vollenden wollen/beneben anderm vnzehlichem vorgeben/dessen sie sich hierinne gebrauchen / vnangesehen daß es doch

In Quartis suo Stoicis.

nicht mehr dann ein einiger Termin vnnd Tag ist / ja nur eine Stunde vnd Augenblick/wie etliche wollen/in welcher entweder deß Wercks vollkommenheit vnnd ersprießlicher nutz / oder aber hergegen sein vnwiderbringlicher verlust zu gewarten sey. Moyses. Dieses Werck ereuget sich so geschwinde/ gleich wie die Wolcken am Himmel daher fahren/wie Hermes saget/ ja auch

Ad Euthiciam.

jn einem augenblick. Deßgleichē auch Rosinus. Dieses Werck erzeiget sich in einem augenblick/vñ seine Krafft vnd Wirckung ist in der reinigung deß Steins von seinen feystigkeiten / sampt andern dingen welche seine Krafft verhindern.

Auff solche beschwerung vnd gefahr diesen Termin zu erkennen deutet Mireris da er den Mimenlidem also anredet: So du Philosophisch damit vmbgehest/vñ den Termin in dem Werck nicht vberschreittest/Selig vnd vber Selig wirstu seyn/vnd so du dessen plötzlich jnne wirst/so wird dir eine grosse Verwunderūg/ Schrecken vnnd Zittern zustehen/ derentwegen gehe mit deinem Werck zum vorsichtigsten vmb. Vnd Plato. Hüte dich / daß du nicht in der putrefaction an einen schädlichē Termin gelangest/ dann so das Werck in der solution oder auffloßung in einen verzug geriethe/würde sichs vielleicht dem verderbē zunahen/derhalben hüte die vor dem. Vñ ein Philosophus in der Turba: Waß du gleich alles mit guter Vernunfft vollbracht hast / vnd du aber doch die dealbation oder weißmachung nicht weissest / so wirstu dich der gehofften Freude nicht zu getrösten haben. Vnnd ein anderer/auch daselbst. So das compositum oder die zusammengesetzte materia in jhrem Regiment vbertrieben wirdt / so muß jhr Liecht/so sie von dem Meer hergenommen/ verlöschen.

Lib. Secret. Alch. cap. 7.

Deßgleichen Haly. Vnser Stein ist dem jenigen / der jhn kennet vnnd zu machen weiß / das Leben/ wer jhn aber nicht kennet/vñ jn auch nicht gemachet hat/der wird seiner auch nicht jnne

werden/

werden/wann er geborn wirdt / oder aber so er etwa einen andern Stein meinet/der hat sich schon selbst zum Tode gefast gemacht/ vnd sein Geld dem verlust dargebotten: Dann wo ferne er diesen Stein nicht dieweil er grünet antreffen kan / so wirdt jhm auch nachmahls an dieses stadt kein anderer begegnen. Also auch Alphidius. Wann dieser Stein bereitet vnnd jhm seine Form gegeben wirdt / als dann ist er bequem zur wirckung/ehe dann die Melancholey die vberhandt vber jhn bekomme / vnnd ehe dann die Lufft in jhm geborn werde/vnnd er zu veralten beginne. Hermes. So du jhn von der Angst nach der Angst herauß ziehen/ vnd in denselben bewusten Tagen mit guter Vernunfft regiren wirst/so wirdt er dir ein bequemer gefehrte seyn / vnnd du/ der du sein Führer bist / wirst grosse Ehre vnnd Zierde von jhm erlangen. Aber Arnaldus spricht: in dem Magisterio der Philosophen vñ Arbeyter soll ein zusatz vnnd vorbereitung seyn / dann die Natur wirdt vor jhrer art vnnd bewegung nicht vber können/ alldieweil sie eine gewisse zeit zur Schwängerung / Gebärung/ Narung / vnnd wirckung hat. Derhalben / wann du die geschwängerte Erden hast/so erwarte der geburt / wann sie aber geborn hat/so ernehre die Frucht / biß daß sie alles Fewr ertragen könne.

In Cla. Phil. Tract. 2.

Diese beschwärung/so auß d Erkentnis d geburt deß Steins herfleusset/vberheuffen die Philosophen nicht geringlich/damit/ daß sie diesen Termin wissentlich mit dem Ende der ersten vnnd letzten decoction oder kochung vermischē/ vñ alles durch einander werffen/ also daß sie baldt jetzt von deß einen termino reden/ bald von der Endschafft deß andern / damit sie die Lesenden jre machen/vnnd sie jhrer eigentlichē meynung nicht theilhafftig werden mögen. Darumb hat vns Parmenides in der Turba einen guten Rath gegeben: Daß wir vns nemlich dem Wercke

Ein Artist sol zuuorn die Natur deß Steins erkennen ehe daß er daß Werck anfahe.

nicht zu nahe thun sollen/es sey dann daß wir zuuorn aller Vmbstende vnd Naturen deß Steins wol vñ gnugsam kündig seynd/ vnd solchs mit diesen Worten: Befleissiget euch erstlich vnd vor allen dingen zu erkennen/was daß sey/welchs die Natur Putrificire oder feuhle vnnd widerumb vernewere / was vor einen geschmack es habe/vnd welcherley jhm Natürlicher weise am nehesten Verwandt/oder aber weith von jhm abgesondert seynd / wie sie sich vnter einander lieben/vnd welcher Gestalt sich nach jhrer liebe eine corruption oder Zerstörung vnnd Feindtschafft zwischen jhnen begebe / deßgleichen welcher massen dieselbigen Naturen einander vmbfahen / vnnd wie sie in einem gelinden Fewr widerumb einig werden: Wann jhr solchs alles zu einem rechten Erkentnis vnnd Verstande gebracht habet / als dann möget jhr handt zu Wercke legen. Wo ferne euch aber solche Qualiteten vnbekandt seyndt / so thut euch bey leibe dem Werck nicht zu nahe/dann es wird euch gantz schädlich seyn/vnd nichts als vnglück vnd trawrigkeit vrsachen.

Derhalben/dieweil daß jenige so ich im vorgehenden von der materia deß Steins / von seinem Regiment / Gewichten/ Gefesse vnd Fewr gesagt vnnd erzehlet habe / zu erfahren vnnd zu erkennen fast schwer fürfellet / die Augenblicklichen kurtz Angesetzte zeit der geburt deß Steins aber zu wissen das aller schwäreste/ ja/wie auch etliche meinen/gantz vbernatürlich vnd Göttlich ist/ so wirdt nicht vnbillich seine gantze Practick auch vor das aller schwäreste so jrgends zu finden / zu achten seyn.

Vber das haben die Philosophen auch noch ein ander Geheimnis/welchs auff gar zu wunderbarliche weise von jhnen verstecket vnd verborgen ist / darumb ichs allhie wissentlich vbergehen will / dieweil ich dessen noch zur zeit keine gewisse erfahrung habe/vnnd nur alleine Lullius dauon mit gar wenig Worten redet/

det/die andern aber alle / so ich bißher gelesen / dauon gantz stille seynd / außgenommen der einige Senior, oder sein Interpres vnnd Außleger Hamuel, so dasselbe arcanum kaum mit einem Worte berühret.

So mögen derhalben zusehen / jhre augen endlichē aufthun/ vnd von so grosser Thorheit abstehen/alle die jenigē/welche so ein hohes / grosses / vnnd schweres Werck/ ohne allen verstandt der Philosophischen Bücher/vnter jhre Hände zu nemen sich so vermessentlich vnterwinden wollen. So mögen die auch hinfahren/ welche jhnen selbst ertrewmen / wie das Werck deß Philosophischen Steins so gantz leichte sey / daß auch dessen ein jeder grober Bawren Drämel/vnnd vngelehrter Dünckel vnnd Phantast/ wissenschafft haben / vnnd einiger Frucht hoffnung auß jhm schöpffen könne oder möge/ alldieweil allen denen / so bey guter hoher Vernunfft vnd Geschickligkeit/auß der erfahrung gnugsam wissent / daß er weder ohn gefähr oder plumpsweise / gleich wie jener Lappenheuser eine ersoffene Mauß in der Buttermilch/zufinden sey/sondern er will durch langwiriges / vnnachleßliches / tägliches vnnd nachtweiliges studieren/ vnuerdrossenen fleiß/grosse embsige mühe vnnd sorge/ zu förderst aber/vnd bey aller ängstiglichen sawren arbeyt/durch Gottes sonderbaren Segē/Güte/ Gnade vñ Beyhülffe/ darumb er dann ohne auffhörē augeruffen seyn will/erlanget werdē. Darumb dañ Lullius, da er die vrsachen anzeiget/ warumb er so selten gefunden werde/ also saget: Die Menschen wissen weder die Natur noch derselben Natürliche Vermischung vnd wirckung / können auch der Natur nicht zu Hülffe kommen/ von wegen jhrer vnwissenheit/ biß so lange sie die allgemeyne Philosophey durchwandert haben. welche jhnen die dinge entdecket/so jhnen zuuorn verborgen vnnd vnbekandt waren. Darumb ist der Stein vnser / vnd nicht der

Warumb jhrer so wenig zu der Kunst kommen.

gröben Bauren/vnd aller dinge nur vnserer Philosophey/gleich wie ein Sohn seines Vatters ist/welcher jhn gezeuget hat. Vnd dieses ist deß Lullij glaubwirdiges Zeugnis.

Der Vierdte vnnd Letzte Theil.

Welcher zum beschluß lehret / daß sich ein jeder vor der Alchimey hüten soll

Eines erachtens habe ich in dem vorgehenden von dreyerley grossen hinderuissen/ so diese Kunst vberauß schwer machen / weitleufftig vnd außführlich gnug geredet/ ob sich aber nun vielleicht jemandes durch solche / so schwer sie jmmer seyn mögen / nicht bewegen lassen/noch von seinem vorhaben abzustehen in willens / sondern etwa auff seinen scharpffsinnigen verstand vnd geschickligkeit ein so starckes vnd festes Vertrawen setzet/daß er dadurch fort zu fahren gesinnet/in Hoffnung/er wolle durch seinen vnnachleßlichen fleiß vnd Geschwindigkeit alle verhindernissen beyseyts reumen/ vnd derselben Oberherr werden/biß er endtlich das Ziel seiner eingebildeten Hoffnung erreiche/ der möchte viel lieber durch anderer Leute exempel klug werden/vnd gleichsam von einer hohē Warte oder Thurm allen den grossen vnermeßlichen fleiß/mühe/vñ arbeyt vbersehen/welchen so vnzehlich viel der vortrefflichsten vnnd gelehrtestē Leute/so auch etliche Bücher in dieser Kunst beschrieben/zu Tag vnd Nacht/aber doch gantz vergeblich / angewendet haben. Er lese nur Ioannis Braceschi seine Tractätlein / oder aber

Viel gelehrter Leüte seynd nicht zur Erkentnis der Kunst kommen.

ber derselbigen beschreibung/so Tauladamus darwider außgehen lassen/deßgleichen deß Laurentij Venturæ sein Buch/de Arte Chymica,welcher sich berühmet/ er habe zwey hundert vnnd fünfftzig Bücher / so wegen dieser Kunst beschrieben in deß Durchleuchtigsten Herrn Pfalzgraffens Librarey vberantwortet/vnd dieselbe dadurch bestercken helffen / nichts desto weniger aber vnd vber dieselben noch andere fünfftzig bey sich behalten so wird er darinne so viel vnnd mancherley jrthumb finden/ dafür sich billich zu schemen vnd zu erschrecken: Daß ich inmittels derer geschweige/so sich zu vnser zeit vnterwunden/das Rosarium Arnaldi de Villa noua,so wol auch die Alchimistischē Bücher deß hocherleuchten Mannes Paracelsi ,zu erklären vnd außzulegen/sich auch deß grossen Tittels / damit sie sich selbst Paraphrastes vnd Verdolmetscher nennen/nicht schemen / sondern jnen dadurch ein berümptes Ansehen machen wollen/da sie doch solche Bücher im wenigsten verstehen. Aber gleich wie dieselbigē in solcher jhrer abenwitzigen Thorheit billich zu verlachen/also hat man sich zuuorn gemeldten jhrer so grossen müheseligen vnd doch vergeblich auffgewendter kostbarer arbeyten nicht vnbillich zu erbarmen / welche ob sie schon vortreffliche gelehrte Leute gewesen/auch weder mühe/arbeyt / fleiß noch Vnkosten gesparet/ sondern alles willig angewendet / damit sie die Geheimnissen so in den Metallen verborgen erforschen vnnd erfahren möchten/ dennoch deß rechten Weges gefehlet / vnnd die Warheit vor jhnen verholen blieben/ohne zweiffel auß Gottes deß Allmechtigen sonderbarem Rath vnd Willen/welcher der Menschen Hertzen vnnd Nieren prüffet/vnnd zum besten kennet vnnd weiß/ auff daß sie nemlich allen denen/welche so gantz vnbesonnē in diese Kunst hinein/gleich wie ein voller Bawr auß der Zeche herauß zu fallen gesinnet/ (da er doch siehet daß sich obbemeldte viel an-

Durch anderer Leute exempel vnnd schaden soll man klug werden.

ders darzu gestellet) zu einem vnlaugbaren/ gnugsamen / augenscheinlichen vnnd greifflichen Exempel dargestellet werden vnnd zu Ewigen zeiten bleiben möchten: Dann so diese vnnd sonst so mächtig viel gelehrte / erfahrne vnnd berühmpte vortreffliche Männer / denen es an vieler vnterschiedener Scribenten Büchern nicht gemangelt/dieser kunst Practick / ja wol der Materiē selbst / nicht jnne werden noch erforschen oder erfahren können/ sondern zu jeder zeit vor jhnen verborgen blieben / was bedüncket dich wol/daß Mir/Dir / vnd Vnsers gleichen widerfahrē könne/die wir vns deß hohen verstandes vnnd geschickligkeit nicht zu berühmen haben/die wir vns auch der nützlichsten Bücher/außgenommen nur der aller wenigsten / gegen eine solche anzahl als ob gedachter Ventura gehabt/nicht zu getrösten wissen / welche doch bey dieser Kunst das vornembste vnnd beste thun müssen? Was wollen jhnen dann die jenigen wol dauon trewmen lassen/ welche jhr Lebetage kein Philosophisches wol gegründtes Buch durch einen alten Zaun recht angesehē/geschweigend einig Wort zu einem wahren verstande gebracht haben / so viel desto weniger verstehen sie welchs die Wurtzeln oder Zweyge der Metallen seyn/noch in was weise oder wege sie geborn werden? So haben sie auch der Natur geheimnissen nach zu forschen niemahls geachtet noch in den sinn genommen / sondern sich nur allein den Geldt vnd Ehrgeitz/sampt andern bösen vnd verdammlichē Lüsten vnd Lastern/dahin treiben vnd reiten lassen / daß jnen gleichsam durch einen Schwindel zu gemüth geschossen / als ob sie vor allen andern auch dieses orts mit zur Tafel sitzen müsten/ vñ solten sie auch gleich noch so vngewaschen/als die Sew mit kotigem Rüssel in den Trog fallen/herbey gedrollet kommen.

Warlich dieselbigen werden diese Kunst so leicht vnd bald erwischen / als wann sie jetzt mit dem Kopff durch die Wolcken zu fahren

fahren vnd die Sternen am Himmel mit den Fingern ab zu putzen gedächten. Darumb ists kein wunder/ daß die so sich aller bösen anfänge vnd vorhabens befleissigen/ eines so viel desto ärgern Außganges zu besorgen vnd zu befinden haben / also daß sie endtlich/ wann sie in jhrer besten zeit vnd blüenden Jugendt alles daß jrige böβlich verthan / vñ vnnützlich/ auch vber alle trewhertzige warnung/ angewendet/ jhr vnuermöglichs alter mit Armuth vñ Elend/ Trübsal vñ Hertzleidt zubringen/ vñ die Verwandelung so sie in den Metallen gesuche vnd begeret/ an jhnen selbst in ängstiglicher verkehrung gewarten vnd erfahren müssen/ daß als dañ nicht vnbillich gesaget werden kan / was sie gehabt / nemlich/ jhr Haabe vnd Gut/ haben sie verlohren/ was sie aber nicht verlorn/ nemlich Armuth vnd Elendt daß haben sie noch.

Die vngelevten werden aller dinge von der Kunst außgeschlossen.

Darnach/ dieweil die erfahrung bezeuget/ daß die aller wenigsten zur Erkentnis dieser Kunst kommen / vnnd solchs keines andern weges/ als nur allein durch die einige Barmhertzigkeit/ Gülte vnnd Gnade Gottes/ dessen wille vns vnerforschlich ist/ vnnd vns viel mehr vor seinem eyfferigem Gerichte zu befürchten haben / als daß wir vns vermessentlich hierinne deß geringstẽ vnterwinden wolten: Zu dem auch die zeit so wir in dieser/ vnnd sonderlich jetziger Grundesuppen/ der argen bösen Welt so gar kurtz vñ vergänglich/ ja vor so teur vnd werth zu achten ist / daß wann sie ein mal böβlich verlohren/ weder mit Gelde/ Gute/ noch einigem vermögen widerstattet werden mag: So thut daher warlich der jenige gar Vnweißlich vnnd Thörlich / welcher ein vngewisses einem gewissen vorsetzet/ sein Geld vnd Gut so er in den Händen hat vmb einer vngewissen weith fählbaren Hoffnung willen vergeblich anwendet/ vnnd also nach einem Vogel auff dem Zaune schnappet/ wann er in mittels deren zweene/ so er allbereit in seiner gewahrsam/ entwischen vnd fliegen lesset. Warumb / wann er ja

Vmb deß vngewissen außgehens willẽ soll sich Männiglich vor der Kunst hüten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zum studieren Lust vnnd Tüchtig / studieret er nicht viel lieber Theologiam, Iurisprudentiam, Medicinam, oder aber wo deren keins/ wird dauor ein Zimmerman oder anderer Handwercker/ in welchen allen doch auch wol zimliche ingenia vnd Köpffe dermassen fort vnnd herfür kommen/ daß sie nachmals vielen andern mit Worten vnd Wercken dienen/ rathen vñ helffen/ dauon Ehre vnd Reichthumb erlangen/ vnd jnen selbst sampt allen den jrigen einen grossen weit berümpten Namē machen vnd hinderlassen mögen. So wird auch derentwegen niemandes auß einiger Gemeine/ Zunfft oder Jnnung verstossen oder verworffen/ ob er gleich in seiner Faculter, Kunst / oder Handwerck nicht der geschickteste/ geschwindeste vnd kunstreicheste ist / inmassen dann solchs selten an einen gelanget: Dann es können nicht alle Theologen dem heiligē Augustino, Thomæ Aquinati, oder bey vns Doctor Luthern: Alle Juristen dem Papiniano oder Bartholo: Alle Medici dem Hippocrati oder Galeno, so viel desto weniger dem grossen Monarchen Theophrasto Paracelso: Alle Bawmeister dem Proclo od' Archimedi, an Kunst/ Geschicklichkeit/ vnnd Erfahrung gleich seyn: Dennoch aber werden noch heute zu Tage jhrer viel in grossen Ehren gehalten / seyndt auch billich jhres gebürenden Lobes werth / welche in vielerley vnterschiedenen Graden/ höher oder minder gelehrt/ oder in jrer Kunst vnd Handtierung geübet vnd erfahren seynd/ vnd haben darob so sehr nicht zu klagen noch zu berewen/ als daß sie jrer zeit so sehr viel vbel angeleget oder verloren hetten.

Vergleichung der Alchimey.

In der Chymischen Kunst aber befindet sich gantz vnnd gar das Widerspiel: Dieselbige pflege ich dem aller höhesten Berge zu vergleichen/ welcher nach Mitternacht werths gar gähe vnnd abgerissen ist/ gegē den Mittag aber gemächlich niderwerts hencket/ vñ solche zwo Gegenden oder Landschafften vnterscheidet vñ

von

von einander sondert/deren eine den rauhen Nordt vnnd Westwinden vnterworffen / gar selten von der Sonnen glantz vnnd schein berühret / sondern stättigs mit dicken trüben Wolcken bedecket/vnd mit einer vnfreundlichē Finsternis vmbfangen ist/ mit starcken/vngheuren/wüttenden vnd reissenden Winden ohne vnterlaß angefochten wird / vnnd darzu mit dicken Wälden/ Dornen vnd Hecken allenthalben bewachsen/daß dadurch weder Weg / Steig noch Steg zu finden / so ist auch die art deß Erdreichs anders nicht / als zum theil eitel Pfuel vnnd Morast/ zum theil aber mit vielem Schnee vnnd Eise bedecket / vnd gantz vnwegsam/daß allda nicht das geringste wechset noch zu finden/ dauon der Mensch einigen Nutz oder Trost zu seiner notturfft anzutreffen. Hergegen aber die andere Mittägige gegendt wirdt durch den gantzen Tag allezeit mit der Sonnen glantz erleuchtet / mit einer lieblichen Lufft vberwehet / hat viel schöner fruchtbarer Hügel/so mit dem besten Weinwachs vnd schönestē Bäumen besetzet seynd/ vnnd allerley art der schönesten Oepffel vnd Früchte tragen/deßgleichen die aller lieblichsten Brünnlein darauß entspringen/ die sich in gar manchfaltige Bächlein außtheilen/vnnd alles befeuchtigen / so stossen auch daran gar schöne grüne Wiesen / darauffen viel tausenterley der wolriechendesten Blümlein mit höchster verwunderung zu ersehen / darbey dann auch die zierlichste Lustheuser vnd Lauberhütten gebawet / in welchen man schatten vnnd allerley Ergetzung haben mag / vnnd in Summa/an demselben orte mangelt nichts/sonndern ist daselbst aller dinge ein Vberfluß/so jhm ein Mensch zu einē frölichen Leben vnd aller leibes Lust wüntschen kan: Nur allein daß man darzu keinen einigen andern Weg noch Steg als vber den nechst beschriebenen Berg haben mag.

Wer nun deß Vorhabens ist / sich auff die Alchimey zu

begeben/der gereth durch Vnuorsich:igkeit/vnd one allen vorgepflogenen Rath in die Mitternächtige gegendt / vnnd vertieffet sich selbst in die aller grössesten beschwärungen: Er hat wol grosse begierde / sich in allen Freuden an dem andern Mittägigen orte vnd gegend zu erlüstigen/er mag aber keinen gebänten Weg hinzu finden/bald will er gar in dem Pful vnnd Moraſt versincken/ bald kan er in dem tieffen Schnee weder hinter sich noch vor sich/ so kan er auch auff dem glatten Eise mit keinem Fusse hafften/ noch einigen sichern Tritt thun/die Dornen vnd Hecken stechen jhn/zerreisset vnd zerkratzet sich darinne / endtlich wird er auch an dem gähen / abgerissenen vnnd fehlsichten Berge mit eusserster gefahr verhindert / damit er die Spitze desselbigen nicht erreichen noch ersteigen kan. Wie soll er jhm thun? Alles seufftzen vnnd schreyen so er hinauff in den Himmel thut wirdt vergebens seyn/ wo ferne er nicht Handt anleget/ein Art ergreiffet/mit embsigem fleisse/mühe vnd gröster arbeyt Hecken vnd Beume hinweg reumet / den Felsen mit Fewr vnd Eisen oder harten Schlegeln zersprenget/vnd jhm also einen Weg hindurch bereite vnd öffne. Oder aber/so jm Gott vñ daß Glück wol will/ daß jm etwa jemandes von der öbersten spitze deß Berges eine Leytter oder ein Seil zu reiche/dadurch jhm also hinauff geholffen werdē / den schönen Lustgarten von oben herein anschawen / vnnd endtlich mit voller Faust nach den köstlichen Früchten greiffen / dieselbigen abbrechen/vnd damit seinen Hunger vnd Durst löschen vnnd büssen möge / dadurch er sich dann seiner vberwundenen aller säwrestē mühe vnd arbeyt in einer gewüntschten Ruhe vnd Frewde zu ergetzen habe.

Mancherley hindernissen der Alchimisten.

Durch viel vñ grosse mühe/fleiß vnd arbeyt muß man sich zu der Kunst rüsten.

Gar selten geschicht es/daß jemandes die Küst vō einem andern gelehret werde.

Aber lieber sage mir / wie viel seyndt derer wol/ die zu solchem grossen Glück geborn/daß sie durch anderer Leute vnnd frembde Hülffe den Berg ersteigen mögen? Dann wer wolte sich unterstehen

stehen einem andern die Hand zu bieten / wo ferne an demselben nicht sein bestendiges Christenthumb vnd Gottfürchtiger wandel / Trew vnd Glauben / beneben einer mitleidenden miltigkeit gegen den Armen Lazarum vnd nohtleidenden Nehesten / sampt einem Vnstrefflichen / Auffrichtigen / vnd Erbarn Leben augenscheinlich vñ klärlich zu befinden / vñ daß man auß der erfahrung wisse / daß er nicht in Hoffart / Vbermuth / vñ Ehrgeitz ersoffen / sondern Demütig vnd Sanfftmütig sey / vnd nicht seine eygene sondern Gottes Ehre in allen dingen suche.

Ein Artiste soll entweder bey zeiten vmbkehren / oder dem Werck bestendiglich folgen.

Derentwegen thut einem jeglichen noth / der sich in solche rauhe gegendt auß Vnbedachtsamkeit vnd ohne gnugsamen vorgepflogenen Rath begeben / daß er seinen Fuß zu rück ziehe vnd ablasse / oder aber so er ja seinen Weg fürbaß zu nemen entschlossen / die Einöde nicht fürchte / darzu sich gegen den starcken stürmendē Wind auff zuhalten wisse / vor der grossen grimmigen Kälte mit Ober vnd Vnterröcken / guten Kleidern vnd Peltzen verwahre / auch vmb deß tieffen Kothes willen an seinen Beinen gestieffelt sey / scharpffe Eißsporen an seinen Füssen / vñ einen gutē Stecken mit einem eisenen stachel in seinen Händen habe / damit er auff dem glattē Eise fussen vnd einē gewissen Tritt thun / vnd als dañ / wann er jhm auch gute Stueffen in den Berg gehawē / von jhm selbst hinauff steigen / vnnd die öberste Spitze desselben erreichen könne. Dann wo ferne er solchs nicht thut / so wird alle seine mühe vnd arbeyt vmb sonst seyn / vñ derē die geringste Ergetzung nicht zu gewarten haben / hat sich auch darneben höchlich zu befahren / daß er etwa von dem gähen Berge herab stürtze / vnd / wo er nicht gar Halß vñ Bein bricht / demnach an seinen Gliedmassen zū gefehrlichsten verletzet vñ zerstümmelt werde / oder aber / daß er in dem schläffigen Morast versincke / in dem tieffen Schnee vñ schlüpfferigē Eise auffgehaltē / deß gleichen in den stacheligē Dornē zer-

Alle hinderstellen sollen erstlich beyseyts gereumet werden.

kraßet/vñ durch Kälte vñ Frost/ Hunger vnd Durst dermassen außgemattet werde/daß er endlichen eines erbärmlichē schmehlichen Todes sterben müsse.

Jn den andern Faculteten vnd Künsten studieret noch arbeyket niemandt vmbsonst noch vergebens/ ob er schon vnter seines gleichen nicht den öbersten Grad erreichet. Wer aber mit der Alchimey vmbgehet/ vnd die verenderung der Metallen nicht dermassen gründlich weiß vnd kan/daß er die vnuollkoñenen in gutes Gold vnd Silber verwandeln möge/welchs dann der gantzen Kunst endliches Ziel vñ Zweck ist/der hat seine zeit vbel angeleget/ vnd wird dieselbige/als schendlich vñ vnwiderbringlich verlohren vñ verspildet/mit allzu Später rew beklagē vnd zu beseufftzē habē. Wer nū anders als ein Vnuerstendiger vñ Vnweiser. (Jch rede aber allhie nicht vō Grossen Herrn vnd Fürsten/oder andern vornemen Leuten/denē es ein gar geringes vmb etliche hundert Gülden zu thun/so sie Järlich in dieser ehrlichen/schönen/herrlichen/ vnd allerlieblichstē Kunst auffwendē/ wo ferne nur alles auß gutem Grunde vnnd mit vernünfftigem weisen Rathe vorgenommen wirdt/sondern meines gleichen vnd vermögens Leute meine ich) wer/ sage ich/wolte vngewissen dingen nachhengen/ daher er mehr nicht als der guten vnwiderbringlichen zeit/ arbeyt vnd kostens verspildung/ sampt eusserster Armuth vnnd Elendts zu befürchten noch zu hoffen/vnd nicht viel mehr andere gewisse vnnd vnfählbare vorziehen/dauō er Ehre vnd Reichthumb/Gunst vñ Förderung beydes bey den seinigen vnd frembden/ auch mit vieler verwunderung/zugewarten vnd sich zu getrösten? Was könte wol vor Thörlicher geachtet werden/ als dem jenigen nachtrachten/dessen du dich/ wañ du es schon nach der aller säwrestē arbeyt vnnd schweresten Vnkosten erlanget/ nicht eussern noch im geringstē merckē lassen dörffest? Wie Thewr würdestu dz selbst vor

Aller Alchimisten fleiß vnd arbeyt ist gäntzlich verloren/wo ferne er die Kunst nicht vollkommentlich erlanget.

das

das elendeste Leben achten müssen/ wann du in dem grösten Glück der besten wolfahrt mangeln vnd darben müsseſt/ vnnd daß so du wol köntest nicht thun dörffteſt/ gleich als ob du in Fesseln zugehē vnd jmmerdar darüber zu seufftzen hetteſt / daß du also recht mit dem Horatio zu sagen vnd zu beklagen:

Ein Elendt leben ist das in welchem einem sein Glück zum schaden gereichet.

Quo mihi fortunam, si non conceditur vti?
Das ist:
Was nützt mirs Glück/dasselb mir sag/
Wann ich deß nicht gebrauchen mag?

Du möchteſt aber sagen/ich kan ja andern dauon guts thun: Es ist Christlich vnd wol gemeinet/auch herrlich vnd löblich/du vermagst aber solchs auch nicht anderer Gestalt als heimlich zu thū. Zu dem / daß du dir andere zu Freunden macheſt / wiltu dir darumb selbst Feind werden? Daß du andere befördern mögeſt/ wiltu dich selber hindern vnnd in das wanckelmühtige vnbeſtendige Glück wagen/daß du nur zwischen Hoffnung vnd Forcht schweben vnd leben müsseſt? Wiltu vmb deß willen/daß du andern zu schencken haben mögeſt/daß deine zuuorn dran wagen vnd auffwendē? Wiltu es wissentlich dahin setzen/ waß du deine blühende Jugend verzehreſt/ daß du nach aller vbel angewendeter zeit dich endlich in eusserſte verzweiffelung vrsachen möchteſt? Dann du darffſt dir nicht in dē Siñ nemē/daß du allezeit grossen danck bey Freundē/Blutuerwandtē / Schwägern od bekanten finden oder dauon bringen wirſt/ daß man in dieser zeit deſſen wenig zu gewarten/dürffen sich auch alsbald nicht allein bedünckē sondern auch wol verlauten lassen/was du an jnen thuſt/das geschehe nicht auß Liebe noch Freundschafft/sondern wegen deines Vberfluſſes/ vñ da du wol ein weit mehrers an jnē thun köntest/sintemal du deines Wuntsches gewehret worden / theileſtu es jhnen viel zu kärglich mit: schleget aber dein Glück vmb / so wirdt dir niemand den geringſten Heller erſtatten / ob du gleich alle deß deini-

Ein jeder bedencke / daß jhm das Hembde näher als der Rock sey.

Einē vndanckbaren ist nichts gnug.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gen anworden / ja du wirst viel mehr darzu außgelachet werden/ vnd in eusserstem Hohn vnd Spott verschmachten vnd zu grunde gehen müssen.

Die Hoffnung ist betrieglich / so man auff die dinge setzet / welche selten geschehen.

Dieweil auch wol vnter zehen Tausentē so mit der Alchimey zu schaffen haben nicht einer seines vorhabens Endtschafft erreichet/ solte dañ nicht viel mehr zu befürchten seyn / daß du zugleich mit den zehen Tausenten auch vergeblich mühe vnd arbeyt auffwenden / als mit dem einigen deines gewüntschten Glücks folge vnd Endschafft erjagen möchtest? Derentwegen will ich hiemit alle vnd jede zum freundlichsten gebetten vnd ermahnet habē/ daß sie die Alchimey gleich als eine Pestilentz vnd vmb sich fressenden Krebs fliehen vnd meiden wolten/ dañ wo du sie dir nur ein mahl zu nahe kommen vnd bey dir einkehren lessest / so schleichet sie allgemachsam jmmer förder/ biß sie den gätzen Menschē einnimpt/ mergelt jhn auß / ist seines Hertzens vnnd Gemüths nagender Wurm/ vnd lesset jhm weder Rast noch Ruhe / geschöpffter vnd eingebildeter Hoffnung wegen zu den grossen Gütern / so der Mann/ welcher mit dem Gelde hernach kömpt/ mit sich bringen soll/ machet also einem Menschen sein leben so schwer vñ mühselig/ als ob er stättigs in der allergrössesten forcht leben müste/ machet jhn vor den Jaren alt/ vnd verkürtzet jhm sein leben.

Warumb die Alchimey zu fliehen vnd zu meiden?

Die Alchimey bringet einen Menschen in vnruhe.

Cap. 13.

Der Königliche Prophet Salomon saget in seinē Sprüchē: Die Hoffnung die sich verzeucht ängstiget das Hertz? Ist solchs in andern oder einigem dinge wahr/ so wirdt sich warlich in dieser Kunst solchs mit höchster warheit beweisen. So wird darzu niemandt alle kranckheiten erzehlen können/ so die Alchimisten jhren Leiben/ durch den bösen Rauch vñ Gestanck/ beydes deß rohē vnd deß sublimirten Queckſilbers / vñ anderer gifftigen Materiē/ so wol auch durch die Tägliche vnd Nachtweilige arbeyt vñ wachē zuziehen vñ vrsachen: Wer lesset sich bedüncken/ daß das der lieblichste

lichste geruch sey/so offtmahls von dem Aquafort im Distilliren außreucht/deßgleichen auch mancherley Metallischer vnnd anderer dinge schmeltzen vnnd giessen? Wer kan erzehlen/ wie sehr einem Hertz vnd Gemüth gekrencket wirdt/ wann man siehet/daß eins oder das andere vorhaben anders hinauß leuffet als man gehoffet hette? Wer kan die grossen vnzehlichen Vnkosten mit kurtzẽ Wortẽ verfassen oder begreiffen/ so man bald zu Gläsern/Eisenen vnd Jrdenen Töpffen/Tiegeln/Krügen/Treibscherben/vnd dergleichen/welche im Fewr außhalten sollen/ dafi auch zu Queckſilber/Marcasitten/Gold vnnd Silber/ vnd andern Metallen/oder jhres gleichen/ so offtmals die Sophisten/ Betrieger vnd Landleuffer von fernẽ Orten vñ Landẽ her zubringen begeren/damit sie andere betriegen/ oder auch wol von manchem selbst weit vnd fern zusammen gesucht werden/ haben vnnd außzehlen muß. Die Alchimey kostet viel.

Jch will geschweigen deß bösen Namens/ so diese Goldkäfer gemeiniglich dauon bekommen/ vnd die mancherleyen reden vñ Vrtheil der Leute/ dieweil ein jeder dauon singet wie jhm der Schnabel gewachsen ist/vnd jhn gut dünckt/dem einen ist man ein Betrieger/dem andern ein falscher Proceßmacher/ bey dem dritten ist man in der verdacht als ob man falsche Münße mache/ etliche machens nun nicht so gar Grob/ heissen nur einen Alchimistẽ einẽ Verschwender/der seinẽ sachen vbel fürstehe/vñ muthwillig gen Armershausen wandere/vnd sehr vom wege eile/jhrer viel seynd darneben auch Barmhertzig/ vnd beklagen jn/fast wie man einen Todten pfleget/als mit dessen Heil vnd Wolfahrt es gethan vnd alles auß sey. Die Alchimey machet manchen verhasset vnnd auch wol anrüchtig.

Ob nun wol solchs võ den rechten vñ wahrẽ Alchimisten mit warheit nicht gesagt kan werden/ sondern so weit von denselbigen als Himmel vñ Erden von einander/abgesöndert ist/ auch nimmer Unterscheide zwischen wahren vnd der falschen Alchimey.

mermehr an einen recht Philosophirenden vnnd der Natur geheimnis mit fleiß nachforschenden gelangen kan/ sintemal derselbige weder viel noch Thewrer oder Kostbarer dinge bedarff/ auch nicht von nöthen/ daß er solche von fernen Landen holen lasse dieweil sie an allen örten in feihlem Kauffe gefunden werden/ so viel desto weniger sich vor bösen gifftigē Räuchē vnd Dünstē befahrē darff: Jedoch aber zuuorn vñ ehe dañ er es so weit bringet/ daß er zu förderst der Philosophē Schrifften vnd Bücher verstehet/ als dañ die rechte materiā der Kunst/ derselbigē Regiment vñ andere notwendige dinge erfahre vnd wisse/ so wird er warlich gar vielerley durch die Hände gehē lassen vñ versuchē/ auch mancherley Vnkostē geltē vñ anwendē müssen/ wird sich auch vielleicht nicht allē Rauche vñ Dampffe entziehē/ noch deß gemeinē Pöffels gewäsche vñ Vrtheil entfliehē können/ sondn jhm desselbē viel in die Nasen gehen lassen müssen: Ich will geschweigē/ daß etliche sonst fromme/ gelehrte vñ guthertzige Leute/ wañ sie vō eines Alchimistē Namē hören/ nicht anders dauor erschreckē/ vnd gleichsam erzittern/ als wañ sie jhnē ein wildes/ vngeheures vnd reissendes Thier entgegē kommen sehē/ vñ von stundan/ ehe dañ sie erfahrē ob sich erkundigē wer er ist/ achtē sie jhn vor einē Betrieger. Dermassen ist diese hohe vortreffliche Kunst/ welche vnter allē andn die herrlichste vñ wirdigste ist/ sond allen zweiffel durch Gottes deß Allmächtigē Gerichte/ vor so nichtig vñ schädlich geachtet. Welchs/ ob es wol erstlich den anfangendē etwas schwer vnd schmehelich vorfellet/ jedoch wañ sie mit der zeit der Philosophen tunckele Sprüche verstehē zu lernen beginnen/ vnd denselbigē einen rechtē geschmack abgewinnē/ vberwinden sie inmittels alles mit Geduldt/ vñ wann auch letzlich deren etliche/ wiewol es den aller wenigsten Glücket jhres vorhabens Endschafft erreichen/ als dann erfreuen sie sich widerumb in der stille gantz jnniglich vñ hertzlich/ nicht zwar vñ der Hoffnung willen/ daß sie dem nach Goldes vnd Silbers die

Die Kunst wird nicht ohne Gottes sonderlichs Gerichte so geringe geachtet.

mennige vnnd dessen allen Vberfluß haben wollen/ sondern viel mehr derentwegen / daß von andern Spöttern vnnd Narren die Kunst vor gantz vnmöglich vnd vor nichts geachtet werde/ vñ lachen als dañ derer vnsinnige/ wahnwitzige/ lästerliche Thorheit/ wider von welchen sie vorhin vnnd ehermals verspottet worden/ alldieweil sie nunmehr sicherlich vnd mit freudigẽ Gemüth allen Argwohn/ so jhnen etwa fälschlich võ leichtfertigẽ gifftgälligẽ Meulern zu gemessen vñ auffgetichtet/ verachtẽ/ vnd dieselbigen dem grösten hauffen/ darunter wenig gutes/ zuschieben können.

Ja wol / würde mancher Speyuogel sagen/ meinestu nicht/ wann dieser einen solchen grossen vnerschöpfflichen Schatz vnnd Reichthumb erlanget/ vñ in seine Gewalt vberkom̃en/ daß er bald dieses bald jenes würde vornemẽ? Ich meine er würde ein hauffen Gesindes haltẽ/ vñ eine anzahl Diener hinter jm her trettẽ lassen/ da würde er Keuffen/ da würde er Bawẽ/ vñ in prächtigẽ Kleidn hoch her gehen/ auch ohne zweiffel sich etwz grosses vnterwinden. Herr omnes Vrteil.

Eben also/ wie dich bedüncket/ ja wañ sie alle eines Sinnes vñ Kopffs weren / oder in deinem Rödenfell stecketen/ gleich als ab deren nicht ehermahls gelebet / oder noch zu dieser vnserer zeit gefunden werden möchten/ welche sich in jhrem Reichthumb vnnd Vberflusse dennoch mässig vnd eingezogen zu halten wüsten/ vnd sich derentwegẽ nicht erheben/ sondn alle Vermessenheit/ Vbermuth/ pracht/ vnd andere vppigkeit dieser Welt verachten/ vñ hindansetzen/ hergegen aber sich allezeit vnnd an allen örten stille/ Demütig/ vnd in allerley widerwertigkeit gedültig vnd bestendig verhalten vnd erzeigen können.

Dieselbigen garstigẽ Widehopffen welche so ein böszlich stinckendt Gespey ausszöcken / sollen wissen / daß diese Kunst von GOTT selbst / aber niemandt anders / als denẽ die Arm im Geyst seyndt/ auß Gnaden gegeben vñ mit getheilet werde. Dañ

In Cla. Phil. Weñ die Kunst eygen sey.

also spricht Alphidius: Diese Kunst gibt Gott nur den Vernünfftigen Adams Söhnen/vnd dann den Armẽ/zu eygen. Zu dem sollen sie anhören/was Thomas de Aquino dauon saget: Diese Kunst/spricht er/findet entweder einen heiligen Menschẽ/ oder machet einen heiligen Menschen/nicht zwar durch sich/sondern daß es nicht anders sein kan/ es muß sich ein Mensch vor Gottes Angesichte demütigen/niderfallen/vnd jhm von Hertzẽ vnendliches Lob vnd Danck sagen/ daß er einen so vbermächtigẽ grossen Schatz vnd Weißheit/welche sonst jhrer so sehr wenigen mitgetheilet wird/durch Gottes einige lautere Gnade vñ Barmhertzigkeit erlanget habe. Derhalben ists nicht wunder/daß sich ein solcher in guter Vernunfft selbst zu regieren vnd zu verhalten wisse/seiner selbst vergesse/vnd nur allein auff das gedencke/was zu Göttlichen Ehren gereiche/vnd die Christliche liebe gegen den Armen dürfftigen Nehesten fortpflantze. Vnd warumb wolte er dann solchs einem jeden in die Zäne hengen/ vñ so sehr laut damit lauffen/welchs jhm doch bald zu grossem schaden vnnd nachtheil gereichen möchte.

Was einẽ schaden bringen kan soll er nicht offenbaren.

Es ist nicht heimlich/sondern nun mehr weit vñ breit erschollen/was dem Bragadino vor wenig Jaren begegnet/welcher/als er sich zu Venedig berühmpte/wie er alle geringe vñ vnuollkommene Metallen in das beste Gold verwandeln könte/von dem gemeinen Volcke derentwegen der grosse Alchimist genennet wurde/zu demselben kam der Picenische Landtuogt/welcher von etlichen Italianischen Fürsten in die aeht erkläret war/vñ bittet jhn/ daß er jhm dreissig tausent Gülden leihen wolle/vnd begeret darzu auch gantz vnuerschämpt/ daß er jhn vber das die Kunst lehren solle/dadurch er nachmals selbst so viel als er jmmer wolte zu wegen bringen könte. Bragadinus erschrack darüber so sehr/daß jhm das Hertz gar entfiele/ sintemahl er nicht allein zu so vielem

Bragadini historia.

Gelde

Gelde als dieser begerte keinen Rath / sondern auch noch viel weniger von der Kunst wüste noch verstünde / dorffte jhm doch vmb seiner trotzigen vnd verwegenen Frechheit willen nichts versagen / verheisset jhm derwegen beydes. Dieweil ers aber in die lenge verzoge / vnnd sich von einer zeit zu der andern auffhielte / bald diese bald jene Entschüldigung vorwendete / begonte jener je lenger je härter anzuhalten / vnd jhm auch darüber den Todt zu Drawen / wo ferne er jhm nicht halten würde / wessen er sich versprochen / dann er wolte von niemandes geäffet noch verachtet seyn. Vmb deß willẽ muste sich dieser mit einer grossen anzahl Dienern versehen / vñ wider jenes Verwegenheit schützẽ / welchs jhm doch vielleicht wenig genützet noch geholffen / wañ nicht jener d' Cãduogt / in dem daß er seiner selbst eygenen obligenden gefehrlichen sachen nicht wahrname / sondern in vergessen stellete / vnd inmittels da er einẽ andern eine Gruben zu graben gedachte / selbst darein gefallẽ / vñ zu gefänglicher Hafft genoñen worden were. Also ist Bragadinus daß mahl an dem orte entgangen / vnnd einem grössern Vnglück vorbehalten worden. Jedoch könte sichs vielleicht auch wolbegeben / daß solche ehewrbare Kunst auch eins mahls an einen gottlosen Menschen gelangete / welche aber Gott andern zu einem erschrecklichsten Exempel / als ein gerechter Richter / dessen Straffe / so lange er auch verzeucht / endtlich nicht aussen bleibet / zum greiwlichsten hinrichtet / sintemahl er beyderley / Fromme vnnd böse / zu seines heiligen Namens Ehre zu gebrauchen weiß.

Eine andere Historia.

Deßgleichen habe ich von einem vornemen vnnd ansehenlichem vom Adel diesen nachfolgenden glaubwirdigen Bericht eingenoñen / daß zu dieser vnserer zeit ein Italianischer Münch / welcher sich auch auff diese erlangte Kunst allzu sehr verlassen / seinem zuuor gepflogenen Kloster Leben vnnd Orden / sampt der

Bäpstlichen Religion vnd Lehr abgesaget/vnd in Teutschland kommen sey / auff daß er daselbst seyn leben zu desto bessererer freyheit setzen vnd brauchē möchte/ habe seine Münchskappen vñ die gestrengen Kloster Regeln gäntzlich verdammet: In dem er sich aber auch weniger als sich gebüret mit Vorsichtigkeit erzeiget/ habē sich jhrer zweene jme so nahe gethan/ vñ sich so Liebkosend gegen jm erzeiget/ daß er sie vor seine vertrawtestē Freunde erkeñet/ auff vñ angenoñen/ von welchē er aber nachmals auff einer Reise/ so sie mit einander vorgenoñen / in einē Walde schandlich ermordet vnd vmb sein leben bracht worden sey/ derē Mörder einer deß Puluers/ so sie bey dem Münche fundē/ hernacher bey vielen vnterschiedenē Fürsten vnd vornemē Herrē vor daß seinige außgegebē vnd gezeiget/ dadurch er also jhrer viel/ vnter dem falschen schein vnd Namē/ als ob er die Kunst selbst verstünde vnd wüste/ vmb ein Grosses betrogen habe.

Wer wolte sich nun solche jetzo erzehlte zwey Exempel nicht bewegen vnnd witzigen lassen / daß er sein selbst desto besser in achte neme/ vnd sein Geheimnis desto verschwigener vnnd verborgener hielte/ sintemahl er dieser Gestalt zu ermessen/ wann er solchs von jhm erschallen vnd jederman kundt werden liesse / er sich dadurch leichtlich in Leibes vnd Lebens gefahr setzen / oder in vnendlichs Gefängnis / oder doch zum wenigsten in eine stätige forcht vnnd selbst erwehlte flucht/ dadurch er sich zum weitesten von seinem Vatterlande vnd allen den seinigē thun müste/ verursachen würde.

Viel besser mit anderer Leute schaden als mit seinem eygenen klug werden.

Es ist vor lengst bey den Vhralten Philosophen ein zwyspaltig/ vñ noch biß auff die stunde von jnē vnaußgeführte Rede vorgelauffen/ dadurch gefraget wordē/ welchs doch wol vor das höchste Gut in dieser Welt zu achten seyn möchte / in dem einer die Tugendt/ der andere Ehr vnd Rhum/ Wollust / daß einer ohne

Der alten Disputation von dem höchsten Gute.

alle

alle schmertzen were/die Gesundheit/die Stärcke / ein sicheres oder mit sorgen vnbeladenes Gemüthe/vnd dergleichen herfür gezogen / vnnd mit dem höhesten Lobe biß in den Himmel erhaben. So ist in dem zwar nicht zu zweiffeln / daß deroselben der gröste Theil/wann sie deß Philosophischen Steins erkentnis vñ wissenschafft gehabt/solchen allen obgemeldten dingen/ja allē andern so in d' Welt zu finden/ weit vorgezogen vnd jhm das Lob vñ Preiß alleine zugeleget haben würden / alldieweil durch jhn ein grosser vnermeßlicher Reichthumb / sampt allem dem so mit Golde oder Gelde erzeuget werden muß / vberkommen / alle Kranckheiten vertriben / vnnd hergegen die beste Gesundheit erlanget vnd erhalten werden kan. Dann wo ferne/wie dann darane weniger als nichts zu zweiffeln/den erfahrnen/vnd einem jeden in seiner Kunst zu glaubē ist/so wird bey allen vnd jeden dieser Kunst erfahrnē Scribenten mit sonderbarer Einhelligkeit befundē / daß solches Elixir den Menschlichē Cörper widerumb zu seinē rechtē Temperamēt bringe. (Ich verstehe solchs in den Ordentlichē.) einscharpffes hohes Gedächtnis/eine jnnerwehrende Freude/(also daß keine eusserliche Gewalt darwider sey.) grosse Weißheit/ vñ tapffere Künheit zu wege bringe: Vnd wie solte nicht zu glauben seyn/wann ein Mensch mit allen seinē jnnerlichen vnd eusserlichen Gliedmassen der Gestalt in eine bestendige Ordnung gebracht wird/daß auß jm allerley Tugendē/ sampt allē vnd jeden/ also zu reden/Leiblichen vnd Geystlichen gaben herfür blühen vñ sich augenscheinlich sehē lassen vnd vnuerbleiblich ereugē solten?

Deß Elixirs wunderbare eygenschafften.

Wer wolte aber das für das höchste Gut achten / an welchem man zu förderst so sehr zu zweiffeln hat / ob man es bekommen möge oder nicht/vnnd dann/wann du es nun erlanget hast / dich dessen nicht merckē lassen darffst / du woltest dich dann muthwillig darein ergebē vñ wagē/daß man dir allenthalbē mit Hinterlist

Niemandt kan zu stätiger forcht vor Glückselig geachtet werden.

nachstelle / vnnd dich also aller vnzehlichen gefahr vnterwerffen/ oder doch in vnendtlicher forcht vnnd schrecken Leben. Die jenigen so vor zeiten etwas Tapffers vnnd Denckwürdiges außrichteten vnd verbrachten/die wolten warlich damit gesehen vnnd gerühmet werden / vnnd hatten darane jhre gröste Frewde/daß jhr Name vnd Ruhm erschall dieweil sie noch lebeten: Diese Kunst aber allein hat Lust dahinden im Winckel zu bleiben / suchet jhr verborgene Heilstädten/vnnd darff jhr Heupt nicht eher als nach dem Tode auffrichten: Vnnd zwar solchs auch anderer Gestalt nicht / als etwa durch ein beschriebenes Büchlein oder Tractätlein/so sie einem guten Freunde hinterlesset/dadurch sie jr Glück vnd Wolfahrt jhren Nachkommen/sonderlich aber derē so in der Alchimey studieren vnnd sich derselbigen befleissigen/auch zum Zeugnis mittheilen will/ob Gott derer einē oder dem andern auch mit solchen grossen hohen Gaben begnaden wolle.

Ruhm vnnd Ehr reytzet zur Tugendt.

Da sonst grosse Ehre vnd Preiß in den andern Menschlichen Geschefften vnd Künsten einē jeden eine sonderliche anreitzung/ Lust vnd begierde machet/daß er auch hoch an das Breth vnnd zu grossen Dignitetē kom̃en möge/ so befindet sich an dieser Kunst/ daß sie viel mehr darane hinderlich sey/ ein Freudiges gemüthe hintertreibe/ vnnd ob jemandes schon auff gutem Wege/etwas wolgemeinetes vorzunemen vnnd zu vollbringen/ helt sie jhn mit aller gewalt zurücke. Vnd zwar so solte jhm kein frommes Hertz/ welchs in wahrer Gottes forcht vñ Christlicher Liebe sich zu verhalten vñ sein Leben zu vollendē gedencket / grossen Reichthumb weder wüntschen noch begerē / dieweil es das allerschwereste ding auff dieser Welt ist / sich in grossem Glück vnnd Wolfahrt zu mässigen/eingezogen zu halten/niemandes zu wider zu seyn/oder sich in allem seinem wandel also zu erzeigen/ daß jhm in dieser Welt darinne weder Tadel noch schuldt zu geben sey/so viel desto

weniger

weniger am jüngsten Tage der ewigen Straffe darumb zu gewarten habe.

Dieweil dann nun diese Kunst/ so vortrefflich vnnd thewrbar sie auch jmmer zu achten / dennoch so mechtig vngewiß ist/ von wegen der oberzehlte wolbedencklichen Hindernissen vñ beschwerungen / daß jhm auch fast niemandes einige Hoffnung dauon Einbilden darff / er wolte es dann auß einer vnbesonnenen verwegenheit thun/ sintemahl jrer so vnzehlich viel beydes Haabe vñ Gut sampt der köstlichen vnwiderbrünglichen zeit so schendtlich verspilden / vnnd sich darüber allen Leuten zum Spotte setzen/ ja allerley Kranckheiten / Armuth vnnd Elendt jhnen muthwillig auff den Hals laden/ vor der zeit Alt werden müssen/ vnnd sich einem vnzeitigen Tode in den Rachen stecken. Endlich / dieweil auch die Kunst/ wann man sie nun erlanget hat/ so viel vnd grosse gefahr mit sich bringet: So will ich noch vnd abermahls allen vñ jeden/ insonderheit aber jungen vnd ziemlichs vermögens Leutē/ trewlich gerathen haben/ daß ein jeglicher seines guten Namens/ Haabe vnd Gutes schone/ vnd solchs alles fleissig vnd wol in acht neme/ damit er nicht auch auff diesen Steig vnd Weg gerathe/ so zum verlust vnd verderben führet / oder aber so er allbereit einigen Fuß darauff gesetzet / denselben alsbald widerumb zu rücke ziehe/ damit er nicht auch gleich andern vielen/ so alle gleich jhren schaden zu beklagen/ gar zu langsam klug zu werden bedencke / vñ seiner allzu spāthen vñ vergeblichen Reue gebürende vnuermeidliche Straffe leiden müsse.

Schaden/ so auß d Alchimey entspringen.

Auff daß aber dennoch der jenige/ welchem dieser mein getrewer Rath gantz vnd gar nicht schmecken / noch sich damit ersettigen lassen/ sondern viel mehr sein Heil versuchen vñ eine Schantze wagen will/ einigerley Nutz vnnd Frucht auß diesem meinem Büchlein vnd Tractat schöpffen vnnd dauon bringen möge/ so

Etliche Præcepta, allen Alchimisten sehr nütze vnd nötig.

will ich jhm zum Beschluß noch etliche gute Lehren vnnd Philosophische gebott mit anhengen vnd an stadt eines nützlichen Memorials vnd Gedenckzettels vberreichē / sich jederzeit darnach zu richten.

I. Als zum ersten/Prüffe sich ein jeder selbst/vnnd betrachte gar wol vnd fleissig/ob er auch die Eygenschafften an sich habe / so in einem Artisten vnnd Künstler erfordert werden / insonderheit aber vnd vor allen dingen vberschlage er seyn vermögen/vnnd versehe damit seinen Haußhalt oder Auffenthalt dermassen / daß er dessen jederzeit gewiß sey vnd bleibe/vnd nicht derentwegen / wañ jhme seine Chymistische arbeyt fehl schleget/ Armuth vnd Elend leiden/oder von dem angefangenen Wercke abstehen müsse.

II. Zum andere/versorge er sich mit mancherley vnd vieler vnterschiedener Philosophischer Authorn vnd Scribenten Büchern/ dann sonst wird jhm derselben Verstand vnmüglich vorfallen/ so werffe er auch kein Buch/wann ers nur ein/zwey/oder drey mahl gelesen / hintersich noch bey seydts / ob ers schon nicht verstehet/ sondern lese es wider durch/wol zehē/zwantzig auch wol fünfftzig/ oder mehr mahl: Darnach sehe er auff das jenige / in welchem die Philosophen am meisten einstimmig seynd/ dañ daselbst liget gewißlich die warheit versteckt vnnd verborgen / aber vor allen dingen sehe er auff die Möglichkeit der Natur. Dann also sagt ein Philosophus: Alles dein vornemē richte nach der Natur. Vber das lerne er die Wurtzeln der Mineralien erkennen/ damit er auß denselbigen sein Werck her neme/sonst wird er aller dinge vergeblich arbeyten.

Senior, in Claui Sap. maio.

III. Zum dritten soll er sich keines andern noch frembden arbeyt/ Hülffe/noch Handreichung gebrauchen / dañ ursach hiermehr kehret einer vmb eines andern willen den fleiß an/noch ist deß trewhertzigē Gemüthes dargegen/als wañ es jm selbst gilt: Bericht dem/ds

IIII. auch

auch ohne das diese Kunst gleich wie ein Königreich ist/welchs keinen Gefehrtē noch Mitregentē nebē sich duldē noch leidē kan/ wo ferne nicht jhre Hertzen vnd Gemüther durch wol erkante Trew vñ Glaubē/ zu förderst aber in Göttlicher vnd Christlicher Liebe bestendiglich vnd festiglich mit einander verbundē seynd. Derenwegē dañ Geber nicht vergeblich noch one vrsache die Verstümmelung der Gliedmassen mit vnter die hindernissen der Kunst rechnet vnd zehlet. An welchen befindet sich aber mehr daß jhnen jre Gliedmassen verstümmelt seynd/als an denen / welche durch anderer Köpffe vñ Hände arbeyt die Kunst suchen/vnd darzu zukomen vermeinen/ vnd sich selbst dadurch verargwohnen vnd an den Tag geben / daß sie der Natur geheimnissen zu erforschen zu vngeschickt vnd gantz vnwirdig seynd: Ob nun einer wegen sonst obligēder vieler beschwerlicher geschefften darzu keine müssige zeit hat/daß er die Philosophischē Schrifften vñ Bücher mit gebürlichē fleisse lesen/noch sich in der Kunst vbē möge/der gehe solcher viel mehr müssig/dañ es ist darauff nicht zu trawen/ daß er solche durch einē andern erlangē od zu gewarten haben könne. Od aber/ da er sich ja deß vbermässigē vermögens vñ mit Reichthumb begütert weiß/daß er d Vnkostē nicht zu achtē gedencket/d sehe sich vmb nach einē frommen/Gottfürchtigen/gelehrtē Manne/ vñ der in etlichē Sprachen/vornemlich der gebreuchlichsten/erfahrē/vñ derselbē kündig/darzu auch in den gemeinē/Distillationē/Sublimationē/ vñ Calcinationē ziemlich geübet sey/nicht zwar/daß mā derē in dieser Künst so gar hoch benötiget/ sondn viel mehr daruñ/ daß er die Philosophischē arbeyten vñ Handgriffe von den gemeinen zu vnterscheidē wisse. Demselbigen ordne er sein Jargeld/ od namhaffte Besoldung / vbergebe jhm gute Philosophische Bücher/vnd darzu notwendige Instrumēt/ vñ anders so zu d Kunst erfordert wird/solchs aber durchauß keines andn Gemüths noch

Diese Kunst kan keinen Gefehrten leiden.

meynung/ als daß er den Verlust seines Geldes nicht achtē noch darumb zürnen wolle/ob gleich der Artist in etlichen Jaren noch nicht wisse/an welchem orte er die Kunst erstlich angreiffen solle. Dann es gedencke jhm nur niemandes/daß er also bald die hande zu Werck legen müsse/wann er etwa ein Buch oder Tractätlein durchlesen/daß ja so bald von einem Betrieger als vō einem rechten Philosopho beschrieben worden / sondern es ist nach etlichen Jaren noch zeit gnug / wann er sich bedüncken lesset / daß er die Philosophischen Schrifften nunmehr wol verstehe. Dann also lesen wir in den Allegoriis Sapientū: Hüte dich das Werck anzufahen/ehe dann du es recht verstehest vnd weissest/dañ so du deß Wercks nicht kündig bist/wirstu in Irthumb gerathen/vñ dein Werck wirdt als gantz vergebens zum verderben gerathen. Wañ ers ein mahl angefangē/so neme er damit/ohne sonderbare/ grosse/vnnd erhebliche vrsache / keine Enderung für/ obs jhm gleich etwas langsam fort zu gehen bedüncket/vnd er gerne geschwinder damit verführe vnd eylete.

V. Die Landtstreicher/Laufferanten/vnd Vngelehrtē Vnckenbrenner / welche sich bößlich vnnd fälschlich deß Alchimistischen Namens rühmen/soll er fliehen vnd meiden/vñ derer keinen vber seine Schwelle schreitten lassen/sintemahl deren keiner jemandes lehren wirdt/daß er selber nicht weiß. Vnnd so es wol gereth/daß solcher der besten einer etwas kan / so beruhet solchs deß mehrern theils darauff / daß sie vmb etlicher vnterschiedener Oefen vnnd der Fewre Regierung vnnd Grad gelegenheit wissenschafft haben/welchs jhnen dann offtmahls vmb eine geringe Verehrung feihle ist/vnd gegen darreichung derselben von jhnē erlernet werden kan: Oder aber so du ja derer vrsachen wegen jhrer einen bey dir zu behalten vnd zu dulden gedenckest/so siehe zu / daß dein eingerichtetes Gefeß alle zeit wol versigilliret / vnd von aussen auch

recht

recht verdecket vnnd verschlossen sey: Thut es not / die Materien zubesichtigen / herauß zu nemen / oder jhnen etwas zu zusetzen vnd damit zu vermischen / so verschicke jhn immittels an andere örter auſſer dem Hause.

Es soll sich auch ein jeder mit allem fleisse hüten vnd fürsehen vor den Scarteken / darauffen nur eytel Proceß vnnd Recipe verzeichnet ist / roth vnd weiß dadurch zu machen / Gold vñ Silber zu multipliciren oder zu vermehren / oder wie man Gold auß Silber vnd Kupffer extrahiren vnd bringen solle. VI.

Wann jhm einer oder der andere vorgibt er wisse einẽ gar kurtzen Weg / auſſer dem langwirigen / von den Philosophẽ beschriebenen / in der Kunst zugebrauchen / oder das Vollkomentlich bereitete Elixir zu augmentiren oder zu vermehren / so sey er nicht zu leichtgleubig / dann die Natur muß nothwedig jhre vollstendige zeit haben / in welcher sie jhre gebürliche wirckung vollbringe / sintemahl / so jemandes jhren lauff verunrühiget / dauon gar keinen frommen / sondern eytel verlust vnnd schaden zu gewarten haben wird. So vermag auch niemandes dem Elixir einig augment oder vermehrung bey zu bringẽ / noch seine Krafft vñ Wirckung zu erweitern / wann er die Kunst nicht Vollkommentlich weiß vñ kan / vnnd das Werck zuuorn durch eygene erfahrung zum ende außgearbeytet hat. VII.

Alle gemeine Sublimationss, Calcinationes vnd Solutiones soll er vnterwegẽ lassen / dañ er daher den geringstẽ Nutz nicht zu gewarten noch zu hoffen / sintemahl die Philosophische arbeyt von den Gemeynen gar weit vnterschieden vnnd abgesöndert ist. VIII.

Vor allem dem daß Thewr vnd Kostbar ist soll er sich hüten. Da er sich aber ja bedünckẽ liesse / daß die Kunst in dem Golde vnd Silber verborgen liegen solle / so neme er deren gar ein wenig zu seinem vorhabenden Wercke / als nemlich etwa ein Quintlein IX.

oder zum meysten zwey / da sich nun mit demselben ein glücklicher Anfang ereuget/ so kã ers nachmals so viel desto sicherer mit einem grössern Gewichte erneuern vnd widerholen.

X. Der Cement, Oel/ vñ Gradirwasser/ dauon etliche so grosse Streiche fürgeben/ vnd viel wunders dinges damit zu machen sich vnterstehen vnnd berühmen / soll er nichts achten/ alldieweil darauß gar wenig gewinstes / sondern viel mehr verlusts vnnd schadens zugewartẽ. Dann ich will setzen/ daß auff solche erwehnte Weise ein wenig Goldes oder Silber erzwacket würde/ so muß es doch freylich gar wenig seyn / vnd die Vnkosten nicht ersetzen/ will geschweigen die vielfaltige mühe vnnd arbeyt so darauff gewendet wird/ verlohnen/ so viel desto weniger kan dabey einigerley augmentation oder vermehrung gefunden werden.

XI. Alle Vegetabilien oder auß der Erden wachsende Kreuter/ Bäwme oder Früchte/ auch alle Thiere / oder alles das jenige so von jhnen herkömpt/ auch vber das alle Mittelmineralien/ soll er fliehen vnd meiden/ vnnd sich nichts anders gebrauchen / als nur allein der Metallischen Natur / derselbigen soll er sich befleissigẽ/ sonst wird er alle mühe vud arbeyt vergebens anwenden / vnd zusampt den verlohrnen Vnkosten auch die gute vnwiderbringlich verspildete zeit zu beseufftzen vnnd zu beklagen haben. Vnnd ob er gleich befünde/ daß er in der gebürlichen Rechten materia arbeyte/ so soll er jhm dennoch nicht als bald aller wüntsche Gewalt zuschreiben vnnd einbilden/ alldieweil/ wie solchs beydes Geber vñ sonst viel andere Philosophen mehr bezeugẽ / diese Kunst nur allein in Gottes deß Allmechtigen einigem Willen vnnd Gewalt stehet/ welcher sie/ wem er will/ auß Gnaden gibt vnd mittheilet/ vnd hergegen auch widerumb entziehen vnnd entzücken kan/ sintemahl er alleine der aller höheste/ aller Güte vnnd Gnaden/ so wol auch der vnwandelbaren Gerechtigkeit voll/ vnd dieselbige selbst

Sum. perf. cap. 7.

ist; Dann

ist: Dann so Gott in jhm/ wie das Buch Lilium saget/ ein getrewes Hertz vnnd Gemüthe wüste/ würde er jhm gewißlich die Kunst offenbaren vnd mittheilen.

Derentwegen so es jemandes nicht glücket wie er wol gerne gewolt/ der murre noch lästere nicht wider GOtt/ so gebe er auch den Philosophen die schuldt nicht/ daß er die Kunst in seinen verstand nicht bringen kan/ sondern beschuldige in dem seine Grobheit vnd vnzeitige Vermessenheit selbst/ dadurch er jhm ein höhers vorgenommen als er hat ersteigen mögen vnnd jhm gebüret hat/ auch darneben sich wissentlich/ gut vnnd mutwillig aller trewer Verwarnung widersetzig gemachet/ vnd derselbigen im geringsten nicht folgen wollen. Beschluß.

ENDE.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1 – 4

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Chemn. 344.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG